

This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

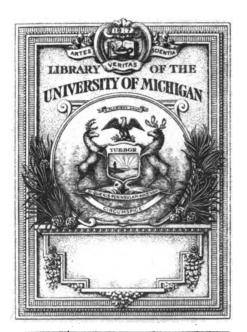
Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + Refrain from automated querying Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/



THE GIFT OF
Prof. Albert A. Stanley



Kranz Eiszt.

Als Künftler und Mensch.

3weiter Banb.

I.

Iranz Liszt.

Als Künftler und Mensch.

Bon

L' Ramann.

Zweiter Band.

I. Abtheilung.

Virtuosen - Periode. Die Lahre 1839/40—1847.



Leipzig, Druck und Berlag von Breitkopf und Härtel. 1887. Music ML 410 .L77 RIL V.2 pt.1 Copq 2

Alle Rechte vorbehalten.

Benutjung und Abbruck von Spisoben, Anekboten u. a. ift nur mit Angabe ber Quelle gestattet.

they alberta. L'anley 5-25-33 Bd.25abt1 Travefur to Music 11-30-65 V.2 pt./

Inhaltsverzeichnis.

III. Buch.

(1839/40 --- 1847.)

Virtuosen-Periode.

Saus und Braus.

I. Koncerte in Wien 1839/40	3
II. Ungarn	18
III. Rachspiele	42
IV. Leipzig. 1840. (Robert Schumann. Felix Menbelssohn.)	54

V. London. Am Rhein. Hamburg. 1840 Der Enthusiasmus auch für List als Mensch. London I. Die Kritif. Ab Irato. Koncerte am Rhein. Bei ber Kaiserin von Rußland in	77
Ems. London II und III. Hamburg. Die großartige Uneigen- nützigkeit List's. Belloni. Übertragungen.	
VI. Ein Freundschaftsbundnis	90
VII. Baris. 1841	96
VIII. London. Hamburg. Ropenhagen. 1841	107
IX. Ronnenwerth	124
X. Gin großes Jahr. Berlin. 1842	145
liner, des Königs und der königl. Familie. Die atademische Jugend, Ehrungen und Auszeichnungen. Ein Sendschreiben. Charl. v. Hagn. Glanzvolles Abschiedsgeleite. Die Kritit als Nachzüglerin. "Lifztomanie." Lette Begegnung mit Mendelssohn. Klavierübertragungen »La Romanesca«, »Valse a capriccio« 2c.	-

Inhaltsverzeichnis.	VI
XI. Ein großes Jahr. 1842. (Schluß.) Königsberg. St. Beters-	Seit
burg. Weimar (II)	181
KII. Rorben und Güben. 1843	200
XIII. Borfpiele zur musikalischen Glanzepoche Weimar's. 1844 Liszt's erstes Hoftapellmeister-Debüt. Histor. Rückblid auf Weimar's Musikleben. Liszt's Dirigenten-Ibeale. Gleiche Bestrebungen seitens Berlioz' und Wagner's. Das neue Princip. Die Weimaraner Koncert-Programme. Stimmen ber Zeit. Ein Borläuser ber Dirigitz-Resorm. Ein improvisirtes Faust-Melobram.	219
XIV. Bon Weimar bis Paris. 1844	228
XV. Die Trennung von der Gräfin d'Agoult. 1844 Rückblick. Der Bruch. "Rélida." Die "Souvenirs" der Gräfin d'Agoult. — List's Borsorge für seine Kinder. »Hymne de l'enfant à son reveil.«	2 34
XVI. Gin Wieberbegegnen 1844	240
XVII. Spanien, Portugal. 1844/45	244
XVIII. Die Enthüllungsfeier bes Beethoven-Monumentes zu Bonn. 1845	249

XIX. Schluß ber Koncertreisen. 1845/47	266
Siebenbürgen, Sübrußlaub nach Konstantinopel. Gr. Paraphrase über einen Marsch von Donizetti. In Obessa. Letztes Koncert: in Elisabethgrab.	
XX. Rompositionen. 1846/47 Betrarca Sonetten. Ihre Aufnahme seitens ber Zeitgenossen. Leipziger fortschrittliche Kritiler. Ave Maria und Pater noster. Gebetsstimmung. Übertragungen. Tarantelle (nach Auber). Capriccio alla turca. Kritik.	279
XXI. Gin Rüchlick Lifgt's Birtuosen-Periode als historische Aufgabe. Cinwirtung seiner Birtuosität auf die Entwicklung der musikalischen Reproduktion. Begeisterung und "Lifgt-Kultus". Das Anderssein des Genies. Wahrheit und Dichtung. Die Beurtheilung Lifgt's. Lifgt's große Natur. Der Enthusiasmus für ihn als Mensch, als Künstler.	2 85
Regifter:	
I. Alphabetisches Personenregister bes II. Bbs. I. Abth	296
II. " Sachregister " " " " "	303
III. Länders u. Stäbteregister " " " " " " "	307
IV. Chronologisches Berzeichnis ber Kompositionen Frang Lifzt's von 1839/40 bis jum Jahre 1847	310

Drittes Buch.

(1839/40--1847.)

Birtuosen=Periode.

Sans und Braus.

(Moncert-Retfen 1840-1847.)

Koncerte in Wien 1839/40.

Die Anfregung der Wiener. Matinéen und Soiréen. Lifzt's Problem. Sein Vortrag des "Ave Maria" und "Erlkönig" von Schubert, Sähe der Pafloral-Symphonie von Beethoven. Das Publikum und Lifzt's Compositionen. Ein Mitternachts-Ronçert nebst Improvisation. — Die Sonnambula-Kantasse. Umarbeitungen. Seine "Ung arischen Märsche" Schuberts. Die Dante-Sonate und ihre modulatorische Neuhett.

disat kam in Wien am 16. November 1839 an. Ankunft war diesmal nicht so unerwartet wie vor andertabalb Jahren. Das Glänzenbe und Zündenbe seiner Erscheinung hatte einen großen Einbruck hinterlassen, und noch im Glüben bedurfte der Enthusiasmus nur der Nachricht: er werde kommen, um von neuem in lichten Flammen zu lobern. mufikalische Welt war ganz Bibration. Sie zog alles in diese hinein, was mit feiner Mufit, feiner Berson und feinem ercentrischen Wesen zusammenhing. Seine zu gewärtigenden Koncerte, seine Absicht jett ben Besuch bes Baterlandes zur Ausführung zu bringen, an dem ihn vordem die plötliche Erfrankung der Gräfin d'Agoult in Benedig gehindert, die große Koncerttour, die fich hieran knüpfen follte mit ben Zielpunkten Wien, Beft, Leipzig, London - bies alles wurde sowohl in den Musik-Salons der höchsten Aristokratie, als in ben übrigen musikalischen Kreisen mit einer Leibenschaftlichkeit besprochen, als stunde man am Borabend eines Weltereignisses. Mufikalisch war sein Auftreten in Wien auch ber Anfang eines folden.

In Tobias Haslinger's Händen lag wieder ber geschäftsliche Theil ber Koncerte, bessen Erledigung seiner sonst so unents

7 /

behrlichen Rührigkeit nicht bedurfte. Schon Wochen vor der Ankunft des Künftlers war die Frage nach Eintrittskarten so stark, daß deren Abgabe übergroßen Andranges wegen eingestellt werden mußte. Über sechshundert Personen hatten sogar auf das Undesstimmte hin für sämmtliche Koncerte, die er geben würde, Plätze belegt. Am 18. November sollte sein erstes Koncert sein.

Nun war er angekommen. Truppen von Neugierigen umsschwirrten sein Hötel. Und als man seiner des Abends auf dem dritten Rang des jetzt nicht mehr existirenden Kärnthnerthor-Theaters — ein Platz, der wegen seiner vortheilhaften Afustik stets von den Künstlern aufgesucht wurde — anstchtig wurde, durchlief ein Flüstern: "Liszt." die Reihen des Parkets, der Logen; alle Köpse drehten sich hinauf und zugleich brach ein Jubelsturm der Begrüßung los, als stünde der Virtuos schon jetzt im Koncertsaal vor seinem Biano.

Lifat gab feche große Matineen - "Mittagekoncerte" nannte man sie in Wien - und brei Abendkoncerte. Erstere fielen in bie Zeit vom 18. November bis 4. December 1839, lettere gab er im Februar 1840. Diese Trennung in zwei Serien lag nicht in seinem ursprünglichen Plane. Nach ihm batte er seine Borträge in ber britten Decemberwoche beschließen wollen. Die übermäßige Anstrengung bes Koncertlebens aber, und babei bie noch größere ber ihn umbrängenden Ovationen und Festivitäten, brachte ihm gesundheitliche Störungen. Eine nervose Indisposition trat nicht felten zwischen bereits getroffene Anordnungen, und mancher Brief, "au lit" geschrieben, mußte biese wiberrufen. So mar es auch jett; bazu hatte ihn eine beftige Erfältung ergriffen. Eben fühlte er sich wieder wohler, als die Weihnachtswoche, in der man ihn in Bubapeft erwartete, ichon herangetommen mar. hieran ließ fich Er suchte barum burch die Februarserie seiner nichts ändern. Koncerte bie im December ausgefallenen zu ersetzen. Doch waren Die genannten nicht die einzigen, in benen er in Wien auftrat. Er spielte mehrmals am taiferlichen Sof, sowie zu Bunften ebler 3wede in Koncerten anberer Rünftler.

Franz Lifzt's Auftreten in Wien 1839/40 gleicht, je mehr es zeitlich zurückweicht, viel mehr einer Dichtung als einer Wirklichkeit. Tropdem er bereits 1838 die Wiener in ihren schönsten Sympathien durch seine geniale und vollendete Wiedergabe der Werke ihrer Tonheroen, durch die geistige Wahlverwandtschaft, mit der er

ibre Bunbericopfungen zum zweiten Male nachbichtete 1), getroffen. tropbem er ihr Entzuden burch feine von ber Boefie felbst ibm einaeflüfterten Umichmelgungen ber Lieber Frang Schubert's hervorgerufen hatte, war boch alles nur ein Prolog zur Dichtung Die Koncerte anderer, auch beliebter Birtuofen blieben während biefer Saifon reiglos 2). Die Gewalt feines Banbers ichien aller Grenzen bar. Dem Hörer öffneten fich ungekannte Regionen, beren Rathfel auch die Rüchternsten in ihre pfocischen Mbfterien bineinzogen. Selbst seine Wibersacher mußten befennen 3), er sei noch außerorbentlicher geworben. Erschienen auch bazwischen in ben Lokalblättern gegen ibn und ben "Sput" gerichtete Bamphlete 4), fo blieben fie in biefem Angenblick bes Begeifterungsrausches wirkungelos und unbeachtet. Aur fpater zog sie bie Gebaffigteit feiner Gegner wieber bervor, um ihre Mungen bamit gu prägen. In biefem Augenblick aber war ber Birtuos ber musikg-Lifche Beberricher Biens.

Gegenüber biesen Thatsachen, biefer Begeisterung, bie wie ein Brandfener alle Städte, die von ihm besucht wurden, ergriff und von der die zeitgenössische Presse in unzähligen Urkunden Bunderbinge berichtet, fragt man wieder und wieder: worin bestand dieser Zauber? diese Gewalt? bieses Problem? Lag es im Geist? in den

¹⁾ Bergl. "Allgemeine Mufitzeitung." (Breitfopf & Bartel) 1840, Dr. 5, G. 90.

²⁾ Rur die schöne Mme. Camilla Plevel machte eine Ausnahme und behauptete sich, trop List's mit sieben Koncerten. Als Pianistin hervorragend— eine französische Sophie Menter — war sie zugleich eine der bewundertsten Schönheiten jener Zeit, an deren pariser Triumphwagen (1837) man auch Chopin und List bemerkt haben wollte. Jett, bei ihrem ersten Austreten in Wien, geseitete sie der Geseitete selbst auf das Podium und wendete ihr die Notenblätter um; List war der einzige, der damals auswendig spielte. Sie hatte die Kühnheit, Weber's Koncertstück, mit dem er vordem gezündet hatte, zu wählen. Die Ausmerksamkeit des Publikums war aber während ihres Bortrags zwischen ihr und ihrem Cavaliere servente getheilt, dessen Toilette nicht minder Beachtung fand. Er war nicht im romantischen blauen Göthe-Frad mit gelben Knöpsen, aber in einem nicht weniger romantischen, in einem grünen Reitfrad (Ouäler genannt) mit ebensalls blanken Knöpsen, in grauem Beinkleid, den Hut in der Hand, erschienen.

^{3) &}quot;Augemeine Musikzeitung". Ebenbaselbft.

^{4) &}quot;Elegante Zeitung" 1840. — Bon A. Schinbler in seinem 2. Nachtrag ber 2. Auflage seiner Beethoven-Biographie (1845) zur Polemik gegen Lifzt benutzt.

Sinnen? in ben Fingern? in ber außeren Erscheinung seiner Berson? — Das gesammte musikalische Europa bat an biefen Fragen Theil genommen, bamals und fpater. Aber erft bie fortschreitenbelBeit konnte fie beantworten und jum Abichlug bringen. Als ber Blick tiefer in die Individualität biefes Runftlers zu bringen und fie sowohl in ber Beziehung zu feinem perfonlichen Leben, als auch in ber Begiebung ju feiner mufitgeschichtlichen Aufgabe, mit einem Worte: in feiner Gesammterfcbeinung zu erfassen vermochte, löste fich allmäblich bas Broblem biefer einzig baftebenben Birtuofenericheinung. Rufen wir uns ine Gebächtniß jurud, bag Frang Lifgt, als er Italien verließ, an einem Wendepunkt nach Innen und Auken angekommen war. Die letten Jahre, erfahrungereich und erfahrungebitter, batten ihn als Rünftler, um mit Schiller ju reben, burch bas "Morgenthor bes Schönen in bas Land ber Ertenntnig", baneben aber auch als Menichen burch ein Burgatorium ber Erfahrung geführt. beiben ergriff fein Benins jest gleichsam Befit.

Bon allen Gefühlen, die auf bas machtigfte in ihm lebten, war ber Schmerz bas Element, welches feine Runftlernatur auf ihre Soben trug. Nicht nur ber ibeale Schmerz 1), ber bem Bruch bes Dafeins, bem Weltelend entspringt und ben Boeten von Gottes Gnaben beimsucht, um ihm zu Flügeln zu werben, bie ihn zur Sonne tragen, sonbern auch sein Zwillingsbruber, ber wilbe reale Schmerz aus ber Quelle ber Täuschungen. Sein Berg mar wund bavon, aber fein Stolz verbarg bie Bunben. Wie tief ber Schmerz in allen seinen Geftalten bei ihm eingebrungen, babon zeugt nichts mehr als die ihm gewidmeten Seiten seines Buches "Die Zigeuner und ihre Musit in Ungarn". So schreibt nicht bie bichterische Eingebung, fonbern bie menschliche Erfahrung. Es fann feinem Zweifel unterliegen, bag jene großen Stimmungen, bie als kubne Siegeszüge ober als trionfo ober als Apotheofe in seinen Werken einen breiten Plat einnehmen, ohne die Tiefe und Gewalt bes Schmerzes unmöglich wären.

Muf seinem Kunftgebiet war bas meiste seines inneren Zustandes noch des bleibenden Austrags gewärtig. Er hatte als Dichter und Denker, nicht als Virtuos ober specifischer Musiker, Italien durchreift. Als Komponist hatte er überwiegend Gesänge

¹⁾ I. Banb, S. 263.

italienischer Meifter - Donizetti's, Mercabante's und vor allem Roffini's - bem Rlavier übertragen und ihre bem beiteren Leben augewandten Gebilbe poetisirt, ja im golbenen Gautelspiel ber Bhantasie sie über sie selbst erhoben. Freundliche Wanderfterne an feinem Runftlerhimmel -: wie hatte er ihnen auch nur einen Schatten ber inneren Gahrungen mit auf ben Weg geben können? Bas an kompositorischen Planen in ihm brangte, mußte seiner perfonlichen Berhaltniffe wegen, welche ibn an ber zum Schaffen nothwendigen inneren Koncentration hinderten, ungeftaltet bleiben. Als Birtuos war er nur gelegentlich aufgetreten, mehr als folder und als Improvisator, benn als Interpret. Die Italiener tonnte er nur mit Improvisationen und Melodien faffen, welche ihrem süblichen Wefen und ihren Gewohnheiten entsprachen, Die ju jener Zeit für eine Interpretation ber beutschen Meister mit ihren ben Tiefen und Stürmen bes Bemuthe entriffenen Beftalten ohne alle Borbereitung waren: über bie Ader Italiens waren noch nicht bie pflügenben Schaaren Baribalbi's gezogen.

So nach allen Seiten bin gurudgehalten, erscheint sein Benius zu einer Rraft angeschwollen, bie fich als wilbe Sochfluth batte äußern muffen, ware nicht gleich ftart und beberrichend bie Befonnenheit - biefes Rennzeichen bes achten Benies - und feine geistige Reife neben ihr gestanden. Angesichts feiner späteren symphonischen Werke ift es unverkennbar, bag, batte bie musikalische Borfebung ibn icon bamals bestimmt, fich als Somphoniter zu äußern, er an gewaltigen Eigenschaften binter Reinem ber Meifter Mußte auch biese Anerkennung Jahrzehnte zurückgestanben mare. hindurch ihm vorenthalten bleiben, so hat sich boch bas Urtheil ber Jettzeit, trot mancher "Deineden" 1) in ihrer Mitte, ju ihr hindurchgerungen. Jest, wo die Jahre ber Birtuofenlaufbahn bes Meifters weit hinter uns liegen, tritt es flar ju Tage, bag bas Geheimniß seines Zaubers in seiner überschwellenden Schaffensfraft lag und jener gange Lebensabschnitt ein Schaffensatt war.

Diese Thatsache bebt ibn von einer nur biographischen zu einer musikgeschichtlichen Bebeutung empor. Denn im Lichte ber Geschichte und im Lichte bes Bleibenden besehen, war seine Kon-

¹⁾ Beineden war zur Zeit, als bie sixtinische Mabonna Rafaels von ber Dresbener Bilbergallerie angekauft wurde, Direktor berselben und behauptete von bem Kunstwerte, "es sei nur ein mittelmäßiges Machwert".

certperiode ein großer Schaffensproceß, bessen unvergänglicher Theil die Um- und Neugestaltung des Klavierspiels und des Styls der Klaviermusit in sich barg, abgesehen von manchem anderem, das zu erwähnen der Erzählung der nächsten Lebensperiode Liszt's vorbehalten bleiben muß. Der Liszt'schen Koncertperiode gegen- über läßt sich sagen, daß niemals eine Zuhörerschaft so unmittelbar der Arbeit und den Eingebungen des Genies beigewohnt hat, wie bei ihr. Hier saßen fürwahr die Hörer "bei dem Schaffen selbst zu Gast".

Rur mit foldem Hintergrunde ist es begreiflich und ber Nachwelt erklarbar, warum biefer Runftler auf bem Gebiet ber Birtuosität einzig und unerreichbar bleiben mußte, trot der so berporragenden Kunftinterpreten unferer Zeit, wober bie Gewalt und ber Zauber fam, ben er mährend ber vor ihm liegenden achtjährigen Koncertperiode (1839-1847) und, bas menschliche Naturgefet aleichsam überfliegend, bis binein in bas Greisenalter auf feine Borer ausübte, mochten biefe zur Menge ober zu ben Ronigen und Fürften ber Staaten und bes Beiftes zählen. Gine Menge von Effahs in allen Zungen bes gebilbeten Europa belegen und bezeugen bas. 3a - es kann nicht oft genng ausgesprochen werben -: nur ber mit vollem menschlichen Gehalt. und ber Schaffenegewalt ber poetischen Phantafie gefüllte Beift, gepaart mit ber Ginbilbungefraft, bie im Moment sich mit bem Wechsel bes fluthenben und schwebenben Lebens ibentificirt, konnte folche Bunber vollzieben - Rlavierspiel als solches, und ware es komponirt aus ber Fingergewalt aller Birtuofen unferes Jahrhunderts, nimmermehr!

So burchwanderte und durchstog er ganz Europa, so stand er jetzt vor den Wienern. Nur ein Hauch — und seine Phantasie war erregt, im Schwingen; nur ein linder Luftzug — und sie war entzündet, in Flammen. Ein Orkan der Leidenschaft brach los, durchzuckt von Schwerz, durchzogen von dem Blut geheimer Wunden — ein Sonnenmeer von Seligkeiten, beflügelt von glühendem Lieben, von dem Athmen nach überirdischen, idealen Wonnen. Über alle Geistesschauer aber, über den Orkan der Leidenschaft und über das sonnige Meer der Seligkeit breitete sich jene wunderbare Besonnenheit, die nie jenen unterliegt, sondern gedieterisch sie lenkt. Wie ein pythischer Gott, entzückend, berauschend, gewaltig, gebot er den Gemüthern. Seine jede Stuse, jede Schwebung in sich tragende Skala der reinsmenschlichen Gefühlsaccente sand ihren

Wiberhall bei seinem tausendherzigen Aubitorium, in bessen Innerstes er mit seinem Ich hineingriff. Der Hörer fragte nicht mehr den neben ihm Sitzenden: sühlst Du so? Erbebend langte er nach dem eigenen Herzen: es war das eigene Leid, das eigene Lieben, Hossen und Sehnen, das in Tönen zu ihm sprach — der eigene Sturm der Leidenschaften, das Unterliegen unter sie, der Sieg über sie.

Wenn er jett seinen "Erlfonig" spielte, brachte er eine Wirfung hervor, bie vorbem niemand geahnt hatte. Die Wiener kannten ibn, feit Bogl ihn gefungen (1823) und fein Bortrag fie Schubert ale Benie ertennen ließ, feine Rlange batten fie aber nie fo berührt, so entzückt, so burchschauert und ergriffen bis ins Mark. Rog nicht ber fputhafte Zauber ber Elfenwelt mit Singen und Spielen und tangenbem Reihen, wie in Wirklichkeit an ihnen vorbei? Saben fie nicht ben König ber Erlen Rof und Reiter und Rind im Nebetstreif ber Nacht umtreisend? Borten fie nicht im fansenben Galopp bes Roffes Hufe ben Boben schlagen? Das war nicht eines Rosses gewöhnliches Rennen. Unter bes Rünftlers Fingern pulfirte in biefen Rhythmen, gleichsam von Graufen gepeitscht, eine Unbeimlichkeit, welche ebenso entsetent wie entzudent war - man fühlte die Angst, die tobliche Angft bes Reiters, man hörte babei bas feenhafte, verlodende flüftern bes Beifterkonigs, beffen Rreisen bes Rinbes Berg enger und enger umschnürte, bis brastisch ber Tobesschrei erscholl:

> "Mein Bater, mein Bater — jett faßt er mich an, Erlfönig hat mir ein Leibs gethan!"

Die Angstruse des Kindes gab der Künftler, ganz im Gegensatzu dem dämonischen Spuk, in realem Ton, wie aus der Wirklichkeit heraus. Er schuf hiermit einen Kontrast, welcher aus dem Borgang etwas einziges machte und eine Wirkung hervorrief, die kein Künstler wieder erreicht hat. Reiner vermochte seine Accente ihm abzulauschen oder nachzuahmen; selbst bei den vollendetsten Birtuosen blieb das Roß, trotz geisterhaftester Pianissimi, nur ein Roß, der Gesang nur Gesang, das Ende nur ein Eude. Weber die magnetische Anziehungskraft der Bersuchung, noch die Spannung der tödlichen Katastrophe machte sich in so dämonischer Unmittelbarkeit bei den Hörern fühlbar, wie bei diesem Dichter am Klavier. Hier lauschte sedes Frauen-, jedes Mannesherz dem kliehenden, mit kaltem Schweiß bedeckten Roß, wie es dem Puls-

schlag seines eigenen Herzens gelauscht, als es vor irgend einer schön singenden Leidenschaft floh und diese mit falschem Locken es verfolgte — und endlich stürzte alles zusammen — und alles war todt! — — Jeder fühlte ein Stück eigener Geschichte, die sich in stiller Nacht, oft nur in der Phantasie, dazwischen aber auch in Wirklichkeit abgespielt. Das fühlten die Hörer bei Liszt's "Erlkönig", und das machte sie erschauern, weinen und jauchzen, wie Klavierspiel es nie vor noch nach ihm hervorgebracht hat!

Wie bei bem "Erlkönig", erging es bei seiner Alavierübertragung bes "Ave Maria" von Schubert. Welche poetisch-religiöse, an Berzückung streifende Wonne und Inbrunst, im Hintergrunde geheimes Herzeleid, enthauchten diese dem Madonnencultus geweihten Töne! Wie Sommerabendlust und Kapellenstille überkam es die Hörer.

Und dann wieder, wenn der Künstler Sätze aus Beetshoven's "Pastoral-Symphonie" spielte — aus einer Symphonie auf dem Klavier! im Koncertsaal! Wer hatte je eine solche Idee gesaft? Gerade diese Symphonie war in Wien, mit dem Klang und der Farbe des Orchesters, wie ihr Schöpfer sie vorgezeichnet, eingebürgert. Hier in Wien war jeder ihrer Gedanken, ihrer Melosdien und Aktorde dem Ohre gleichsam an den Klang dieses und jenes Instrumentes gebunden, wie Beethoven es vorgeschrieben. Viele der Anwesenden hatten sie noch unter seiner eigenen Leitung gehört 1), jeder Ton, jeder Klang war ihnen vertraut — und nun als Klaviersat! Das Bedenken und die Misbilligung, welche auf vielen Gesichtern sag, mußte gerecht erscheinen. Liszt hatte das "Scherzo" (nach Beethoven's überschrift: "Lustiges Beisammenssein der Landlente"), das "Ungewitter" und den "Hirtengesang" (Finale) zum Bortrag gewählt.

Schon nach ben ersten zwanzig Tatten lag freudige Helle auf allen Gesichtern. Das seine Ohr der Wiener wußte bald die geswohnten Klänge zu finden. Sie hörten, wie zum leisen Strich der Geige und der Bratsche sich nacheinander Bioloncello und Baß einfanden; wie zur tanzenden Geige die tolle Flöte kam, wie der Fagott dubelnd und näselnd dazwischen summte und Oboe und Klarinette und endlich auch Horn und Trompete hineinjubelten in

¹⁾ Beethoven führte bie "Paftoral-Symphonie" zum erften Male in seinem Koncert am 22. Dec. 1808 im großen Theater an ber Wien auf.

bas fröhliche Fest auf bem Lanbe. Das war ihr Beethoven! ibre Baftoral-Somphonie! Rein Ton fehlte, teine Berichiebenbeit ber Mangfarben. Manches fühlten fie fogar gefteigert gu vollerem Ausbrud und greifbarerer Wirklichkeit. Der Gine am Rlavier machte fie bas Orchefter, allmählich auch ben Komponisten vergeffen. Er führte fie; und gang unter ber Dacht feines Beiftes folgten fie feinem Bortrage ber verschiebenen Gate. Gie jubelten bei feinem Scherzo - fie erzitterten bei bem in bie Lustbarkeit bineinplatenben Sturm mit feinem Betterleuchten und frachenben Donner als ginge es jum letten Gericht - und wieder jogen bie neubelebenben, beseligenben Gefühle ins Berg, welche bie gurudkehrende Rube ber wieder fich abkühlenden Ratur in ber Menschenbruft erwedten. 3a, "ber Sturm mar fein Metier", aber auch jene gereinigte Luft, welche bem Sturm folgt und bas erschrockene Herr in die befreienden Höhen des Gebetes und ber Andacht führt. -Beethoven feierte burch Lifat einen neuen Sieg, wie er burch Orchefterbarstellungen ihm vielleicht niemals ober nur in ben seltenften Fällen bis babin zu theil geworben mar.

Bas Gothe in feinem "Erlfonig", Beethoven in feinem "Scherzo", seinem "Sturm" fombolifitte, bas fprach er ausbie menschlichen Gefühle, bas menschliche Leiben, bas ins menschliche Herz fich spielende und in ihm fich entwidelnde Drama. Im "Scherzo" banbelte es fich bei ibm nicht mehr um grobförnige und tangende Bauern, im "Sturm" nicht mehr um ein reales, mit Gefahr brobendes, tosendes Unwetter — ber Tanz wurde zu rhythmisirten Bulsichlägen glücklicher Tage, bie traumartig, leibenschaftlich babinrauschten. Bielleicht schwebte bierbei biefe ober jene Beftalt, biefes ober jenes Erlebnig, biefer ober jener Bebante an bes Rünftlers Seele vorbei: ber "Sturm" wurde zu einem Schickfalssturm, zu einem Unabwendbaren bes Geschicks, bei bem seine eigenen Thränen floffen, feine eigenen Bunben bluteten - und in jener Zeit blutete viel in ibm. 3m "Gebet nach bem Sturm" lag bann fein ganger Glaube an bie Butunft ber Denfc. beit, beren Loos hinaushebt über alle irbischen und alle individus ellen Schmerzen. — Da konnte es fich oft ereignen, daß nach folden Borträgen fein Aussehen tobtbleich war und fein Auge irrte als fabe es Beifter, ober auch bide Thranen ihm entfielen, mabrend fein Auditorium in feiner Ergriffenheit in einen unbeschreiblichen Tumult ausbrach, ber seinen Beifall ins Grenzenlose trieb. Denn

bas fühlten alle, Gelehrte und Studenten, Manner und Frauen und vor allem die heißblütige Ingend, daß folche Stürme, folches Wetterleuchten, folder Frieben und folche Seligkeiten angerhalb täglicher Menschensphären liegen - in Sphären, von Allen geabnt und von Wenigen betreten. Der Dacapo-Ruf folgte bem Dacapo. Es ereignete fich an einem Abend - es war anfangs Februar 1840 im großen, ju ben Räumen ber Burg geborenben Reboutenfaal, ein Koncert jum Beften bes Burgeripital. fonds -, bag ber Lünftler außer einem febr rabben Brogramm 1) ben "Erlfönig" aweimal, bas "Ave Maria" beetmal in stets anderer und in nie gehörter Beife nacheinander frieite. Der hof, an ber Spige Raifer Ferbinanb, bie bernehmfte Welt Wiens war anwefenb. Die immenfen Rauete batten fest Angelica Catafani's und Nicolo Bananini's Aufweten feine folche Menschenmaffe aufgenommen. Riemand bachte mehr an Technit und Rlavierspiel, man fühlte und borte nur bie Sprache ber Mufit bier bichterische Offenbarungen. Das Entzüden ichwoll von Nummer zu Rummer. Er felbft fchien getragen von ber Begeifterung feiner Siter. Gelbft feine phyfifchen Rrafte überfprangen im Mibnen Wettlauf mit ber Bhantafte bie Barrieren ber im allgemeinen gültigen Grenzen ber Ratur. war vorüber; im Saal hatte fich eine Temperatur entwickelt, bag bas Baffer an den Bänden bernnterlief, die Nummern des Brogramme und viel mehr, ale barauf ftand, hatten bie Buborer bereits gebort, und noch immer verlangten fie noch mehr zu boren. "Ein Improvifato!" rief bie aufs höchfte erregte Menge.

Der Künftler gewährte. Schnell hatte sich ein kleines Wahlstomites gebildet; das Publikum schling die Themen vor, das Komites entschied über sie. Sewählt waren: die österreichische Bolkshhmne "Gott erhalte Franz den Raiser", eine Cantilene Thalberg's und eine Walzermelodie von Strauß. Letztere — "das Leben ein Tanz" — war von den Schiedsrichtern verworsen worden, Liszt aber konnte sich nicht von ihr trennen und erbat sie sich als Appendix. Die Wähler murrten über eine solche Zusammenstellung — wie still wurden sie! Sein geniales, kunstvolles

¹⁾ Beethoven's (?), Weber's "Aufforberung zum Tanz" unb "Koncertftüct", Lifzt's "Hugenotten-" unb "Sonnambula-Fantasie", seine "Ungarischen Märsche" nach Schubert und verschiebene Lieber vieses Meisters u. a.

Berschmelzen dieser heterogenen Motive zu einem den Kulminationspunkt technischer Bavour nahezu überragenden Ganzen versöhnte die hartnäckigsten Bidersacher des Dreiviertelrhythmus und schlug die frühere Opposition. Wie koste die Tanzweise auf dem Spiegel des Parkets, in einem Kerzenmeer unbeschreiblich vornehm und kosett mit der Kaisermelodie! Wie unnachahmlich graciös schien sie getragen von Spigenwolken, Rosen- und Beilchendust! wie berückend schlangen, sich die Arabesten, Diamanten und Bexlen um sie — ja, der verachtete Walzer erhob sich zum Schluß der Improvisation zu einem elektristrenden Dithprambus der Freude!

Jubel, Jauchzen, Ekstase — "Mehr! mehr!" riefen hunderte von Stimmen durcheinander. Und noch einmal setzte sich der Künstler an das Instrument und spielte eine der wundersam trotzig-melancholischen Weisen seines ungarischen Vaterlandes. — Die Thurmglocke schlug ein Uhr. "Dacapo! Dacapo! hallte es im Saal. Dieses Mal aber war der Ruf vergeblich. Wie im Rausche entsernte sich das Andisorium.

Lifat's Roncertprogramme überraschten wie früher burch ibre Reichhaltigkeit - wenn biefe Bezeichnung gegenüber einem Beifte gultig ift, ber keinen Rampf mit ber Materie tannte und bem ber Inhalt ber Runft und ihrer Werte wie ein offenes Buch vorlag. Gbenfo waren fie gefüllt mit Novitäten eigener Arbeit. Hatte er feine Zuhörer burch ben Bortrag von Beetboven's Emoll-Roncert, Bour-Trio, Omoll-Sonate u. a. bis in Die Tiefen bes Gemuths erschüttert ober mit Chopin's sporen-Mirrenden und elegischen Polenpoefien berauscht, bann verlangten fie um so mehr nach seinen eigenen Rompositionen. kannten fie bas Gebiet, auf bem er ungehindert und ohne Schranten gang er felbft fein konnte und feine individuellen Befonderbeiten und Stimmungen in neuen Formen, in neuen harmonischen Kombinationen, Wendungen, neuem Figurenspiel und Baffagenwert aussprach, wo er bem Runftausbruck und ber Birtuofitat alles bas errang, mas Paganini nur als eine leifeste Ahnung in biefe Sphäre hineingetragen hatte.

Ahnlich wie damals die Literaturfreunde jeder neuen Romanerscheinung mit Spaunung entgegen sahen, so war die Musikwelt Wiens voll Erwartung jeder seiner von ihm selbst vorgetragenen nenen Kompositionen. "Er soll viel Neues mitbringen", war vor seinem Eintreffen in Wien zum öfteren in verschiedenen Journalen zu lesen 1). Um der Erwartung zu genügen, vor allem aber auch um seine Kompositionen zu erproben und ihrem Zwecke zuzuführen, sinden wir sie mehr auf seinen Brogrammen als früher. Sie brachten von seinen Übertragungen: Schubert's "Die Stadt", "Ave Maria", "Das Fischermädchen", "Ausenthalt", "Der Atlas", "Die Taubenposit"), "Erlkönig", "Ungarische Melodien" und "Märsche", Rossini's "L'Drzia" und "Reapositanische Tarantelle", Beethoven's Scherzo, Ungewitter und Hirtengesang der Pastoral-Symphonie; von seinen Kompositonen die Etüben: "Mazeppa", "Eroita" und "Ricordanza"; die "Hugenotten-", "Puritaner-", "Lucia-" und "Sonnambula-Fantassie", die Dante-Sonate, Valse di Bravura und "Au lac de Wallenstadt".

Unter seinen Fantasien über Operumotive war bie

Sonnambula-Fantasie 3),

welche er für die jetzigen Koncerte komponirt hatte, neu. Ihr liegen die Themen zu Grunde: "Leise, leise, dars ich hoffen", — "Aummer und Trauer trübt seinen Blick", — "Ach, Gedanken nicht ermessen diese Wonne, die ich fühle" (Finale). Sie gehört zu seinen glanzvollsten Virtuosen-Wunderthaten jener Epoche, kompositorisch wie pianistisch. Boll technischer Genieblitze und Ersindungen erscheint sie im Vergleich mit den Fantasien seiner dem Zeitgeschmack huldigenden Zeitgenossen als eine Gigantin. Ihr Passagenwerk, einheitlich aus einem gebrochenen, sehnsucks-düster klingenden Septimenaktord entwickelt:



ift burch bissonirende Nebentöne zu einem unvergleichlichen Schmelz und Glanz gesteigert; desgleichen ist der dynamische Ausbau des-

¹⁾ Rob. Schumann's "R. Zeitfchr. f. M." 1839, Ro. 43, S. 172 u. a.

²⁾ Babrend feines Wiener Aufenthaltes (1839-40) übertrug er bie unter bem Titel "Schwanengefang" zusammengesaften Lieber. Ihm folgte ber Chelus "Binterreife" (I. Bb., S. 513).

³⁾ Berlegt bei J. Schuberth & Co., Hamburg, Leipzig und New-York 1842.

felben mit ben Melobien wie organisch verwachsen, von leibenichaftlicher Gewalt. Der Komponist übergab sie erst 1842 bem Druck. Er liebte feine Rompositionen und trug fich im Beifte viel mit ihnen, anderte und verbefferte bis ju bem Bnutt, an bem angelangt er fie ihrem Schicffal überlaffen ju tonnen fühlte. Bierbei war die Beobachtung ihrer Wirtung, während er fie öffentlich fpielte, von nicht zu unterschätzendem Ginfluß. Bei jeder Figur, bei jebem Lauf behielt er bie Linie und Farbe im Auge, ja ben Einzelton und bie Paufe, wie fie jum Gangen wirkten und bem Bilbe entsprachen, bas er gerabe ben Melobien entwindend inscenirte. So fam es, bag feine Rompositionen ben Ginbrud machten, als feien fie fir und fertig fonder Sorg' und Dub' einer glud. lichen Stunde entsprungen. Wie viel er aber an ihnen verbefferte. zeigt sich am beutlichsten an ben Umarbeitungen, die er bei vielen berfelben oft nach einem langen Zwischenraum nochmals vornahm und beren ich schon mehrfach gebachte. Auch bie Sonnambula-Fantafie liegt in einer zweiten, ohngefahr breißig Jahre fpater erschienenen Berfion vor. Ohne Beränderung ber Grundlagen, zeigt fich das Bassagenwert durch harmonische Berdoppelungen noch farbengetränkter. Gine größere Rlangverbichtung und Bereinfachung ber Baffe, bie anftatt ber rauschenden Affordtremoli jest in Afforben auf verschiedene Ottaven vertheilt zusammengefaßt find, trägt jur größeren Durchsichtigkeit bes Bangen bei. Man könnte fagen, fie giebt ber "Scene" mehr Luft und Berfpektive 1).

Denn seine Opernfantasien sind alse mehr ober weniger bramatische Scenen, die aus den ihnen zu Grunde liegenden Melodien herausgewachsen sind. Das ist vor allem bei ihrer Beurtheilung und ihrem Vortrag sestzuhalten!

Veränderungen, wie die angedeuteten, lassen sich bei allen seinen in neuen Ausgaben vorliegenden Kompositionen nachweisen, denen nachzuspüren dem Musikbeslissenen überlassen bleiben muß. Als der Komponist diese Fantasie 1842 veröffentlichte, war kein Pianist im Stande, ihre technischen Schwierigkeiten zu bemeistern. Später war es anders. Die jungen Klaviertitanen wurden mit den Noten fertig, aber unter keines Fingern wollten sie wieder, schmachten,

¹⁾ Einer Darstellung ber geschichtlichen Entwickelung ber Rlaviermusit burfte es unumgunglich sein, biese Fantasie Lifat's zu burchforschen, auch bezüglich ber mobernen akuftischen Bebalbehanblung.

sprühen, glüben und zu Scenen werben, wie unter ben Fingern ihres Herrn und Meisters. Im ganzen genommen, machte ste weniger Glück als andere seiner bramatisirten Opernmelobien. Sie ging in ihren Harmonien zu sehr über Bellini's "Nachtwandlerin", beren immer süße Melobien keinen herben Kern im Munde ahnen ließen, hinans, um vom Publikum, das an sie gewöhnt war, gewürdigt werden zu können.

Bu seinen Rovitäten gehörte ferner bie Bearbeitung ber

Ungarischen Melodien 1) und Märsche 2) von Franz Schubert.

Hauptfächlich jum Koncertgebrauch. Ursprünglich zu vier Banben . gesett — bie »Divertissements à la Hongroisse « opus 52 übergab er fie mit vielen glanzenden Buthaten zwei San-Die Mariche nach Schubert, vier an ber Babl (ber Ungarische Marsch ist ben "Divertissements" entnommen) erhielten sich seine besondere Sympathien durch alle Lebensperioden. "Ungarische Marsch" allein liegt in brei Berfionen vor3). Aukerdem instrumentirte und bearbeitete er für großes Orchefter 4) bie Mariche ebenso glanzend als charafteristisch: man vergleiche bie Zusammenstellung ber Instrumente bes "Trauermarsches" mit bem "Reitermarsch". Diese orchestrirten Märsche endlich übertrug er, bem Buniche ihres Berlegers nachkommend, dem Rlavier zu vier Sanben5), womit er wieder bei ihrem Ausgangspunft ankam. Aber welche Wandlungen! Es dürften wenig Kompositionen berartiges aufweisen, wie bas Original und biese lette seiner Früchte, von benen jebe von einer innigsten Singabe an Schubert's Muse zeugt, fie schützt und zugleich mit einer fie verherrlichenten Infpiration umgiebt.

^{1) &}quot;Ungarische Melobien" in zwei Ausgaben: a) für ben Koncert- gebrauch und b) in leichter Spielart. Übertragen 1838; ebirt Haslinger.

^{2) &}quot;Märiche". Übertragen 1838; ebirt A. Diabelli. Wien 1846.

³⁾ Die erste ebirte Ausgabe befindet sich in ber Sammlung von 1846; die zweite ist ein Separatabbruck unter bem Titel: "Ungar. Marsch", Diabelli & Co. 1863; die britte bei Eranz in Hamburg edirt 1880 (?).

⁴⁾ Ebirt A. Fürftner, Berlin 1871.

⁵⁾ Ebirt A. Fürftner, Berlin 1880.

Mit seiner schon früher erwähnten »Dante-Fantasie quasi Sonataa (I. Bb., S. 462) trat er jetzt ebenfalls zum ersten Male an die Öffentlichkeit. Dieses gewaltig angelegte Berk, von dem zu bebauern ist, daß es nicht auch in orchestraler Form vorliegt, fand damals noch kein Berständniß. Die Musiker waren frappirt über die gigantischen, chromatischen Harmonienzüge über Orgelpunkte, sowie über die neuen damals unerhörten Modulationen, wie z. B.:



aber Ohr und Gefühl waren noch tobt für sie. Sie galten als Extravaganzen eines excentrischen Virtuosen. Lebensfähigkeit hätte ihnen Niemand zugesprochen. Heutigentags ist es anders. Sie sind unserem Ohr und unserer Gefühlsweise geläufig und finden keine Widersacher mehr.

II.

(Koncert-Reisen 1840-1847. Fortsetung.)

Ungarn.

Der Enthusiasmus für Tiszt in Ungarn. Liszt's historische Verstechtung mit seinem Vaterland. Patriotische Bestrebungen. Die Musik der Ungarn. Tiszt's Krief an Graf Leo Festetics. Ankunst in Prestdurg, in Pest. Koncerte. Der Chren-Säbel. Liszt's Anrede. Abschiedsfeien. — Raab. Prestdurg. Gebenburg. Besuch seines Geburtsortes.

Ungarische Melodien. Gerofscher Marsch.



i i f3t's Koncerte in Wien rauschten hinüber in das nahe Ungarland. Man hatte hier gespannten Ohrs bie Klänge verfolgt — bie Klänge ber Begeisterung, bie

seinen Namen verherrlichten; man hatte die Kränze und Lorbeerstronen zu zählen gesucht, die Wien 1838, dann Städte Italiens und jest wieder Wien ihm geworsen. Mit einem Worte: das Auge der Vaterlandsliede maß seine Schritte; es hing mit Spannung, Hoffnung, Stolz an ihm. Denn er, der Verherrlichte, geshörte zu ihnen: in ihrem Lande hatte seine Wiege gestanden, umweht von den großen Eigenschaften ihrer Nation; edle Magnaten hatten den Genius des Knaden beschützt — und er, er hatte dieser Gaben keine vergessen! Voll Dankbarkeit und Liede hing er an seinem Vaterland und vor aller Welt hatte er es mit Wort und That bekannt! Ja er gehörte zu ihnen! er war ein Sohn der edlen, herrlichen, heroischen Hungaria!

So jubelten heißblütig die Ungarn. Ebenso erwarteten sie ihn. Seit jenem Moment, als er so unerwartet auf der Wiener Koncertarena erschienen 1) und sein hochherziges Beispiel zugleich eine Sturmglocke um Hülfe für die in einer Nacht um ihr Obdach

¹⁾ I. Bb., XXV. Rapitel.

gebrachten Bewohner ber ungarischen Donauländer geworden war und dieser Ruf ein Echo gesunden hatte von der Theiß dis zur Seine, so daß von allen Seiten Unterstützung zuströmte, — seit jenem Moment hatte sich daselbst Dankbarkeit und nationaler Stolz des Namens des Künstlers mit Enthusiasmus bemächtigt. Wie der Abel, wie die am Kulturwerk der Nation arbeitenden Patrioten, so nahmen die unteren Schichten des Bolkes, dis zum musizirenden Sohn der Pußta herab, Theil an demselben. Ienen war er ein Genie, das gleichsam aus ihrem eigenen Selbst, aus dem edlen, ritterlichen Fleisch und Blut ihrer Nation hervorgewachsen dem ungarischen Namen Ruhm und Ehre brachte, dem letzteren aber war er ein die Wunden der Noth mit Wundermacht heilender König, dem dasselbe Etwas die Macht gab, das ihre eigene so wildlusstige und so trotzig-traurige Fidel in Bewegung setzte.

Lifat's bamaliges Erscheinen traf gerabe mit bem ftaats- und nationalgeschichtlichen Moment Ungarns zusammen, ber nach jahrelangem Rampfe seine hiftorische Stellung und Autonomie ibm zu fichern versprach. Das ganze Land stand im Feuer bes Batriotismus; vor allem waren bie Fragen ber boberen Bilbung an allen Enden von ihm ergriffen. Jahrhunderte hindurch war bie Entwidelung bes Landes gurudgehalten worden. Obwohl reich gefegnet an Fruchtbarteit und Schönheit, wie irgend eines ber bevorzugteften Länder Europas, fein Befiger, ber Maghar, ansgestattet mit Charaftereigenschaften, welche nur aus einem ritterlichen Beift hervorzugehen vermögen, ber von der Civilifation noch nicht geschwächt, vom secirenden Intellekt noch nicht gebrochen, von ber erwerblichen Gewinnsucht noch nicht beflect ift, hatte Ungarn als Staat neben ben andern Staaten Europas boch nicht zu ber Stellung vordringen können, ju ber es alle Anwartschaft in sich zu tragen Innere Fehden, die Urfehde zwischen Eingeborenen und Eingewanderten, zwischen Orient und Occident, - Sprachrivalis tät, - Bürger- und Türkenkriege, - politisches Miggeschick, bei bem bie Abhängigkeit von einem anbern Staat bem ausgeprägten Freiheitswillen und Freiheitsstolz bes eingeborenen Ungarn, bes Magharen, bas härteste Joch ber Erbe war, hatten bie nationale Einheit und Entwickelung von allem Anfang an gehemmt, geftort, zersplittert.

Raum, daß in einer anderen Landesgeschichte so häufig die Momente traftvoll nationaler Erhebung und aufstrebenden Bewußt-

seins mit Perioden des inneren Berfalls und des Krieges nach Außen wechseln, wie hier. Deutschland lag brach und im innersten Mark erschüttert, als die Revolutions- und Kriegssurie des breißig, jährigen Kriegs ihr Zerstörungswerk schloß — Ungarns Geschichte erzählt von einem beinahe zweihundertjährigen Krieg mit den wilsden Schaaren der Boherrscher des osmanischen Reichs! Ungarns Geschichte birgt, man möchte sagen, Jahrhunderte, die einer großen Tragödie gleichen.

Trop aller hemmuiffe, welche von Innen und Aufen bem Gebeihen ber nationalen Bilbung bes Lanbes entgegengetreten waren und beffen Sohnen mehr ben Belben- als ben Ginn friedlicher Runftpflege anergogen, hatte es bennoch alle bie Reime und Erst= lingsbluthen bes geiftigen Lebens getrieben, in welchen ber Beift nationaler Gigenartigkeit fich äukert und Babn bricht. Ungarn befak feine vaterländischen Boltslieber, feine Trauer- und Liebesgefänge, einen Anfat zur geistlichen Literatur, feine Mysterien und Schauspiele, seine Geschichtschroniken: somit alle Theile ber Borschule einer Nationalliteratur in ungarischer Sprache. Als unser Jahrhundert heraufstieg, war letztere, obwohl die französische Literatur die vaterländische verbrängte und Joseph II. Die beutsche Sprache aur Geschäftssprache erhoben hatte, bereits vollkommen poetisch burchgebilbet, fähig bem Gebanken wie bem Schwung ber Bhantafie und bes Herzens zu folgen und fie in fünftlerischer Form zum Ausbruck In ben Dramen Risfaluby's, in ben epischen und au bringen. lprifden Dichtungen und Gebichten von Czuczor, Bergfenbi, Rolcsen, Borosmarty feierte, trop erotischer Ginwirfungen, die ungarische Poesie ihre Alassicitätsepoche. In ben Dichtern aber hatte ber Nationalgeift seine tünstlerischen Schwingen entfaltet. 3m Kluge fühner, ihrem romantischen Baterlante mit seinen Bergesboben und wilben Rluften, seiner Uppigkeit und feinen unüberfebbaren Buften entnommener Bilber, gefüllt und gemischt mit ben seine Geschichte begleitenden Rlängen bes Helbenthums, ber Trauer, ber Klage, bes Berzweiflungsschmerzes sprach ihr Mund zu ben Ungarsöhnen und rief fie auf zu großen Thaten. In ihren Dramen führten sie ihnen ihre Geschichte vor, in fraftigen Symnen besangen fie ihre Belben und Belbengeschlechter von Arpab, bem fühnen Besitzergreifer bes Ungarlandes, von König Stephan, bem Bringer bes Chriftenthums, an bis herauf zu Frang Ra= focz b II., bem Befreier von türkischen Übergriffen. Ihre Lieber

priesen die Vorkämpfer des nationalen Gedankens, weckten im Bolke das Bewußtsein seiner Tugenden und schürten sein Sehnen und Streben nach großen Zielen.

Die Gemüther maren erfüllt biervon. Der Rampf um vaterländische Rechte, von Maria Therefia gewährt und beschütt, von ihrem Sohne Joseph II. wieder entzogen, entbrannte. Der Batriotismus baute in beispielloser Opfergluth Lanbesschulen; er rief großartige Stiftungen, gelehrte Gefellschaften, Nationaltheater, bie "ungarische Atademie ber Wiffenschaften" und viele andere Anftalten ins Leben. Der glückliche Moment ichien endlich gekommen. welcher ber bie Reichstage zu Wien zum Schanplatz heftiger Rämpfe machenben national-politischen Bewegung unter ihrem energischen Rührer, bem Grafen Stephan Szechenvi, ben Sieg verschaffte und bem Staat seine eigene Berfaffung, seine Rirche, feine Sprache fichern zu wollen versprach. Der Bebante, eine nationale Einheit und Bilbung erlangen zu können, welche bie vaterländische Industrie, Wissenschaft und Kunft benen ber enropäischen Aulturftaaten gleich stellen werde, erschien nicht mehr als eine bloke Chimare, sondern als ein Recht, dem burch Arbeit und Thaten Geltung zu gewinnen sei. Es war ihnen Ernst mit ihren Die Bahl und Art ber Schulen für bas Bolf wie für alle Stände wuchs, vaterländische Talente wurden unterftutt, jede vaterländische Leiftung enthusiaftisch begrüßt - enthusiaftisch, wie nur eine so feurige, so im Innersten romantische Nation, wie bie ungarische. es fonnte.

Wohl war ihre Geschichte reich an hervorragenden Namen. Der größere Theil derselben aber gehörte Helden an, deren gezogenes Schwert der Vertheidigung des Herbes und des Vaterslandes gegolten; kleiner war die Zahl derer, die für die geistigen Güter gestritten hatten. Nicht jedes Geists und Aunstgediet hatte einen Vertreter. Unter den Männern der Gelehrsamkeit und Literatur befanden sich noch viele Lücken; neben den Poeten sehlten die Kunstbrüder, deren Meißel und Palette Ungarns Helden und blutige Oramen in Marmor und Farbe den zukünstigen Gesschlechtern überliesern sollten, es sehlten die Kunstbrüder, welche die musstälischen Naturlante ihres Schmerzes, ihres Frohlockens, ihres indrünstigen Gebetes und religiösen Kultus zum Kunstwerk als Oper, als Symphonie, als heilige Messe verdichtet hätten.

Die volksthümliche Musik ber Ungarn hatte allerdings wie

in einem heißen Strahl alle bie Elemente in fich eingefogen, aus benen bas Wefen bes Magharen fich zusammensett. Es schien als sei ein Theil seines Bergschlags in sie hinübergegangen und fete fich bier fort, in bleibenber Wechfelbeziehung und Wechfelwirtung mit ibm. In ihrer Stala, in ihrer Abothmit und in ibrer Ornamentit') trug sie eine Eigenartigkeit in sich, bie ibr ein von anderer Boltsmufit absolut verschiedenes Geprage gab und qugleich hinwies auf die Potenzen ihrer Gefühlsart. Reine andere Tonleiter brückt berartig, wie die ihre 2), die todesöben und todestropigen Gefühle aus, welche ber Geschichtstragobie eines vom Often ftammenben Boltes innewohnen, - teine andere Rhythmit, wie die ihre, ist so unvergleichbar waffenklirrend, so hoch zu Roß, so voll fliegender und leibenschaftlich vibrirender Lebensluft bes Temperaments einer zwischen Orient und Occident sich entwickelnben und aus Orient und Occident tomponirten Nation, - und endlich teine Bergierung, ber ein Lieben, Sehnen und Werben aus bem Auge spricht, wie ber ihren.

Ungarns Weisen, mochten sie bem Krieg, bem Tanz ober bem pastoralen Leben entsprungen sein, trugen alle bieses Ureigene in sich. Bon einer Generation ber andern übergeben, waren sie eine gehörliche Überlieserung durch seinen Zigeunermusiker3), dessen eigenartig inspirirt angelegte musikalische Begabung sie stets von neuem schuf und sie der Stimmung des Moments gemäß nicht vortrug, nein: sie vorschluchzte, vorstöhnte, vorzubelte! Seine Videl hatte sich der Melodie bemächtigt und sie zur Grundlage seiner vom Zigeunerorchester begleiteten Improvisation gemacht. Mit dieser Instrumentsprache waren die Lebens- und Festgewohn- heiten, ja Seelenzustände des Magharen auf das engste ver-

¹⁾ Siehe Fr. Lifat's "Gesammelte Schriften" (bentsch bearbeitet von E. Ramann) VI. Bb., S. 282 u. f.

²⁾ Die harmonische Moltonleiter mit übermäßiger Quart.

³⁾ Ohne ben ungarischen Zigeunermusiter ist die vollsthilmliche Musit Ungarns undentbar, mochte hierbei jenem das musitalische Erstlingsrecht zufallen oder nicht. Diese wohl für immer schwebend bleibende Frage versuchte Fr. List in dem vorgenannten Buche zu beantworten. Wie dem aber auch bezüglich ihrer sei, eines wird dem zigeunerischen Musiter wohl für immer zugestanden werden müssen: daß durch ihn die vollsthilmliche Musit Ungarns Instrumentsprache geworden ist. In anderen Ländern ist die Boltsmusit durch alle Zeiten votal geblieben.

wachsen. Bei keinem Bolk äußert sich noch heute die Liebe zur volksthümlichen Musik, das Berwachsensein mit ihr mit so vibrirender Leidenschaft, wie bei dem ungarischen. Man muß es miterlebt haben, wie ein vom Schwerz Getroffener sich des Zigeuners Geige bicht ans Ohr legen läßt und bessen Weisen lauscht dis die Thränen seinem Auge entströmen und sein konvulsivisches Schluchzen sich mit dem Schluchzen der Geige vereint. —

In ber Zeit bes nationalen Aufschwunges, von bem wir bier erzählen und in welchen Lifzt's Frühjahrs-Koncerte in Wien (1838) fielen, hatte es ben ungarischen Batrioten nicht entgeben konnen, baß ihr Land musikalisch noch nichts hervorgebracht hatte, was funftgultig fich ber Mufit ber bie Bilbung vertretenben Nationen nabern tonne. Und jest Lifat! Gin musitalisches leuchtenbes Genie, bas sich als Ungar bekannte! — Bar schon ber 2wed seiner Koncerte hinreichend, ihre Sympathien fturmschnell zu gewinnen, fo trug natürlicherweise ber lettere Umftanb wesentlich bagu bei, sie zu entflammen. Wie eine freudige Mahr klang es in ihr Ohr, daß ber Runftler, ben fie langft zu ben Parifern gegablt, ihretwegen, um bie Roth ihres Landes zu lindern, fo plötlich gekommen sei, daß die Sehnsucht nach ber Beimat ihn unbezwinglich ergriffen, daß biefer Ungarnsohn brüben in ber Raiserstadt burch seiner Tone Spiel und seine Poeste alle Berzen bezaubere, bag ber gange Sof ihn auszeichne, ja, bag er im Zuge fei, halb Wien auf ben Ropf zu ftellen. Als er bann ichnell, wie er gekommen, nach Stalien gurudtehrte, ohne Ungarn besucht gu baben, harrte man erwartungsvoll feiner von ihm verheißenen balbigen Rückfehr.

Als nun Monat um Monat verging, ohne daß sich diese Erwartung erfüllte, verwandelte ihn ihre Phantasie allmählich in eine Art mythischer Person, die jedoch immer wieder von neuem durch diese und jene von Vaterlandsliebe zeugende Kunde in ihr Gebächtniß, und zwar mit erhöhtem Zauber, zurückgerusen wurde. Kaum war er wieder in Benedig, als auch schon der dithyrambische Erguß über sein Vaterland, den er an Lambert Massart gesschrieben¹), in die verschiedensten patriotischen Kreise drang. Zeichen seines Patriotismus kamen um Zeichen von Italien herüber. Hatte er heute durch ungarische Melodien seine Hörer entzückt, so half er

¹⁾ Siehe I. Bb., S. 483 u. f.

morgen biesem und jenem Ungarn, ben er auf seiner Reise in Elend traf. Dann wieder in Florenz, wo ihn der Herzog durch ein werthvolles Andenken auszuzeichnen gedachte und er es zu Gunsten eines vom Schickal verfolgten ungarischen Ebelmannes, der in Florenz mit seiner Familie lebte, ausschlug. "Wenn Hoheit glauben mich ehren zu müssen", hatte er hochherzig zu diesem gesagt, "verwandeln Sie die Shre in Gunst für meinen Lands-mann."

So kam ber November 1839 heran. Die Nachricht, List sei in Wien, rief große Sensation in Budapest hervor. Fast zusgleich brachte die Presse einen Privatbrief des Künstlers, gerichtet an den ihm schon seit 1838 befreundeten Grasen Leo Festetics. Er lautete 1):

Cher Comte!

Voudrez vous encore de moi à Pesth cette année? Je ne sais. En tout cas vous êtes menacé de ma présence du 18. ou 22. Decembre prochain. Je vous arriverai un peu plus vieilli, plus muri, et, permettez-moi de le dire, plus ausgrarbeitet als Rünftler, que vous ne m'avez connu l'année dernière, car j'ai énormement travaillé depuis ce temps en Italie. J'espère que vous m'aurez gardé votre bon souvenir, et que je pourrai toujours compter sur votre amitié qui m'est précieuse.

Quelle joie, quel bonheur profond ce me sera de me retrouver dans ma patrie, de me voir entouré de tant de nobles et vigoureuses sympathies, dont, grâce à Dieu, je n'ai point démérité dans ma vie lointaine et vagabonde. Quelles sensations, quelles émotions se presseront alors dans ma poitrine! Tout cela, cher comte, je renonce et je renoncerai toujours à vous l'exprimer, car je ne le saurais en vérité. Qu'il vous suffise de savoir, que le sentiment de la patrie, de ma chevaleresque et grandiose patrie, est resté vivant au plus profond de mon cœur — et que si malheureusement il y a peu d'apparence que jamais dans ma vie je puisse témoigner à mon pays combien je garde pour lui d'amour et de dévouement, ces sentiments n'en restent pas moins inaltérables dans mon cœur.

Mais je ne veux pas vous fatiguer davantage de moi et de mes sentiments.

¹⁾ Obiger Brief, nach einem Abbruck bes Originals aus Ritter v. Schosber's "Briefe über Fr. Lifzt's Aufenthalt in Ungarn" (Berlin 1843, Schlefinger), befindet sich beutsch im "Bester Tageblatt", zeitschriftliches Organ für Wiffen, Kunst 2c. 1839, Nr. 289, S. 3276, Donnerstag den 5. Dec. 1839.

J'oubliais de vous dire que depuis près de huit jours je suis retenu au lit par une très forte fièvre, qui aurait pu aisement devenir plus grave encore. Mon second concert en a forcément été remis. Aujourd'hui mon médecin m'a permis de jouer mercredi — je ne sais vraiment si je le pourrai, car ma main tremble.

Pardonnez-moi cette horrible écriture, mais j'avois besoin de vous dire quelques mots. C'est une sorte d'anticipation sur Pesth qui m'est douce.

A revoir donc bientôt, cher comte; en attendant comme toujours croyez moi bien

tout à vous d'amitié

24. Nov. 39 au lit. 1)

F. Liszt.

Dieser Brief war ganz bazu angethan, die Anfregung zu schüren. Noch ehe des Künftlers Fuß Ungarn betrat, hatten schon Tausende ihre eljens! ihm entgegengesandt. In Wien aber erschien eine Deputation aus Pest, welche ihn im Namen der Stadt und der musikalischen Bereine einlud.

Das waren nebst ben ungarisch=nationalen Bestrebungen als Ausgangspunkt die Einleitungen, welche Franz Liszt's Besuch in Ungarn zu einem landesgeschichtlichen Akt erhoben, der für die Zukunft große und eble Frucht tragen sollte. Im Moment selbst aber erschien er durchweht und getragen von dem Enthusiasmus eines von patriotischen Zukunftsträumen trunkenen Landes, gekleidet in die Farbenpracht der Romantik, in allen seinen Äußerungen volksthümlich, national-charakteristisch, glanzvoll.

Als List am 21. December die alte Krönungsstadt Preßburg betrat, war hier gerade der Landtag versammelt. Ein reges, aufgeregtes Leben! Magnaten und Patrioten, die vornehmsten Führer der ungarischen Landessache waren hier — alle heiß von der Arbeit fürs Baterland. Eine Deputation aus ihrer Mitte begrüßte den Künstler zum Dank für seine früheren Liedesgaden. Aber auch das Bolk, dem sie gegolten, regte sich. Jenseits der Donaubrücke, über welche Liszt's Wagen führte, stand es dicht gedrängt, Kopf an Kops. Die Mütter hoben ihre Kinder in die Höhe und zeigten nach dem Wagen. Aus der Männer Kehlen scholl es eljen, eljen! Dazwischen zitterten Freudenschüsse durch die Lust.

^{1) 3}m "Befter Tageblatt" ericbien ber Brief ohne Datum.

So, empfangen, umgeben vom Bolke, geleitet von ber Deputation bes Landtags zog ber Künstler ein in jene Mauern, die einst Zeuge waren von den vielverheißenden Erstlingsproben des neunjährigen Knaben, in die Stadt, in der sein Geschick sich entsichieden hatte.

Noch an bemfelben Abend stand Lifzt im Koncertsaal vor ben Ungarn — Begeisterung fäend, Begeisterung erntenb.

Am 24. December 1) setzte er in Begleitung einiger Magnaten seine Reise nach Pest fort, wo er Nachmittags 5 Uhr ankam und die fürstlichen Käume seines Freundes, des Grafen Leo Festetics, ihn gastlich empfingen. Hier wartete seiner eine besondere Empfangsseier. Der Graf, ein großer Musikfreund und Präses des Pester Musikvereins, hatte sie musikalisch vorbereitet. Nach einem heiteren Souper, als die Herren das Kaminseuer des Salons plaudernd umgaben, öffneten sich die Thorslügel des angrenzenden Saales und eine große Versammlung, im Hintergrunde eine Sängerschaar mit Streichquartett, ward sichtbar. Kräftig und seierlich scholl es Liszt auf deutsch entgegen:

Dich faßte, noch ein zarter knabe, Schon bes Geschickes talte hand, Und sprach, Dich reißend in die Ferne: "Geh' hin, Du hast tein Baterlanb".

Dann führten bie verklärten Schwingen Der Kunft Dich in ihr Zauberreich: "Hier ift bie Beimat großer Geifter, Auch Deine ist's, ber ihnen gleich".

Und schmeichelnd lockte Dich bas Leben Dann in sein glanzendes Revier, Es schmudte Dich mit seinen Gaben, Und bat: '"Run weile, herrsche hier".

Dann wurdest Du vom Ruhm getragen, Auf seine Gipfel hingestellt: "Hörst Du, sprach er, die Bölker jubeln? Liszt, Deine heimat ist die Welt!"

¹⁾ Das "Bester Tageblatt" nennt ben 23. December, Schober's Briefe ben 24. Dec. als ben Tag seiner Ankunft — eine Divergenz, bie schließlich nichts zur Sache thut.

Doch was das Schidsal auch gesprochen, Die Kunst, der Ruhm, Genuß und Glüd: Du dachtest doch mit treuer Seele An's Land, das Dich gebar, zurück.

Und tommst zu uns, wo arm bas Leben, Die Kunst noch in ber Wiege ist; Doch unser Berz ist reich und bieber, Es ruft Dir zu: "Sei uns gegrüßt!"

Sei uns gegrüßt im Lorbeerschmude, Den Du verdient so ritterlich, — Du großer Künstler, Ebler, Treuer, Franz Liszt, Dein Land ist stolz auf Dich!

Die Worte biefes Begrugungschores — verjagt von bem lprifchen Dichter v. Schober; von Grill, bem Musikbirektor ber beutschen Oper ju Best, für Männerchor mit Begleitung bes Streichquartette in Mufit geset - wirften ergreifenb auf ben Rünftler. Raum batte er einige Dankesworte geäußert, als ichmetternbe Afforbe eines vollen Orchesters vom hofraum berauf tonten und ibm einen ber "Ungarischen Märsche" von Schubert, ben ber Birtuofe in seinen Biener Koncerten gespielt batte und ber in Folge beffen irrthumlich für seine Komposition gehalten worben war, porführten. Lifgt ftieg auf die Gallerie. Die feurigen Accente, die scharfe und boch fliegende Rhythmit, bas Nationale bes Bortrags gefiel ihm so gut, daß er sich noch mehrere magbarische Stude und Melobien vorspielen ließ. Es war ihm Beimatsluft, bie er mit biefen Rlangen einathmete, bie im buntelften Moll und blivenben Dur an sein Ohr brangen. Inzwischen verwandelte fich ber Saal in einen Orchesterraum. Der Vortrag bes Septuors von Beethoven, von ben vorzüglichsten Runftlern und Dilettanten Befte 1) ausgeführt, beschloß bie musikalische Begrugung.

Das Empfangskoncert im Palast Festetics hatte List mit ben besten musikalischen Kräften Bests bekannt gemacht und ihm biese zur Berfügung gestellt. Das war am 24. December. List's Koncerte nahmen balb ihren Ansang und folgten einander in kurzen Zwischenräumen. Die ersten beiben waren am 27. und 29. December, zwei Koncerte, welche ben Pestern Stellung zu bem Künstler gaben und ben Charakter dieser Stellung bestimmten. Hatte

¹⁾ Bu Ehren bes Klinfilers hatte ber ansgezeichnete Bioloncellspieler Frang Graf Brunfzwid bie Bartie biefes Inftrumentes übernommen.

ber Birtuos, ber große Künstler jebe ihrer hochgespannten Erwartungen übertroffen, so trat noch ein anderes Element hinzu, bas noch entscheibender als jene Eigenschaften ihren Enthusiasmus auf eine keine Barrière mehr kennende Höhe trieb: die National-Individualität des Künstlers, die im Temperament und in der Art zu sühlen sich äußert — das Hineinspringen dom Schmerz in Siegestaumel, von Seligkeit in Schmerz. —

Liszt hatte Kompositionen von Beethoven, Weber, Schubert u. A., sowie mehrere seiner eigenen gespielt. Mit jedem Vortrag wuchs der Applaus. Der Künstler und sein Flügel standen, obgleich es Winter war, in einer Blumensaat, — größerer Beisall schien unmöglich. Und doch, als er ungarische Meslodien, und dann die elektrisirenden, stolz stürmenden Rhythmen des Kákóczy-Marsches erklingen ließ, da war es, als habe plöglich ein Blitz in die Versammlung geschlagen. Sie fühlte: das war Fleisch und Blut von ihrem Fleisch und Blut. Männer wie Frauen schnellten vor Erregung von ihren Sigen empor, und ein Indel, unermessich, unbeschreiblich, schlang sich wie eine sprühende Arabeste von Sturm und Feuer um die kühnen Klänge des noch unter Liszts Fingern erbrausenden ungarischen National=Marsches.

Von diesem Abend an war er den Pestern mehr als Virtuos, mehr als Patriot: er war ihnen ein ungarischer Stern, der musi-kalische Genius ihres Landes.

Anderntags gab ihm der gesammte in Best anwesende Abel in seinen Casinoräumen ein glänzendes Diner. Der erste Toast nach dem officiellen Königstoast wurde dem Künstler dargebracht; er sprach die Hossingstoast wurde dem Künstler dargebracht; er sprach die Hossingen und Wünsche aus, welche Ungarn für eine vaterländische Kunst bezüglich seiner hegte. Liszt antwortete "wohl mit französischer Zunge", wie er sagte, "aber mit ungarischem Herzen" durch einen Toast auf den "gesammten Fortschritt der vaterländischen Bildung", der mit lauter Aktlamation begrüßt wurde. Nun slogen und blitzten Toaste und Reden wie Brandtugeln herüber und hinüber. Die Stimmung wurde von Minute zu Minute lebendiger. Liszt blieb immer der Mittelpunkt. Endelich votirten viele der Anwesenden die Ansertigung einer Marmorbüste Liszts. In wenigen Augenblicken war eine bedeutende Summe substribirt — doch der also Geseierte protestirte:

"Was wollen Sie mit einer Listbufte? Laffen Sie uns bas

Selb zu einem Stipenbium zur Ausbildung eines vaterländischen Bildhauers, der uns gute Büsten vaterländischer Künstler fertigen kann, verwenden! Schicken Sie ein solches Talent zu mir nach Paris", fügte er noch hinzu, "ich werde es an die besten Quellen sühren. Und", sprach er weiter, "wenn ich meine persönlichen Bünsche Ihnen aussprechen darf: lassen Sie uns daran denten, ein würdiges Konservatorium für Musit mit der Zeit in Ungarn zu schaffen, mit dessen Leitung Sie einst mich betrauen wollen —: mir wird es der Stolz meines Lebens sein, dem Baterland meine Dienste widmen zu dürsen!"

Das waren für bie Anwesenden neue Bedanken, neue 3been. Sie wirkten zundend. Dachte in biefem Moment vielleicht auch Niemand ihre Verwirklichung und ahnte Niemand, bag Lifats Worte, unvergeffen, eine ftill fortkeimenbe Saat werben follten, bie nach 40 Jahren das prophetisch erschaute Konservatorium zur Thatsache werben ließ, so waren sie auch nicht für ben Augenblick verloren: fie zogen bie Bande noch fester, bie ben Rünftler und fein Baterland bereits umschlangen. Sie brachten seine nationale Stellung jur Entscheidung. Die Begeifterung, welche feine Borschläge erweckten, ward eine allgemeine. Als er am folgenden Tag seine Loge im Ungarischen Theater betrat, um einer Aufführung bes "Fibelio" beizuwohnen, erhob sich stürmisch bas ganze Publikum und begrüßte ihn mit Applaus und seinem Eljen-Ruf. Bon ba an war er ein öffentlicher Charafter, popular im vollsten Sinn bes Wo er sich zeigte, rottete sich bas Bolf zusammen, bie eljens umschwirrten ihn von allen Seiten. Lifzt felbst stellte von ba an ben Rünftler in ben Dienst bes Batrioten. Die Gin= nahmen feiner noch folgenden, mit Ausnahme ber beiben Roncerte am 6. und am 12. Januar, überwies er vaterlanbischen Stiftungen und Unterftütungszwecken.

Das Koncert am 2. Jan. war zur Hebung bes Pefter Mufitvereins,

- " " 4. " für das Nationaltheater,
- " " 8. " für einen hülfsbedürftigen ungari= schen Biolinspieler, Namens Tá= borsky,
 - 9. " für bie Ofener Blindenanstalt,
- " "11. " zur Gründung eines ungar. Konfervatoriums für Musik.

Alles ging Schlag auf Schlag. Ebenso war es mit ben Ovationen, welche Lifat zu theil wurden. Den Brivatcharafter ftreiften fie ab und murben officiell; benn feiner Uneigennütigkeit und hochberzigkeit gegenüber tonnte nur die Stadt im Ramen bes Landes banten. Der Glanzpunkt berfelben mar am 4. Januar. als bas Koncert in bem Nationaltheater und für baffelbe ftattfanb. Schon im vorhergebenden Koncert zur Bebung bes Bester Musikvereins batte ber Enthufiasmus noch tieferen Ausbrud, als allgemeine Beifallsbezeugungen ihn geben tonnen, gesucht. hier war er mit ber Rantate, die ibn im Balafte Feftetice begruft batte, empfangen worben, und nach ben Schlugworten: "Frang Lifgt, Dein Land ift ftolg auf Dich!" hatte man ihm unter nimmer enben wollenbem Beifallssturm bes Aubitoriums einen golbenen Corbeer. franz überreicht. Doch war biefes, als vom Musikverein ausgegangen, mehr Brivatsache. Anders bei bem Koncert im Nationaltheater, wo ibm im Namen ber Nation ein Ehrengeschenf überreicht wurde, eine national-fombolifche Gabe, Die feit Menfchengebenten in Ungarn mit bem Begriff ber Ehre und bes ritterlichen Standes auf bas engite vermachien ift, aber auch nur vom nationalungarischen Standpunkt aus feine richtige Deutung finden konnte. Es war ber feiner Zeit fo viel Auffeben erregende und fo vielfach Halb Europa nahm Anstoß an biesem besprochene Ehrenfabel. Geschenke, ein triegerischer Schmud, eine friegerische Waffe -, bem Ungarn so natürlich.

In biesem Lande hatte sich die Idee der Ritterlichkeit und nationalen Repräsentation durch die äußere Erscheinung noch ganz erhalten. Während in unserem Jahrhundert der ritterliche Degen schon lange von der Seite des beutschen, des französischen, übershaupt des europäischen Edelmannes verschwunden war, blied der ungarische Magnat, der Maghar, noch immer von seinem Säbel so untrenndar, wie von seiner kleidsamen Nationaltracht. Beide gehörten zusammen. Den Säbel zu tragen war nicht das ausschließliche Recht des Edelmannes, sondern das Recht eines jeden durch Würden Ausgezeichneten, ohne Unterschied, ob die belohnten Berdienste der Arbeit des Friedens oder des Krieges gegolten hatten.

Gleich ben meisten Magharen trug Liszt während seines Aufenthaltes in Ungarn die magharische Nationaltracht, doch ohne ben Säbel, das Abzeichen bes Berbienstes und des Abels. Dieses Symbol sollte ihm jetzt, gewählt vom ungarischen Abel und bem Pester Komitat, als Ehrengabe überreicht werben. Man wollte hiermit den Landessohn ehren, Liszt's Abel des Geistes und der Kunst anerkennen und ausbrücken, daß der echte Künstler den Höchstgestellten gleich zu achten sei und alle Vorrechte verdiene, ein Gedanke, der, in Beziehung auf die Landessitte, sich nur durch den Säbel symbolisiren ließ.

Die Auszeichnung selbst vollzog sich im Nationaltheater, wo fie mit bem ganzen ben ungarischen Feierlichkeiten fo eigenthumlichen, noch an ben Orient erinnernben Brunt begleitet Eine ungeheure Menschenmasse füllte bas Theater, selbst bie Roulissenräume waren in Sipplätze umgewandelt. jum Pobium bienenben Buhne umgaben Runbreihen von Fauteuils, besetzt von ben in glangender Toilette erschienenen Damen ber bochften Gefellschaft, ben Flügel. Nichts erinnerte mehr an bie Bubne, ein Sof icien versammelt, "um ben Mufen gu lauschen", wie ein Augenzeuge sich ausbrückte. Des Rünftlers Spiel mar von tiefem Ernft getragen. Mit feierlicher Stille folgte ibm bas Aubitorium. Da erklang ber Schlufton bes letten Studes, und zugleich traten feche Magnaten, unter ihnen bie Oberhäupter Befte, - Graf Leo Festetice, Baron Paul Banffy, Graf Dominit Teleti, Baron Antos Augusz, Rubolf von Edftein und Paul von Nharh-in voller glänzender National- und Amtstracht hervor. Graf Leo Festetics überreichte ihm mit einer furzen Anrebe in ungarischer Sprache bas nationale Chrengeschent. 1) Es war nicht ber Sabel bes ungarischen Fürsten Bathory, wie man irrthumlich verbreitete, auch nicht ber eines anderen befannten Belben bes Baterlandes, aber einer von alter getriebener Arbeit, Die Scheibe Silber und vergolbet, mit Ebelfteinen reich Als ber Graf hervorhob, daß er ihm bieses Andenken in Uebereinstimmung und im Sinne Aller überreiche, erdröhnte bas haus unter bem Jubelfturm ber Menge. Dann eine Tobtenftille. Lifat hatte mit beiben Banben ben Sabel ergriffen und brudte ihn feierlich ans Berg. Er versuchte zu banken. Mit bebenber, boch balb fest werbenber Stimme, rief er ben Anwesenben au:

¹⁾ Seit 1887 befindet fich biefer Ehrenfabel im National-Museum zu Beft.

1) Mes chers Compatriotes!

Car ici il ne m'est guère possible de voir seulement un public —: Le sabre qui m'est offert par les représentants d'une nation, dont la bravoure et la chevalerie sont si universellement admirées, je le garderai toute ma vie, comme la chose la plus précieuse, la plus chère à mon cœur.

Vous exprimer par des paroles en ce moment, où la plus forte émotion oppresse ma poitrine, combien je suis profondement touché et reconnaissant de ce témoignage de votre sympathique estime, de votre chaleureuse affection, je ne le puis, en vérité. Pardonnez moi donc mon silence sur ce poiat, et croyes bien, que je ferai tous mes éfforts pour vous prouver, et bientôt j'espère, toute ma gratitude par des oeuvres et des actes, ainsi qu'il convient à un homme qui se glorifie d'être né parmi vous!—

Qu'il me soit pourtant permis de dire quelques mots dès aujourd'hui.

Ce sabre, qui a été si vigoureusement brandi autrefois pour la défense de notre patrie, est remis à cette heure entre des mains faibles et pacifiques. N'est-ce pas là un symbole? N'est-ce pas dire, Messieurs, que la Hongrie, après s'être couverte de gloire sur tant de champs de bataille, demande à cette heure aux arts, aux lettres, aux sciences, amis de la paix, de nouvelles illustrations? N'est-ce pas dire, Messieurs, que les hommes d'intelligence et de labeur ont aujourd'hui aussi une noble tâche, une haute mission à remplir au milieu de vous?

1) Meine lieben Lanbesbrüber!

Denn hier ist es mir unmöglich, nur ein Bublitum zu erblicten —: ber Säbel, ber mir soeben von ben Bertretern einer burch helbenmuth und Ritterlichteit allgemein bewunderten Ration liberreicht worden ist — er wird mein ganzes leben hindurch gleich einem meinem herzen theuersten und fostbarsten Gut von mir bewahrt werden!

Ihnen aber in biesem Augenblick, wo mein Herz auf bas Tieffte ergriffen ist, in Worten auszudrücken, wie tief gerührt und wie dankbar ich Ihnen für diesen Beweis Ihrer sympathischen Achtung und warmen Zuneigung bin, wahrlich! bas vermag ich nicht. Berzeihen Sie darum mein Schweigen und glauben Sie mir, daß ich meine Kräfte zusammennehmen werbe, um Ihnen durch Werke und Thaten, wie es dem aus Ihrer Mitte hervorgegangenen Manne geziemt, und hoffentslich bald meine Dankbarkeit beweisen zu können.

Rur einige Worte moge mir erlaubt fein noch heute gu fagen.

Dieser Sabel, ber einst zur Bertheibigung bes Baterlandes traftvoll geschwungen worden ist — er ward zu dieser Stunde in schwache friedliche Hände gelegt. Ist das nicht ein Symbol? heißt das nicht soviel, meine herren, als daß Ungarn, ruhmbedect burch viele Schlachten, zu dieser Stunde die Künste, die Wissens, anruft zu neuer Mustration seines Ruhmes? heißt das nicht soviel, meine herren,

La Hongrie, Messieurs, ne doit rester étrangère à aucune gloire — elle est destinée à marcher à la tête des nations, par son héroïsme, comme par son génie pacifique.

Et pour nous artistes, le sabre nous est aussi une noble image, un éclatant symbole.

Des pierreries, des rubis, des diamants ornent le fourreau, mais ce ne sont là, que des accessoires, de brillantes futilitées.

La lame est au fond. Qu'ainsi il y ait toujours dans nos oeuvres sous les mille formes capricieuses dont se revêt notre pensée — comme la lame dans ce fourreau, l'amour de l'humanité et de la patrie, qui est notre vie même.

Oui, Messieurs, poursuivens par tous les moyens légitimes et pacifique l'oeuvre, à laquelle nous devons tous concourrir, chacun selon ses forces et ses moyens.

Et si jamais l'on osait injustement, violemment, nous troubler dans l'accomplissement de cette oeuvre, eh bien! Messieurs, s'il le faut, que nos sabres sortent encore du fourreau — ils ne sont point rouillés, et leurs coups seront terribles encore comme autrefois — et que notre sang soit versé — — jusqu'à la dernière goutte pour notre droit, le roi et la patrie!«

Glühend beredt waren diese Worte von des Künstlers Lippen geströmt. Mit endlosem Zujauchzen antwortete das Publikum. Dabei erhob sich ein Tumult. Diejenigen, welche der französi-

als daß bie Männer ber Intelligeng und ber Arbeit in unseren Tagen auch eine eble Aufgabe, eine hohe Mission in Ihrer Mitte gu erfüllen haben?

Dem Ungarland, meine Gerren, barf teine Art bes Ruhmes fremb bleiben — es ift berechtigt mit an die Spite ber Nationen zu treten fraft seines helbenthums, fraft seines Friedensgenius.

Auch uns Künstlern ist bas Schwert ein ebles Borbilb, ein leuchtenbes Sombol.

Röftliches Gestein, Rubine und Diamanten zieren bie Scheibe - und boch ift fie nur eine Sulle, nur ein vergänglicher Glanz.

Der Stahl ift im Innern. So mögen die Gebanken unserer Werke, trot tausenbfach launenhaft umhillender Formen, wie der Stahl in dieser Scheibe, der Liebe, der Humanität, dem Baterland, das unser Leben selbst ift, gelten.

Ja, meine herren, laffen Sie uns mit allen rechtlichen und friedlichen Mitteln bas Werk fortsetzen, an bem wir alle mithelsen muffen, Jeber nach Kraft und Bermögen.

Und sollte man ungerechter ober gewaltsamer Weise es wagen, uns an bem Bollbringen unserer Arbeit zu hindern — wohlan! meine Herren, muß es sein, ziehen wir unsere Säbel aus ber Scheide — sie sind nicht eingerostet und ihre Streiche werden surchtbar sein, wie ehemals — es ströme nuser Blut — bis zum letzen Tropfen für unser Recht, den König und bas Baterland!"

Ramann, Frang Lifst. II.

schen Sprache nicht hatten folgen können, befrürmten bie anderen mit Fragen, bis ber Obernotar von Augusz, welcher Liszt's Rebe stenographirt hatte, sie in ungarischer Sprache vorlas. Ergriffen von ihrem Schwung, wiederholte er sie mit solchem Feuer und Ausbruck, daß der Jubelruf "Liszt Ferencz éljen« von neuem erschost.

Als nun List hinaustrat ins Freie, war ber Plat vor bem Theater mit Tausenben von Menschen bebeckt. Der Ratoczy-Marsch ertönte und Fackeln, in ben Händen der akademischen Jugend, umringten seinen Wagen. Einige wollten die Pferbe ausspannen und den Wagen ziehen, aber List gab es nicht zu. Nun setzte sich der Zug in Bewegung — gegen 20000 Menschen, Wagen an Wagen, Kopf an Kopf, ein Fackelmeer, wohin das Auge sah.

Der Zug war so groß, daß zwei vollständige Militär-Musitchöre, die an der Spitze und am Ende desselben marschirten und zugleich mit voller türkischer Musik spielten, sich nicht beeinträchtigten.

Lifat hielt es jedoch nicht lange im Wagen aus. Diese Situation, bemerkte er ju einem ber im Wagen sitenben Berren, komme ihm zu eitel vor. Bei bem Hateraner Thor sprang er heraus und ging zu Fuß. Die Achtung vor bem Gefeierten war so groß, daß ihm das Bolk freien Raum ließ und er im Geben nicht gehindert war. — Der Weg vom Theater bis zum Balafte Festetics war weit und führte fast burch bie ganze Stabt. Auch hier waren alle Strafen, alle Plage mit Menschen bebect; es schien als habe sich in ben Strafen Bests bie gesammte Bopulation Bests und Ofens zusammen gefunden. Der Zug konnte nur Schritt für Schritt vorwärts gelangen. Enblich mar er an feinem Ziel. Die breite Marmortreppe bes Balaftes war mit Fadeln besetzt und vor dem Portal wurde dem Künstler nochmals in kurzer, fraftiger Rebe für seinen Anschluß an bie nationalen Bestrebungen gebankt. "Man hoffe", ichloß der Redner, "bag ein folches Beispiel eine Anregung gegeben, die sicherlich für bas ganze Land eble Früchte bringen werbe".

Trotz ber beißenden Kälte einer Winternacht währte die Aufregung vor dem Palast bis tief in die Nacht hinein. Gin Menschenschwarm löste den andern ab und mehrmals mußte Liszt dem ungestümen Rufen nachgeben und sich am Fenster zeigen. Des andern Tages erschien eine Deputation bei Liszt, welche ihm das Ehrenbürger-Diplom der Stadt Peft überreichte. In der hierüber stattgesundenen Komitatsverhandlung der adeligen Stände wurde speciell seiner Unvergleichlichkeit als Künstler, sowie des glänzenden Beispiels gedacht, das er der Nation durch die namhaften Summen gegeben, die er mit eben so großer Selbstverleugnung als Baterlandsliebe zur Förderung patriotischer Institute und Zwecke der Stadt übermachte, — darauf sie einstimmig antrugen, daß die Stände bei Seiner Majestät dem König um seine Erhebung in den Abelstand einkommen möchten, was anch sosort geschah.).

Am 6. Januar gab Liszt ein Koncert für sich, am 8. Januar eines für ben allgemein geschätzen, aber durch Unglücksfälle mit seiner Familie hülfsbedürftig gewordenen ungarischen Biolinspieler Táborsky, am 9. Januar war er in Ofen, wo er im Palais der Gräfin Keglevich zum Besten des dortigen Blindeninstituts spielte. Es war ein kalter Winter und ein besonderskalter Tag. Sisschollen trieben auf dem zur Winterszeit damals von Pest nach Osen noch unüberbrückten Strom und machten theilweise die Übersahrt gefährlich. Der Enthusiasmus erblickte aber hierin kein Hindernis; denn nicht nur die Männer, auch viele der Damen der Pester Aristokratie betheiligten sich an der Fahrt, um der matinée in Osen beizuwohnen.

Am 11. Januar fand Lifzt's großes Koncert im ungarischen Theater statt, bessen Ertrag er als Grunblage bes Fonds

¹⁾ Diese Eingabe erschien Bielen überstülffig, ba bie Familie List eine abelige von altersher sei. Schon vor bes Birtuofen Ankunft hatten ungarische Blätter auf biesen Umftanb hingewiesen. Das "Bester Tageblatt" Nr. 303, vom Samstag ben 2. Dec. 1839 (S. 3449), bringt folgende Notiz:

[&]quot;Lifat ein Chelmann."

[&]quot;Die »Rajzolatol« theilen zum Beweise, baß ber gefeierte Claviervirtuose "Franz Liszt ans altem ungarischen Geschlechte sei, bessen Ahnen mit bem bezithmten Hause Thurzo in naher Berwandtschaft standen, eine Urkunde mit, "welche Graf Georg Thurzo, nachheriger Reichspalatin, an seinen Anverwandten "Raspar Liszt geschrieben, und die wir in möglichst getreuer Übersetzung den "Berehrern unseres ausgezeichneten Landsmannes mittheilen:

^{»»}Egregio et nobili Gasparo Liszt, meo amico perq. dilecto immanucatur praebente semet occasione Posony««

[&]quot;Gott segne Euch, mein herr Kaspar List, meinen geliebten guten Anverwandten 2c."

hieranf folgt bie Biebergabe bes gangen Briefes, batirt: Wien, 18. Juni 1606; unterzeichnet: Graf Georg Thurze.

zur Errichtung bes zukünftigen Landeskonversatoriums für Musik bestimmte. In diesem Koncert trat er als Klavierspieler und Dirigent auf. Das Programm selbst war ein auserlesenes, das zugleich den Charakter der zukünstigen Anstalt andeuten sollte. Es enthielt nur Kompositionen von Beethoven, Hahdn, Mozart, Schubert, Weber. Zu ihrer Ausstührung hatte Liszt die gesammten künstlerischen Orchester- und Chorkräfte Pesis vereinigt. Nur er sührte an diesem Abend den Dirigentenstad, aber mit einer Sicherheit und Gewandtheit, als wäre sein Platz stets am Dirigentenpult gewesen.

Am 12. Januar endlich war sein Abschiedskoncert. Wieder waren alle Räume des Koncerthauses besetzt. Diesesmal aber rief er nicht nur den Jubel des Enthusiasmus und des Entzückens hervor: auch Segenswünsche mischten sich in ihn. Man drückte seine Hände, man küßte sein Kleid, graubärtige Männer umarmten ihn und nannten ihn den "Friedensgenius des Landes". Kaum daß er sich mit seinen Begleitern durch den Saal, durch die mit Menschenmassen gefüllte Straße hindurch zu seiner Wohnung drängen konnte.

Nach bem Koncert wartete Liszt's noch ein glänzendes Fest -Souper und Ball - von ben Damen Befts ihm zu Ehren veranstaltet. Es bilbete ben Beschluß ber vielen Festlichkeiten, welche ihm mabrent seines Aufenthaltes in Beft in Form von Diners, Soupers, Soireen ununterbrochen gegeben worben maren. Salons hatten um fein Erscheinen gebuhlt. Dem Genie und Breftige seines Wesens beugten sich Alle, und ber sonst so stolze ungarische Abel brangte sich um seine Berson, als ware er ein mächtiger Fürst. Seine Abstammung von bem Grafen Thursd galt als Thatfache und felbst Bersonen ber bochften Stänbe brachten ihm die Betterschaft entgegen. Richt minder hatten ihn die untern Rlassen umbrängt. Seine Zimmer und Vorzimmer wimmelten von Besuchen, Aufwartungen und Supplikanten aller Art, von Leuten, bie ihm ihre Sulbigung und Freundschaft bezeugen, mit ibm bekannt, häufig auch verwandt fein wollten. Ein anderer nie endenber Rug stand mit Bittschriften in ben Händen vor ihm und verlangte Rath, Bulfe, Sicherung ber Exiftenz und bes Lebensgludes. Dann wieder brachte man Kinder, mufikalische Wunderkinder und Talente aller Art zu ibm, die er anbören, beurtheilen, unterstützen und verforgen, wenigstens fegnen follte. Und alle hörte er gebulbig Unermüblich ertheilte er Rath, half und unterftütte, wo er

konnte. Rein Bunber, bag man ibn vergötterte. Und boch ichien er in bem Kreise seiner intimen Freunde, in ben er fich am liebsten gurudzog, um von ben Satiguen ber Offentlichkeit und Bopularität auszuruben, noch liebenswerter. Sier war er so unbefangen, so kindlich beiter, so geiftreich und boch so bescheiben einfach, ale wüßte er gar nichts von all bem Tumult, in ben er bie Stadt. ja bas ganze Land versett hatte, als sei zum minbesten nicht er bie Berson, ber all ber Jubel galt. Und wie er im öffentlichen Leben die Ovationen von seiner Person ab und auf die Bilbungsziele bes Landes hinzulenken verstand, so wußte sein feiner Takt auch bier allen Zwang ferne zu balten und bie ibm geltenben Sulbigungen in eine allgemeine Freuden- und Feftstimmung ju verwandeln. Diesen Charafter trug auch bas lette, ihm von ben Damen ber Stadt gegebene Feft, bas an Glanz alle früheren überftrablte. Acht Damen hatten bie Sonneurs übernommen. Zum Abzeichen von ben anderen waren fie mit Ephen und Immortellen geschmückt und präfibirten an ben verschiedenen Tafeln bei Thee und Souper. Bu bem burch feine Schönheit und ftolze Haltung berühmten ungarischen Frauenflor, ber jett noch geboben erschien burch glänzenbe prachtvolle Geschmeibe und elegante Toiletten, bilbete bas ausgesuchte Arrangement ber Räume eine schimmernbe Folie. In allen Galen war Leben, hier Ball, bort Tafelfreuben, in einem andern Ronversation; ein Lichtmeer umflackerte bas bunte Wogen und Treiben - ein feenhaftes Feft!

List erwiderte dasselbe mit einer Soirée, welche er den Damen gab. Diese erschienen sämmtlich en pleine parure. Doch war dieses Fest nicht das einzige von ihm gegebene. Die Gastmahle der Herren hatte er mit großen Diners erwidert, die er jedoch nicht nur den Aristotraten gab, sondern ohne Unterschied sanden sich hier Magnaten und Künstler, Kausseute und Gelehrte in bunter Reihe zusammen. Er besaß das Geheimmittel, Menschen, die sich sonst kaum berührten, zu undefangen heitern Gesellschaften zu verschmelzen. In diesen Tagen, da Liszt das aristokratische Pest — es läßt sich im wahren Sinne des Wortes sagen — beherrschte, schien der humane Gedanke, daß Bildung die Rangessunterschiede aushebe, eine Wahrheit geworden.

Als nun Tag und Stunde seiner Abreise heran kam, zeigte sich ein bewegtes Leben auf ben Straßen. Wagen an Wagen rasselten vor ben Festetics'schen Palast. Eine Menge Perren,

Magnaten und Celebritäten bes Landes, gaben ihm bas Geleite bis zu bem Platz bes Donauufers, von wo er über ben Strom zu setzen hatte. Hier war alles von Boltsmassen bebeckt.

Lebewohl und Glückwünsche folgten ihm und erneuerten sich; so oft der bald durch aufgestaute Eisschollen verbeckte, bald sichtbar werdende Nachen ihrem Auge sich zeigte. Es war ein interessantes Schauspiel. Die Wintersonne stand in seltener Pracht am Himmel und spiegelte sich in unzähligen Strahlenbrechungen in dem stellenweise mit Eisinseln bedeckten, stellenweise lichte Wasserslächen zeigenden Strom. Zwischendurch trieben krachend und sich bäumend in einander geschobene mächtige Eisschollen, sich hier gegenseitig zerschellend, dort ineinander sich schiedend und sich thürmend und ausbauend zu phantastischer Eisburg. Die Schiffer im Kahn — ihrer Sicherheit wegen mit Seilen befestigt — zogen kreuz und quer, die Eisblöcke umschissend, die Wasser durchschneidend. Sie stiegen ein und aus: über Eisssächen den Rahn ziehend und dann wieder bei eissreien Stellen ihn hineintreibend in die Flut — so ging es fort die an das jenseitige Ufer.

Hier wartete Liszt's ein Wagen, ber ihn nach Raab brachte, wo er von dem seiner Zeit als liebenswürdig und geistreich viel gerühmten Grasen Casimir Esterhäzh empfangen und in das erzbischössliche, ihn als Gast aufnehmende Palais geleitet wurde. Ein solennes Gastmahl seierte seine Ankunst. — In einem Koncert, das er in Raab gab, war die herbeigeströmte Menschenmenge in einen solchen Taumel versetzt, daß man seine Handschuhe, deren man habhaft geworden, zerriß und sich um die Fragmente raufte.

Von Raab ans fuhr er nach Presburg, wieder begleitet von Graf Casimir Esterhazh, bei dem er während seines dortigen Ausenthaltes wohnte. Ueber eine Woche blied er hier. Mehrere Koncerte, meist wieder für öffentliche und Wohlthätigkeitszwecke, lösten in kurzen Zwischenräumen einander ab. In einem Koncert des Kirchenmusik-Bereins am 26. Januar trat er auch als Dirigent auf mit der Tell- und Oberon-Duberture, nebst zwei Chören aus "Semiramide". Presburg war somit die zweite Stadt Ungarns, in der er mit dem Taktirstock in der Hand debütirte. 1) Durch dieses Koncert, nach welchem ihn der genannte Verein zu seinem

^{1) &}quot;Biener allg. musik Anzeiger" 1840, Rr. 7. — "Pregburger Zeitung" 1886, Nr. 237 —: "Franz Lifzt's Koncerte in Pregburg" von Job. Batta.

Stiftungs - Mitglieb ernannte 1), knüpften sich seste Banbe mit dieser Stadt. In dankbarem Rückblick auf die Lebensentscheidung, die sich hier für ihn vollzogen, hegte er ohnedies besondere Anshänglichkeit für sie, die ihrerseits in unverbrüchlichem Glauben an seine Künstlermission verharrte. Seine späteren großen Bokalwerke sanden hier einen Heimaths- und Ehrensitz. 2) Kein Wiston störte je diese Beziehungen, die sich rein erhielten dis über das Grab hinaus. —

Nun kehrte Liszt zurück nach Wien. Aber noch einmal zog es ihn hinüber nach Ungarn: er wollte Reiding³), den Platz seiner Wiege und Kindheit, wiedersehen. Zu diesem Zweck reiste er nach Oedenburg, von wo aus Reiding leicht zu erreichen war, blieb aber vordem einige Tage in Oedenburg. Wie in den andern Städten zunächst machten ihn hier seine Kunst und Noblesse unvergeßlich. Die Einnahmen seiner Koncerte wanderten wieder größtentheils in städtische, für allgemeine Zwecke bestimmte Kassen und wieder war er ein Wohlthäter und Helser, dem Patriotismus ein Vorbild. Mit den Koncerten wechselten öffentliche Taseln und Festivitäten, die ihm die Gesammtheit der Stadt, insbesondere der an ihrer Spitze stehende kommandirende Fürst Auersperg und andere Private bereiteten.

Wie Best, ernannte ihn auch Debenburg zu seinem Chrens burger.

Bon hier aus unternahm Lifst in Begleitung mehrerer Freunde seinen Ausslug nach bem nahen Dörschen Reiding — "im gläsernen Wagen", wie einst bei seinem Abschied die Frauen des Dorses prophezeit hatten. Sein Besuch hatte einen ungemein innigen Charakter, dem kleine Ueberraschungen ein ländlich-reizendes Kolorit verlieben.

Liszt wollte ganz im Stillen Reiding besuchen. Freunde jedoch hatten sein Kommen vorbereitet. Schon halbwegs kam ihm eine Schaar Berittener entgegen und bildete eine Ehreneskorte. Es waren vierzehn zum Komitat Debenburg gehörende kräftig gebaute Bursche, in gleicher Größe, gleicher Tracht, im größten Staate mit Federbusch und Schärpen. Bon dort liegenden Herrens gütern entsendet, umgaben sie seinen Bagen als Vor- und Nach-

2) Siehe "Graner Meffe" und "Rönigslieb".

¹⁾ Der Rirchenmufit-B. ift bie altefte Mufitgefellichaft Bregburge.

³⁾ Das ungarifde Dorf Doborjan.

trab. Am Eingang bes Dorfes selbst empfingen ihn ber Ortsrichter, Pfarrer und Schulmeister, hinter ihnen die ländlichen Bewohner, Männer und Frauen, jung und alt, alle im Sonntagsputz. Mit Musik geleiteten sie ihn feierlichst zu ber kleinen Kirche, wo ein Hochamt seiner wartete und in der er als Knabe so oft und so inbrünstig gebetet hatte.

Und wieder schien ein feurig inbrünftiges Gebet dem Ablerflug seiner Seele zu entsteigen. Als er sich von den Knien erhob,
sahen seine Begleiter, wie diese erzählten, eine Thräne in seinem Ange und auf seinem genialen Antlitz einen so hohen Ernst, daß sie wie in Schen vor ihm sich zurücksielten. Erst als die Kirche wieder verlassen war und man vor dem Hause stand, das einst Abam Liszt bewohnt hatte, stellte sich der ungezwungene, heitere Ton wieder ein.

Jest wohnte hier ein Jäger mit seiner Familie. Manches war verändert, doch Liszt erkannte bald jeden Winkel wieder. Mit kindlicher Freude gab er sich seinen Erinnerungen hin. — Da war das Schlaszimmer seiner Eltern, — hier standen ihre Betten, dort sein eigenes — das dort war das Wohnzimmer, dies die Wand, an der die Bildnisse Hahd n's, Mozart's und Beetshoven's gehangen: da war sein Spieltisch, da sein Klavier. Und das, ja das war der dunkle Winkel, wo er die Thaten seines Uedermuthes abbüßen mußte, als seine Freude an Experimenten Pulver entzündete und nahezu ein Unglück angerichtet hätte! Auch einen Platz zeigte er, wo ein alter Musiker ihm im Reich der Töne eine große Jukunst prophezeit und er lautlos, mit Herzklopsen und mit unbeschreiblichem Verlangen seinen Worten gelauscht hatte.

Bewegt trat er wieber unter bie vor dem Haus versammelten Dorfbewohner, die mit Festmarsch und eljen sein Zurücksommen begrüßten.

Der Zug ging nun zum Ortsrichter. Hier hinterlegte ber Künftler eine Gelbsumme, theils zur Anschaffung einer Orgel, theils für bie Armen bes Obrfchens.

Während bessen war im Freien, trog Winter und Schnee, ein Bolkssest improvisit worden. Die Musik war in Tänze übergegangen und die stattlichen Bursche und die nicht minder stattlichen Mädchen brehten sich lustig im Reigen. Liszt ließ Speise und Trank, so viel nur auszutreiben war, unter die Fröhlichen tragen, was die Stimmung zum Jubiliren nicht minderte. Und als er nun aus der

Thür bes Richters trat, ba war bes Jauchzens kein Enbe, — eines ter Mädchen aber, bie schönste, faßte ihn ked am Arm und, nolens volens, schwang er sich unter Hüteschwenken und Freuderusen mit ihr im Tanze.

Unter Segnungen und Glückwünschen verließ ber Künftler, umgeben von seiner berittenen Garbe, bas Heimathsborf.

Hiermit schloß Lifzt's Besuch in Ungarn. Es war ber erste Gruß, ben er nach langer nahezu entfrembenber Abwesenheit perstönlich in Baterland und Heimath getragen. —

List's Geburtshaus steht noch heute wie früher 1). Aber eine Gebenktasel in Marmor mit Golbschrift, seit 1881 baselbst am Eingang in die Mauer eingesetzt, hemmt des Wanderers Schritte und er liest:

»ITT SZÜLETETT LISZT FERENCZ 1811 OKTOBER 22 ÉN HÓDOLATA JCLÉÜL A SOPRONI IRODALMI ÈS MÜVÉSZCTI KÖR.« ²)

2) Anf beutsch : "Sier murbe Frang Lifgt am 22. Oftober 1811 geboren, als Zeichen ber Sulbigung ber Debenburger Berein filr Runft und Literatur".

¹⁾ Es gehört zum fürstlich Esterhazy'schen Besit. Sein hochtalentirter Schiller und Berehrer, "der einarmige Birtuos" Géza Graf Zichp, hatte die Absicht es zu kansen, um es vor dem Bersall zu schilten, 1880/81. Allein nicht nur, daß es nicht erwerdlich war: es wehrte auch der Meister hiervon ab. Der "Debenburger Berein sür Kunst und Literatur" ließ es sich sedon nicht nehmen, eine Gedenskasel zu sitsten. Sie wurde sesslich im Beisein des Meisters am 7. April 1881 enthüllt. Zu den Anwesenden zühlten außer dem obengenannten Berein: Géza Graf Zichp, Prof. Dr. Franz von Liszt (der Resse und Namenserbe des Meisters), A. Golbschmidt (der Komponist der "Sieben Todsünden"), von Bösendorfer sein ihm trenergedener vielsähiger Frennb, Ches der berühmten Flügessabrik Bösendorfer in Wien), Vicegespan Simon, der obige Berein, u. A.

III.

(Moncert-Reisen 1840-1847. Fortsetung.)

Nachspiele.

Die Parteihehe in Peft. Die Pefter Begebenheiten im Anslande. Cifzt's Protest an Bilo3. Gebicht Martin Vörösmarty's an Kifzt.

8 erscheint nichts natürlicher, als daß List's Genie, Batriotismus und dem Idealen zugewandter Charakter ihm die Herzen der Ungarn im Sturm zu eigen machten, wobei die Zeitlage und die Bildungszustände des Landes seinen Besuch zu einem Moment von kulturhistorischer Tragweite für Ungarn selbst erhoben. Denn abgesehen von dem Beispiel der Baterlandsliebe, Uneigennütziskeit, Opferfreude und Anregung, die der Künstler in diesem Augenblick gegeben, liegt hier der Ausgangspunkt zu der musstalischen Stellung, die von ihm im Laufe der späteren Jahre seinem Baterlande errungen werden sollte.

Während sich aber so in diesen Wintertagen eine Art Frühjahrsleben abspielte, bei dem ein Bolt und ein Kunstgenie in unmittelbare Wechselbeziehung zu einander traten, entwickelte sich dabei unter der Decke das jedem Frühling wie ein Naturgesetz anhängende Raupenleben, das die Knospen benagt und hier sich als "was die Welt sagt" entpuppt.

"Was die Welt sagt", hat auch dieser List-Ungarn-Episode die verschiedenartigste Beleuchtung gegeben; denn sie war keines-wegs zufrieden, weder mit Liszt noch mit den Ungarn. Der Enthusiasmus, der so ganz aus der Natur der Nation und der Sache wie über Nacht emporgeschossen, war ihrer Deutung nach ein gemachter, die Ovationen waren das Mittel einer politischen

nach Macht strebenben Bartei - und Lifat ber Mann, ber biefe Mittel ergriffen batte, um fich bei Bochgeftellten zu infinuiren. Und gar bie Chrenfabel-Geschichte. In ben Ländern, wo ber nationale Urstempel weniger ritterlich war und ber Sabel weber als nationales noch als Symbol perfonlichen Berbienstes, sondern nur als solbatische Waffe galt, war fie vollends ber kritische Bunkt ionrnalistischer Ausfälle und Begntachtung. Diefe fant bas Beschent ebenso absurd wie unstatthaft. Der arme Sabel wurde ber Begenftand eines europäischen Journalistenklatsches und feines Tageswikes. Auch Beine widmete ibm ein Lieb; aber "aufwärmenb" erst gegen Ente ber vierziger Jahre. 1) Bis jur Rarifatur verzerrt machten bie erzählten Borgange ihren Rundgang burch die Welt. Als v. Schober's Korretturen in Form von "Briefen über Lifat's Aufenthalt in Ungarn" 18432) erschienen, hatte bie öffentliche Meinung bereits entschieben - man hatte getabelt, gewißelt, gelacht und biermit bie Sache ad acta gelegt. Die nachträglichen Briefe wurden nur treu von einem kleinen Kreis gelesen, bie frühere Anschanung blieb. Jest ift fie nur Benigen noch im Gebächtniß, besteht aber fort in ber Geschichts. quelle ber späteren Generationen: in ber Tagespresse jener Zeit. Grund genug, ihrer bier ju gebenken.

Die ersten Denunciationen kamen aus Budapest selbst. Sie gingen von Nichtungarn aus. Theils waren biese für eine korrekte

^{1) [}Seinrich Heiner Zeit ben Charafter persönlicher Freundschaft getragen haben, gestalteten sich von Seite bes Dichters mit ber Zeit sehr pitirt. Esprit und lyrisches Fluidum hatten ihre beiberseitigen Beziehungen bestimmt. Ersteres ist aus dem Brief ersichtlich, den der Musiter im Jahr 1837 von Benedig aus an Heine schrieb (stehe L's Ges. Schriften II. Bb.). Bon persönlicher Freundschaft trägt dieser Brief keine Spur. Das lyrische Fluidum ist aus Liszt's Komposition Heine ischer Zerte zu ersehen. Die Liszt-Heine-Lieder zählen zu den poetlichesten Inspirationen des Komponisten.

Lifzt sprach ber Berf. gegenüber mehrmals von heine — was als ein Beitrag zur Feststellung des beiderseitigen Berhältnisses, dem zur Zeit mehrsach nachgespürt wird, hier noch erwähnt sei —, wobei er äußerte, sein Wesen habe ihn nicht angezogen, seinen "Gelberpressungen habe er keinen Geschmad" abzewinnen können. — Während der Koncerte Lizies in Paris (ich vermuthe 1844) wurde ihm ein von heine auf ihn ausgestellter Wechsel von einigen Tausend Francs präsentirt, den er nicht acceptirte.

[&]quot;Ich war weber in ber Lage noch gewillt, mir gezollte Anerkennung zu bezahlen", außerte fich Lifat wörtlich.

²⁾ Berlin, Schlefinger'iche Buch- und Mufitalienbandl. 1843.

Berichterstattung nicht binreichend mit bem Schanplat und ben Motiven ber Handelnden vertraut, theils geborten fie zu ben außerund antimagbarischen Elementen, bie bem Gesammtforper ber ungarischen Bevölkerung einverleibt find und fich mit bem eigentlich nationalen Theil ber Bewohner beständig in haber und Awietracht bewegten. Auch bie bamals beftig in Scene tretenben Reibungen und Rationalitätenkampfe zwischen Deutsch-Ungarn und Magbaren, bie beibe namentlich bezüglich ber Sprache als officieller Geschäftssprache auf ihr verbrieftes und bistorisches Recht vochten — die Ungarn: inbem fie fich auf ihre frühere Ginwanderung und Befitnahme Ungarns icon unter Attila, auf bie bem Lanbe gegebenen Selben und Berricher frütten, die Deutsch-Ungarn: indem fie fich auf ihre Berbienste um bas Land beriefen - trugen bagt bei, die Thatsachen und Motive je nach bem Parteiftandpunkt, ben ber Berichterstatter einnahm, zu foloriren. Gerabe jett, mo bie Ungarn in leibenschaftlichem Kampfe für ihr Recht von ber öfterreichischen Regierung ihre Nationalsprache zurücherlangten, sab man beutscherseits icheel auf ungarische Erfolge. Richt minber bie in Ungarn lebenben Slaven. Diesen war bie nationale Bewegung eitel Barteigetriebe und Bublerei. Jebe von ben Batrioten ausgebende Bestrebung, jeber Erfolg, ja jebe Aussicht auf einen folden, ihr überquellender Enthufiasmus über einen gurudgelegten, ben nationalen Zielen naberführenben Schritt erschien ben Gegnern als prablenbe Propaganda ber ausschließlich nach bem Staatsruber Strebenben.

So verschieden gefärbt und beleuchtet, entstellten die im Ansland kurstrenden Berichte derartig die Pester Vorgänge, daß die Mißbilligung und der Spott, den sie hervorriesen, zu begreisen sind, wobei noch zu beachten bleibt, daß man gegen das Ende der dreißiger Jahre hin noch keineswegs gewillt war, der Geschichte, Sitte, Sprache, dem Temperament, überhaupt dem ungarischen Wesen allgemein Rechnung zu tragen. Man stand dieser ihrem Charakter nach noch jugendlichen Nation mit ihrem exotischen Wesen zu serne. Der jetzt herrschende große internationale Vildungszug hatte sich literarisch Ungarns noch kaum bemächtigt; seine Pußten, Berge und Wälder waren nur vereinzelt von Touristen betreten und zu senilletonistischer Ausbeute verwerthet; und das, was Bermittelung hätte bringen können: die ungarische Literatur, war dem großen Leserkeis eine terra incognita. Die ungarische Junge

hatte im Sprachkoncert ber europäischen Bölfer keine andere als eine Geltung für sich selbst. In Folge bessen blieben die in ihr zum Ausbruck gekommenen höheren geistigen und eigenartigen Erzeugnisse Ungarns gebannt an das eigene Land. Anders jetzt. Die Neuzeit hat begonnen, neben ihren wissenschaftlichen Geschichtsseldzügen ihr Augenmerk auch auf die ungarischen Dichter zu richten und sie in andern Ländern einzusühren. Damals aber blieben Kundgebungen, wie Börösmarth's Nachruf "An Liszt"), der — eine aus dem innersten Leben der Nation hervorgetriebene Elegie und Hymne zugleich — die Beziehungen des Künstlers zu seinem Baterland mit ergreisendem, ja seierlichem Pathos darlegt, innerhalb der Grenzen Ungarns. Erst nach Jahrzehnten erschien er, einer Gedicht-Sammlung ungarischer Lyriter eingereiht, in deutscher Uebertragung. 2)

Während Liszt's Aufenthalt in Pest konnten baselbst keine Gehässigkeiten aufkommen. Sein ganzes Auftreten entsprach seinem Ausspruch, daß die Musik eine sociale Kunst und, wie die Liebe, eine Alle verbindende Macht sei. "Sie steht auf neutralem Gebiet", äußerte er sich, "und muß in einer Sphäre gehalten bleiben, in die weder Politik noch Tagesfragen zu dringen vermögen".

Er hatte in Ungarn mit Magharen, Dentschen, Slaven verkehrt, eben so wie er in Paris und auf seinen Reisen nicht nur mit Musstern, sondern auch mit Malern, Bilbhauern, Dichtern, mit Männern aller Bissediete und Stände intimen Umgang gepsogen hatte. Die Erträgnisse seiner Pester Koncerte bestimmte er sowohl für die deutschen als sür die magharischen Kunstinstitute Ungarns, sür Nothleidende ohne Unterschied der Bolksstämme und der Religion. Als er das Koncert zur Errichtung eines Konservatoriums sür Musik im magharischen Nationaltheater gab, nach dessen Statuten Kunstwerke anderer Nationen ausgeschlossen bleiben sollten, bestand sein Koncertprogramm nur aus Kompositionen deutscher Meister: Beethoven's, Hahdn's, Mozart's, Schubert's, Beber's. Es war absurd, ihn der Parteilickeit und des Buhlens um die Gunst der Aristokratie zu zeihen. Liszt hielt sich außerhalb des Nationalitätenkampses und jene selbst von den edelsten

¹⁾ Siehe unten.

²⁾ Steinader's "Ungarifche Lhriter" (Leipzig, Joh. Ambr. Barth, Bubapeft: Griff'iche Buchbanblung, 1874).

Ungarn, insbesondere von dem unter dem Namen der "große Ungar" gefeierten Patrioten Graf Stephan Szechenhi bekämpfte, bis zum Fanatismus — der "Magharomanie" — vorgehende nationale Partei konnte seine wohl innige und glühende, aber zu allen Zeiten gesunde Baterlandsliebe nie beirren. Dem Temperament nach ungarisch, den Gefühlseigenschaften nach deutsch, war Liszt beides zugleich, als Komponist aber Deutscher über alles.

Ein kleiner Borfall mar es, welcher bie erfte Beranlassung ju hamischen Bemertungen gab, bie in beutsche wie in frangofische Blatter übergingen. Als Lifat fein Abichiebetoncert in Beft gab, war auf bem Brogramm besselben eine Improvisation über zu gebende Themen angesetzt. Unter ben Motiven, bie ihm vom Bublitum porgelegt murben. - meift Melobien von Beethoven, Soubert, Mozart und verwandten Meiftern -, befand fich ein sogenannter Gaffenhauer, wohl böhmischen Ursprungs. Lifat probirte die Themen am Rlavier. Als er biefes spielte, brach bas Bublitum in ein schallenbes Gelächter aus. Der Rünftler, ber bie meiften Zettel mit beitern, oft wipigen Ginfallen begleitete, legte es mit ben Worten bei Seite: "Es hat Jemand einen Spaß mit mir machen wollen" und fuhr in seiner Durchsicht ber Themen Das Bublitum, über ben unzeitigen Scherz nicht beruhigt, murrte. Da ftand einer ber in ber Nähe bes Rlaviers sitenben Berren auf, suchte bas verhängnisvolle Blättchen aus ben anbern bervor, faltete es zusammen und verbrannte es an einer Rerze, mit ber icherzenben Bemerkung: "Ich erlaube mir ber allgemein scheinenben Stimmung gemäß zu verfahren und ein tleines Strafgericht auszuüben." Ratiden und Beifallrufen von allen Seiten. Bei biesem leinen Borgang batte man fich ber beutschen Sprache bebient. Lift felbst hatte ihn gar nicht bemerkt. Tropbem beschuldigte man ihn öffentlich, er habe aus affektirtem Magharismus bas Deutsche und Slavische verächtlich behandelt und, um bie Slaven zu bohnen, eine bohmische Rationalmelobie "öffentlich verbrannt." Ein junger czechischer Beatsporn forberte ihn fogar perfönlich zur Rechenschaft für biefe "Rationalbeleibigung," - Auch feiner bei Überreichung bes Ehrenfabels gehaltenen Rebe legte man, weil fie in frangofischer Sprache gehalten worben war, "Berleugnung bes Deutschen" unter. Und doch hätte er sie in keiner anbern Sprache halten konnen. Die ungarische war seinem Gebächtniß entschlüpft und ber beutschen mar er nicht mächtig

genug, um sich ihrer öffentlich bebienen zu können. Außerdem noch lag es in den Pflichten des Taktes gegenüber den Principien des ungarischen Theaters von der deutschen Sprache ganz zu abstrahiren.

Diese Verkeherungen, sobann die außerhalb Ungarns unverständliche Überreichung des Ehrensäbels mit der Berdolmetschung der Parteien, die einem Birtuosen nie zuvor dargebrachten Ehrensbezeugungen, Neid und Sensation setzen deutsche und französische Federn in Bewegung. Als der Rumor nicht enden wollte und selbst Weltblätter, wie die »Revue des deux Mondes«, seine Berechtigung gewissermaßen bestätigten, entsandte Liszt einen gesharnischten Protest. In einem offenen, an Büloz, den allmächtigen Beherrscher zweier Welten, gerichteten Brief wies er im vollen Selbstbewußtsein seiner Künstlerwürde, dabei in aller Bescheidenheit insbesondere die Auffassung, welche die ihm erwiesenen Auszeichnungen in eine gleiche Kategorie mit den Huldigungen stellte, die den Sängerinnen und Tänzerinnen dargebracht werden, mit Energie in ihre Schranken. Er schrieb:

1) Monsieur!

Dans votre Revue musicale du Octobre dernier mon nom se trouva prononcé à l'occasion des prétentions outrées et des succès exagerés de quelques artistes exécutants; je prends la liberté de vous adresser à ce sujet une observation.

Les couronnes de fieurs jetées aux pieds de mesdemoiselles Ells le r et Pixis par les dilettantes de New-York et de Palerme sont d'éclatantes manifestations de l'enthousiasme d'un public; le sabre qui m'a été donné à Pesth est une récompense donnée par une nation sous une forme toute nationale.

En Hongrie, monsieur, dans ce pays de moeurs antiques et chevaleresques, le sabre a une signification patriotique. C'est le

1) Mein Berr!

In Ihrer mufitalischen Revue vom letzten Ottober finde ich meinen Namen im Zusammenhang mit übermäßigen Ansprüchen und übertriebenen Ersolgen seitens reproducirender Künstler genannt: ich nehme mir darum die Freiheit, Ihnen einige Bemertungen bierüber zu machen.

Die Blumentranze, welche die Dilettanten ber Stäbte New-Yort und Balermo ben Damen Ellster und Pixis zu Fügen legten, find die glangende Manisestation bes Enthusiasmus eines Publitums; ber Sabel, ben man mir in Best gegeben, ist eine Anerkennung, mir von einer Nation unter durchans nationaler Form zuerkannt.

In Ungarn, mein Berr, in biefem Lanbe alter ritterlicher Sitten, bat

signe de la virilité par excellence; c'est l'arme de tout homme ayant droit d'en porter une arme. Lorsque six d'entre les hommes les plus marquants de mon pays me l'ont remise aux acclamations générales de mes compatriotes, pendant qu'au même moment les villes de Pesth et d'Oedenburg me conféraient les droits de citoyen et que le comitat de Pesth demandait pour moi des lettres de noblesse à sa Majesté, c'était me reconnaître de nouveau, après une absence de quinze années, comme Hongrois; c'était une récompense de quelques légers services rendus à l'art dans ma patrie, c'était surtout, et je l'ai senti ainsi, me rattacher glorieusement à elle en m'imposant de sérieux devoirs, des obligations pour la vie comme homme et comme artiste.

Je conviens avec vous, Monsieur, que c'était, sans nul doute, aller bien au-delà de ce que j'ai pu mériter jusqu'à cette heure. Aussi, ai-je vu dans cette solennité l'expression d'une espérance encore bien plus que celle d'une satisfaction. La Hongrie a salué en moi l'homme dont elle attend une illustration artistique après toutes les illustrations guerrières et politiques qu'elle a produites en grand nombre. Enfant, j'ai reçu de mon pays de précieux témoignages d'interêt, et les moyens d'aller au loin developper ma vocation d'artiste. Grandi, après de longues années le jeune homme vient lui rapporter le fruit de son travail et l'avenir de sa volonté, il ne faudrait pas confondre l'enthousiasme

ber Säbel eine patriotische Bebentung. hier ift er das Zeichen der Männlichkeit par excellence, die Wasse jedes streitbaren Mannes. Als ihn mir sechs der bedeutendsten Männer meines Baterlandes unter dem einstimmigen Indelruf meiner Landesbrüder überreichten, während mir die Städte Pest und Oedenburg zugleich das Sprendürgerrecht ertheilten und das Pester Komitat dei Sr. Majestät um das Abelsdiplom sür mich einkam, so hieß dies alles so viel als mich nach sünfzehnjähriger Abwesenheit als Ungarn anerkennen, so war das die Belohnung einiger kleiner meiner vaterländischen Kunst geleisteten Dienste, so war das insbesondere — und so empfand ich es — ein ruhmvolles Band, das mich von neuem mit meiner heimat verknüpsen sollte und mir als Menschen und Künstler lebenslänglich ernste Psiichten und Berbindlichkeiten auserlegt hat.

Ich stimme mit Ihnen überein, mein Herr, daß das alles viel zu viel bem gegenüber war, was ich bis jeht habe leisten tönnen. Darum erblicke ich in dieser Feier auch mehr den Ausbruck der Erwartung als den der Befriedigung. Ungarn begrüßte in mir den Mann, von dem es nach allen triegerischen und politischen Ruhmesthaten, deren es so viele vollbracht, tünstlerische Ruhmesthaten erwartet. Als Kind empfing ich von meinem Lande werthvolle Beweise des Interesses sowohl, als anch die Mittel, mich in der Ferne sir meinen Berns als Künstler ausbilden zu können. Wenn ihm nach langen Jahren der junge Mann die Frucht seiner Arbeit und die Zukunst seines Wollens bringt, so sollte man die sich ihm öffnende Begeisterung des Herzens und den Ausbruck einer nationalen Frende nicht

des cœurs qui s'ouvrent à lui et l'expression d'une joie nationale, avec les démonstrations frénétiques d'un parterre de dilettantes.

Il y a, ce me semble, dans ce rapprochement quelque chose qui doit blesser un juste orgueuil national et des sympathies dont je m'honore.

Veuillez, Monsieur, faire insérer ces quelques lignes dans votre prochain numéro, et recevoir l'assurance de ma considération distinguée.

Hambourg, 26. Octobre 1840.

Franz Liszt.

Trot bieser Erklärung bes Künstlers blieben die Verdrehungen der Pester Begebenheiten in Kurs, dis andere Ovationen in Deutschland sie in Schatten stellten und hier der Enthusiasmus — vor allem in Berlin — einen Grad erreichte, der kühle Köpse nur noch von einer "Lisztomanie" sprechen ließ. Leider aber muß gesagt werden, daß jene Spaltungen und Gehässissteiten in Ungarn ihm gegenüber keine Zeit hat tilgen können. Sie verbitterten ihm namentlich später, als er die Erwartungen seines Baterlandes glänzend erfüllt hatte, das fruchtbringende Wirken in Pest.

Was aber Liszt ben Ungarn war, als was er ihnen erschienen, was sie von ihm erhofsten: das sprach unmittelbar nach seiner Abreise der Mund ihres Dichters Martin Börösmarth in dem Nachruf, richtiger wohl gesagt: in seinem Anruf aus, dessen hier bereits gedacht worden ist. Er lautet:

An Franz Lifzt. 1)

Fürst des Klangs, deß Spur die Bölker lauschen, Uns, wo du auch weilest, nah verwandt, Hast du in der Saiten mächt'gem Rauschen Einen Ton fürs tranke Baterland? Einen Ton — gewalt'ger Herzensstürmer, Einen Ton — Trostbringer, Kriedensschirmer?

mit ber frenetischen Demonstration eines Parterres von Dilettanten verwechseln.

In einer solchen Zusammenstellung liegt, wie mich beucht, für einen gerechten Nationalstolz und die Sympathien, die mich ehren, etwas Berletenbes.

Saben Sie bie Gute, mein herr, biefe wenigen Zeilen in Ihre nächste Rummer aufznnehmen, und empfangen Sie hiemit bie Bersicherung meiner ausgezeichneten hochachtung.

hamburg, den 26. Oktober 1840. Franz Lifzt.

1) Rolmar Dalot Ronyve 232. — Dentich von G. Steinader. Ramann, Frang Lifgt. II.

Digitized by Google

Unfre Schuld und unfres Schickals Ketten Druden schwer, als hundertjähr'ges Leid, Ein Geschlecht, verzweiselnd, statt zu retten, Das an schnöber Ruhe sich erfreut. Mag's zuweilen flammend auf sich schwingen. Fiebertraum blieb stets sein eitles Ringen.

Besser Zeiten sind uns angegangen. Mit dem heißersehnten Morgenroth Kehrt zurud im Heilungsschmerz, dem bangen, Bunsch und Hoffnung, treulos längst und todt. Neu erglühn der Bäter würd'ge Erben, Für ihr Land zu leben und zu sterben.

Und sein Bulsschlag klopft in unsern Herzen, Freudig pocht's bei seines Namens Klang, Und wir fühlen alle seine Schmerzen, Seine Schmach wedt edler Thaten Drang; Groß zu seh'n den Thron in Bolkes Mitte, Start und glüdlich selbst die kleinste Hutte.

Großer Zögling aus dem Land der Schlachten 1,, Dem das Herz der Welt im Busen schlägt. Wie die Sonn' aus blut'gen Purpurschlachten Roth den Tag auf ihren Schwingen trägt, Wo auf wildbewegten Bolteswogen Buth und Rache schnell vorüberzogen.

Und statt ihrer wallt im Lichtgewande Jest der Friede und der stille Fleiß, Und die Kunst schlingt ihre Himmelsbande Um die neue Zeit zu Chr' und Preis. Kühner Geister Aufbau zu vollenden, Schafft das Bolk mit emf'gen Riesenhänden.

Gieb ein Lied uns, Du, der Tone Meister! Wenn's uns früh'rer Tage Bild entrollt, Sei es Flügel dann der Sturmesgeister, Draus der Schlachten ferner Donner grollt, Und in ihrem wogenden Gedränge Schallen laut des Siegs Triumphgesänge.

Sieb ein Lieb uns, das im Reich der Schatten Unfre Bäter aus den Gräbern wedt, Daß im Entel sich die Seelen gatten, Deren Hülle nun der Rasen bedt, Segen spendend Ungarns theurem Lande, Dem, der's je verrathen, — Fluch und Schande.

¹⁾ Franfreich.

Dentst Du trüber Zeiten, dunkler Grüfte: Dämps' ein Schleier Deiner Saiten Klang, Sei Dein Ton ein Flötenhauch der Lüste, Der durch's herbstlaub schauert, leis' und bang, Und bei dessen träumerischen Weisen Schmerz und Trauer unser herz umkreisen.

Stumm, an des Gedankens Mannesarme, Schwankt ein bleiches Weib, das tiefe Weh; Mohacs's Schlacht taucht auf im dunkeln Schwarme, Und des Bürgerkrieges blut'ger See: Doch, indem die Thräne wehrt dem Schlummer, Trost bringst Du des Herzens spätem Kummer.

Kannst erweden Du die Heimatliebe, Die die Gegenwart umschlungen hält, Mit der Treue heilig süßem Triebe Rüdwärts blidend schafft der Zukunst Welt? Laß' erklingen Deine mächt'gen Saiten Und Dein Lied tief in die Seele gleiten.

Laß im reinen Aufschwung der Gefühle Reisen unsrer Söhne Thaten nun, Ringend Schwach und Stark nach einem Ziele, Einen sich im Tragen und im Thun; Wie ein Mann das Bolk im Kampse stehen, Und mit eh'rnem Arm zum Siege gehen.

Ja, von heil'ger Freude sei umwittert Selbst — als wär's Gebein von uns — ber Stein, Und der Donau Well', von Glut durchzittert, Fließ' dahin als unsres Blutes Schein; Selbst die Erd', wo Lust und Schmerz sich drängen, Poch' begeistert auf bei Deinen Klängen.

Und wenn froh Du hörst, wie Dir's gelungen, Wie Dein Land bei Deinem Lieb sich hebt, Das mit träst'gem Ton Dir nachgesungen, Auf Millionen Bolleslippen schwebt: Dann tritt her und laß dies Wort Dich trönen: "Noch lebt Arpads Geist in seinen Söhnen."

Des Künstlers Antwort auf biesen Anruf erfolgte balb. Erst leise, bann mit immer lauter werbender gewaltiger Stimme: die Berke, die er als Ungar seiner Mitwelt und den folgenden Zeiten schenkte, zählen zu seinen bedeutungsvollsten für den Koncertsaal (: "Ungarische Rhapsodien", "Hungaria", »Héroïde fundbres, u. a.),

wie für die Kirche (: die Graner, die Aronungs-Messe u. a.). Unfangelaute berfelben finden fich in ben erften heften ber in jenen Tagen begonnenen Sammlung:

Ungarische National-Melodien 1)

für Piano -

einfache Beisen ergreifenden und elektrischen Charakters, gefüllt mit bem eigenartigen Fluidum von Clasticität, Schmerz, Trot, wilber Luft und Leibenschaft ber ungarischen Individualität — Beisen, von ihm ben Söhnen ber Pufta abgelauscht und bem Rlavier über-Diese Sammlung wurde bebeutungsvoll. Sie umschließt bas Material zu seinen "Ungarischen Rhapsobien", bem einzigen musikalischen Nationalepos seines Baterlandes. Nach bem Er= scheinen ber Rhapsobien wurden jene kaffirt. Während seiner Roncertveriode jedoch begleiteten sie ibn in alle von ihm bereisten In Best, Wien, London, Baris, Betersburg, Mabrid überall entzückte er mit biefen Melobien.

Den "Ungarischen National-Melodien" schließen sich seine Uebertragungen und Bearbeitungen bes:

Rákóczy-Marsch

an, ben er in verschiedenen Zeitperioden allmählich fünftlerisch auf eine Höhe stellte, die der Komponist2) des einfachen Marsches schwerlich geahnt hat. 3) Das musikalisch-ungarische Element gewann hiedurch Eingang und eine so eingreifende Berbreitung, wie es eine solche ohne biese Bearbeitungen schwerlich je gefunden haben würde.

¹⁾ Behn Befte. Bien, Saslinger. Ebirt 1840: 1.--2., 1843: 3.—4., 1847: 5.—10. Seft.

²⁾ Rach ber Wiener Aug. M.-Big." 1846, Nr. 27, S. 104 foll er gu Anfang biefes Jahrh, bon einem Ravellmeifter beim Regiment Namens Scholl - einem "febr bescheibenen, lieben, guten, biden Mann" - tomponirt wor-

³⁾ Das vom Minister-Prasidenten Tisza am 26. Februar 1887 im Abgeordnetenhans zu Budapest gesprochene, auf List's Ratoczy. Marsch bezügliche Wort, "er habe nur transstribirt, was ihm von bem hochseligen Franz Ratoczi II. inspirirt worden" (Reues Bester Journal vom 27. Febr. 1887). wird ftets "ein Unbegreifliches" an fich tragen.

Bu ben Erstlingen ber ungarischen Muse Liste gebort ferner sein:

Heroischer Marsch 1) im ungarischen Styl,

mit folgenbem Hauptmotiv:



Auch bieser Marsch wurde bebeutungsvoll. Der Komponist nahm ihn später zum Ausgangspunkt seiner großen symphonischen Dichetung »Hungaria«. Hier bilbet er, düster-entschlossenen Charakters, ben Grundton ber Stimmung und ben motivischen Kontour bes »Quasi Andante marziale«.

¹⁾ Ebirt 1840: A. Crang, Samburg (nach Berlagsberg.), bann: 1843 (?), Berlin, Schlefinger.

IV.

(Koncert-Reisen 1840-1847. Fortsetnug.)

Leipzig. 1840.

Rob. Schumann. Selix Mendelsfohn.

Koncerte in Wien, Prag. Die musikalischen Traditionen Leipzigs. Frühere und damalige Beziehungen Liszt's zu Mendelssohn und Schumann. In Dresden. In Leipzig. Gehässigkeit; kühle Ansnahme. Liszt's wet Symphoniesätze Bezihoven's. Freibillete. Mendelssohn's Fest wern's. Freibillete. Leipzigs negirende Stellung — die "Allgemeine Musik-Beitung". Weber's Koncertstück. Spätzer Leziehungen. wischen Liszt, Mendelssohn, Schumann.— übertragungen.



achdem Liszt seinen Heimatsort wieder betreten und hiermit seinem vaterländischen Besuch den Schluß hinzugefügt hatte, kehrte er wieder nach **Wien** zurück, wo xwähnte zweite Serie seiner Koncerte — unter ihnen eines

er die erwähnte zweite Serie seiner Koncerte — unter ihnen eines zur Unterstützung des Ordens der barmherzigen Schwestern und ein anderes für den Fonds des Bürgerhospitals — abhielt.

Alsbann trat er über Prag und Dresben seine Reise nach Leipzig an. In Prag blieb er, in Folge bringenber Einlabungen, während ber ersten Hälfte bes März. Auch in bieser Stadt fielen bie Einnahmen mehrerer Koncerte ben Kassen von Wohlthätigkeitssanstalten zu: bem Elisabethinerhospital und ber Blindenanstalt.

Die Aufnahme und Wirkung seines Spiels war hier dieselbe, wie in den andern Städten. Insbesondere gewann er sich durch Beethoven's Cismoll-Sonate, die beiden von ihm übertragenen Sätze der "Pastoral-Symphonie" desselben Meisters, Hummels Septuor, durch mehrere Klavierstücke Chopin's und des in Prag geborenen Moscheles, seine Uebertragungen Schubert'scher Lieder, der "Tell"-Ouverture und "Soiréen" von Rossini u. a. die lebhaftesten Sympathien. In diesem Augenblick trugen sie den

Charafter eines wilben Kanatismus, ber im Koncertsaal tumultuarifch genug bem Runftler feine Baben abverlangte. Diefer batte ben Vortrag einer Komposition beenbet und bem Dacapo-Ruf nachgebend sie wiederholt. Raum aber batte er bie Schluftone erreicht, als ein zügelloses Lärmen losbrach und bie Stimmen wirr burcheinander riefen, die einen: "Wilhelm Tell!", die anderen: "Erlfonig!", bazwifchen : "Beethoven!" - "Bummel!". Es herrschte eine folche Aufregung, daß ber Rünftler mit feiner Buborerschaft bebattiren mußte, um bie Rube jum Bortrag eines Studes ju gewinnen. Als fie mit ihren Anforderungen fein Ende fand, sette er sich an ben Flügel und spielte anftatt einer freiwilligen Gabe bie programmmäßige Nummer: ben "Berameron". fallssturm wollte er burch Wiederholung biefes Bariationenwerkes eben banken, als ber Tumult von neuem losbrach. "Ave Maria!" rief es hier - "Erlkonig!" bort - "Nein! nein! -: Wilhelm Tell!" bemonftrirten Andere. Die Parteien im Publifum brobten thätlich zu werden. Da griff der Künstler ein, indem er bereits gereizt ihm zurief: "Und meine Intention ift, ben Berameron gu spielen!" Und er spielte ihn. Lautlose Stille herrschte im Saal; es schien, als habe man ben Ruf zur Ordnung verstanden. abermals begann bie Raserei, aus ber: "bas Ave Maria" am beutlichsten vernehmbar war. Theils ärgerlich, theils bie Unerfättlichen neckend, intonirte List seinen Galop chromatique. Plötlich aber, als wolle er alle Barteien versöhnen, bog er mit einer unbeschreiblichen Grazie zum "Abe Maria" über. — Das laute Entzücken herrschte noch im Saale, als ber Rünftler längst aus ihm geschlüpft war. —

List's Uebertragung für Klavier:

Hussitenlied

(1840 bei Joh. Hofmann in Prag)

fällt jenen Tagen zu und ift von beffen Berleger veranlaßt.

Seine Route nach Leipzig führte Liszt über Dresben, ben quasi Borort ber norbischen Musit-Metropole, die ber bes beutschsprechenden Sübens, Wien, entgegen stand, wie der Norden dem Süden. In Wien bildete die Musik gleichsam eine Lebensinsgredienz jeder Gesellschaftsschichte. Dem Wiener sitzt sie im Blut. Sein sübliches Naturell mit der leicht erregten Phantasie ist dem

Stimmungsleben offen, ja braucht es wie bie Luft zum Athmen, was mufikalisch so viel beißt, als mit Sang und Rlang ben Tag burchschreiten. Und wie sein Naturell ber Stimmungen bedarf, jo erfaßt er auch unmittelbar bie Mufit mit bem Bergen. beutschen Rorben bagegen mar sie 1840 noch keineswegs Gemein-Das Beburfniß nach Musik ist hier mehr ein Erziehungsresultat als angeboren, bedingt von der Natur, um nicht zu sagen, vom allgemeinen Gefühlsorganismus. Man ftebt ibr mehr mittelbar und reflektionsversetzt gegenüber. In Leipzig nahm man mit fühlerem Sinn als in Wien bie Runftleiftungen — bie ber producirenden wie ber reproducirenden Kunft - auf und schätte und lehnte fie mit einer gewissen Bornehmheit ab, bie fich mit Bewuftsein und Sicherheit auf bewährtem Boben bewegte und wenig Beziehung zu bem auftommenben, über Rlafficität und Restauration binausgebenden Fortschritt ber Tontunst in sich barg.

Dabei ftand Leipzig auf seinen musikalischen Traditionen, wie Wien auf ben seinigen. Diese gaben bem musikalischen Leben beiber Städte Charafter und Richtung. Dort war es ber Genius bes Dreigeftirns Sandn-Mogart-Beethoven, an welche fie fich fnüpften, hier mar es ber bes größten und icharffinnigften Kontrapunktiften und Organisten, ben bie Welt je getragen: Johann Sebaftian Bach's, sowie eine stattliche Reihe tüchtiger Drganisten, welche gegen zwei Jahrhunderte hindurch einander in ber Rantorei zu St. Thomas abgelöft hatten. Bahrend fie aber in Wien ben Runftfinn im vollen Flug mit bem fortschreitenden Runftleben erhielten, ftanden jene in Leipzig biefem Fluß mehr entgegen und gaben seinem Runfttreiben bas Bepräge eines engkonservativen, mehr aus bem Organistenthum als aus weltlich-flassischem Beift hervorgegangenen Charafters. Es scheint barum gang folge= richtig, daß die Leipziger, obenan die Kritik, den konservativ= fünstlerischen Scharffinn bes Regelrechten betonten, mahrend bie Wiener, ihrer Trabition gemäß, bas freiere Walten ber fünstle= rischen Phantafie bevorzugten.

Allerdings regten sich damals auch in Leipzig Stimmen, welche die beengenden Mauern der Tradition zu durchbrechen suchten und dem Neuen in der Kunft mit Entschiedenheit das Wort redeten. Robert Schumann sandte die Davidler gegen die Philister. Aber diese kleine Heilsarmee wandte sich gegen das Stereothpe und die Schablone in der Kunst als solcher, nicht gegen das Leipziger

Runftleben selbst. Dieses war taum von ihm beeinflufit. nicht von seinen Kompositionen. Der neue Ton, ben er bier angeschlagen, ber Ton subjektiver Boefie, verhallte noch unverstanden. Bas batte in jener Zeit überhaupt bieser Romantiker mit seinen phantaftischen Rlavierstücken und tief poetischen Liebern bem musitalischen Leibzig fein tonnen? Neben Denbelssohn, ber auf ben Traditionen dieser Stadt stehend, bieselben in Symphonie und Dratorium mit mobernem Empfinden zu verbinden gewußt? Menbelsjobn's Glang verdunkelte gur Zeit alles, felbft ben mehr als Ebenburtigen. Doch muß bie Berechtigfeit fagen, bag Schumann auch ohne jenen Gludlicheren schwerlich mit bem öffentlichen Runftleben biefer Stadt in tiefe Berührung gefommen mare ober von umgeftaltendem Ginflug auf basselbe hatte werben konnen. feine Natur ftand bem nach Außen thätigen Leben geradezu entgegen; zubem lebte er in jenen Jahren, wo ber Sinn hierfur noch am lebendigften in ihm mar, ausschließlich seinen literarischen Arbeiten, seinem gang besonders reich fliegenden Liederquell, bem Traum und bem Ringen um Clara. Erft fpater, und nach bartem Rampfe, follte ber Benius Schumanns feine Bürbigung finben. Er, wie Menbelsfohn, beibe waren zu bebeutenb, um mit ber Rritif und ben Anschauungen bes bamaligen Leipzig auf gleichem Fuß fteben zu konnen, obwohl Leipzigs Mufikurtheil in ber mufitalifchen Welt eine bochfte Inftang bamals behauptete.

Als nun List, von Schumann eingelaben, hier erwartet wurde, war man keineswegs gleichgültig. Die Pester Borgänge hatten ihn zu einer Persönlichkeit gestempelt, die ihrer Natur nach auf höherem und breiterem Boben sich bewegte als die Virtuosen, die im Gewandhaus ein- und auszogen. Man war haltungsvoll gespannt. Echte Künstlerfreude dagegen wartete seiner seitens Schumaun's und Menbelssohn's.

Mit Beiben stand er bereits in Beziehung. Mit Mendelssohn schon seit dem Winter 1831/32, als dieser in Paris bei den dortigen musikalischen Kreisen sich einführte. Sie begegneten sich damals mit Chopin, der erst seit Kurzem in Paris weilte, und Ferd. Hiller, dem intimen Freund Mendelssohn's, fast täglich. War es nicht in einem Salon, so war es auf den Boulevards. Hier ließ der jugendliche Uebermuth des vielverheißenden Musikerquartetts, alle vier anfangs der zwanziger Lebensjahre stehend, zeitweise ein so homerisches Gelächter ertönen, das Wohlerzogenen heiß babei wurde. List und Menbelssohn faßten eine aufrichtige Bewunderung für einander: List für den Komponisten, der, noch so jung, schon so vollendete Formen schuf; Wendelssohn für den Birtuosen, dessen Leistungen alles Denkbare hinter sich ließen. Hiller erzählt, daß Felix eines Tages aufgeregt in sein Zimmer gestürzt sei und ihm zugerufen habe:

"Da habe ich ein Bunder erlebt, ein wahres Bunder!" ""Und was?"" — frug Hiller.

"Ist bas nicht ein Wunder? — Ich war mit Lifzt bei Erarb und legte ihm das Manustript meines Koncertes!) vor — und er spielte es, es ist kaum leserlich, mit der größten Vollendung vom Blatt — man kann es gar nicht schöner spielen, als er es gespielt hat — es war wunderbar!"

Nicht minder eingenommen war Liszt von Mendelssohn's Kompositionen, deren mehrere — das Hmoll-Quartett, das Gmoll-Roncert; die Quverture zum "Sommernachtstraum" — in Künstlerstreisen, sowie auch in einem von Habeneck im Konservatorium dirigirten Koncert zur Aufführung kamen. Insbesondere zog Liszt die Quverture an, für welche man in Paris noch keine Stimmung sinden konnte. Ihre Aufnahme stand seitens der Musiker einem Fiasko näher als einem Erfolg; ja, die Orchestermusiker zeigten sich bei der Probe widerspenstig und einige — Hodoist und Pankenschläger — demonstrirten durch Nichtsommen. Die Frage, ob die Tonmalerei, ob der Sommernachtsspuk als ein musikalisches Objekt berechtigt sei, ward heftig discutirt. Der junge Liszt stand aus Seite der Quverture und vertheidigte sie auf das hartnäckigste.

Nachdem Menbelssohn Paris verlassen, blieben die Beziehungen zwischen Beiben fortbestehen. Hiller war der Bermittler. Zuerst in Paris, dann (1838) in Mailand2). Menbelszohn's Briese an Hiller vergessen selten den Gruß an Liszt, und dieser brachte jedem neuen Werke Menbelssohn's warme Theilnahme entgegen. Als im November 1839 der "Paulus" in Bien seine erste Aufführung erleben sollte, war Liszt in San Rossore. "Mendelssohn's "Paulus" kommt in Wien zur Aufführung — da muß ich auch dabei sein!" hatte er nach Paris ges

¹⁾ Das Smoll-Roncert.

²⁾ Siehe I. Bb., S. 467, 473.

schrieben 1). Doch hörte er erft jett Bruchstücke besselben, von Menbelssohn auf seinen Bunsch ihm vorgeführt.

Mit Robert Schumann hatte Lifgt noch feine perfonliche Begegnung gehabt. Allein mit bem Inftinft bes Genies batten Beibe im Jünglingssturm und Drang sich an ihren Runftäukerungen erfannt und eine aufrichtige Sompathie für einander gefaßt. Sie läßt fich bis 1834 gurudverfolgen. In biefem Jahr lernte List bie Abegg-Bariationen Schumann's fennen, wohl bas erfte Werk dieses Komponisten, bas ihm in die Hände kam.2) Ueber bie Fismoll-Sonate äußerte er 1837 gegen Berliog3), fie sei "bie logische Fortsetzung ber Werke Webers, Beethovens und Schubert's." 3m Spatherbft 18374) fanbte ibm Schlefinger aus Paris ein Backet Mufikalien nach Bellaggio, barunter Schumann's "Impromptu" opus 5, Sonate opus 11 und "Rlavierkoncert ohne Orchester" opus 14. Sie ließen ihm über bie Bebeutung ihres Urhebers keinen Zweifel. In bem Essay: »Compositions de Mr. Robert Schumanna, 5) von der pariser Gazette musicale noch im felben Jahr 6) publicirt, gab er jener Anficht Ausbruck —; bie erste Bropaganda, bie ber beutsche Komponist in Frankreich erfuhr, das hervorragendste, was in jener Zeit überhaupt über ihn geschrieben worben ift. Schumann war biefer Auffat nicht fremb. »A propos«, schrieb er an Clara nach Wien?)

¹⁾ Siehe Lifgt's Gefammelte Schriften. II. Banb. XII. Brief.

²⁾ In einem Brief von 3. B. Biris an Hofmeister in Leipzig, batirt Baris, 21. Febr. 1834, schrieb bieser: "Bor ein Baar Tagen hat Lifzt, bem ich Schumann's Bariationen brachte, bieselben vorgelesen; aber so etwas kann sich kein Mensch vorstellen!" u. s. f. Dann: "Schumann wäre außer sich gewesen, hätte er sein Werk so vortragen hören! Liszt ist sehr damit zusrieden und hat mich gebeten, ihm ja alle Werke dieses jungen Tonsetzers kommen zu lassen."

³⁾ Nach einem Brief Berliog's an Schumann, batirt: Paris, 3. März 1837. Siebe: Die Davibsbünbler von F. G. Jansen. Anmerkungen. 57.

⁴⁾ Lisat bezeichnete in seinem verbreiteten Brief an Bafielews i obigen Zeitpunkt als ben, ber ihn zum ersten Male mit Kompositionen Schumann's bekannt gemacht habe. Auch mir gegenüber äußerte er gesprächsweise basselbe. Gegenüber ben von Jausen mitgetheilten Daten jedoch kann kein Zweisel wehr barüber aufkommen, daß Lisat sich geirrt hat.

^{5) &}quot;Gefammelte Schriften" Frang Lifgts, II. Bb.: "Rompositionen für Rlavier von R. Schumann".

^{6) 18.} November 1837.

^{7) &}quot;Ingenbbriefe von R. Schumann". Rach ben Originalen mitgetheilt von Clara Schumann (Leipzig, Breittopf & Bartel 1885), S. 272.

— 22. Dec. 1837 — "List hat einen großen, recht richtigen Artikel über mich in ber französischen Zeitung geschrieben; ber Aufsatz hat mich sehr gefreut und überrascht. Siehst Du List in Wien, so grüße ihn bafür mit einem recht schönen Blick."

In dieser Zeit lernte List') burch Fischhof und Clara noch andere Manustripte Schumann's kennen. Auch die "Kindersseenen." "Unser genialer Schumann" — schrieb hierauf List an Berlioz') — "hat bezaubernde Kinderscenen geschrieben! Schumann ist ein seelenvoller Dichter und ein großer Musster" — ein Ansspruch, der, so kurz er war, doch den Punkt der Sache traf.

Sou mann's Aufmerksamkeit hatte fich jeboch ichon bor biefem Reitpunkt Lifat augewandt, wie bie "Neue Zeitschrift f. M." seit ihrem Bestehen bestätigt. Das Studium ber Liftt'schen Rlavier-Bartitur ber »Sinfonie fantastiquer von Berliog mochte fie vertieft haben. Die "Lucie"-Fantafie war ihm ebenfalls bekannt. "Die Phantafie von Lifzt mar bas Außerordentlichste, was ich je von Dir gehört", schrieb er an Clara im April 18383). Die bamaligen Wiener Berichte über Lifat und mas von Stalien über ibn herüber Hang, bas alles mochte Schumann's Wunsch nach einer perfonlichen Begegnung bis jum Berlangen fteigern. Seine Briefe an Josef Fischhof (1837-1839) fragen oftmale: "Rommt er? wann? was miffen Sie von ihm?" Als er Lifat's unvorhergesehenen Besuch Wiens (1838) erfuhr, übersandte er ihm ein Manuffript: "Gruß an Frang Lifgt in Deutschland". Die zweite seiner Novelleten. Und endlich schrieb er ihm in ber "R. Zeitschrift f. M." unterm 8. Juni 1839:

An Derrn Frang Lifgt!

Auf ein Blatt mehr im Lorbeerfranz tommt es einem Sieggewohnten nicht an. Indeß möchte man die Bescheibenheit des Feldberrn tadelu, der den Ruhm seiner Siege nur auf einen einzigen Ort beschränkte. Herr List ift so nahe an Rordbentschland; er tomme zu uns. Mit offenen Armen wird man ihn empfangen und festhalten, so lange es Liebe und Bewunderung vermögen. Dies im Namen unserer Freunde und Aller.

¹⁾ Nach bem Briefwechsel Schumann's mit Fischhof und Clara Wied (Wasielewsti 2c., Jansen 2c., Clara Schumann 2c.).

²⁾ Lifgt's "Gefammelte Schriften". II. Bb. XII. Brief.

^{3) &}quot;Jugenbbriefe" 2c. G. 281.

Aber erst jetzt, nach beinahe zwei Jahren, standen sich die beiden Künstler zum ersten Mal persönlich gegenüber. Wie Freunde, die sich längst gekannt. "Mit Liszt din ich fast den ganzen Tag zusammen", berichtete Schumann an Clara unterm 18. März!). "Er sagte mir gestern, "mir ist's, als kennte ich Sie schon zwanzig Jahre" — mir geht es auch so. Wir sind schon recht grob gegen einander und ich hab's oft Ursach, da er gar zu launenhaft und verzogen ist durch Wien." In welcher Form aber Schumann "grob" war, das bleibt dahingestellt, da seine Schweigsamkeit bereits einen großen Höhepunkt erreicht hatte. Er konnte Stunde um Stunde schweigsam neben einem Freunde sitzen, endlich aufstehen, ihn träumerisch ansehen und die Hand ihm drückend sagen: "Nun haben wir uns wieder einmal recht ausgesprochen."2) Wenige Künstler standen, musikbesessen, so konstant unter dem Zwang ihrer Phantasse, wie er.

Schumann war List nach Dresben entgegengereist, wo bieser am 15. März sein erstes Koncert gab; in Leipzig am 17. März. Er wechselte zwischen beiben Städten. In Dresben war sein künstlerischer Erfolg ein überwältigender. "Mit ihm ist die Reihe der Künstler neuromantischer Schule abgeschlofsen!" rief pathetisch ein Berichterstatter. 3) Ein anderer wollte zwei Typen der Humanität aus seinen Borträgen heraushören: die Intelligenz und die Liebe. 4) Schumann aber schrieb mit der Goldseber des Genies:

"Der Saal war glänzenb und von ben Bornehmsten ber Gesellschaft, auch von mehreren Mitgliebern ber königlichen Familie besucht. Alle Blide hafteten an ber Thür, wo ber Klinstler eintreten mußte. Zwar sein Bild ift vielsach verbreitet und Kriehuber's, ber sein Jupiterprofil am schäften gesaft, ein höchst trefflices; aber ber Jupiterjüngling selbst

¹⁾ Siebe "Jugenbbriefe" 2c. G. 310.

²⁾ Das war ihm buchstäblich mit bem gebiegenen Musikschiftkeller Ferb. Graf Laurencin — bem ich biese Anekbote bauke — in Wien passiert. Er saß mit biesem, ber voll Erwartung ber Kunstgespräche, die da kommen sollten und boch nicht kamen, bis nach Mitternacht in einem Bierlokal, trank ein Glas nach dem andern, sah vor sich hin und sprach endlich aufstehend obige Worte zu dem Berblüfften, die einzigen des ganzen Abends.

³⁾ Leipziger "Mügem. musit. Zeitung" 1840, Nr. 13. 4) »Gazette musicale« de Paris 1840, Nr. 35.

^{5) &}quot;Neue Zeitschrift f. Mufit" 1840, Rr. 26. Desgl. "Gesammelte Schriften" Schumann's, III. Bb., S. 231.

interessirt boch immer noch ganz anders. — So rief ihm benn bie ganze Bersammlung bei seinem Eintritt begeistert zu, worauf er ausing zu spielen. — Nun rührte ber Dämon seine Kräfte; als ob er bas Publitum prüsen wollte, spielte er erst gleichsam mit ihm, gab ihm baun Tiefsinnigeres zu hören, bis er es mit seiner Kunst, gleichsam jeden Einzelnen, umsponnen hatte, und nun das Ganze hob und schob wie er eben wollte. Diese Kraft sich ein Publitum zu unterjochen, es zu heben, tragen und sallen zu lassen, mag wohl bei keinem Klustler, Paganini ausgenommen, in so hohem Grad auzutressen sein. — In Sekundenstrist wechselt Zartes, Kühnes, Duftiges, Tolles: das Instrument glüht und sprüst unter seinem Meister. — Es ist nicht mehr Klavierspiel dieser ober jener Art, sondern Aussprache eines kühnen Charakters überhaupt, dem zu herrschen, zu siegen das Geschid einmal statt gesübrlichen Werkenas das friedliche der Kunst augetbeilt." —

In biefem Koncert wirkte bie auf ber Sonnenhöhe ihres Ruhmes stehende Schröder-Devrient mit. Begleitet von Lifat fang fie zwei Lieber Schubert's, von benen ber Bortrag bes "Erlfönig" burch bas Zusammenwirken biefer beiben, gleich Souveranen über alle inneren und äußeren Mittel ihrer Runft herrschenden Geister eine bamonische Gewalt bes Ausbruck erreichte, wie sie wohl nie wieder gehört worden ist. — Das übrige Programm lag in Lifat's Banben. Wie feine Bortrage hinriffen, fo machte biese Ausbauer ber geiftigen wie physischen Rraft Senfation. Und wie ein Wunder staunte man es an, daß ihm nach ber Ausführung bes Programmes bennoch bie Fähigkeit für Extragaben nicht versagte und er am Ende des Koncertes noch über gleiches Feuer, gleiche Kraft, Leichtigkeit und Grazie gebot, wie bei seinem Anfang. In ben Mauern Dresbens hat nie ein Birtuos größere Wirfung bervorgerufen.

Anberntags reifte List nach Leipzig, wo bereits manche Borspiele Berstimmung gegen ihn hervorgerusen hatten. Dennoch harrte man seiner mit Ungebuld. Am Tag seines ersten Koncertes am 17. März herrschte bei bem Leipziger, namentlich bei bem koncertbessuchenden Stammpublikum eine höchst gewohnheitswidrige Anfregung. Zunächst hatte es sich erhitzt an Notizen des "Tageblatts". Sie sprachen "von der Ehre", welche dem musikalischen Leipzig durch den Besuch des Künstlers bevorstehe. Dieses verwöhnte Publikum sah sich hierdurch in seiner eigenen Selbstschäung angegriffen und in seinem bevorzugten Recht verletzt. Dazu wollte der Zufall, daß er in Prag zurückgehalten wurde, die Presse heute seine baldige

Ankunft melbete, morgen fie zurudnahm - eine abermalige Beleibigung. Und bie boppelten Gintrittspreife! Als nun gar gegen allen Brauch die altehrwürdige Ordnung ber Sitreihen in ben Räumen bes Gewandhaussaals, wie verlautete, einige Anderungen erfuhr, auch bas Bobium mit Stühlen befet wurde, steigerte fich ber Arger bis zur thatlichen Berftimmung. Dazwischen blatten aufreizende Artikel aus ber Feber eines jener Literaten 1), von benen Schumann bei biefer Belegenheit äußerte, daß es "zu allen Zeiten Bebanten und Schelme gegeben, die am Großen und Bebeutenben gerüttelt haben", und ichurten bas Feuer ber Argerniffe jum aus-Wie bei bem Publikum, herrschte auch bei geprägten Migton. ben Musikern und Kritikern Boreingenommenbeit. Als Rünftler war er ihnen nur durch seine Übertragungen und Rlavierstücke be-Da aber faben fie Dinge, von benen bie Beifter bes achtzehnten Jahrhunderts geschwiegen. Diefes redte fich in ihnen gegen bas neunzehnte. Die musitalischen Trabitionen Leipzigs baumten sich.

Als List nun im Koncertsaal erschien, war der Saal übervoll. Und was dem hochstehenden, geseierten Künstler nirgends widersahren, widersuhr ihm hier: keine Hand regte sich zu seinem Empfang. Als er auf dem Podium vortrat und im Begriff war, sich vor dem Publikum zu verbeugen, ertönten Zischlaute. Bie vom Blitz getroffen schnellte der Beleidigte wieder in die Höhe und maß stolzen Blickes das Publikum. Die rechte Hand auf die Balustrade, die linke in die Seite gestützt, verharrte er in dieser Stellung, dis die Zischer übertönt, der übliche Empfang ihm gezollt wurde. Nun verbeugte er sich und nahm gemessen vor dem Flügel Platz.

Als Eingangsnummer hatte er die in Wien mit vollem Bersttändnis für seine Intentionen aufgenommene Übertragung des Scherzo und Finale der Pastoralsumphonie Beetshoven's gewählt, zwei Sätze, die ihm besonders am Herzen lagen. Es liegt nahe zu glauben, daß er sie als Eingangsnummer gewählt hatte, um dem berühmten Publikum bestes zu bieten. Sie reihten sich seinen bedeutendsten Leistungen ein. Nicht bezüglich der Bravour und des Virtuosenglanzes: hier lagen die Accente auf andern Momenten. Der Künstler hatte bei ihnen, wie bei seinen

¹⁾ Aus ber Feber bes "alten Bied", wie es balb barauf öffentlich be- kannt und von einer späteren Presse bestätigt wurde.

früheren Alavier-Partituren, ber Idee nachgestrebt, das Orchester bem Klavier einzuverleiben und das Klavier selbst zur Bielseitigkeit und zum Bollklang des Orchesters zu erheben.

Historisch bebeutsam ist hierbei, daß sich in diesen Übertragungen zum ersten Mal jener Zug zum Großen verkörperte, der die engen Schranken des Alaviers brach und es mitten hinein in das musiskalische Universum trug. In ihnen liegt der Ausgangspunkt, um nicht zu sagen: die Borstuse, zu dem großen Sthl der Alaviersmusik, den er zu schaffen berufen war.

In Wien erkannte man in ben beiben Somphoniefagen "gelöste Brobleme"; in Leipzig aber abnte man trabitionell-befangen nicht, bag zur Durchführung jener tolosfalen Ibee ein Runftler gehörte, ber bem Original gegenüber tongeniale Empfindung und reproducirende Schöpfertraft im bochften Grad befag, abgefeben von aller Birtuosität ber Ausführung. 36m war es ein Arrangement mehr unter ben hundert anderen, nur ichwerer zu spielen als biefe. Er machte Fiasto. Das Publitum blieb fubl, magia fein Applaus, tropbem es über die Geschicklichkeit bes Birtuofen verblüfft war. List fühlte, daß etwas nicht in Ordnung sei. Das mochte ibn reizen. Sein Spiel ging bei ber nächsten Rummer - Riobe-Fantafte - ins Gewaltige, bis zur verwegenften Rubn-Wie im Sturm rif er nun bas Bublitum mit fich fort. "Und boch", meinte Schumann bezüglich feiner Bravour, "fo groß fle ift, ich hatte fie opfern mögen für bie zauberhafte Bartheit, wie sie sich in ber folgenben Etube 1) aussprach." Er schloß mit bem "Chromatischen Galop", bem er für ben nun tobenben Beifall bankend seinen Bravourwalzer folgen ließ.

Anberntags sollte List's zweites Koncert sein. Aber noch im Lause bes Nachmittags sagte er es ab; er war vor Ärger krank geworden. Die böse Stimmung im Publikum war inbessen durch sein Spiel keineswegs überwunden, wozu mancherlei zusammenwirkte; möglicherweise anch Ungeschicklichkeiten seines Sekretärs, in dessen Obliegenheit die äußeren Koncertangelegenheiten lagen. Bor allem hetzte ein Theil der Lokalpresse gegen ihn. Der Künstler hatte sich dem geschäftsmäßigen Recensententhum gegenüber souveran gestellt — das heißt: er gab keine Freibillete, was wieder so viel hieß, als: "ich brauche Euch nicht!" Schon in Paris hatte er

^{· 1) »}Harmonies du Soir«.

gegen die Unmündigkeit der musikalischen Tagesreporter, gegen den Zwang und die Ausbeute der Freikarten gekämpft. Die Tagespresse sollte in Kunstsachen auf ein höheres Niveau sich stellen — oder der Künstler sich nicht um sie kümmern. Die Presse, die ihre Stellung begriffen, verwirft den Billethandel. Diesen Ansichten gemäß strich List für seine gesammten Reisen diesen Theil der Freibeuterei. "Der Jammer hat sich bereits zehn norddeutschen Blättern mitgetheilt!" lachte ein rheinisches Blatt. 1) Der schon erwähnte Reporter aber, noch immer durch kein Freibillet besänstigt, schrieb für das "Dresdener Wochenblatt" einen bösen Bericht? "List in Leipzig", welcher der Handlungsweise des Künstlers die niedrigsten Motive unterschob.

Menbelssohn äußerte sich über biesen Vorfall gegen seine Mutter: "Man hatte fast eben so viel Arger wie Freude von seinem Ausenthalt. Doch — fügte er hinzu — war die letzte zuweilen übergroß." Ühnliches berichtete auch Schumann an Clara³):

"Das ginge nicht in Bücher, was ich Dir alles über ben Wirrwarr hier zu erzählen hätte. Das zweite Koncert gab er noch nicht und legte sich lieber in's Bette und ließ zwei Stunden zuvor bekannt machen, er wäre krank. Daß er angegriffen ist und war, glaub' ich gern. Lieb war es mir, weil ich ihn nun ben ganzen Tag im Bette habe, und außer mir nur Menbelssohn, hiller und Reuß zu ihm können.

Glaubst Du wohl, baß er in seinem Koncert ein Härtelsches Instrument gespielt hat, bas er vorher noch niemals gesehen. So etwas gefällt mir nun ungemein, bies Bertrauen auf seine guten zehn Finger."4)

Zwei Tage später fuhr Schumann an Clara fort:

"- - Dir aber fag' ich's, Lifgt erscheint mir alle Tage gewaltiger. Seute früh hat er wieber bei Raimund Sartel gespielt, baß wir alle gitterten und jubelten, Etilben von Chopin, ein Stild aus ben Rossini'schen Soireen und Mehreres noch. Um ihm eine Aus-

^{1) &}quot;Das Rheinlanb". Mainz, 1840 Rr. 55.

^{2) 1840,} Nr. 24—26. Hieran ließen sich bie Gehässieiten nicht genügen: geschriebene Pasquille wurden versandt. Gin solches, batirt Leipzig, ben 20. März, befindet sich noch im Großherzogl. Archiv zu Weimar. Bermuthlich war es an die Intendanz des Hostheaters gerichtet.

^{3) &}quot;Jugenbbriefe" 2c. G. 311.

⁴⁾ Bartel's Instrumente waren als sehr schwer im Anschlag bekannt. Auch spielten sich die Birtuosen vor ihrem Auftreten auf ihrem Instrumente erst ein. Clara Schumann 3. B. übte am Tag ihres Auftretens meist brei Stunden auf dem Flügel, den sie des Abends benutzte.

zeichnung zu machen und dem Publikum merken zu lassen, mit was für einem Künstler es zu thun hat, hat Mendelssohn einen hübschen Einsall gehabt. Er giebt ihm nämlich morgen Abend (gerade auch Bach's und J. Paul's Geburtstag) ein ganzes Koncert mit Orchester im Gewandhaus, zu dem nur Wenige eingeladen sind und in dem mehrere Onvertüren von Mendelssohn, die Symphonie von Schubert und das Triple-Koncert von Bach (Mendelssohn, Liszt und Hiller) daran kommen sollen. Ist das nicht sein von Mendelssohn?!"

Diesem liebenswürdigen Einschreiten Menbelssohn's gelang ein Umschlag ber Stimmung. Er selbst schrieb hierüber an seine Mutter:

"Mir siel ein, daß die schlechte Stimmung vielleicht am besten zu beseitigen sein würde, wenn die Leute ihn einmal in der Nähe besähen und hörten, und entschloß mich kurz und gab ihm eine Soirée von 350 Personen, mit Orchester, Chor, Bischof, Ruchen, Meeresstille, Psalm, Triplekoncert von Bach (List, Hiller und ich), Chöre aus Paulus, Fantasie sur la Lucia di Lammermoor, Erstönig, Teusel und seine Großmutter, und da waren alle so vergnügt und sangen und spielten mit solchem Enthusiasmus, daß sie schwuren, sie hätten noch keinen lustigeren Abend erlebt, und mein Zwed wurde badurch glücklich und auf eine sehr angenehme Art erreicht."

Was Leipzig an Künftlern und musikalischen Nobilitäten aufzuweisen hatte, war bei diesem Fest, halb Rout, halb Koncert, zuzgegen. Liszt selbst bezauberte durch seine Person und Musik. Alle Mitwirkenden thaten ihr bestes. "Drei glückliche Musikstunden waren es", rief Schumann über diesen Abend aus, "wie sie sonst Jahre nicht bringen!"

Im zweiten Koncert, am 24. März, zeigte sich die Nachwirkung dieses Festes. Liszt begann mit Weber's "Koncertstück." Noch unter dem Eindruck, daß "etwas nicht in Ordnung
sei"), hatten seine Finger, ihm undewußt, einige Takte des Tutti
leise nachgespielt und das Publikum vergessend ward er lauter. Als er es gewahr wurde, konnte er nicht plötzlich aufhören. Da—
mit dem Blitz des Genies setzte er es wie im Wettkampf mit dem
Orchester sort, dis er in Feuer und Kraft es überslügelt hatte und
an seiner Spitze stand, ein Feldherr der Heerschaaren. Diese überwältigende Wirkung, so aus der Situation emporgeschossen, verleibte
der Künstler durch seine Vorträge dem "Koncertstück" ein. Schumann berichtete über diesen Moment:

¹⁾ Der Rünftler hat biefen Borgang baufig erzählt, auch ber Berfasserin

"Wie List gleich bas Stild ansast! mit einer Großheit und Stärke im Ansbruck, als gälte es eben einen Zug auf ben Kampfplatz, so führt er es von Minute zu Minute steigernd fort bis zu jener Stelle, wo er sich wie an die Spige des Orchesters stellt und es judelnd selbst anführt. Schien er doch an jener Stelle dieser Feldherr selbst, dem wir ihn an änßerer Gestalt verglichen, und der Beisall darauf an Kraft nicht unähnlich einem: Vive l'empereur!"1)

Mit Liszt's Vortrag des "Koncertstücks" brachen alle Dämme der Zurückhaltung. Beim "Erskönig" stand die Hälfte des Publitums auf den Stühlen, um seine Hände besser sehen zu können. Die "Lucia-Fantasie" verdrehte vollends die Köpfe. Ein Staunen, Bewundern, Entzücksein. Am Schluß des Koncertes war ein Toben ohne gleichen, die Musiker bliesen Tusch und eine beliebte Sängerin Leipzigs überreichte dem Künstler den wohlverdienten Lorbeer.

Sichtlich exfreut über ben Empfang, der ihm jetzt geworden, und immer geneigt Unangenehmes zu vergessen äußerte er sich bereit, noch ein Koncert für eine milde Stiftung zu geben. Mens belssohn ergriff diese Gelegenheit, den Orchestermusikern, deren Nöthe wie allevorts keine kleinen waren, die Einnahme zuzu-wenden. Nachdem Liszt in Oresden ein drittes Koncert, dessen Ertrag der städtischen Armenpflege zusiel, gegeben, folgte ein drittes in Leidzig am 30. März zum Besten des Pensionssonds für arme und kranke Musiker.

Seiner freundschaftlichen Gesinnung Ausdruck gebend hatte er Mendelssohn's Omoll-Koncert, Schumann's "Karneval" und Etüben von Ferdinand Hiller hierbei zum Bortrag ge-wählt — Kompositionen, die er sämmtlich erst in Leipzig kennen ge-lernt hatte und mit einer unbeschreiblichen Meisterschaft vom Blatt spielte! Im Glanze seiner Virtuosität zeigte er sich im Schlußstück, dem Hexameron, den er mit Orchester vortrug und den Wünschen seiner Hörer gemäß zum Theil wiederholte. Als auch jetzt der Beisall endlos war, gab er noch seinen »Galop chromatique«.

Tags barauf verließ ber Künstler die Stadt. Die Aufregung aber vibrirte noch lange nach — allein weniger als enthusiastische Stimmung des Publikums. Die Kritiken zersetzen diese und hintersließen untilgbare Spuren auf Jahrzehnte hinaus. Die Beziehungen wollten sich hier in keiner Weise mit dem Künstler knüpfen und

¹⁾ Soumann batte im felben Bericht ihn mit Napoleon verglichen.

ibr Charafter, ben musikalischen Traditionen Leibzigs entsprechend. bebauptete fich nabezu ein halbes Jahrhundert hindurch. Leipzig befaß bamale zwei Mufikzeitungen, beren eine Schumann's noch wenig Ginflug und Berbreitung besitzende "Neue Zeitschrift f. Musit" war, während die andere, schon seit 1798 bestehend, unter bem Schut ber Firma Breittopf & Bartel ericbien: bie "Allg. mufit. Zeitung" - bie älteste und einflugreichste aller eristirenden Musitzeitschriften, ja die europäische Hauptquelle musikalischer Lokalfrititen. Diese Zeitung war in ber Epoche ber musikalischen Rlafficität entstanden, jene aus fortschrittlichen Bestrebungen, und mabrend die lettere den Ideen der Neuzeit Bahn zu brechen versuchte, hielt bie erstere nur um so fester an ber klassischen und specifisch leipziger, ben trodenen Organistenton vertretenden Richtung. Bon bier aus bewegte fich bie hauptfächliche Gegenströmung gegen Lifat. 1840 fing fie an. Gleichsam principiell ward fie erst mit bem Rücktritt B. W. Kint's von ber Rebattion ber "Allg. mufit. Zeitung"1).

Sollte einmal eine Geschichte ber musikalischen Kritik Leipzigs geschrieben werben, so würden von hier aus sonderbare Streiflichter auf den Entwickelungsgang der Musik unseres Jahrhunderts und ihre Stellung zu unserer Kultur fallen. Die oft unbegreiflich schiefe Stellung einer großen Künstler- oder Kunsterscheinung hängt nicht selten an dem Faden eines Einzelnen, der ihn nicht rechtzeitig mit jener oder mit der Zeit selbst geknüpft hat. Es braucht nicht immer persönliche Gehässigkeit zu sein, die daran hindert. Die Bornirtsheit richtet gleiches Unheil an, besonders wenn Weltblätter Arbeiter anstellen, die für einen solchen Posten weder weits und scharfsichtig noch hochsinnig genug sind. Das ist ein wunder Fleck — heute noch

¹⁾ G. B. Fint war kein herold ber Romantik, aber auch keineswegs bem Nenen gegenüber so verständnissos, wie die musikalischen Stürmer und Dränger jener Jahre es behaupteten. Der Wahrheit gemäß muß gesagt werden, baß er ben Dingen oft tiefer auf den Grund sah, als seine im Ganzen friedsertige Natur es aussprach. Liszt gegenüber fühlte er genau, daß mehr als Birtuosität im hintergrund sei. Bei Besprechung der Mendelssohn'schen Lieder-Transtriptionen machte er die vortreffliche Bemerkung:

[&]quot;Aber Kern ber Empfindung und Kraft ber Erfindung, mit einem Bort: innere Musit muß in ihm sein: sonst hätte er bergleichen auf so ausgezeichnete Art nicht nachschaffen tönnen. So ift benn auch zu erwarten, baß er, einmal ruhiger, gehaltener im Geiste selbst geworben, mit berselben innewohnenben, jeht auf anderes gerichteten Kraft auch eigenthümlich Selbständiges im Bereich ber Töne in voller Schönheit zu tage förbern wirb."

ebenso wie vor fünfzig und vor hundert Jahren. Nach Fink's Abgang von der "Allg. musik. Zeitung" zeichnete sich dieses musikalische Weltblatt in Folge der Artikel eines seiner fleißigsten Mitarbeiter durch eine beschränkteste Zustimmung für Klassicität und Klassisches Spigonenthum aus, welche ihm allmählich die höhere Anwartschaft auf ein den Zeitbedürfnissen entsprechendes Urtheil entzog.

Liszt wurde bezüglich seiner allgemeinen Beurtheilung als Künftler auf lange hinaus eines seiner Opfer. Schon der erste Bericht nach seinen Leipzig-Koncerten gab den Ausschlag. Derselbe war um so wirksamer, als er — um so gefährlicher — den Schein der Objektivität wahrte. Diesem nach überwog das Lob den Tadel. Doch klang das Lob gezwungen, der Tadel zurückhaltend, versteckt im Lob.

"Noch nie vielleicht" — beißt es ba — "bat ein Birtuos sich eines fo alanzenben, weit verbreiteten Ruhmes zu erfreuen gehabt als herr Frang Lifgt. Durch bie ungebeneren Lobpreisungen ber Journale maren bie Erwartungen bei uns, wie wohl überall, auf bas bochfte gespannt, vielleicht etwas überfvannt worben und man fab bem balbigen Erscheinen bes Gepriesenen mit um so größerer Sehnsucht entgegen. Da basselbe fich immer mehr von einer Zeit zur anbern verschob, vorzüglich aber, weil man bie bisher gebrudten Rompositionen bes herrn Lifgt, ungeachtet bes Interesses, welches man allerbings an ihnen nehmen mußte, boch mit feinem ungebeueren Runftlerruhm nicht gang in Gin-Klang zu bringen wußte. Als baber enblich am 17. biefes Monats im Saale bes Bewandhauses ein eigenes Koncert besselben ftattfinden sollte, war ber Bubrang angerorbentlich, und taum burfte ein berühmter Rünftler jemals mit größerer Spannung bei uns embfangen worben fein als herr Liftt, in welchem man eine von allen gewohnten Runftericheinungen völlig verschiebene, in ihrer Große und Genialität mahrbaft bewundernswerthe Erscheinung ju finden hoffte und ben öffentlichen Nachrichten zufolge, hoffen tonnte. Diese Erwartungen find bis jetzt noch nicht vollständig erfüllt worben; herrn Lifgt's Spiel hat außerorbentliches Interesse erregt, es ift bewundert und angestaunt worben, aber biese Wirkungen find nicht so tief in bie Seele gebrungen, um ben nachhaltigen Enthusiasmus hervorzubringen, welchen eine wahrhaft geniale, in jeber Sinficht volltommene Runftleiftung bervorbringen muß und mirb."

Im Weiteren spricht er sich über List's Behanblung bes "Koncertstücks" aus, bie von ba an zu einer Art Zankapsel unter ben Recensenten wurde. Da in dieser sich List's gesammte spätere Bearbeitungen der Klavierkompositionen Weber's, auch

Schubert's 1) charafterifiren, ift es unumganglich, bier ber erften berfelben besonders zu gedenken und beren Entstehungszeit vorausgreifend zugleich auszusprechen, bag Lifzt bei fammtlichen nichts positiv geanbert, nur bei Stellen gleichsam nachgeholfen bat, mo bie frühere Behandlungsweise bes Rlaviers offenbar ben Komponiften binter feinen Intentionen gurudbielt und in Rolge beffen bie schönsten Inspirationen bem Beralten anheim zu fallen brobten. Bezüglich bes "Roncertftude" fonnte es feinem bem Beroischen und Großen zugewendeten Sinn nicht entgeben, daß ber Romponist anderes gewollt, als die gebräuchliche Spielbofenmanier bes Bortrags bei ber Biebergabe ber Paffagen es ausbrudte, bag biefe, von ihm feurig und fraftvoll empfunden, das traditionelle Rlavierfpiel weit überragten, ohne dabei - und das war die Achillesferfe ber Weber'ichen Zeit! - ben trabitionellen Rlavierftyl überwinden zu konnen. Bei Tatten und Stellen baber, wo Weber mehr andeutete als erreichte, wo feine Rraft ber Empfindung feineswegs burch eine gleichlautenbe Fülle bes Klanges ausgebrückt mar. ja, wo bie Dunne bes letteren ihr fogar wibersprach, wo überbaupt burch eine ber Weber-Bummel'ichen Beriobe noch verichlossene Technik ein offenbarer Bruch zwischen bem traftvollen Gefühl und feiner Darlegung hervortrat -: bei folden Stellen griff Lifat ein und suchte burch Berboppelungen ber Baffagen, sowie afforbliches Bointiren ber wefentlichen Accente bie Steigerungen gu erreichen, welche zu finden bem Romponiften noch nicht gelungen war. Namentlich bie Baffage wurde burch ibn, um in Schumann's Felbherrnbild zu bleiben, bas blinkenbe Schwert in ber hand bes 3m Gangen aber hatte er gegenüber bem "Koncertftud" aus einem farbenreichen Bilb, beffen fraftig empfundene Linien fich mit Spuren bes Stifts noch mengen, biefe Spuren entfernt, richtiger gefagt: sie burch Rraft und Fülle ber Farbe überwunden. Diefe Buthaten, unserem beutigen Ohr und Auge ebenso einfach wie naturgemäß, erschienen bamals neu, überraschend, hinreißend; bem flaffisch bisciplinirten Gewohnheitsohr aber waren fie ebenfo tegerisch, abnlich wie ber Wohllaut ber Terzklänge bem Papft 30= hann XXII. kirchenschänderisch mar.

Nach ber "Allg. musik. Zig." hatte Liszt bas "Koncertstück" mit unglaublicher Sicherheit, Präcifion und trotz seines schnellen

¹⁾ Stuttgart, bei 3. G. Cotta.

Tempos "mit Deutsichkeit" gespielt. Seine Berdoppelungen und Erweiterungen der Passagen nannte sie "fast immer" mit Geschmack gemacht, "dem Geist des Stückes nicht eben unangemessen"; doch — fährt sie belehrend fort — solle der Birtuose "durch die Art und den Geist der Auffassung und des Bortrags" die Wirkung erzielen.

Somit wurde Leipzig 1840 ein bofes Blatt in Lifat's Rünftler-Die Lokalreferenten anderer Städte reflektirten bas leipziger Urtheil ber Konservativen, bas allmählich in jeber seiner Rompositionsäugerungen während seiner Birtuofenwanderschaft und später ein Dokument fab, bas fein mangelnbes Talent für bie Romposition barlege. Sie hat, hierbei unterftütt von ben Tenbengen bes Gewandhauskoncertes und bes später errichteten Konservatoriums, bie seine Rompositionen von ihrem Repertoire ausschlossen, in Deutsch= land bei ber Masse die Saat gestreut zu bem lange bauernben Unglauben an seinen boberen Beruf als Romponist. Reben bein begei= stertsten Urtheil über seine Birtuosität konnte man immer und immer wieber hören: "Ja - aber bas leipziger Gewandhaus balt nichts von feinen Rompositionen." Selbst bie frittelnbe Auffassung feines Rlavierspiels, seiner Interpretation ber Meisterwerte fand mabrend feiner glanzvollen Reiseperiode 1840-1847 bort ihre Hauptstütze. Wenn jett, Dank ber "Neuen Zeitschrift für Musik" und ihren bervorragenden Rämpfern für die Principien und die Ibee unferes Jahrhunderts fich in berfelben Stadt ein beutscher Lifat-Berein (feit 1885) mit ber Tendenz gebildet hat, die Werke bes Meisters zu popularifiren, in bemfelben Ginn wie die Bach., Beethoven-, Wagnervereine bie Werte Bach's, Beethoven's, Wagner's zu ihrem Mittelpuntt gemacht haben, so ift bas nicht eine Brefche gegen altes Bollwert: es ift ber freie Ausbruck einer Richtung, bie fich frei gemacht von traditionellen Ginfluffen und Ginseitigkeiten, aber auch — eine geschichtliche Korrektur, die fich das musikftolze Leipzig selbst geschaffen bat.

Der ihm geworbenen Opposition entgegen waren List's Beziehungen zu Schumann und Menbelssohn. Diese brei für ihre und die solgende Zeit so hochbebeutenden Künstler hatten sich in dem einem Jeden von ihnen eingeborenen Quell echter Musik und in einer reinen Freude am Strömen dieses Quells zusammengefunden. Wenn trothem und obwohl alle drei von der geistigen Revolution, die seit den dreißiger Jahren neue Ringe zog und auf jedem Gebiet ihre Mitarbeiter hatte, mehr und weniger ergriffen

ober auch erfüllt waren, sie sich boch nicht so tief berührten, um gemeinfam auf bie Entwickelung ber Tonkunft jurudzuwirken, fo lag bas in ber Berschiebenheit ihrer geschichtlichen Aufgaben. Die Menbelssohn's war eine zwischen seiner Zeit und ben ebleren Aufgaben ber Tontunft vermittelnbe. Bubem bedte ibn bie Erbe, als Lifat die Borftufen seiner Aufgabe überwunden batte und biese felbft ergriff. Schumann, beffen Genie feiner Ratur nach ergangend zu bem Lifat's batte treten konnen, mar innerlich nicht mehr frei genug. Lifgt, namentlich als Führer ber Wagnersache, batte ben Bubler in ibm nicht mehr finden konnen; benn Schumann erlag mehr und mehr feiner Subjektivität, die schon 1840 bei aller Bewunderung für List boch gegen Clara in die Worte ausbrach: "Aber Clara, diese Welt ift meine nicht mehr. Die Runft, wie Du sie übst, wie ich auch oft am Klavier beim Romponiren, biese schöne Gemüthlichkeit gab' ich boch nicht bin für alle feine Bracht; und auch etwas Alitterweien ift babei"1). Und nun ba Lifat biefes lettere abgestreift batte, mar Schumann zu verduftert, um bas erkennen und bem großen Aufflug folgen zu konnen, ben bie Dufit burch ibn von Weimar aus nahm.

Mit Menbelssohn verfehrte Lifat nur noch zweimal: als er im nächsten Jahr wieder Leipzig besuchte und kurz barauf in Berlin. hier war ihre lette Begegnung 2). Mit Soumann blieb er in Beziehung bis zu bessen Tod. Er seinerseits gab als Dirigent und als Schriftsteller seiner Anerkennung Schumann's während seiner Weimarperiode vielfach bahnbrechend Ausbruck 3). Auch während seiner Birtuosenepoche war er bestrebt gewesen auf Soumann's Genie aufmertfam ju machen. Es bedürfe jur Erlangung feines europäischen Rufes nichts weiter, als daß er in eine Weltstadt verpflanzt werbe 4), äußerte er sich in Paris. Mit ber von ihm mehrfach versuchten Einführung von Schumann's Rlavierkompositionen hatte er jedoch wenig Glück. Für ben Salon und bie Unterhaltung zu ernft und tief, entbehren fie für ben Koncertfaal bes breiten glänzenden Styls, bes großen Flusses ber Empfindung, um hier wirtfam fein zu tonnen. Liftt fcbrieb über feine Berfuche nach Schumann's Tob an Wasielewsti5):

2) Rapitel: "Ein großes Jahr".

3) Siehe: II. Abtheilung biefes Banbes.

^{1) &}quot;Jugenbbriefe" 2c. Brief batirt 18. März 1840. S. 310.

⁴⁾ Augsburger "Ally. Zeitung" (1840. Paris 5. Mai). 5) Siehe seine Biographie Rob. Schumann's.

"In Leipzig verlehrte ich mit Schumaun tagtäglich (zu Anfang bes Jahres 1840 nämlich) und tagelang — und mein Berftänbnift feiner Werke murbe baburch ein noch vertrauteres und innigeres. Seit meinem erften Befanntwerben mit feinen Rompositionen fpielte ich in ben Brivatzirfeln Mailands, Biens pp. mehrere bavon, ohne aber ju vermögen, bie Buborer bafür ju gewinnen. Sie lagen gludlicher Weife ber bamalig absolut täuschenben flachen Geschmaderichtung viel zu ferne. um daß man fie in ben banalen Rreis bes Beifalls hatte bineinzwingen tonnen. Dem Publitum ichmedten fie nicht, und bie meiften Rlavierspieler verftanben fie nicht. Selbst in Leipzig, mo ich in meinem britten Roncert im Gewandhaus ben Carneval vortrug, gelang es mir nicht, ben mir gewöhnlich gutommenben Applaus zu erringen. Die Mufiter nebft benen, bie als Mufitverftanbige galten, batten (mit wenig Ausnahmen) noch eine ju bide Maste über bie Ohren, um biefen reigenben, ichmudvollen, in funftlerischer Phantafie fo mannigfaltig und barmonifch geglieberten Carneval zu erfaffen. Späterbin zweifle ich nicht, baß bies Bert in ber allgemeinen Anertennung seinen natürlichen Blat aur Seite ber 33 Bariationen über einen Diabelli'ichen Walger von Beethoven (benen er meiner Meinung nach fogar an melobischer Erfinbung und Bragnang voransteht) behaupten wirb.

Das mehrmalige Mißlingen meiner Borträge von Schumannschen Kompositionen, sowohl in kleineren Zirkeln als auch öffentlich, entmuthigte mich bieselben in meinen so rasch auseinanbersolgenden KoncertProgrammen — die ich theils aus Zeitmangel, theils aus Nachlässigkeit
und überdruß meiner klavierspielerischen "Glanz-Beriode" nur in äußerst
seltenen Källen selbst augad und bald diesem dald jenem zur beliedigen
Bahl überließ — aufzunehmen und sestzuhalten. Das war ein Fehler,
den ich später erkannt und wahrhaft bereut habe, als ich einsehen gelernt
hatte, daß für den Künstler, der dieses Ramens würdig sein will, die
Gesahr dem Publikum zu missallen eine weit geringere ist als die, sich
burch bessen Launen bestimmen zu lassen — und dieser Gesahr bleibt
jeder aussübende Künstler insbesondere preisgegeben, wenn er nicht entschieden und principiell den Muth saßt, für seine Uederzeugung ernstlich
und konsequent einzustehen und die von ihm als die besseren erkannten Sachen vorzusühren, mag es den Leuten gesallen oder nicht.

Gleichviel also, in welchem Grabe meine Zaghaftigkeit in Betreff Schumann's Alavier-Rompositionen burch ben alles beherrschenben Tagesgeschmad vielleicht zu entschulbigen wäre, habe ich, ohne es zu berneinen, baburch ein schlechtes Beispiel gegeben, welches ich taum wieber gut zu machen im Stanbe bin.

Der Strom ber Angewohnheit und bie Staverei bes Künftlers, ber gur Erhaltung und Berbesserung seiner Existenz und seines Renommés auf ben Zuspruch und ben Applaus ber Menge angewiesen, ist so bändigend, baß es selbst ben besser Gesinnten und Muthigsten, unter welche ich ben Stolz habe mich zu rechnen, äußerst schwierig wird ihr besseres

Ich vor allen ben lufternen, verworrenen und trot ihrer großen Bahl ungurechnungsfähigen Bir zu mahren."

Die fünstlerische Bebeutung, die beibe Meister sich gegenseitig beimaßen, ist am beutlichsten ausgesprochen durch die Kompositionen, die sie sich gewidmet haben. Schumann bedicirte Liszt seine große Fantasie opus 17¹), eine Widmung, die dieser mit seiner Hmoll-Sonate²) beantwortete. Beibe Schöpfungen sind Kolosse, von benen der eine Schumann's Muse in ihren schönsten Momenten verkörpert, der andere, der Zukunft zugewandt, von so gewaltigen Dimensionen ist, wie die gesammte Klavierliteratur kein zweites Werk besigt. Bielleicht, daß ein späteres Urtheil beide Werke durch ihre Gegensätzlichkeit als zusammengehörend betrachtet.

Im Laufe ber Jahre übertrug List mehrere Lieber und Liebershefte sowohl Schumann's als Menbelssohn's dem Klavier, die meisten auf Anregung der Berleger. Der Übersichtlichseit wegen seien sie hier angeführt, wobei bezüglich ihrer Übertragung als solcher auf ein früheres Kapitel: I. Band, XXVI, hingewiesen sei. — Die Klavierübertragungen der Lieder Mendelssohn's gehören List's Ausenthalt in Leipzig 1840 an. Sie sind ein Erinnerungsblatt der im Mendelssohn'schen Hause verlebten Stunden, das er Cécile, der von seinen Freunden hochgeschätzten Gattin Mendelssohn's widmete.

1840: Lieder von Mendelssohn Bartholdy. 3) Madame Cécile Mendelssohn freundschaftlichst gewidmet.

(Leipzig, Breitkopf & Härtel. 1840.)

- 1) Auf Flügeln bes Gefanges (aus opus 34).
- 2) Sonntagslieb (aus opus 34).
- 3) Reiselied (aus opus 34).
- 4) Reue Liebe (aus opus 19).

¹⁾ Komponirt 1838. "Das nächste im Druck sind bann Phantasien, die ich aber zum Unterschieb von den Phantasiestücken "Sturm", "Siegesbogen", "Sternbilb" und "Dichtungen" genannt habe. Nach dem letzten Wort suchte ich schon lange, ohne es sinden zu können. Es ist sehr ebel und bezeichnend für musikalische Kompositionen, denke ich. — — — (An Clara.)

²⁾ Romponirt 1853.

³⁾ Eine zweite, nochmals von Lifzt burchgesehene und vielsach veränderte Ausgabe erschien ebendaselbst 1877.

- 5) Frühlingslieb (aus opus 47).
- 6) Winterlied (aus opus 19) und Suleika (aus opus 34).

Später übertrug er:

1848: Mendelssohn's Wasserfahrt und Der Jäger Abschied (aus opus 50).

(Leipzig, Fr. Kiftner. 1849 - Nr. 3 ber Transfriptionen).

Sein nicht erlöschenbes Interesse jedoch schenkte Lisat ber Musik zum "Sommernachtstraum". Er führte sie mehrmals in Weimar auf und übertrug im Anschluß an diese Aufführungen ben:

1849: »Hochzeitsmarsch und Elfenreigen«.

(Leipzig, Breitkopf & Bartel. 1850.)

Desgleichen schrieb er noch 1854 einen Aufsatz: "Mondelssohn's Sommernachtstraum a 2c. 1), welcher gleich ben Aufsätzen über Robert Schumann 2) in ber "Neuen Zeitschrift für Musit" ersichienen ist und mit benen über Schumann ber Bebeutung beiber eine neue Beleuchtung gab.

Die von List übertragenen Lieber R. Schumann's gehören späteren Zeiten — ber erften und zweiten Weimarepoche bes Meifters — an:

1848: »Liebeslied « (Widmung) von R. Schumann (aus opus 25)

(Leipzig, Riftner. 1848.)

1863: »An den Sonnenschein und Rothes Röslein«.

Zwei Lieder von Rob. Schumann.

(Leipzig, 3. Schuberth & Co. 1863.)

1872: »Frühlingsnacht«

Lied von R. Schumann.

(Leipzig, Guftav Beinze. 1872.)3)

^{1) &}quot;Gesammelte Schriften Lifgt's", III. Banb. 1.

²⁾ Chenbaf. IV. Banb.

³⁾ Peters-Edition: No. 1157.

1874/75: Lieder von Clara und Robert Schumann.

(Leipzig, Breitkopf & Bartel. 1875.)

1) Weihnachtslieb.

7) "An die Thüren will ich schleischen".

2) Die manbelnbe Glocke.

8) "Warum willst Du Andre".

3) Frühlingsankunft.

9) "3ch hab' in Deinem Auge".

4) Des Sennen Abschieb.

10) "Geheimes Flüftern hier und

5) Er ist's!

6) "Nur wer die Sehnsucht tennt".

An die Ausgabe der erstgenannten Übertragungen Mendelssohn'scher Lieder knüpften sich die die die geinen Tod hinaus währenden Beziehungen des Künftlers zu der großen Berlagssirma Breitkopf & Härtel, deren damalige Leiter die um Künstler und Kunst vielsach verdienstvollen Dr. Hermann Härtel und Rahmund Härtel waren. Außer jenen Liedern veröffentlichte diese Firma die wohl bei Liszt's erstem leipziger Besuch entstandene übertragung der:

Adelaide von Beethoven.

(Leipzig, Breitkopf & Hartel. 1840.)

Desgleichen übernahm fie bie fo bedeutungsvollen:

Klavier-Partituren der V. und VI. Symphonie Beethoven's.

(Leipzig, Breitkopf & Hartel. 1840.)

Die Beröffentlichung und Bollenbung ber anderen Somphonie-Übertragungen erfolgte nach ber Birtuofenepoche Lifzt's, worauf wir zurücktommen werben.

Ein fleines liebenswürdiges

Albumblatt för Klavier

— in geschlossener breitheiliger Liebsorm für Schumann's "Sammlung von Musikstücken alter und neuer Zeit als Zulage zur N. Z. f. M." (XV. Heft, publicirt 1841) — bürfte ebenfalls noch bei bem ersten leipziger Aufenthalt des Künstlers zu registriren sein. (Koncertreisen 1840—1847. Fortsehung.)

1840.

London. Am Rhein. Hamburg.

Der Enthusiasmus auch für Lisst als Mensch. London I. Die Aritik. Ab Arato. Koncerte am Khein. Bei der Kaiserin von Kußland in Ems. London II und III. Hamburg. Die großartige Uneigennühigkeit. Belloni. Übertragungen.



iszt's nächstes Reiseziel war Conbon über Paris — nicht um hier zu koncertiren, vielmehr seiner Privatverhältnisse wegen, die seine Anwesenheit verlangten und ihn

einen ganzen Monat hindurch festhielten. Zwei Koncerte, die er in den Sälen Erard gab, waren nicht öffentlich 1). "Der Napoleon des Fortepiano sei von seinen transalpinischen und transrhenanischen Triumphen nur nach Paris zurückgekehrt, um neue Feldzüge gegen England und Rußland zu meditiren," soll George Sand geäußert haben.

Anfangs Mai begab sich ber Künstler zur Koncertsaison nach London, blieb dis Mitte Juni, koncertirte dann längs des Rheines, kehrte zurück nach England, reiste von da nach Hamburg, um abermals englischen Boden zu betreten, besuchte Liverpool, Edinburg und andere Städte, und reiste endlich über Belgien (Februar 1841) nach Paris, wo sein siegendes Auftreten als Pianist einen Abschnitt in seinem Koncertseben bildet. Dies der äußere Umriß seiner Reisen 1840/41.

In allen Stäbten, in allen Ländern, wohin sein Schritt sich lenkte, rief die Schöpferkraft seines Spiels, begleitet von dem Genius seiner großen und schönen Natur, eine Begeisterung her-

¹⁾ Nächstes Rapitel.

vor, die nicht selten nur noch in der von der deutschen Sprache fo bedeutsam mit "Außer-sich-sein" bezeichneten Form bes Rausches ihren Ausbruck finden konnte. Es handelte fich nicht mehr um Musik allein: es handelte sich mit um ben seltenen Menschen. Feier seiner Berson trat bingu. In immer größer werbenben Dimenfionen umgab fie fein Rommen, Beilen, Beben mit einem feftlichen Gepräge von geiftigen Anregungen und humanem Liebeswert, aemischt mit Gebichten, bie ibn besangen, mit Serenaben, Lichterglanz und Tafelluft. 3m hintergrund gautelten zwischenburch balb schattenhaft, balb in greifbarer Geftalt fleine romantische Episoben, bie je nach Sonnenstand bes Temperamentes furz wie ber Tag ober furz wie die Nacht ober wie beibe zusammen sich woben und spannen. — Das war bie andere Seite ber Roncertveriobe bes Künstlers. Sie zu schilbern ift Dichterwerk und ber Dichtkunft muß es überlaffen bleiben fich biefes Stoffes mit feinen Scenen, Situationen, Episoben und Novellen, die reich find an epischen, lyrischen und bramatischen Motiven, zu bemächtigen. Die Biographie muß sich begnügen biese Nebendinge nur anzubeuten, die, wenn festgehalten, nur zu leicht zur Chronit führen und ben Faben verbeden würden, ber boch bei allem einheitlich mit ben fünftlerischen Zielen biefes Genies weber rig noch fich verwirrte und ben gegenüber ber ernsten Mission eines solchen sichtbar zu erhalten und offen barzulegen die erste und lette Aufgabe seiner Lebensschilderung bleiben muß.

Im Großen und Ganzen gleicht alles einer Wiederholung bes bisherigen —: ber größte Enthusiasmus des Publikums, die vollste Anerkennung der Kritik, daneben ihre bohrende Opposition. Nur die Äußerungsform war nach dem Charakter von Land und Leuten verschieden. Die hervorragenden Punkte bilden hiebei seine Ersolge in den Weltstädten: wie vordem Wien, Leipzig, so jetzt London 1840, dann Paris 1841, Berlin 1842 u. a., Städte von ihm wiederholt betreten, wobei aber stets sein erster Besuch maßgebend war. Liszt's Koncertgeschichte kennt nicht jene Allmählichkeit des Gewinnens eines Publikums, wie sie neue Erscheinungen am öftesten begleitet.

Als List jetzt am 6. Mai 1840 in London ankam, um schon am 8. Mai in einem Koncert mitzuwirken, war die öffentliche Aufmerksamkeit wohl auf ihn gelenkt; man gedachte noch des Knaben, der vor fünfzehn Jahren als früh begünstigter Liebling der Tonmuse sich hier seinen Anerkennungstribut geholt hatte, und war

gespannt auf bie zu gewärtigenbe Parallele zwischen bem Anaben und bem Manne. Doch nur in fleinen Rreisen. Das große London mit seinem verschiedenen musikalischen Bublitum war in biese Intereffen taum bineingezogen. Es giebt überhaupt feine zweite Stadt - Paris nicht ausgenommen -, wo es schwerer für ben Künftler ift einen burchgreifenden Erfolg zu erringen als hier, wo trot bes außerordentlichen Zusammenfluffes ber heterogenften Elemente biefe boch nicht im Stande find Phantafie und Stimmung zu jenem Buntt ju erheben und in jene Richtung zu führen, welche ein engeres Zusammenleben mit ber Runft und ben Erscheinungen bes Runftlebens ber Zeit zu einer geiftigen Nothwendigkeit im Allgemeinen machte. So vielfach England im Staatsleben mit feinen Formen die Initiative des Fortschritts ergriffen hat und ben andern Nationen Europas vorangegangen ist, gegenüber ber Musik ist es in seiner wesentlichen Richtung konservativ und, was im Charafter bes Insulaners sich überwiegend geltend macht, abgeschlossen gegen Elemente, welche nicht aus bem eigenen Nationalleben hervortreiben ober auch Generationen hindurch mit ihm verwachsen sind, wie 3. B. Banbel's Oratorien. Sind auch in neuerer Zeit bie geiftigen Ginfluffe bes Kontinents, wobei bie beutschen Bilbungsanftalten ju betonen find, unverkennbar, fo ift ber bem Fortschritt in ber Musik entgegenstehende Sinn boch immer ber überwiegende, und felbst bie so tief in der menschlichen Natur gegründete erfte Rährerin bes Wiffensbranges, die Neugierde, vermag nicht ihn ftets seiner Abgeschlossenheit zu entreißen, wie es vor noch nicht allzulanger Zeit bas Berhalten ber Londoner gegenüber bem Besuch Richard Wagner's (1877) und ben von ihm in London gegebenen Koncerten von neuem belegt hat. Allerbings ein entgegengesettes Beispiel bietet die Aufnahme bes greisen Frang Lifgt im April 1886, bie so wirbelnd enthusiastisch sich äußerte, als wolle bas londoner Musikleben aus seinen Fugen geben, ja als ware ganz London betheiligt.

Auch 1840, wenn auch nicht in bem Umfange wie sechsundvierzig Jahre später und sich beschränkend auf den koncertbesuchenden Theil, schien diese Sith dem Birtuosen Liszt gegenüber zu einer Ausnahme bestimmt. Wie das Publikum, so die Musiker. Unter ihnen herrschte festliche Stimmung. Producirende und reproducirende Künstler der verschiedenen musikalischen Zweige, jung und alt, schaarten sich um ihn. Seine alles zwingende Liebenswürdigkeit verband, was sonst sich trennte. Und wie Rafael, umgeben von einer Künstlerschaar, die Stufen bes Batikan hinanschritt, so betrat bieser Künstler die Koncerthallen und das Podium.

Jest bei seinem ersten Auftreten am 8. Mai in einem von ben damals sehr beliebten Künstlern A. Talmin und John Parry (Sänger) in den Hannover Square Rooms gegebenen Koncert, an welchem er sich mit seiner "Buritaner"- und "Lucie-Fantasie", seinem "Ungarischen Marsch", »Valse di Bravura« und "Chromatischen Gasop" betheiligt hatte, stieg das Koncertthermometer zu einer Wärme des Beisalls, die den sonst so reservirten Engländer kaum wieder erkennen ließ.

Biele Musiker, unter ihnen alle zur Zeit in London anwesenben hervorragenden Tonkunstler, wie Moscheles, Benedict, Döhler, Madame Dulken, Mrs. Anderson u. A., umstanden während seiner Borträge den Flügel —, "nach List müsse man das Instrument schließen", meinte Moscheles.

Der Enthusiasmus war berartig, daß der Künstler während der ganzen Koncertsaison die einzige anziehende Erscheinung wurde und wenigen Koncerten eine Aussicht auf Erfolg ohne seine Mitwirfung blieb. Bereitwilligst betheiligte er bei sich den Koncerten Benedicts, Döhlers, Sidels, Madame Dulkens, Mrs. B. H. Segwins und J. Hullahs u. A.

Er selbst gab nur zwei eigene Koncerte, am 9. und 22. Juni, Rlavier-Koncerte, wie er sie seit Rom in Wien, Leipzig, allmäh-lich in ganz Europa ohne irgend eine Mitwirkung anderer Künftler burchgeführt hat. Für England erfand er die Benennung: »Piano-Recitals « die — seitdem dort beibehalten — nun ganz eingebürgert ift.

Die größte Sensation erregte er mit bem Vortrag bes "Konscertstücks" von Weber, welches er am 11. Mai in dem fünften Koncert der Philharmonic Society recitirte. Moscheles hatte es kurz vordem in einem Koncert derselben Gesellschaft gespielt. Der Direktor stimmte darum gegen diese Wahl. Doch der Künstler hegte die Ansicht, daß zwei Meister sich in ihren Programmen

¹⁾ Durch seinen Namen suchte man um jeben Preis das Publitum zu loden. Thatsache ist, daß die Affichen, in dem bekannten großen Format der Engländer, die Anzeigen des Koncertes, bei dem er mitwirkte, in schwarzen Lettern, Liszt's Namen neben dem des Koncertgebers, doch ellenlang und samielroth brachten. Selbst da, wo er nicht mitwirkte, setzen Koncertgeber in gleicher Ausstatung seinen Namen auf ihre Afsiche, aber darunter ganz klein und kaum zu entzissern: With whom an engagement is pending.

begegnen können, ohne sich ober die Sache zu beeinträchtigen, und bemerkte kurz in Beziehung auf seine Wiedergabe: »C'est une autre chose«. — Ein ungeheurer Beisallssturm brach los, als Liszt am Koncertabend das "Koncertstück" beendet hatte. Musiker und Musikfreunde umdrängten ihn mit Entzücken', und selbst ihm völlig fremde Personen aus dem Publikum schüttelten ihm die Hände. Ein akter Herr mit schneeweißem Bart, Aufregung in den Mienen, ergriff seine Hand mit dem Ausruf: »It was worth more! it was worth more! und — drückte eine Banknote hinein!). Kaum minder wirkte er mit seinem "Ungarischen Marsch", den er mit Orchesterbegleitung vortrug und bei dem er die ganze Kapelle zu einem Schwung und einem Feuer hinriß, als gälte es unter Ürpád's Fahnen eine Festung zu erstürmen.

Bemerkenswerth waren nach diesem Koncert die kritischen Stimmen — eine Fortsetzung der Leipziger Aritik in ihrer zweisachen Richtung. Wie die "Neue Zeitschrift für Musik" sich zur "Allgemeinen Musikalischen Zeitung" verhielt, ebenso entgegengesetzt waren die Anschauungen des "Athenaeum" denen der "Musical World". Es überrascht, mit welchem der Zeit vorangehenden Verständnis und musikalischen Schwung das "Athenaum" Liszt's Erscheinung vor allen andern englischen Zeitungen auffaßte und dadurch gleichsam die Fahne des Fortschritts trug, während die "Musical World", die das Urtheil der Leipziger "Allgem. M.-Ztg." noch übertras, ihr künstlerisches Anathema ihm entgegenschleuderte. Sie sah in ihm nur den außergewöhnlichsten Fingerhelden, musikalisch aber war er ihr "the most unsentimental" aller Künstler, sein Vertrag geradezu "ugly".

Die Auffätze des "Athenäum" waren aus der Feder des als Kritiker und musikalischer Schriftsteller in England sehr geschätzten Henry F. Chorley. Muthig und unbestechlich von Charakter, dabei eine geistig angelegte Natur, war er der ersten einer, welcher den modernen Kunstanschauungen, speciell der Verbindung der reinen Musik mit der Boesie das Wort geredet hat²).

¹⁾ Obige Thatsache hörte ich Lifst in Freundestreis erzählen.
"Wie taktlos!" rief Jemand aus, "Sie haben boch bas Gelb zuruckgewiesen?"

[&]quot;"Mit nichten"" entgegnete er einsach; "ich bantte berglich! Ich würde ja ben alten herrn verletzt haben, hatte ich seine Gabe stolz zurückgewiesen.""—

²⁾ Sein Buch: "Modern German music, Recollections and Criticisms Ramann, Franz Lifst. II.

Nach List's Auftreten in der Phild. Soc. beleuchtete er, seinen Bericht') mit einem Überblick über des Künstlers disherige Laufbahn einleitend, dessen technische Neuerungen und den Geist seines Bortrags in einer die Grenzen der früheren und der von List eingeleiteten neuen Ara des Klavierspiels so scharf zeichnenden Weise, daß eine zukünstige geschichtliche Darstellung des Klavierspiels ihn so wenig umgehen dürste, wie z. B. Fetis' hierher bezügliche schon früher mitgetheilte Bemerkungen²).

Gegenüber bem Bortrag seiner eigenen Kompositionen sindet Chorleh das treffende Bort, indem er sagt: »we have never heard any one, more instinct with the feeling of time than M. Liszt«. In der Biedergabe des "Koncertstücks" erkannte er alle die geistigen Bunder, die des Künstlers weiter Horizont, die Intentionen Weber's im echtesten Sinne wahrend, hier ersichloß.

Entgegengesett bie Musical Worlda3. Hatte sie schon nach bem Koncert in den Hannover Sq. Rooms geurtheilt, daß mit des Birtuosen Fertigkeit weder Thalberg noch irgend einer rivalisiren könne, und sortsahrend geäußert: »but there is a manner of beating of his instrument (to pieces we every moment expected), that to our minds places Thalberg sar before hima, so brach nun ihr konservativer Jorn in einer Weise los, verständnissoser und radikal absprechender, als es von irgend einer Seite geschehen war. »Unable to detect an atom of genuine seelinga, denuncirt sie seine »kantastic tricks with timea, nennt seinen Ausdruck »an elaborate caricaturea, so daß er »more frequently suggests the idia of a delirious posture-master than a refined artista und protestirt schließlich gegen die »sophistications practised on the Koncert-Stücka, wo er velegance into uglinessa verkehrt. — Rach dem Bortrag einer seiner Fantasien

in two volumes", enthält vortreffliche Bemerkungen über beutsche von Chorley meist auf beutschem Boben gehörte Musit, sowie über die bebeutenbsten von ihm persönlich gekannten Tonkunstler seiner Zeit und beren Bestrebungen. Für das "Athenäum" — eine der hervorragendsten Zeitschriften Englands für Kunst und Literatur — referirte er viele Jahre hindurch über die Londoner Koncertereignisse und alle bedeutenden Erscheinungen im dortigen Kunstleben. Damals über List.

^{1) »}Athenaeum«, May 16. 1840.

²⁾ Siehe I. Banb, S. 268 u. f.

^{3) »}Musical World«, May 14, 1840.

in einem Koncert von Benedict schließt sie 1), daß alle, die Musik Lieben, dahin urtheilen:

"that he employs his acquirements on some of the ugliest and least artistic combinations of sound that ever found acceptance in a concert room".

Das "Athenäum" bagegen urtheilte, daß Liszt sich »in all his glory « 2) gezeigt habe.

Die »Musical World« beharrte in biefer Stellung zu Lifzt nicht nur mährend ber Zeit seines Koncertirens in London, sondern auch später. Gegen seine symphonischen Werke schlug fie den gleichen Ton an, wie gegen den Bianisten und seine "Fantasten". Ihre Ausfälle wurden immer schärfer, feinbseliger und unverständlicher.

Wie sie, so blieb bas "Athenäum" noch lange seiner Ansschauung treu, wenigstens so lange Chorley am musikalischen Ruber saß. Beibe bürften hieburch Liszt gegenüber die Repräsenstanten ber bamaligen konservativen und der fortschreitenden Presse Englands bilben. Im Moment seiner Anwesenheit in London konnte die "Musical World" keine Depression auf die Stimmung des Publikums ausüben. Seine Koncerte waren übersüllt, seine Borträge von Enthusiasmus getragen.

»We cannot call to mind any other artist, referrit Cherlen nach Lifat's aweitem Piano-Recital am 29. Suni bem "Athenaum"3), vocal or instrumental who could thus, by his own unassisted power, attract and engage an audience for a couple of hours. The critics may not understand M. Liszt, but the musicians crowd to listen to him etc. "

Außer in öffentlichen Koncerten spielte der Künstler viel in Privatkreisen, insbesondere bei Moscheles, dessen Haus, ein Sammelplatz vorzüglicher Künstler, er häufig aufsuchte, um mit Moscheles zu musiciren oder mit Frau Moscheles über die Erziehung und Bildung der Frauen⁴) und von Neuigkeiten aus der großen und kleinen Welt zu plaudern. In den Kreisen der Aristeskratie trat er ebenfalls auf, doch in Windsor erst, nachdem er von seiner Koncerttour am Rhein zurückgekehrt war.

^{1) »}Musical World«, June 4. 1840.

^{2) »}Athenaeum«, June 6. 1840.

^{3) -} July 4. 1840.

⁴⁾ Er war sehr eingenommen von der hierher bezüglichen Schrift der Mme Nockor de Saussure und verehrte sie Frau Moscheles mit der Bemerkung "es sei dieselbe ein herrliches Buch".

Seine Programme waren bie bekannten. Zum ersten Mal jedoch begegnen wir dem Bortrag einiger seiner Bravourstudien nach Paganini's Capricen. Die Nachricht von dem Ableben dieses Künstlers war soeben eingetroffen. Gleichsam ein musikalisches Erinnerungsopfer trug er sie in einer seiner Privat=Matineen vor. Sie galten als Bunder technischer Ersindung und Aussührung. "Eine alles schlagende Technik!" steht hierüber in Moscheles Tagebuch!). "Er macht, was er will, und macht es vortrefflich; und die hoch in die Luft geworsenen hände kommen nur selten, nur erstaunlich selten auf eine falsche Taste herunter."

In diese Zeit fällt Lifst's Paganini- Nefrolog mit bem bereutungsvollen Schluftwort: »Génie oblige«2).

Im Jusi vertauschte Liszt London mit dem Rhein. Er reiste über Brüssel, wo — einem Birtuosenkongreß nicht unähulich — Dle Bull, Beriot, Servais, Vieuxtemps, Haumann, Herz, Geralbi und andere Künstler anwesend waren. Bei dieser Geslegenheit hatte er eine persönliche Begegnung mit Professor Fètis — die erste nach seiner Thalberg-Affaire in Paris 1836/37. Welch ein bewundernder Freund dieser ihm ward, ist aus dessen Tonkünstler-Lexikon (»Biographies universelles«) zu ersehen. In diesen Tagen stizzirte Liszt auf seine Beranlassung für das von Fètis und Moscheles gemeinschaftlich herausgegebene Studiens wert: »Méthode des Méthodes de Piano« seine Etüde:

Ab Irato.

Grande Etude de perfectionnement.

Unter bem Titel: "Morceau de Salon, Etübe 2c." erschien sie 1841 und bann 1852 »revue et corrigée par l'auteur« bei Schlesinger in einer Separat-Ausgabe.

Sodann sehen wir ihn koncertirend in Baben-Baben, Biesbaden, Ems, Frankfurt a./Main, in Mainz, Bonn und anbern Rheinstädten.

In Ems war gerade die Kaiferin Alexandra Feodorowna3), die Gemahlin Nicolaus' I., zur Kur. Während seines breitägi-

^{1) &}quot;Mofcheles' Leben", Leipzig, Dunder & Sumblot. II. Bar , Seite 49.

²⁾ Siehe I. Bb. biefes Wertes, Seite 171.

³ Gine Schwefter bes beutschen Raifers Wilhelm I.

gen Aufenthaltes hatte Liszt die Shre ihr allabendlich vorzuspielen — eine Auszeichnung, die nach der Stimmung, welche anfangs seitens der Kaiserin gegen ihn zu walten schien, kaum zu gewärtigen war. Die hohe Dame mochte es keineswegs freundlich aufgenommen haben, daß der Künstler sich einen Weltruhm erworben hatte ohne noch je seinen Fuß nach der russischen Hauptskabt und Residenz gesetzt zu haben. Bei der Vorstellung wandte sie sich barsch an ihn mit den Worten: "Waren noch nicht in Petersburg?"

Auf ihren Wint nahm ber Virtuos bor bem Instrumente Blat, bas für ihn bereit ftanb, ein schwacher und untermittelmäßiger Flügel, ber ihm wenig Stand zu halten versprach. So mar es auch. So febr er feine Rraft ibm anzupaffen ftrebte : ju feinem Entfeten - o meh! - rig eine Saite und - noch eine. Er fühlte bie talten Blide, die ihn ftreiften, die ihm noch ungunftiger werdende Stimmung ber Czarin, bie, ein allmächtiger mot d'ordre, fich ben anwesenden Sofdamen und Cavalieren mittheilte. Gine abweisende Haltung, wohin er fab. Allgemeines Schweigen nach feinem Bortrag; auch nach feinem nächsten, — ein Schweigen, welches ihm gegenüber fogar noch ben Moment überbauerte, ber in Form einer Taffe Thee mit Bisquit das Signal zu flüchtiger Konversation bringt. Der Runftler hatte Betersburg ignorirt: Die Raiferin ignorirte ibn. Sie ichien ben Birtuofen gang vergeffen zu haben. Ihres ausschließlichen Interesses bagegen erfreute fich ber Komponist bes "Robert" und ber "Hugenotten", ber bie Ehre hatte zu ben Belabenen ju gablen. Nur eine ber Pringeffinnen, eine jugendlich freundliche Erscheinung, wandte sich harmlos plaubernd an ihn und brachte ihm einigermaßen Befreiung aus feiner peinlichen Lage. - Dem Thee folgte abermals ein Rlaviervortrag. Das »Ave Maria «. In bem Runftler aber arbeitete und fturmte es, bie ibn fo verletende Situation zu befiegen - und ein Zauber, ein unwiderstehlicher Zauber brang aus seinen Tonen. Ploglich ichien eine Wandlung im Bergen ber vornehmen Frau fich zu vollziehen. 36r Geficht verfor feine Gifestälte, ihre Buge wurden milb und weich, Thränen bingen an ihren Wimpern.

Aber auch die ganze Atmosphäre des Salons schien wie mit einem Schlag verwandelt. "Die Kaiserin weint" schienen sich die Blick, wieder einem mot d'ordre gleich, zuzuflüstern — die Hofsbamen brachten ihre Spizentaschentücher vor die Augen — Rühsrung, Entzücken in allen Mienen — enthusiastische Außerungen

ohne Ende. — Nach tem »Ave Maria « trug Lifzt in kunftlerischer Courtoifie für Meherbeer noch seine "Hugenotten-Fantasie" vor, welche eine gleiche Aufnahme wie seine Übertragung bes Schusbert'schen Liedes fand.

Von biesem Abend an wurde der Kinstler nie wieder von der Kaiserin ignoriet. Er blieb in ihrer Erinnerung und in ihrer Gunst. In ihrer Erinnerung als der "große Liszt"1), in ihrer Gunst auch dann, als die Ungunst Kaiser Nicolaus' I. ihn traf, trot deren sie seine Petersburger Koncerte durch ihre Gegenwart auszeichnete.

Nach seiner rheinischen Koncerttour, im September, reiste Liszt nochmals, aber nur auf kurze Zeit, nach Loubon, wo er in mehreren Koncerten — insbesonbere zwei Mal in ber Philharmonic Society — auftrat. Als er zum britten Mal in biesem Jahr bahin kam, spielte er in Castle Windsor, wo die König in Bictoria und ihr Gemahl ihn auszeichnend empfingen, in Lonsbon mit Ole Bull u. A. Hierauf reiste er nach Schottland, und spielte in Edinburg (Januar 18412), Liverpool und ansberen Städten.

Sein Ausstug von England nach Hamburg (October 1840), wo er bei übervollem Hause sechs Koncerte gab, gestaltete sich zu einem Triumph, der hier noch lange sichtbar blieb und besondere Erwähnung verlangt. Der besonnene kalkulirende Hauseate schien wie aus dem Boden seiner eigensten Natur herausgerissen, als ob ein Blitz, ein zündendes Feuer walte. Senat, Männer, Frauen, die ganze Stadt war wie von Fieber ergriffen. Festesrauschen, Inbelschwirren dis zum Abschied, bei welchem die Hamburger Frauen ihn durch Überreichung eines Silberpokals zur Erinnerung an die Tage in Hamburg besonders zu ehren gedachten. Er aber setzt sich hier ein bleibendes Monument anderer Art.

¹⁾ Als sie später einmal burch Schlesien reiste und in Teschen bei einem Pferbewechsel ihr Blid zufällig auf eine Koncertanzeige mit seinem Ramen siel, rief die sonst so schweigsame Frau aus: "Der große Liszt im Keinen Teschen!"
— ein Ausruf, ber von ihrer Umgebung oft wiederholt worden ist.

^{2) »}Scotsman« 1841, Jan.

³⁾ Die Phil. Soc. in London übersandte ihm als besondere Anerken nung ein silbernes Frühstücksservice, die Kaiserin von Aufland Diamantei u. s. f.

Als er von der schutlosen Lage ber bortigen Orchestermusiker vernahm, rief er aus: "Meine erfte Ginnahme fei für fie!" -Nach feinem erften Roncert überfandte er bem Senat ein Rapital von 3189 Thaler Courant1) jur Gründung eines Mufiter-Benfionsfonbs; nach feinem vierten eine anbere große Summe gur Bertheilung unter bie Armen Samburgs, ber fpateren Summen, die bei ber Beimsuchung bes Branbes biefer Stadt für bie Sab- und Gutlofen von Betersburg aus babin abgingen, nicht zu gebenten. - Go mar es am Rhein. Der Rhein, ber ben Romponiften Lifat fpater fo ichnobe behandelt bat, befitt unter ben Stäbten, in benen er als Birtuos aufgetreten ift, taum eine, bie ibm nicht zu Dank verpflichtet ware. Wie viele Koncerteinnahmen manberten nach Köln zur Erbauung bes Domes und welche Anregung gab er hier burch fein Beispiel, bag bie nöthigen Belber floffen! In Bonn übersandte er bem Beethoven-Comité als ersten Beitrag für bas Beethoven-Monument bie Frucht seiner englischen Reise - 10,000 Francs. In Frankfurt a/Mt. half er ber Mozart-Stiftung jum Werben - und fo ging es fort. Die Städte vieler Länder können hiervon berichten: ihre Rirchen, Schulhäuser, Monumente, Musiter-Benfionsfonds, Invaliden-, Blinden-, Wittwen- und Baifentaffen - gar nicht zu rechnen, was im Stillen geschah.

Die Summen aber selbst waren nicht so leicht gewonnen, wie es benen scheinen mag, die mit dem Künstler- und Koncertleben nicht vertraut sind. Wer hineingesehen in dieses tausendmaschige, immer im Weben begriffene Net von Intrigue, Neid, Eigennutz und Kleinlichkeit, ahnt, was eine so hoch angelegte Natur ertragen hat, um diesen von den Idealen auferlegten Berpflichtungen, die wie ein lebendiges, unadweisdares Geset in ihr lagen, zu genügen. Dieselben aber wurden allmählich zu Anforderungen an ihn, die in das Maßlose wuchsen?). Daneben die Ausbeute seitens jener Unswürdigen, die bei der Großherzigkeit immer zu Gast kommen, sei es in Apoll oder in Dionys. Er durste heute, um einem strebsamen Cello-Künstler³) zu dem Rothwendigen einer Eristenz — dem

^{1) 17 300} Frant, nach ber »Gazette musicale« de Paris.

²⁾ In Berlin 1842, um ein Beispiel herauszugreifen, liefen währenb seines Aufenthaltes baselbst über 3000 Briefe ein, die ihn um Unterstützung, Beförberung, Empsehlungen 2c. angingen — in London 1886 über 700 gleichen Inhalts.

³⁾ Alfreb Biatti, Baris.

Besitz eines guten Instrumentes — zu verhelsen, sein Koncertbillet mit einer Quittung über ein angekauftes Cello einlösen, so konnte man sicher sein, daß morgen so und so viele Geiger, Pianisten, Flötisten u. a. ihm brieflich ihre Instrumentennoth klagten.

Diesem Mißbrauch gegenüber waren seine Mutter und beren Freunde') mit Recht besorgt, er könne seine Familienpflichten schädisgen. Sie brangen barum barauf, daß ein ihnen bekannter und zuverlässiger Mann in Sekretärdienst von ihm genommen wurde. Dieser Mann war Belloni, welcher dem Künstler bis Brüffel entgegen reiste (Februar 1841) und hier sein Amt antrat. Während List's Koncertperiode begleitete er ihn auf allen Reisen und war, nach des Künstlers Zeugnis, ein "sich in den verschiedensten Lagen als rechtschaffen und treu bewährender Mann." Konnte er auch jenen Mißbrauch nicht hindern, so vertrat er doch treu die Interessen sowohl der Familie als auch des Künstlers.

In Hamburg 1840 knüpften sich die Beziehungen zu dem noch jugendlichen und genialen Musikverleger Julius Schuberth, mit dem er von da bis zu dessen Tod 1875 in geschäftlicher Berbinsung blieb. Auf seine Beranlassung entstanden die noch in demsselben Jahre veröffentlichten Übertragungen:

Beethoven's Geistl. Lieder nach Gellert.2)

1) Gottes Macht und Borfehung.

4) Bom Tobe.

21 Bitten.

5) Die Liebe bes Rachften.

3) Bufflieb.

6) Die Ehre Gottes aus ber Ratur.

Als Bendant zu benfelben:

Schubert's Geistl. Lieder.3)

1) Litanei.

3) Geftirne.

2) Simmelsfunten.

4) Symne.

Desgleichen:

Beethoven's Septett opus 204)

¹⁾ Insbefondere eine Musiterfamilie Segbers, zu benen fpater bie Rinder Lifgt's und ber Graffin b'Agoult in Benfion tamen.

²⁾ Ebirt 1840.

^{3) &}quot; 1842.

^{4) ., 1840.}

— eine Rlavier-Partitur, welcher burch Treue und Genialität einen Blatz neben benen ber Symphonien bieses Meisters zukommt. Auch bieser Übertragung schuf er, aber einige Jahre barnach (ebenfalls von Schuberth beauftragt) ein würdiges Seitenstück in ber Klasvier-Partitur von

Hummel's Septett opus 74.1)

Beibe Septette hatte Lifst mit andern Künstlern in jeinen Hamburger Koncerten vorgetragen.

¹⁾ Ebirt 1846.

VI.

(Koncertreisen 1840-1847. Fortsetung.)

Ein Freundschaftsbündnis.

Kückreise von England. Sinrmerlebnisse mr See. Ihre Einwirkungen auf Liszt's künklerisches Gestalten. Erste Begegnung mit Kürft Kelts Lichnowsky. Krenndesbindnis. Liszt plaidirt für ihn bei Gnizot. "Die Belle von Nonnenwerth." Das Ende.

8 war zu Anfang Februar 1841, als Liszt England verließ, um in Paris öffentlich aufzutreten. Er schiffte fich . in Liverpool ein, erreichte aber erst nach fünftägigem beftigem Sturm bas belgische Geftabe. Diese Reise war nicht ohne Befahr und mirft ein charafteriftisches Licht auf feine Art. Währenb bie Baffagiere fich angftlich in bie inneren Raume bes Schiffes zurudzogen, blieb et gehobenen Sauptes, bas lange Saar gepeitscht vom Winbe, auf Ded und lauschte ber Wildheit ber entfesselten Es war ber erfte Seefturm, bem er beiwohnte. - Roch einmal, einige Jahre später, erlebte er Abnliches, boch fürchterlicher und brobenber, ale er auf bem Wege von Spanien nach Portugal bie phrenaische Halbinfel umschiffte und fich ein so gewaltiger Sturm mit Donner und Blit erhob, bag ber Rapitan ben Untergang bes Schiffes befürchtete. Lifgt zeigte hier benfelben Muth und ben Drang, inmitten ber Sache ju fein. Feft an einen Maftbaum gelehnt gab er trot Sturzwogen und Sturm fich gang an bie Grofartigkeit ber Natur. Der Kapitan konnte ihn nicht bewegen seinen Plat zu verlassen und fant nach überstandener Befahr nicht Worte genug, ben Mannesmnth und bie Raltblütigkeit bes Runftlers zu ichilbern. Belloni beftätigte es gleichfalls.

Es unterliegt feinem Zweifel, daß folche Ginbrude für eine

hiezu prädestinirte Künstlerphantaste von nicht zu unterschäßender Bedeutung sind. Und es wird immer mehr auch zum wissenschaftlichen Bewußtsein kommen, daß der Musik, wie ihren Schwesterkünsten, der höhere Quell in der Natur rauscht. Zwiesach: in der Brust und den Erlednissen des Menschen und — wenn sich so sagen läßt — in den Seelenäußerungen der äußeren Natur. Sturm und Pastorale sind nach dieser Seite ihre ausdrucksvollsten Zustände. Die rein formelle Musik steht außerhalb dieser Fragen.

Mit Bestimmtheit läßt sich bezüglich Liszt's aussprechen, baß mit berselben Schärse, wie früher in ber Schweiz die Naturgewalt des Gewitters auf Bergeshöhen, jetzt das gegen Winde, Donner und Blitz sich bäumende Meer in seine Phantasie trat, ihr für seine späteren Sturmgebilde¹) die lebenswahren Motive und Accente zuführte.

Nach dem erft von ihm erlebten Seefturm gelangte er glücklich nach Oftende. Bei seiner weiteren Reise bilveten Brüffel und Lättich seine Etapen, die er künstlerisch ausfüllte. In ersterer Stadt, wo er mehrere Tage weilte, knüpfte sich ein Freundschaftsbündnis, das mit seinem persönlichen Leben sich tiefer verkettete, als es sonft bei des Künstlers tausend flüchtigen Begegnungen und Beziehungen mit Menschen jedes Berufs und jedes Schlags der Fall sein konnte. Es war der zweite, doch nicht genannte Freund, bessen er in seinem Chopin gewidmeten Buch trauernd gedachte: Fürst Felix Lichnowsky.

In der Lebensgeschichte von Künstlern tritt hiermit dieser Fürstenname in Berbindung mit Musikernamen zum zweiten Male auf, wenn auch jetzt in anderer Art, als die war, welche den Namen des Fürsten Karl Lichnowsty durch Beethoven unsterblich gemacht hat. In den Beziehungen beider spiegelt sich der Charakter der verschiedenen Zeiten. Hatte bei dem älteren Lichnowsty aussichließlich die Liebe zur Musik den Fürsten zum freundschaftlichen Protektor des noch jugendlichen Meisters erkoren, dessen menschliche Eden und ungezügelte Natürlichkeit der Entwickelung rein personlicher Beziehungen zu einem fürstlichen Hause auch unter anderen, freieren Standestraditionen entgegen standen, ja sie undenkbar machen, so waltete bei dem jüngeren Bündnis allein jene temperamentive Wahlverwandtschaft der Naturen, welche zugleich bestimmte Ibeen der Zeit wie elektrisch ein- und ausströmte — jeder als

^{1;} I. 28b. S. 388 u. f.

お ありましんせんち

Individum und auf seinem Gebiet.) Zeitgenossen schiebern beibe als ziemlich von gleichem Alter — der Fürst nur wenige Jahre jünger als der Künstler, beibe voll Elasticität und Ingendkraft, geniale Feuerköpfe, ideal, sprühend, excentrisch, den romantischen Zeitzund Freiheitsidealen ergeben; jeder von ihnen als Mann von eigenschünlich sessenen Schönheit, Eleganz und Liebenswürdisseit; jeder von ihnen ein Thous der Ritterlichkeit und Roblesse — galant, discret, beide bestrickend für Männer, wie sür Frauen. Es bedurfte nur einer Stunde, um — trot ihrer so entgegengesetzten Lebensziele — ein gegenseitiges Schutz und Trutzbündnis entstehen zu lassen. Bon einem Protektorat war hierbei nicht die Rede; auch war es in keiner Weise zurückwirkend auf die Tonkunst selbst, obwohl sie ein Erinnerungsblatt an beide besitzt. Die Schönheit ihres Zussammenklanges liegt auf der rein menschlichen Seite.

Fürft Felix befand sich bamale in feineswege glanzenber Lage. Er war Brigabegeneral außer Dienft. Seine fpanischen Luftichlöffer waren mit bem Enbe bes Waffenglude bes Kronpratenbenten Don Carlos zusammengefallen. Und ohne neue Ziele für seinen Thatenbrang, war er im Begriff Baris aufzusuchen. Beibe reiften nun zusammen. hier entspann fich ihr intimer Bertehr mit seinen rudhaltlosen Freundesbienften,2) von denen seitens Lifat's nicht ber kleinste mar, daß er, als Lichnowsky's Aufenthalt in Baris in Folge eines Duells mit bem General Montenegro3) gefährdet war, zu Buigot, bem damaligen allmächtigen Minister ber auswärtigen Angelegenheiten, eilte, um bem Freunde Bulfe zu erwirten. Guigot nahm biefen Besuch fühler auf, als ber weltberühmte und gefeierte Künftler es im Moment erwartet Er verwies beffen eble, aber weniger ftaatshaben mochte. männisch geschulte Auffassung ber Sachlage auf die Gesetzesparagraphen. Der kluge Staatsmann konnte birekt keine Ronceffionen machen. Daß aber Lichnowsth völlig ignorirt von der Polizei. unbehelligt, wenn auch zurückgezogen von ber Außenwelt noch

¹⁾ Rach biefer Geite bin bietet bie Erscheinung beiber, in eins zusammengefaßt, einem Zeitbilb ber vierziger Jahre ein glänzenbes Streislicht, bas einer Specialarbeit werth ware.

²⁾ Eine bebentenbe Summe — 10 000 Frant —, bie ber Rünftier ihm in Paris jur Berfügung gestellt, erhielt bieser nach bem Tob bes Fürsten aus beffen Gutern jurud erstattet.

³⁾ Aus Ursache bes Buches, welches Fürft Lichnowety versaßte: "Erinnerungen aus ben Jahren 1837, 1838, 1839."

lange in Paris blieb und diese Stadt freiwillig verließ, ift eine Thatsache. — Auf List's Besuch bei Guizot zielt Heine's Bemerkung, "daß List sich ein Vergnügen baraus mache, junge talentvolle Fürsten zu protegiren." —

Die Freunde begegneten sich und suchten sich oft mahrend biefer Periode.

In den Jahren 1841/42 begleitete der Fürst den Künstler auf seinen Reisen- an den Rhein, über Weimar, Dresden, Leipzig und andere Städte nach Berlin — zwei Unzertrennliche. — Im Jahr 1843 stattete Liszt seinem Freunde den ersten Besuch auf bessen in Preußisch-Schlesien gelegenem Majoratsgut Krzizanowitz ab. Er kam von Rußland in seinen Offenbach'schen Reisewagen — damals Novitäten!) —, deren er zwei in Benutzung hatte. Auf dem Gute waren außer ihm seine Freunde Graf Teleky und Graf Bethlen als Gäste anwesend.2) Während seines Aufenthaltes halfen alse eine große Allee pflanzen, die zur Erinnerung an ihn und an die hier verlebten fröhlichen Wochen "Liszt-Allee" gestauft wurde. Diese Allee steht und gedeiht noch heute.

Lifzt's zweiter Besuch bei Fürst Felix erfolgte 1846, diesmal auf Schloß Grät. Es war zur Zeit der Primiz des Grafen Robert Maria von Lichnowsth als Priefter († 1880 zu Rom). Bei dieser Feier spielte der Künstler die Orgel. Noch jetzt ist daselbst ein Zettel befestigt, des Inhalts:

Lifzt

Tonklinstler, hat am (Datum verwischt) Tage ber Primiz Sr. Hochwohlgeboren bes herrn Grafen Robert Maria v. Lichnowsky auf bieser Orgel bie Messe gespielt.

¹⁾ Diese Reisewagen erregten großes Auffeben. Mit jebem Lugus unb jeber benkbaren Bequemlichkeit ausgestattet, bienten sie am Tag als Salon, als Speisezimmer, bes Nachts als Ruhelager. Fürst Felix unb bie herzogin von Sagan ließen sich solche nach List's Muster bauen.

²⁾ Zu berselben Zeit befand sich noch ber filtstil. Lichnowsky'sche Rentmeister Alt aus Grätz nebst Gattin auf bem Gut. Letzere ist noch heute (1887) am Leben, wohl ber einzige lebende Zeuge jener Tage. Die Greisin bewahrt noch mit Stolz ein Reisenecessaire, das List ihr verehrte, als sie (das Spepaar Alt) wieder nach Grätz abreisten. Wie "lentselig" er mit allen Beamten dis zum letzen hinab gewesen, die er Alle besonders auszeichnete, wohl darum, "weil ja sein Bater eine ähnliche Stelle inne hatte", kann sie nicht genug rühmen. Alle beschenkte er. — Einmal auch wurden Rentmeisters vom Selretär Belloni in des Künstlers Zimmer geführt. Ihr größtes Erstaunen erregte eine reiche Kollektion von Stiefeln, in welchen der vorsichtige Selretär goldene Dosen, Orden, Diamantnadeln und eringe (vom Kaiser von Rußland und anderen Botentaten) verwahrt hielt.

Bleibende Annbe aber von den Beziehungen zwischen dem gefeierten Birtuosen und dem Fürsten giebt ein Gedenkstein im fürstlichen Park zu Grätz. Dort an einem der schönsten Aussichtspunkte, wo Liszt mit Borliebe geweilt, erhebt sich ein Granitstein, der eingemeißelt und vergolbet die Worte trägt:

LISZT-PLATZ.

Ein Flügel, bessen sich List mahrend seines Besuches bebiente, befindet sich noch — nebst einem von Beethoven benutten — in einem Zimmer bes Schlosses.

Eine künstlerische Erinnerung an beibe Freunde birgt, wenn auch verhüllt, das Lied: "Die Zelle von Nonnenwerth.") Das Gedicht ist vom Fürsten, die Musik von Liszt. Jener dichtete es während eines Sommeraufenthaltes auf der reizenden Rheininsel gleichen Namens (1843) und verlieh seiner Stimmung — auch der Situation: es war an Marie Gräfin d'Agoult gerichtet — romantischen Ausdruck. Es sautet:

> Ach nun taucht bie Klosterzelle Einfam aus bes Wassers Welle Und ich seh' in meinen Schmerzen, Daß bie Zelle fremb bem Gerzen.

Richt bie Burgen, nicht bie Reben haben ihr ben Reiz gegeben, Richt bie wundergleiche Lage, Richt Roland und seine Sage, Richt bie Wiege beutscher Gauen, Die von hier ich kann erschauen. Denn bes Gerbstes kühle Winde Und bes Winters eif ge Rinde Bochten an.

Sie mußte flieh'n, Die ben Zauber hat verlieh'n Dieser Zelle, die umfangen hält der Rhein mit Liebesbangen. Soll allein den Schmerz ich tragen, Allein mit der Zelle klagen, Wird sich zu mir hoffnung neigen, Sollen meine Lieber schweigen. Dies — das letzte meiner Lieber — Ruft Dir: komme wieber, komme wieder!

Der lette Freundschaftsbienft, ber von bem Fürften bem Rünftler

¹⁾ Siehe XI. Rapitel, II.

geleistet wurde, bestand in dem Aspl, das er einer verfolgten vornehmen Frau mit ihrer Tochter und Dienerschaft in einem seiner Jagdschlösser auf österreichischem Boden gab.

Dann traten die Ereignisse von 1848 ein. Die glänzende Beredtsamkeit des Fürsten Felix Lichnowsky als Mitglied des Franksurter Barlaments stempelte ihn zu einem seiner hervorzagendsten Vertreter, besiegelte aber auch sein entsetzliches Geschick auf der bornheimer Heide.

VII.

(Boncertreifen 1840-1847.)

Paris. 1841.

Die Privatkoncerte 1840. Berlioj. Ariftokratische Gegnerschaft. Chalbergiana. 20 Frank-Billete. Drei Koncerte 1841. Kobert-Fantasie und "Mazeppa". Bettgenössische Kritik. Beethoven-Koncert. Anton Schindler's Gegnerschaft. — Kiszi's Auffassung über Ordensverleihung.



eit bem Jahre 1837 — seinem "Thalberg-Kampf" — hatte Liszt noch nicht wieber öffentlich in Paris gespielt. Das gespannte Berhältnis, in bem er sowohl zur Gesellschaft,

als auch zur konservativen Künstlerpartei stand, hatte sich inzwischen nicht ausgeglichen. Der gesellschaftliche Bann lastete auf ihm, wie zur Zeit, als er 1835 Paris mit Genf vertauscht hatte. Und pianistisch kämpste man nicht mehr im früheren Sinn: man hatte Thalberg die Palme gereicht. Und nur die beiden Privatkoncerte in den eleganten Sälen Erard (1840) hatten allen Stand wierer aufgewirbelt und die Parteien von Neuem wachgerusen. Die Presse war thätiger als je. War sie nach einer Seite ein mächtiger Hebel die Sache des Künstlers zu fördern, so legt sie nach anderer — geschichtlich — die Momente klar, um die es sich künstlerisch handelte.

Hector Berlioz hielt hierbei ben großen Glockenstrang. Der König der Pianisten — »le Roi des Pianistes« — ist hier! rief er im »Journal des Débats« der Musikerwelt zu. "Und alle bieweil es ihm diesmal unmöglich ist, Paris seine Auswartung zu machen, wird er sich die Ehre geben, die Kunsthauptstadt der Welt bei sich zu empfangen zu einem musikalischen Fest — ganz nach Urt der Könige: mit freiem Zutritt."

Nun muß man sich Paris vergegenwärtigen mit seinen hundert und aberhundert literarischen, musikalischen, überhaupt künstlerischen Notabilitäten — einem Staat im Staat —; dazu die große Wenge der vornehmen Musikfreunde, die Legion der Pianisten, die allein auf fünfzehnhundert in jener Zeit geschätzt wurden, und über dies alles: das Sensationsbedürfnis der Seineskadt, das wie ein Dunstkreis alle Poren dieses Körpers durchdringt. Schon lange vor der für das verheißene Koncert — eine matinée musicale — anderaumten Stunde waren die Säle besetzt, die Haupt- und Seitengänge von Stehenden, unter ihnen Damen der besten Stände, gefüllt; sogar auf dem Korridor stand Kopf an Kopf.

Und als das Koncert vorüber war, da platten die Maler, die Bildhauer, die Dichter, die Musiker aufgeregt auf einander. "Unerhört!" hörte man sie unter einander sagen. "Diese Farbenspracht! das Gesättigte des Tones! die Perspektive!" — "Ha, die Plastik!" rühmten die Männer der bildenden Kunst.

"Welche Phantafie — die Dialoge — die dramatische Gewalt!" riefen die Dichter dazwischen.

"Aber, meine Herren, haben Sie benn nicht gehört," brachen bie Musiker los, "ba waren ja Soli von Flöten, Biolinen und andern Instrumenten. Das ist kein Klavier mehr, so wenig als Paganini's Geige eine Geige war! Bielleicht eine geheime Mechanik —"

"Die Sache ist ganz einfach", unterbrach ein Anderer; "nur weiß man nicht, wie es zu machen ist: zwei Finger spielen pianissimo, brei forte, die andere Hand mezzo-forte." 1)

"Da weiß man nicht," warf ein Kritiker ein, "über was man mehr zu erstaunen hat, über den Bortrag oder über die Finger. Bollendung ist alles. Entweder haben wir es mit einer unerhörten Keckheit zu thun oder — mit einem unerhörten Genie."

So schwirrten die Stimmen des öffentlichen Urtheils durcheinander. Als der Künstler nun als Birtuos, nicht als Brivatmann, 1841 Paris betrat, wurde er mit einer Redepracht empfangen, wie sie nur der Franzose, und auch da nur nationalen Leistungen und

¹⁾ Lift's Unabhängigleit ber Finger, die ein technischer Ansgangspuntt seiner pianistischen Errungenschaften ist — bamals eine ganz neue Ibre —, erwähnt auch Menbels sohn in ben Briefen an seine Mutter, besgl. Chorley »Athenaeum« 1840, Mai 16th; besgl. ber Parifer Berichterstatter (b'Ortigue?) ber "Augsb. Algem. Zig." 1840, Mai. » Gazette music. d. Paris« u. v. a. In allen berartigen Momenten bürfte bas Material zu einer Geschichte unseres heutigen Klavierspiels nach technischer Seite zu suchen sein.

Interessen gegenüber entsaltet. Paris hatte ihn zu lange zu den Seinigen gezählt, auch war er mit den Kreisen der Intelligenz und der Kunst viel zu eng verbunden, als daß er jetzt, eine "europäische Celebrität," nicht mit Emphase bewilltommnet worden wäre. Daneben arbeitete die Gegenpartei, eifrigst bestrebt jeden Erfolg schon im Boraus zu annulliren. Gleichwie in Leipzig, in London sich das Pro- und Contra-Liszt in zwei Zeitschriften gipfelte, so hier. Die "Gazette musicale « vertrat das Pro, "La France musicale « das Contra. Letzere, nach Heine Leinerschung, verschmähte es nicht, um den "Löwen zu stacheln, das kleine Kaninchen (Döhler) zu streicheln." 1)

Der Künstler hatte jedoch noch andere als die musitalische Gegnerschaft zu überwinden. Seine sogenannte "Entführung" war durch die Rückfehr der Comtesse d'Agoult nach Paris von neuem der Stachel zur Opposition gegen ihn geworden. War es ihm auch gelungen sie mit ihrer Familie, insbesondere mit ihrem Bruder, dem Marquis Maurice de Flavignh, auszusöhnen, so konnte darum doch die Stimmung für ihn in den aristokratischen Gesellschaftskreisen keine entgegenkommende sein, abgesehen davon, daß die Aristokratie während der Jahre seiner Abwesenheit ganz thalbergianisch geworden war. Thalberg, der inzwischen mehrmals Paris besucht, hatte durch die Ruhe und Glätte seines Spiels die vornehme Welt sich errungen. Bei der Opposition gegen Liszt die bete sie den stärksten Berbündeten der literarischen und recensirenden Tbalberg-Bartei.

Wie nun die Faschingsfreuden vorüber waren und Liszt seine erstes Koncert gegeben hatte, stand Alles urplötzlich anders. Wie eine platzende Bombe hatte es alle Berechnungen der Gegner zerstört — die pariser Koncertgeschichte hatte zu Liszt's Koncerten keine Borund Seitengänger. Und Berlioz konnte ausrufen: "Eine neue Ara in der Geschichte der Klaviermusik beginnt!"

Durch zwei Dinge hatte ber Künftler schon vor dem Koncert imponiert und große Aufregung verursacht. Der Zutrittspreis zu seinen Koncerten betrug 20 Francs — ein Preis, der so alle Norm überstieg, daß er die heftigsten Diskussionen ersuhr. Seine Freunde riethen von dieser Besteuerung ab, nannten sein Vorgehen unklug, tollkühn; selbst Verlioz prophezeihte ihm eine Niederlage. Umsonst. Im ersten Moment hat diese Forderung des Künstlers bei seinem jedem Eigennutz und jeder industriellen Ausbeute abgewands

¹⁾ Augeb. "Allgem. 3tg." 1841. Dr. 119 Beilage.

ten Charafter etwas befrembliches. Stand er auch mit Recht auf Seite berer, welche die Wahrung bes geschäftlichen Theils ber Runftlerinteressen als eine wesentliche Bebingung ber fünstlerischen Thatigkeit, sowie ber socialen Stellung ber Runftler erachteten und verlangten, so war er boch in biefer Beise niemals voraegangen. "Ich hatte nie übertriebene Breife," angerte er einstmals über biefen Bunkt gegen mich, "weil mir berartiger Schwindel, sowie alle anderen Schwindeleien stets zuwider waren und sind." --Baris gegenüber walteten besondere Gründe, die in der Opposition ber Aristofratie und ber Thalbergianer zu suchen find. Der Rünftler wußte febr wohl, daß er wie ein Gott spielen konne und boch nicht als Sieger anerkannt werben würde, wenn nicht außer bem Aukerorbentlichsten ber Kunftleistung bie Macht ber Berfönlichkeit über bie Berhältniffe triumphiren murbe. Es galt, trot jener Gefellfchaftsfreise, die ihm die Cbenburtigfeit verweigerten, einen Sieg seiner Runftlerehre, ber Sache, ber Runftibeen, mit benen er fich ibentificirt hatte, es galt einen Sieg bes Beiftes über bie Trabition und flache Arbeit ber wenn anch glänzenben, boch nur technischen Erfindung und formellen Darstellung, wie fie Thalberg und die Birtuofen jener Zeit charafterifirten. In bem Selbftbewuftlein und Stola seiner Souveranität marf er ihnen ben gehbehandschuh mit feiner Zwanzig-Francs-Diktatur bin.

Der andere Umstand, der auf Publikum und Presse nicht minder sensationell wirkte, war, daß der Künstler sich auf seine eigene Kraft stellte und sein Koncert nicht allein ohne Mitwirkung anderer Künstler gab, sondern auch sein Programm nur aus eigenen Arbeiten — Originalkompositionen und Übertragungen — zusammensstellte. Eine solche Idee hatte dis dahin in Paris noch niemand gedacht, noch ausgeführt. In Mendelssohn war wohl slüchtig der Gedanke ausgeführt. In Mendelssohn war wohl slüchtig der Gedanke ausgetaucht ein ganzes Koncert mit Ouwertüre, Gesangstücken und anderem Zubehör componiren zu wollen, doch blied es bei dem Gedanken. der aber auch sonst im Bergleich mit Liszt's Durchsührung von dieser abwich. Mendelssohn's Einssall bewegte sich in dem Rahmen der Koncerttradition — der Liszt's warf alle Koncerttradition um: dort waren sumphonische und Solos

¹⁾ Diese Bee Menbelssohn's burfte eine ibeelle Borausnahme ber in unserer Zeit, insbesonbere von H. v. Bulow mit den Meiningern eingeführten Koncerte sein, beren jemaliges Programm aus Kompositionen nur eines Meisters bestand.

leiftungen einem Orchefter, einem Sänger und Inftrumentalvirtuosen zur Aussührung übergeben — hier waren die zehn Finger eines Künftlers das Orchester, der Sänger und Birtuos zugleich. "Welche titanhafte Kraft!" rief die gesamte Presse, mit ihr ganz Paris aus. Liszt's schon mehrsach erwähnter römischer Bersuch Klavierkoncerte zu geben, seierte jest hier seinen höchsten Sieg.

Das erste Koncert-Programm Liszt's bestand aus seiner Übertragung der Tell-Ouverture, seiner "Lucia-Fantasie", aus den Übertragungen des "Ständchens" und »Ave Mariac, dem "Mazeppa", »Galop chromatique« und einer neuen Komposition: "Fantasie über Themen aus Robert der Teufel". Diesem Koncert folgte ein zweites mit ähnlichem Programm und ein drittes für das Beethoven-Monument in Bonn mit ausschließlich Kompositionen des deutschen Meisters.

Mit diesen Koncerten hatte Liszt, sowohl als Birtuos wie als Komponist, die Palme — wenigstens für den Augenblick — errungen. Er hatte eine Universalität geistigen Vermögens und technischen Könnens in Verbindung mit einer Originalität entsaltet, die jeden Vergleich ausschloß und den Parisern den Beweis gab, daß Klavierspiel und Klaviermusit im Reiche der Poesie sich beswegend ein neues Zauberland betreten habe, daß im Gedanken die Herrschaft und Oberhoheit auch innerhalb der Tonkunst liege und zu sinden sei. Letzteres manisestirte er als Komponist durch seine Robert-Fantasie und seine "Mazeppa-Etüde".

Mit ber

Fantaisie sur Robert le Diable 1)

setzen sich jene großen dem Koncertsaal und der Birtuosität gewidmeten Schöpfungen Liszt's fort, deren i de elle Richtung bereits ihre Darlegung gefunden hat.²) Hier ist keine Bassage nur des Wohlklangs und ihrer selbst willen da. Figuren, Harmonien, das Berweben und Berarbeiten der Motive u. s. w. stehen unter dem Scepter der bramatischen Idee —hier ganz unter der Idee der Robert-Romantik Meherbeer's; das aber, was bei dieser willkürliches Phantasiespiel war, verwandelt sich im Geiste Liszt's zu einer phantastischen Dämonik, der wir vergeblich bei Meherbeer nachspüren.

¹⁾ Ebirt 1841: Schlesinger in Paris unb Berlin. 2) I. Bb. Kap. XX, S. 395 u. f.; II. Bb. Kap. I.

Berlioz schrieb damals über sie, daß noch Niemand in dieser Art für Klavier komponirt habe, daß sie ebenso die kühnsten, wie die geistwollsten Kombinationen enthalte, daß ihre Form durchdacht und scharf, die Aussührung derselben tief und mannigsach sei, daß die harmonische Verknüpfung derseVertram-Arie des dritten Aktes und der Tanz-Arie des Konnenballets, dieser beiden sich so widersprechenden Melodien, eine unglaubliche dramatische Wirkung hersvordringe. So Berlioz. Deutscherseits sand diese Komposition nicht minder in der Presse ihre Anerkennung. G. W. Fink z. B., welcher sie in Leipzig im December dieses Jahres von Liszt gehört hatte, hob bei ihr Eigenschaften hervor, die sich nur dem Genie vindiciren lassen.

"Die ausschweisenbste Willfür, die mit dem Schwierigsten wie mit Kinderspiel umspringt, ist mit so viel unheimlicher Konsequenz verbunden, sagt er, daß es uns bei seinem Bortrag dieses äußersten Bravourphantastischen sast ergangen wäre wie dem Jüngling, der halb willig sich von der Nixe in den Abgrund ziehen läßt. Wer nicht dämonischer Natur ist, wird's doch nicht treffen, wenn er auch die Roten noch so gut lernt."

Die letteren Worte: "Wer nicht bämonischer Natur ift, wird's boch nicht treffen 2c. 2c." sollten, nebenbei bemerkt, als Fingerzeig für viele die Robert-Fantasie spielenden Pianisten beigedruckt werden. An der Kritik jener Zeitgenossen selbst ist noch kein Jota zu ändern.

Nicht minder als die "Robert-Fantasie" zündete die "Mazeppa-Etüde", welche bezüglich Liszt's inneren Dranges nach
charakteristischen Stoffen und der Darstellung poetischer Ideen von
besonderem Interesse ist. Aus einer kleinen Etüde seines Opus 1
(Douze Etudes etc.) hervorgegangen wurde sie die Grundlage
seiner der Weimar-Periode angehörenden großen spmphonischen
Dichtung gleichen Namens mit dem ihr als Programm beigegebenen Gedicht: "Mazeppa" von Victor Hugo. Konnte auch in
dem Rahmen der Etüde die in diesem Gedicht gezeichnete Charakteristik sich nicht an das Einzelne wie auf der breiten Basis des
spmphonischen Sazes hingeben, so war sie dennoch eine scharf
durchgebildete, die den allgemeinen Charakter des sürchterlichen Mazeppa-Rittes in Tönen wiedergiebt, während das spmphonische Gebicht den Mazeppa zum Träger einer Idee — worauf wir später
zurücksommen werden — erhebt und bieser Ritt selbst mehr als

^{1&#}x27; "Allgemeine Mufitalische Zeitung" 1841, S. 1113.

Illustration bes Marthriums bes Helben eine sekundäre Stellung einnimmt. Das brennende Kolorit der "Mazeppa-Etüde", der wilde Schmerz des Unglücklichen, das dahin sausende Roß,

"befi' hufe ben bebenben Boben ftampften, baß er Funten ergoß ---",

erweckte bei seinen Hörern Grauen und Bewunderung. "Nicht Liszt's zarte Finger, die Kunft selbst läutete Sturm!" rief ein Referent aus.

Der Erfolg bes Mazeppa läßt sich nur mit bem seiner Übertragung bes Schubert'ichen "Erlfönigs" vergleichen — ebenfo ber Stoff felbst, namentlich nach bamonischer Seite bin. Ja es läßt fich annehmen, daß ber "Erlfonig" an bem Dafein "Mazeppa's" ein geheimer Mitarbeiter gewesen ift. Doch verstehe man recht: nicht, bag ber "Erlfönig" Lifgt's Borbild als Romposition war, sonbern: baß bie bier in verlodend-zauberischem Gewande auftretende Dämonit bie wild-entfesselte bes Geschickes, wie fie bie Mazeppasage darakterifirt, als ihren Gegensat in Lifgt hervorgelodt hat. hier, im Dämonischen, besteht in diesen beiden so verschiedenen Rompositionen eine Berwandtschaft; eine, die fich ergangt, wie weiblich und mannlich. Die Unnahme, bag ber "Erlfonig" Schubert's ben "Mageppa" Lifat's berausgeforbert bat, liegt um fo naber, als Lifat's Schubert-Rultus in ber Zeit, als er die "Mazeppa Etube" tomponirte. seinen ersten glübenden Aufschwung nahm und er gerade auch damals ben "Erltönig" bem Rlavier übertrug. Die Erltönig : Übertragung gebort nach Früherem seinem Aufenthalt in Nobant, Die Romposition ber "Mazeppa-Etube" bem in Bellaggio an.

Obwohl List diese Komposition schon in verschiedenen Städten mit Exfolg vorgetragen hatte, so war sie doch erst in seinen Bariser Koncerten im vollen Sinn des Wortes sensationell. Berlioz schrieb über sie in der »Gazette musicalea:

"Der episobische Gesang besselben ift prachtvoll, und Mazeppa's Charafter tritt in seiner wilben Größe um so schärfer hervor, je treuer zu gleicher Zeit die grausame Handlung, die Schrecken, die verzweiflungsvollen Anstrengungen des scheuen Renners gezeichnet sind. Beide Stude — die Robert-Fantasie und der Mazeppa — sind voll der ergreisenbsten Effekte und neuer unwiderstehlicher Eindrücke."

Das Publikum war von beiben wie elektrisirt. Niemand bachte mehr an eine Opposition; selbst seine verhärtetsten Gegner applaubirten — freilich, wie Berlioz' kaustische Weise sied-

nete, "um hingerissen von dem Zauber seines Spiels, besiegt von seiner Übermacht fortzugehen, zwei Stunden darauf ihre spstematische Opposition wieder aufzunehmen und endlich bei der ersten besten Gelegenheit wieder zu kommen, zu hören, zu bewundern und zu applaudiren." Einige machten den Bersuch, Thalberg den Parisern ins Gedächtnis zurückzurusen und Liszt's Macht über seine Hörer durch seine Technik zu erklären.

"Nugloses Geschäft die Macht seines Genies im Machwert suchen zu wollen!" ruft ihnen Berlioz zu. "Genug, Liszt hat keinen Rivalen! Ich sinde diese Macht— ich möchte sagen — in einer divinatorischen, in einer hinreißenden, oft bis zur äußersten Grenze vorgehenden Sensibilität, die — es ist wahr — wohl manchmal die strenge Interpretation gewisser, nur besonnene und formelle Aussührung verlangender Werke beeinträchtigt, die aber auch allein den Künstler zur höchsten Höhe poetischer Begeisterung tragen kann."

Trot ber hohen Eintrittspreise strömte das Publikum in seine Koncerte. Die Räume konnten die Menschen nicht fassen. Der Enthusiasmus war grenzenlos. Hingerissen, berauscht von der Macht seines Spiels und seiner Kompositionen, in Ekstase versetzt wußten sich seine Hörer kaum zu fassen — man lachte, weinte, man umarmte sich.

Ein besonders benkwürdiges Koncert war sein brittes am 24. April 1), welches dem Bonner Beethoven-Monument galt. Liszt hatte die magere Spende, welche vor zwei Jahren von dem Dirigenten der Konservatoriumskoncerte zu gleichem Zweck nach Bonn gesandt worden war, noch nicht vergessen keister hatte ihn empört. Nun bot er alles auf, ein großes Koncert, das zugleich eine Art Erinnerungsseier bilden sollte, zu veranstalten. Was Habenek nicht hatte gelingen wollen, erreichte er, und ein der Elite des Geistes und der Gesellschaft angehörendes vornehmes Publikum füllte die Käume des Konservatoriumsals, in welchem unter Mitwirtung des Konservatoriumorchesters das Koncert abgehalten wurde, — tropdem »l'ami de Beethoven «2), Anton Schindler, dessen

¹⁾ Die Leipziger "Allgemeine Mufitalische Zeitung" bezeichnet irrig ben 25. April als ben Koncerttag.

²⁾ Beine behauptete, biefe erläuternbe Bezeichnung habe A. Sch. feinem Namen auf Bistenkarten gebrudt beigefügt.

Anmaßung die zeitgenössischen Künstler über die richtige Auffassung und Vortragsweise der Kompositionen Beethoven's belehren wollte, zornentbrannt darüber war. Wie vordem Louis Spohr bezügslich der Direktion der Adur-Symphonie, so schulmeisterte er jetzt Liszt bezüglich des Vortrags der Klavierwerke des Meisters. Aber — "Lieber Freund," hatte ihm heiter der große Künstler geantwortet, "Sie sind ein Philister und Pedant."

"Nemesis,"schrieb hierauf Anton Schindler, indem er Liszt's Beethoven-Borträge benuncirte, "was zögerst Du so lange, solcheu Frevel an der himmlischen Tonkunst zu bestrafen?" — 1)

Das Programm zum obigen Koncert bestand lediglich aus Kompositionen von Beethoven. Berlioz birigirte. Die Duvertüre opus 124 "Die Weihe des Hauses", welche dis jett noch in keinem Pariser Koncertsaal zu Gehör gekommen war, eröffnete das Koncert; ein den großen Tondichter seierndes Gedicht von Deschamps, gesprochen von dem Schauspieler Gesstrop, folgte ihr; hieraust das Es dur Roncert, die Klavierübertragung "Abelaide", die Sonate opus 47 für Klavier und Bioline (Liszt und Massart), und endlich die "Pastoral-Symphonie".

Das Koncert war ein selten gelungenes; jeber Bortrag voll Bürde und Weihe, getragen von Beethoven'schem Geiste. Rur ein kleiner, das Auditorium und seinen Enthusiasmus für den Birtuosen kennzeichnender Zwischenfall störte letzteren. Liszt hatte das Es dur-Koncert mit überwältigender Kraft und Tiefe der Poesie vorgetragen. Das Publikum war begeistert — ein Blumenregen überschüttete den Künstler und die Wogen des Beifalls wollten sich nicht legen. Die Begeisterung verlangte den Künstler nochmals zu hören und stürmisch rief sie — nach der "Robert-Fantasie". Wie ein verwundeter Löwe geberdete sich Liszt bei diesem Verlan-

Bezüglich Lifgt's Birten gur Errichtung bes Beethoven . Monuments ift ebenbafelbft G. 72 u. f. ju lefen:

¹⁾ Siehe: Schinbler's Beethoven-Biographie (Ausgabe 1845) 2. Rachetrag, S. 78. — Er fand Lifgt's Borträge Beethoven's, Beber's, Schusbert's "Schanber-erregenb".

[&]quot;Lifat's Berfahren mit ben Werten Beethoven's, Weber's und Schubert's ift ber Superlativ aller Berirrungen 2c. — Und ein solch muthwilliger Zertrümmerer aller summertischen Formen, solglich auch bes inwohnenden Geistes, hilft mitbauen an dem ehernen oder steinernen Monument Beethoven's in Bonn? Dungeheure Fronie! — Ja, mein ebler, glorreicher Freund Beethoven, Du brauchst wirklich mehr als ein solches Monument, wenn es mehr als einen Lisat gabe! —"

gen. Er achtete nicht ber Schmeichelei, welche in bemselben für ihn selbst lag: seiner Beethoven-Feier war etwas genommen, er hatte das Programm Beethoven gewidmet, kein Ton eines andern Komponisten sollte heute gehört werden — er wollte nicht spielen. Mit Mühe drängten ihn seine Freunde an das Instrument. Zähnesknirschend setzte er sich, dabei die Worte hervorstoßend: »Je suis le serviteur du public, cela va sans dire!«

Dieses Roncert bilbete für biese Saison ben Schluß feines öffentlichen Auftretens in Baris. Überschüttet mit Lorbeeren, getragen von Enthusiasmus, mar er wieder ber Sieger, ber Gefeierte, ber Begehrte. Sensation, Aufregung im Runftleben, im Salon, in ber Breffe. Bilber von ihm, Buften, 1) Medaillons in allen Formaten und Ausführungsarten an ben Fenftern ber Runftmagazine, wie in allen Rangklaffen ber Salons. Seine Bonmots, seine geiftreichen, oft beißenden Aperçus gingen von Mund ju Mund. Der Anekboten, die ibn ebenfo als Beigel ber Arrogang binftellten, wie fein ftolzes Freiheits- und Selbstgefühl charafteri. firten, war tein Enbe. In biefer Zeit mar es, daß Louis Philippe nach einer Begegnung mit ihm in ben Salons Erarb burch Lifat's Ramen, welcher auf ber Lifte ber mit bem Kreuz ber Ehrenlegion auszuzeichnenben Berfonen ftanb, eigenhändig einen Strich jog. Der Rünftler nahm biefen koniglichen Feberstrich febr gleichmuthig bin, und bie bem Ronigburgerthum noch immer abholben Rünftler- und ariftofratischen Rreise applaudirten ihm.

Doch war Liszt's Name nicht erst während seines gegenwärtisgen Besuchs der Seinestadt auf diese Liste gesetzt worden. Eine Notiz der »Gazette musicale« hatte schon vor einem Jahr auf eine eventuelle Dekoration des Künstlers mit den Worten hingebeutet: »M. M. Liszt et Cramer demandent la Legion d'Honneur.« Demandent: "baten" — dieses Wort verletzte den Künstler, der gerade in London war, dermaßen, daß er sich sogleich an die Redaktion wandte und um öffentliche Widerrusung derselben ersuchte.

"Mir wollte es immer scheinen, schrieb er, als dürften berartige Auszeichnungen angenommen, doch nie "erbeten" werben."2)

¹⁾ Bon 3. B. Dantan 1840 buftiert. — Mebaillon von Bovb. — Arp Scheffer's Portrait Lifat's burch Stich vervielfaltigt 2c. 2c.

²⁾ Der Originalbrief lautet:

Damals waren seine Ansichten über Orbensverleihungen republikanisch — Orbensverachtung gegenüber hösischer Orbenskriecherei. Doch brachte ihn sein Freund Fürst Lichnowskh auf eine weniger extreme Anschauung, und er saste sie als eine Auszeichnung auf, die an und für sich den Werth des Künstlers weder erhöhen noch bestimmen kann, aber eine berechtigte officielle Anerkennung seiner Berdienste ist, eine Ansicht, der sich in früheren Jahren seine Ordensverachtung noch beimischte. "Die Orden," äußerte er damals gegen den jungen Grasen d'Appont in Paris, "lassen sich mit den Mattressen der Kavaliere vergleichen: Plus d'honneurs que d'honneur." Traten auch so schross der Freunde, die seinen Ansichten entgegen arbeiteten, seine eigene Weinung, wie aus solzgender Stelle eines Brieses an Belloni, datirt April 1848, hervorgeht:

»... par rapport à la question du ruban, vous savez qu' à cet égard j'ai toujours gardé quelques nuances de sentiment, quelques réserves d'opinions, directs ou indirects, contrairement au sentiment, et à l'opinion même de ceux de mes amis (en petit nombre) qui m' ont le plus influencé. —

Den Orben ber Ehrenlegion hat List bennoch erhalten im Jahre 1844/45. Die Macht seiner Freunde und die öffentliche Meinung waren stärker als der Wille des Königs.

Monsieur le Redacteur!

Permettez-moi de reclamer contre une assertion inexacte de votre avant dernier numero:

»M. M. Liszt et Cramer de mandent la Legion d'Honneur etc,«
Je ne sais si M. Cramer (qui vient d'être nommé) a effectivement demandé la croix.

En tous cas, je pense que vous applaudirez comme tans à une nomination si perfaitement légitime.

Quand à moi, s'il est vrai que mon nom est figuré sur la liste des candidats, cela n'a pu être qu' entièrement à mon insu.

Il m'a toujours semblé que ces sortes de distinctions ne pouvaient être qu'acceptées, mais jamais »demandées«.

Agréez Monsieur le Redacteur etc.

Londres, 14. Mai 1840.

Fr. Liszt.

VIII.

(Moncert-Reisen 1840-1847.)

London. Samburg. Kopenhagen. 1841.

I. Verunglückte Koncerttour in die englischen Provinzen. Kondon. Pianotecitals. Kriitk, Die Burückhaltung der englischen Ariftokratis. Anekdoten. Seins Paruphrase »God save the Queen.« — II. Hamburg, — III. Kopenhagen,



ine abermalige Reise Liszt's nach England erfolgte nach ben Pariser Koncerten. Er blieb baselbst bis zum Juli. Anfänglich war sein Aufenthalt auf längere Zeit pro-

jektirt, allein eine Koncerttour burch die englischen Provinzen, bei welcher der Musikalienhändler Lavenu aus London der Entrepreneur war, siel ungünstig aus und kürzte ihn. Lag die Schuld an dem noch sehr wenig entwickelten musikalischen Sinn der Propinzbewohner oder lag sie am Entrepreneur, — kurz, die Koncerte blieben unbesucht, die Tour konnte nicht fortgesetzt werden und Lavenu kam mit leerer Kasse und verschuldet gegen den Künstler nach London zurück. Doch war Liszt so großmüthig, dem »pauvre diadle«1), wie er ihn nannte, sein ganzes Honorar zu erlassen. In Folge dieses gescheiterten Unternehmens lag der Schwerpunkt seines dieszährigen englischen Besuchs wieder in seinem Koncertiren in London.

Anfangs war dasselbe ebenfalls gehemmt. Gin durch Unvor-

^{1) &}quot;Mofcheles' Leben" 2c.

²⁾ Auf bem Kontinent cirkulirte inbessen bie irrige Notig: Lisat habe aus Leichtsinn bes Depositärs ben Ertrag von breihundert Koncerten verloren, eine Rotig, welche auch Christern in seiner "Biographie Lisat's", Hamburg 1841, aufgenommen.

sichtigkeit seines Kutschers herbeigeführter Unfall hatte ihm eine Berletzung an der Hand zugezogen. Glücklicherweise war sie nur leicht, zwang ihn aber dennoch den Arm auf einige Tage in der Binde zu tragen. So erschien er auch in einem Koncert, das die musikliebende Herzogin von Sutherland in ihrem Hause zum Besten der polnischen Flüchtlinge am 7. Juni veranstaltet hatte. Außer List hatten die in London anwesenden Künstlercelebritäten Kubini, Lablache, Bieuxtemps, Benedict, Mme. Doruss-Gras und die eben aus Italien zurückzekehrte hochgeseierte Miß Kemble die Ausssührung des Programms übernommen. Als List mit dem Arm in der Binde erschien und seine Nummer aussallen sollte, herrschte eine solche Enttäuschung, daß er sich doch an das Instrument setzte und, während Benedict secundirte, mit einer Hand, aber so schön spielte, daß man alles Fehlende darüber vergaß.

Obwohl eine Schwäche in der linken Hand mehrere Wochen blieb, war er doch bald wieder mitten im großen musikalischen Gewühl. Er spielte sehr viel. Raum verging ein Tag, an dem er nicht zu hören war mit Staudigl oder mit Benedict oder mit Moscheles, mit dem er dessen "Preciosa-Bariationen" viershändig spielte, daß es dem Komponisten dabei zu Muthe war, "als säßen sie beide auf dem Pegasus,") dann wieder mit Miß Kemble, Fräulein Löwe, Mme. Dorus-Gras und anderen Künstlern. Spielte er nicht öffentlich, so wurde privatim musicirt: bei Mosscheles, bei Henry Reeves und Chorley, bei Charles Kemble, Count d'Orsay, Lady Blessington u. A.

Die benkwürdigsten Koncerte bes diesjährigen Auftretens List's waren am 12. und 14. Juni. Das Koncert am 12. Juni — ein von ihm gegebenes Piano-Recital — war von dem Herzog und der Herzogin von Cambridge mit den Spigen der aristofratischen Fashionables und einer großen Anzahl der vornehmen Gesellschaft, sowie von der Elite der Tonkünstler und der literarischen Welt der Metropolis besucht. Insbesondere versetze er mit der "Robert-Kantasie" sein vornehmes Auditorium in die größte Aufregung. Das Koncert am 14. Juni — das achte der Philharmonic Society — brachte das Große Septett von Hummel,

^{1) &}quot;Mofcheles' Leben" 2c.

beffen Klavierpart von ihm in einer seinem Bortrag bes "Koncerts stückes" verwandten Weise ausgeführt worden war.

Die »Musical World« und das »Athenaeum« begleiteten wieder als fritikvertretende Hauptstimmen der britischen Größstadt jedes Auftreten des Künstlers. Während die erstere den im vorigen Jahr eingeschlagenen Weg immer breiter trat und ihre Antispathie schließlich in einem nur hämischen, sich von der Sache selbst verlierenden Ton noch äußerte,) war Chorley, der Referent des Athenäums, ersichtlich bestrebt dem geistigen Flug des Künstlers zu folgen und in maßvoller Weise gegnerische Anschauungen zu erklären. 2)

In spite of the Horticultural Fête, the attendance at M. Liszt's matinée on Saturday was numerous and distinguished. In spite of a weakness in the left hand which with anyone else would have amounted to disqualification, his performance left all other pianoforte performance far behind it, and so excited and enchained his audience, that but one out of twenty, we are sure, were aware that he was playing with scarcely three quarters of his usual power. Apart of his programme calling for exertions beyond his reach was necessarily sacrificed and supplied at a moments warning by the singing of Mademoiselle Löwe and Herrn Staudigl with a hearty zeal for which both artists ought to "count one" in the good graces of the public.

As to the rest in a piece of playing one half improvisation, he combined such themes and snatches of his compositions as were within grasp, with a grace, fancy and execution so rare, that is was heardly possibly to conceive that anything was lost, or could have been superadded. His mechanical attributes have assurdly ripened since last year: there is less, if we may say it, of fever is his playing;

¹⁾ Siebe: »Musical World«, June 17th 1841.

²⁾ Chorley ichrieb unter anderem (»Athenaeum«, June 19th 1841):

[»]The english may be »slow to move«, as the author of De Vere phrases it; but they are not perverse, nor, we believe, unjust in the long run. As a musical illustration to this text we have but to point to the career of M. Liszt. He came among us a wonder — and some of the graver musicians, repelled by such reputation, set themselves, in the first instance to magnify his individualities into extravagancies, ere they had time to discover whether or not they had ought to rest upon by way of basis. Hence arose criticisms of a wider discrepancy than we remember in the case of any other artist. Of the result we had no doubt; we were sure that M: Liszt's successes were not meteoric; that the utmost amount of singularity - or call it even caprice - allowed for, there remained an affluence of poetical genius and a treasury of knowledge, mechanical and theoretical, the extent of which could only disclose itself during a long continued intercurse and experience. The existence of this is now with homeopathically small exceptions universally admitted.

٠:

Trot ber gegnerischen Stimmen geborten Lifat's Erfolge als Birtuos zu ben außerorbentlichften in England, fpeziell in London. Mur Tragoben und Buhnenfanger, wie Charles Remble, Talma, die Bafta, Malibran und Andere, konnten fich hier ahnlicher Siege rühmen. Wenn tropbem De ofcheles bie Bemerkung machte,1) bem Rünftler habe es nicht gelingen wollen, bie englische Nation, wie bie frangofische und beutsche, mit fich fortzureifen, fo liegt biefes weniger im englischen Charafter überhaupt, ber zu teiner Zeit weber ber Runft, noch ber Biffenschaft, selbst nicht ber Religion gegenüber einen so ans bem Moment geborenen, feurigen und fliegenden Enthusiasmus, wie beispielsweise bie frangofische Nation, entwidelt bat. Das Gefühls und Phantafieleben ber Englander für bie Runft im großen Bangen war nie leicht entzündbarer Art. Dafür aber hat ihr Enthufiasmus »sense« und eine leicht erregbaren Nationen sehr oft entschwinbende Rraft ber Ausbauer vielmals bewiesen - Gigenschaften, welche das Gewicht erklären, das von reproducirenden, wie von producirenden Rünftlern fo oft auf ihre englischen Erfolge gelegt wird.

Übrigens kann Moscheles' Bemerkung, die leichthin und privatim, wie es Tagebuchnotizen und Briefen an Freunde eigen ist, gemacht war, ebensowohl einen gesellschaftlichen Hintergrund haben, der mit einem verletzen Respektabilitätsgefühl englischerseits im Zusammenhang steht. Denn nicht nur daß. — wenn auch gegen

and this is one reason, why his intense feeling, and the poetical conception which animates every note, tell more universally than they did a twelvementh ago.

The Classicists again must have had a convincing proof of the soundness of his attainments by his amazing performance of Hummel's Septuor at the Philharmonic Concert on Monday evening. This was played from memory, an effort prodigious enough, with anyone else to have absorbed all that animation and force and brilliancy which must belong to the moments enthusiasm, or they become formal and fatiguing. Yet so far from this being the case, the artist was never more at his ease in the most whimsical drollery thrown off at the spur at the moment, than when infusing a new vigor of life and character into Hummel's fine solid composition, and enough cannot be said of his performance without praise trenching upon the boundaries of extravagance. The reception given to it by the audience will, we hope, open a way to our hearing other masterworks of the classical composers for the pianoforte, rendered with a like splendour by the same matchless interpreter.

^{1) &}quot;Dofcheles' Leben".

Lifat's Willen - bie Gräfin b'Agoult ihm nach England gefolgt war: er bewegte fich noch überdies mit Borliebe in ben Kreisen ber Laby Bleffington und bes Count d'Orfah, zweier Perfonlichkeiten, welche im Loudoner socialen und literarischen Leben ber romantischen Phase angehören, die sich in den breißiger Jahren burch die frangofischen Boeten am schärfften entwickelt hatte und ihre Wiber- und Nachklänge nicht allein auf frangösischem, sondern auch auf englischem, wie auf beutschem und anderer gander Boben fand: Die Laby Bleffington befannt burch Ertravagangen bes Bergens und in Folge beffen gesucht und gemieben, Count d'Orfan, burch Schönheit, Eleganz, Schulben und Aventüren aller Art einer ber gekanntesten Cavaliere und »lions« Londons. Hier mar immer interessante, wipige, elegante und geiftreiche Besellschaft aus ber Genoffenschaft bes Buhnen- und bes Koncertpobiums, Mannern und Frauen der Literatur, bazwischen auch Länder, Ruhm und Romantif suchende Pringen ber verschiedensten Nationen.

Auf diese Salons sah der solide Sinn der guten und vornehmen englischen Gesellschaft nur mit dem Gefühl, welches das
Wort »shoking« so treffend charakterisirt. Daß er es nicht billigte, wenn ein Künstler von so hervorragendem Charakter wie
List sich in solchen Kreisen wohl befand, liegt in der Natur
dieses Sinnes, der nach dem Erprobten, Sicheren, Ausgegohrenen,
Geregelten verlangt, ebenso wie die Natur des Künstlers, ohne
dieses Sinnes entbehren zu müssen, im gesellschaftlichen Leben dorthin strebt, wo seine Phantasie in einem freieren Spielraum sich
bewegen kann und sein poetisches Empfinden sowohl Anregung findet,
als auch frei schwingen darf, wo mit einem Wort die anerzogene
Ruhe, oder auch mangelndes Leben das Leben selbst nicht zurückhält.

List kehrte während seiner Virtussenlaufbahn nicht wieder nach England zurück. Sine deutsche Oper, die er für 1842 in London zu dirigiren übernommen hatte, scheiterte, noch ehe sie ins Leben getreten war (Kap. XI). Sein Besuch daselbst blieb jedoch nicht spurlos. Abgesehen von dem persönlichen Interesse, das ihm am Hof bewahrt blieb und ihm bei seinem letzten Besuch Londons 1886 auf das glänzendste bethätigt wurde, hatte er als Künstler das erste Samenkorn der aus den Banden der klassischen Schablone strebenden Tonkunst dahin getragen.

Aus Liszt's bamaligem Aufenthalt in London ist manche Anekdote, die seinem musikalischen und gesellschaftlichen Berkehr angehört, erhalten geblieben. So hatte er eines Tages bem berühmten Etübenkomponisten J. B. Cramer beim vierhändig spielen heiß gemacht. Lachend erzählte er hierauf: "J'ai joué un duo avec Cramer, — j'étais le champignon empoisonné et j'avais à côté de moi mon antidote, le lait. Danach rächte sich Cramer mit dem Wortspiel, das auf Liszt's die Ausdauer der Klaviere oft hart auf die Probe stellende Krast auspielt: "De mon temps on jouait fort dien, aujourd'hui on joue dien fort. — Ein andermal war Liszt zu einem Diner eingeladen und verspätete sich. Der Fisch war bereits abgetragen und Lammbraten mit der nur in England gekannten mint-sauce 1) wurde servirt. Sie behagte dem Künstler dermaßen, daß er sie sich zu jedem solgenden Gericht reichen ließ — auch zur Stachelbeertorte. Alles sachte und er mit.

Zu erwähnen bleibt noch, daß diesem Londonbesuch Lifzt's Paraphrase über die englische Nationalhymne angehört:

God save the Queen (King). Paraphrase de Concert. 2)

Wir begegnen bei ihr zum ersten Mal auf musikalischem Gebiet der Bezeichnung "Paraphrase", welche bei Klavierstücken schnell sich einbürgerte. Der Künstler bezeichnete mit diesem Worte Übertragungen von Melodien und Liebern für den Koncertsaal, die nicht, wie seine großen Koncertsantasien, thematisch zu einer Idee, zu einer Scene verarbeitet sind, sondern mehr Augenblickkinder im Schmuck und Glanz der Koncertstimmung auftraten. Liszt selbst legte auf diese Momentstücke niemals Werth. Ihm waren sie nicht mehr als die zum Gruß sich senkende Lanze des in die Arena des Turnierplages sprengenden Ritters.

Bei alledem wäre es verfehlt, sie als werthlos zu erachten. Denn nicht nur, daß jeder Lauf, jedes Ornament, die Art und Weise, wie sie mit der Melodie verfettet sind, wie sie diese umwinden, tragen, heben, die Meisterhand verräth: sie verrathen auch stets den Blitz der Ersindung, der von dem "göttlichen Einfall des Genies" nie zu trennen ist. Das sind Dinge, welche, so gering sie Vielen scheinen mögen, von

2) Ebirt 1841: 3. Schuberth & Co., Hamburg.

¹⁾ Gine Sauce von Rrauseminze, die in England stete, aber auch aus-folieflich ju hammelbraten gegessen wirb.

der Arbeit allein weder gegeben, noch ersetzt werden können und die in ihrem blendenden Schimmer und ihrer königlichen Miene von dem Nur-Talent nie erreicht werden.

II.

Samburger Mufikfest. Referat von Ctift an C. Areuber. Seine Betheiligung an demselben. Seine Beethoven-Vortrage eröffnen der Interpretation nene Bahnen. A. Wagner; v. Balow.

List blieb bis Anfang Juli in London. Am 3. dieses Mosnats stieß er vom englischen User, um einer Einladung des Nordebeutschen Musikvereins Folge zu leisten und bei dessen drittem Rusikssesti, das in Hamburg vom 4. dis 8. Juli abgehalten werden sollte, mitzuwirken. Es war das erste deutsche Musikssest, dem der Künstler beiwohnte. Welchen Eindruck dasselbe in Bersbindung mit Eigenthümlichkeiten des deutschen Wesens auf ihn machte, ist aus einem Brief, gerichtet an den ihm befreundeten Pianisten Léon Areuper in Paris, zu ersehen. Er schrieb:

"Am 5. Juli tam ich in hamburg an. Das Fest hatte bereits Tags zuvor begonnen. Bis Sie jedoch nicht selbst in Deutschland gewesen sind, lieber Léon, können Sie sich taum einen Begriff von diesen großen Musikssehen machen, welche eine ganze Bevölkerung beleben, alle Massen ber Gesellschaft, wenn auch nur für einige Tage, zu einer gemeinsamen vereinen und sie in spontanem Schwunge über die Eintönigkeit ihrer Arbeit ober ihres Müßigganges emporheben. In Frankreich würde man schwerlich auch nur den Sinn berartiger Bereinigungen sassen und, wollte man sie da nachahmen, so bezweisse ich, daß sie sich den nationalen Gewohnheiten vollständig einfügen ließen.

Das hamburger Musitsest war bas britte, welches ber Berein ber nordbeutschen Städte beging. Nichts war gespart, um ihm Würde und Glanz zu geben. Fremde Künstler und Dilettanten waren schon lange vorber zur Theilnahme eingeladen. Die Anzahl ber Mitwirkenben betrug über sechshundert. Ein großer, mit Luxus ausgestatteter Saal, die "Festballe", sechstausend Bersonen aufnehmend, wurde eigens hierzu gebaut. Koncerte, Bälle, Erholungen solgten einander ununterbrochen acht Tage hindurch. Die Belebtheit war groß. Bei alledem hörte sene gewisse »placidite«, bie sich bei den Deutschen sogar mit dem lebenbigsten Enthusiasmus verbindet, nicht einen Moment auf, die Menschen-

Ramann, Frang Lifgt. II.

¹⁾ Die vorhergehenden waren in Lübed und Schwerin.

maffen zu beherrichen. So viel ich weiß, hatte man nicht ben kleinsten Zwischenfall, nicht die leiseste Störung zu beklagen.

Am 5. September führte man in ber St. Michaelsfirche unter Leitung bes herrn Schneibers, Kapellmeister bes regierenden herzogs von Anhalt-Dessau, ben "Messias" von händel aus.¹) Eine ungeheuere Menge brängte sich in das Gotteshaus; sie hörte mit Andacht dieses große Werk, das unter verständnisvoller Leitung vom Orchester und von den Chören bemerkenswerth gut wiedergegeben wurde.

Der 7. September war ber weltsichen Musit gewibmet. Die Symphonie "Eroica" eröffnete bas Koncert; ihr folgte bie "Chor-Fantasie." Dann sang Mme. Schröber-Devrient, biese schone und pathetische, von Baris schmerzlich vermiste Leonore; mit jenem wahrhaftigen Accent, ber ihr eigen ist und mit bem sie alle Anderen überragt, eine Arie von Mozart. Die Onvertüren zu "Oberon" und "Wisselm Tell," eine von Mme. Duflot-Maillard gesungene Arie, mehrere Chöre und eine Fantasie sur Klavier über Motive aus "Robert ber Teufel" vervollständigten das Brogramm.

Ein zweites geiftliches Koncert in ber St. Michaelistirche beschloß bas Fest. Man führte bie "Messe" von Mozart, einen Chor von 3. S. Bach, bas »Ave Maria« von Schubert und endlich ben schönen Chor: "Die himmel erzählen bes Ewigen Ehre" aus ber "Schöpfung" auf.

Alles zusammen erscheint Ihnen vielleicht als musikalisch übermäßig belaben. Ein Pariser Publikum allerdings bürfte schwerlich auf so lange Zeit im Anhören so ernster Werte sestzuhalten sein. Aber die Beharrlichkeit ist eine besondere Tugend der Deutschen. Selbst bei ihren Genüssen harren sie mit einer Art Gewissenhaftigkeit aus. Einmal überzeugt Schönes zu hören, würden sie sich nicht erlauben es zu lang zu sinden. Ihr Ohr ermübet nicht, ihre Ausmerksamkeit wird nicht schlaff; sie sind bei ihren Erholungen mit einer Kraft der Ausdauer begabt, wie ich sie nirgends in ähnlichem Grad antras. . . ."

Der Schwerpunkt bes Bereins lag in seinen Oratorien-Aufführungen. Der weltlichen Musik war der kleinere Raum angewiesen. Bei dem Programm des ihr gewidmeten Koncertes bildeten die "Eroica" und die "Fantasie mit Chor und Orchester" von Beethoven den Glanzpunkt. Liszt hatte den Klavierpart der letzteren, die man "in solcher Bollendung wohl nie gehört",2) übernommen. Als seine zweite Nummer stand Hummel's "Zauberhorn" (Klavier mit Orchester) auf dem Programm. Anstatt dessen trug er, da die Ounkelheit überraschend hereinbrach, und in Folge dessen die Orchester-Musiker die Noten nicht mehr lesen konnten, seine "Robert-

¹⁾ Das hamburger Musiksest celebrirte zugleich bas hundertjährige Lebens-Jubiläum bieses Oratoriums.

^{2) &}quot;Meue Zeitschrift für Musit" (Dr. Rrüger) 1841, XX. Bb. Rr. 11.

Fantasie vor". Die "hier glänzend entfaltete Birtussität, die furchtbaren Oktavensprünge, die räthselhafte Durchflechtung zweier und breier zugleich tönender Stimmen," "die horrenden Aktorde, Griffe und Passagen, die wie feurige Stangen durcheinander glühten und, geschwungen mit Shakespeare'schem Welthumor, Feuerkreise, romantischen Sonnenblumen gleich, schlugen,") wirkten auf die Hörer wie eine dämonische Gewalt. Es waren gegen fünstausend Menschen anwesend, die im lautesten Iubel sich ergingen — in "Ekstase", wie damalige Verichte und Erzählungen von Augenzeugen lauten.

Obwohl ber Künftler nur an biesem Abend bei dem Musikseste aktiv betheiligt war, bilbete er trothem bei den glänzenden Feten, mit welchen die reichen Hanseaten es umgaben, den Mittelpunkt, als wäre alle Pracht und Entfaltung des Reichthums nur ihm zu Ehren.

Am 9. Juli gab er in Hamburg noch ein eigenes Koncert mit Kompositionen von sich und dem Quintett opus 16 von Beetshoven, bei dessen Aufführung Hamburger Musiker mitwirkten. Auch hier war der Erfolg ein namenloser. Rief der Bortrag seiner eigenen Kompositionen ein phantastisch-poetisches Entzücken hervor, so rissen seine Beethoven-Borträge, wie früher in der Beethovenstadt Wien, zur Gesühlsbegeisterung hin. Doch machte sich von seinen Hamburger Beethoven-Borträgen an seitens der Kritik eine Opposition gegen seine Auffassung bemerkbar,2) welche sich allmählich zu jenem Kampse um die Auffassung und Wiedergabe des Geistes und der Form der Werke dieses Meisters entwickelte, welcher Jahrzehnte gewährt und erst seit Kich ard Wag-ner's Aufführung der "Chor-Spmphonie" in Bapreuth 1873 seine

^{1) &}quot;Rene Zeitschrift für Mufit" 1841, X. Bb., Mr. 13. (Chriftern.)

²⁾ Diese Gegenstimmen, die zu den Leipziger Nachklängen zählen, traten nicht im eigentlichen Sinn polemisch auf, sie stellten nicht Lehrsätze oder Ideen bin, um an ihnen Liszt's versehlte Auffassung zu beweisen, es waren auch nicht Stimmen, die durch hervorragende Leisungen dem Klang ihrer Namen Berechtigung gewonnen hätten. In Form kleiner Notizen verkündeten sie z. B.: "Liszt spielt die Beethoven-Phantasie mit Chor, aber nicht außezeichnet, so daß es Musikkenner weit unter ihrer Erwartung sanden" ("Allgem. Mus. Izg." 1841, Nr. 29 Feuilleton). — Nach seinem Austreten in Frankfurt a. M. hieß es, daß er "mehr verblende als Licht giebt, mehr Staunen als Wohlthun, mehr nach Vergötterung der Menge ringt, als nach dem stillen aber innigeren Kennerbeisall und folglich nur unglickliche Nachahmer heraussordern: nie aber eine Schule bilben wird" ("Allg. Mnstalische Ztg." 1841, Nr. 37, S. 759).

endgültige Entscheidung — wohl für immer — gefunden hat. Das genannte Jahr ist als Siegesjahr des Kampses zu betrachten. H. v. Bilow's ebenfalls hierher bezüglichen unvergänglichen Verdienste als Pianist und Dirigent gehören dem Apostolat der beiden Meister an. Der Kamps und Sieg aber dürften nur für den musitalischen Kleindürger nicht bestanden haben. Denn kein Dirigent wird heutigen Tags vor einem gebildeten Publikum mit einer Beetshoven'schen Symphonie noch bestehen können, welcher die Noten der Partitur und ihre Fortes und Pianobezeichnungen, ihre Crescendi und Decrescendi nur gewissenhaft abspielen läßt, kein Pianist, der die Klavierwerke Beethoven's in der formells und gessühlsglatten Manier der vor-Lisztschen Zeit ausssührt!

Es war auch hier im Großen und Ganzen ber Rampf ber tlaffischen Epigonen mit bem Beift ber Neuzeit; boch im einzelnen war es auch ber Dünkel, bie Sterilität ber nur ben Buchstaben. nie bas "Wort" begreifenden Runftrecensenten und Mufiter, welche Diefer ichon anfangs ber breifiger Jahre in Baris gegen ben jugenblichen himmelsstürmer aufgetretene Biberfpruch fette fich jest in Deutschland bem Manne gegenüber fort. Bab. rend aber bie Frangofen mehr bie formglatte Elegang bei feiner Wiebergabe ber Werke biefes Meifters vermiften: mar fie ben beutichen Gegnern nicht genug form- und metronomfest. Rur formgewohnt nach flaffischem Maß, war ihnen bas geiftige, in ben Tiefen feines Gefühls erzitternbe leibenschaftlich erregte Leben Beethoven's, mit einer Unmittelbarteit ausgesprochen wie es von Lifat geschah, ein fremdes und unspmpathisches Etwas, bessen eigenstes, ber Rlafficität zum Theil abgewandtes Wefen ihnen entschlüpfte. Um so mehr hielten sie sich an die formellen Ausbrucksseiten, die sich greifen und feststellen ließen: an Takt und Tempo. Mit bem Metronom im Ohr, nicht mit bem lebendig-freien Bulsichlag bes Bergens und ber Phantafie mahnten fie ben Schwung und ben Schmerz, die Rraft und bie romantische Sehnsucht Beethoven's begriffen zu haben. Dag aber - auch in ber Runft - bie Bewegungen einer bis zur Eruption sich steigernben Rraft andere find als die, welche in ber klassischen Ruhe wurzeln und ihr zuftreben, liegt auf ber Sand. Rubige Naturen mit ihrem gleichmäßigen Temposchritt — Tempo: bas Zeitmaß bes Temperamentes - ober Naturen, beren geringe Leibenschaft und Kraft fich nicht bis zu ber Sobe hinaufzuschwingen vermag, welche ben Ausgangspunkt der Beethoven'schen Werke bilbet, werden nimmermehr in jede wesentliche Geistesphase dieses Meisters eindringen. Dieser tiefinneren Bewegtheit, diesen immer höher steigenden Wogen der Erregung ist seste Geschlossenheit des Einzeltaktes und ein unbewegliches Tempo gegen ihre eigenste Natur. Aus ihnen, aus dieser Bewegtheit und Erregung, geht das Tempo, sein Drängen, seine Beschleunigung, sein Zurückhalten, sein Wechsel, aber auch sein Festhalten hervor.

Die Tonkunst hat es nur relativ mit sestgehaltenem Leben zu thun. Bei den Kunstwerken, die in der Bewegung und in der Zeit wurzeln, wird sie gleichsam zum Leben selbst, welches durch Kuhe und Wogen, durch ein Auf und Ab, durch ein Heben und Senken des Zeitmaßes sich ausspricht, doch niemals durch nur taktgefestetes Leben! Durch letzteres so wenig wie durch unmotivirtes, von der Willkür und der Effektsucht gemachtes Schwanken, Bögern und Eilen des Taktes. Die Erregtheit des Zeitmaßes, welche in der Natur des oder eines Kunstwerkes liegt, steht außer aller Willkür. Über der seidenschaftlichen Erregung und Bewegtsbeit, wie sie Beethoven zum Ausdruck gedracht, herrscht der bessonnene Geist, welcher dem Erregen, Bewegen und Wogen gewährt und wehrt, ihnen ihr Recht läßt und doch das Maß hält.

Bezüglich bes Taktes steht ber ächte Virtnos dem musikalischen Kunsswerk gegenüber, wie der Tragöde dem dramatischen. Denn auch die Sprache des Tragöden hat ihre Taktarten wie die des Musikers. Sie hat ihre Jamben, Dakthlen, Trochäen, Spondeen und wie die "Füße" alle heißen, welche die Rede tragen. Je höher der Tragöde zum höchsten und wahrsten Ausdruck des Gefühls, der Leidenschaft, des Gedankens steigt, um so mehr werden sie zu unsichtbaren Pseilern, welche den lhrischen Fluß, den dramatischen Strom seiner Rede tragen, auf welcher er sich höher und höher hinausschwingt in das Gediet des Erhabenen der Kraft, des Erhabenen der Leidenschaft, des Willens und der Idee.

In bemfelben Berhältnis, wie der Tragode zur Prosodie, steht der Mufiker zum Takt und Tempo.

Keiner unter allen Interpreten Beethoven's hat diese Seiten so in ihrem wahrsten Wesen und der Fülle ihrer Art in sich getragen wie List und keiner sie in solcher Geistesgewalt und Bollendung wiedergegeben, wie er. In den Wogen des Gefühls erschauerte ihm gleichsam Takt und Tempo, und den Tonstrom

tragend und haltend waren biese zugleich bie mächtigen Flügel, welche ihn trieben.

Diefe bei ben leibenschaftlichen Bartien ber Beethoven'ichen Rompositionen hervortretende Bewegtheit bes Taktes und Tempos, von Lifat's konfervativen Antipoden ein "ungehöriges Beschleunigen und Zurückhalten bes Tempos," sowie ein "nicht vorgeschriebener Tempowechsel" genannt, waren ihre Angriffspunkte. suchten bas Zeitgewicht nicht im Rhythmus bes Gebankens (bes Behalts und feiner Blieberung), fondern im Rhythmus bes Ginzeltattes - bas große Migverftandnis, welches bei allen benen prattisch ungelöft bleiben wird, welche bie verschiebenen Lebensprincipe ber Geschichte und bes Lebens, b. i. bas Gebunden- und bas Freisein in boberer Boteng, nicht lebenbig in fich erfahren haben. Das Festhalten an bem einen führt zur leblofen Schablone und Taktbrescherei, bas Festhalten an bem andern zur romantischen Willfür, Zerfahrenheit und Zerpflückung bes Kunstwerks. In Leiben zusammen - aber jedes am rechten Blat - liegt bie Wahrheit: bie Wahrheit in ihrer absoluten (bleibenden), wie in ihrer relativen (geschichtlichen) Bebeutung. Nach beiben Seiten bin wird fie fich ben Runftlern am vollften erschließen, beren Benius fie befähigt die Höhen und Tiefen ber verschiedenen Manifestationen bes Kunftgeistes zu burchsegeln. Das Genie trägt bie Unterscheis bung für bie eine wie für bie andere ebenso instinktib wie bewußt in sich, bas Talent aber, je nach seiner Größe und Beise, nur bruchftudweise ober vermittelt burch bie Runftintelligeng.

Wie das Genie das Kunftwerk wiedergiebt: das ist in Folge des ihm Eingebornen maßgebend; sein Wie wird zu Entsiegelungen des Buchstaben, zu Enthüllungen künftlerischer Wahrheit.

Lifzt's Rlaviervorträge der Kompositionen Beethoven's haben biesen Weg immer mehr bis zu seinen höchsten Konsequenzen verfolgt.

Wer in den letzten Lebensjahren des Meisters so glücklich war das Esdur-Koncert oder die Sonaten in As, opus 26 und 110 oder die kleine Sonate in Esdur opus 27 von ihm vorgetragen zu hören, wird Beethoven, selbst wenn er ihn von Jugend an einem Heiligthum gleich im Herzen getragen hat, in noch höherem Licht empfinden: die leidenschaftliche Gewalt als Erhabenheit des Willens, das Schöne verklärt zur höchsten Schönheit und die Räthselstöne gelöst in einen Hinweis auf das Ewigs-Göttliche.

III.

Lifzt's Beschreibung der Kopenhagener Eindrücke. Christian VIII. Hoskoncerte. Don Inan-Phantaste. Kückreise. Vom Sturm erzwangener Ausenthalt in Cuxhaven. Ein improvisirter Ball.

Von Hamburg begab sich ber Rünftler über Riel, wo er im Flug ein Koncert gab, nach Ropenhagen.

"Ein musikalischer Hof!" — berichtete er über seinen Aufenthalt in ber bänischen Hauptstabt 1) — "ein König, ber bie Musik liebt und sie versteht! Das ist wahrhaftig! eine seltene Erscheinung in unserer Zeit und wohl werth, sich vierundzwanzig Stunden hindurch zum Spielzeng ber Wellen herzugeben, selbst wenn man, wie ich, ein Opfer jenes erbarmungswerthen Miggeschicks werden sollte, dem gegenüber es kein anderes Mittel giebt als:

»La résignation au sourire fatal.«

So sprechend schiffte ich mich ein — und schon am andern Tage spielte ich am dänischen Hofe die "Bastoral-Symphonie" und die Ihrem Ontel gewidmete Sonate."²) Ich muß Ihnen gestehen, es war mir eine Freude, diese großen, von uns so bevorzugt geliebten Werte mit solcher Intelligenz und solchem Berständnis von einem Fürsten gehört und ausgesaßt zu sehen, der in der Kunst edle Erholung und Erregungen zu sinden weiß, die, wenn ich meinem Künstlerinstinkt glauben darf, öfter als ein Mal sich in segensreiche Handlungen umgesett haben.

Se. Majestät würdigte mich wiederholt der Unterhaltung über die alte und moderne Musik, wobei er mit bewunderungswerthem Scharssinn das Berschiedene und das Ähnliche im Genius der großen Komponisten hervorhob. Die Superiorität, mit welcher der König diese Fragen, in die sich zu vertiesen die Pslichten der Krone ihm schwerlich erlauben, behandelte, setzte mich in Erstaunen. Sbenso erfüllte mich das außersorbentliche Wohlwollen, mit welchem Se. M. mich empfing und mir zu meinen Koncerten sowohl das Hose, wie das Stadttheater zur Bersstügung stellte, mit großem Dank.

Es ist wirklich zu beklagen, baß bie gekrönten Sanpter so wenig sich bamit beschäftigen bie Tonkunst in ihren Staaten zu pflegen. Über biesen Gegenstand könnte ich Ihnen viel und lang sprechen, vielleicht auch nicht ohne Beredtsamkeit; aber mein verrätherisches Gebächtnis sulftert mir leise bas Wort tiesster Weisheit ins Ohr, welches ber jovialen Aber bes großen Molière entsprang:

»Vous êtes orfévre, monsieur Josse.« Wie könnte ich nach benselben jenes Thema fortsetzen? Lassen Sie mich baher von einer Kunst reben, die nicht die meinige

¹⁾ Aus bem bereits ermahnten an Leon Rreuter gerichteten Brief.

²⁾ Beethoven opus 47 - bie Rreuter-Sonate.

ift und bie ich um bie Macht ihrer Dauer beneibe, und von einem Manne, ber Ropenhagen eine glangenbe Manifestation feines Bebantens binterlaffen und auf bem Boben feiner Beimath ein unvergängliches Monument ber Dankbarkeit und Liebe errichtet hat. Als ich bie "Frauenfirche" betrat, ergriff mich in innerfter Seele ein Gefühl ber Bewunberung und erfüllte mich unwillfürlich mit Refpett. Wie Ihnen befannt, bat gang und allein Thorwalbfen's Band biefe Rirche gefcmudt. Ein Chriftus aus weißem Marmot ftebt über bem Altgr, bie Statuen ber zwölf Apostel an bie Pfeiler bes Schiffes gelehnt, icheinen bie Gläubigen zu leiten und ihnen ben Bfad zu zeigen, ber gum Gott-Menichen führt; ein prachtvolles Basrelief, ben Bang nach Golgatha barstellend, bilbet ben Rundbogen bes Chors. Alles ift einfach und groß. Die Ginbeit bes Bebantens und feiner Durchführung frappirt fofort und wirft überwältigenb. Gin einziger Gott, eine einzige Runft, ein einziger Menfch - man mochte fagen: eine tiefe und feierliche Begegnung Jefus mit bem Rünftler, eine Berberrlichung jener mpftischen Bwiegesprache, jener erhabenen Ergiegungen, beren Bebeimnis auch uns ein Buch von munberbarer Ginfachheit offenbart hat!

Oh, wie könnte man ohne Neid biese Beständigkeit, diese Permanenz ber Plastik, diese dem Werke des Malers und Bilbhauers errungene menschliche Unsterdickkeit ansehen? wie nicht Schmerz empfinden über die Ohnmacht unseren Aunst zu schaffen, dauernde Monumente zu gründen? Thorwalbsen, Rubens, Michel Angelo, große Künstler, glückseige Menschen! Ihr füllt mit Euren Gedanken ganz ein Gotteshaus, ganz eine Stadt, ganz ein Land! Eure Inspirationen, in nie vergehende Formen gekleibet, durchdauern die Jahrhunderte und wersen unvergängliche Strahlen auf Euer Baterland! Ihr identificirt Euch ihm und Ihr seid bessen Repräsentanten vor der Nachwelt! Kopenhagen ist gleichbedeutend mit Thorwalbsen; Antwerpen mit Rusbens, Kom mit Michel Angelo!

Aber ach, selbst wenn ein Musiker fame, gewaltig wie Michel Angelo, rein wie Rafael, glangend wie Rubens -: er tonnte nichts bervorbringen, bas bie Zeit nicht vermischte! Ephemer, fluchtig würbe er mit jebem Tag bie Sympathien für fein Wert erfalten unb es balb taum gefannt feben als noch von jenen traurigen Belehrten, welche bie Bergangenheit zur Parabe ihres eitlen Biffens burchblättern, ein Musikwerk nur als Mittel zum Konstatiren ihrer Bebantismen benuten und hierin ber Rleopatra gleichen, baf fie bie Berle bes Benius in bem Effig ihrer Rritit auflosen. Baleftrina, Glud unb selbst Du, göttlicher Mogart, bessen Afche noch marm ift, - mas feib Ihr heute für bie burch Roffini's Gefang fo weit von Guch entfernte Menge? Und Roffini, auch er! muß nicht fein Ablerauge bereits erkennen, baß feine letten Wellen ber Sarmonie fich nach und nach jenem verhängnisvollen Ufer nahen, wo ein trodner Sand, bie Bleichgultigfeit ihrer harrt, um in ihrem Nichts Benie und Ruhm ju abforbiren. - -

Diesen Gebanken hing ich noch nach - als plötlich unter einem

langen und mächtigen Brausen bie Rirche erbebte. Es war bie Orgel, bie unter ber Sand eines Meifters vibrirte. Mir Mang es ernft und erschütternb, wie ein Borwurf meinem Zweifel und meinem Rleinmuth. Still borte ich lange gu. Berr Bepf, ber in biefem Angenblic ben einsamen Mauern eine Stimme lieb, wußte bie ftrengen Inspirationen und bie ernfte Rühnheit Johann Gebaftian's wieber au finben. Einige Male mar ich bis zu Thränen ergriffen. Die von ihm improvisirte Doppelfuge, 5/4-Tatt, bauerte - ohne übertreibung - gegen eine halbe Stunde und rif mich jur Bewunderung bin. Niemals bat bie Orgel in bem Mage mir ihre Größe und Bracht enthüllt. Doch, ich habe Menbelsfohn noch nicht gebort."

Soweit Lifat. Christian VIII. überschüttete ibn mit ben ausgesuchteften Aufmerksamkeiten. Bahrend feines zweiwöchentlichen Aufenthaltes in Ropenhagen spielte er nicht weniger als sieben Mal am Sof, meift im Rittersaal ber Chriftiansburg. 1) Und als er schied, zeichnete ihn ber Konig burch Übersenbung bes Danebrog-Orbens aus. Seine öffentlichen Koncerte sowohl, als auch seine Berfönlichkeit riefen bei ben Danen einen Enthusiasmus bervor, wie bei ben Budapestern und Parifern — Blumenregen, Serenaben, Facelzuge, Schwärmerei, Efftase. Die Dänenstadt ichien ergriffen wie von Loben einer Bolfsaufregung.

Der Rünftler gab feiner Dankbarkeit gegen ben Rönig einige Reit später Ausbruck burch bie Widmung seiner für bie Ropenhagener Koncerte entworfenen und von dem König mit Borliebe aebörten:

> Grande Fantaisie de Don Juan.²) A sa Majesté Chretien VIII. Roi de Denemark

respectueux et reconnaissant hommage.

Bei vorzüglicher musikalischer Durcharbeitung repräsentirt sie in vollendeter Beise Lifat's Ibee, Opernmelodien zu bramatischen Scenen zu verarbeiten.3) Den bevorzugten Plat, ben fie unter biesen Phantasien einnimmt, konnte selbst die Kritik ihr nicht streitig machen. Der Erfolg, ben ber Künftler mit ihr erzielte, war beispiellos. Ihr Verleger Schlesinger mußte fie fich förmlich Der Rünftler hatte wie Mogart und andere Rompoerkämpfen.

¹⁾ Die bamals von ber "Allgem. Musikal. 3tg." gebrachte Rotiz, Lifzt habe in einem Hoftoncert eine große Orchestertomposition von fich aufgeführt, ift irrig. 2) Ebirt: D. Schlefinger in Berlin 1843.

³⁾ Rapitel I, S. 23 u. f.

nisten-Virtuosen die Gewohnheit Kompositionen im Kopfe mit sich zu tragen. Schlesinger, der sie für seinen Verlag besitzen wollte, mußte sie seinem Kopse daher entreißen. Zu dem Zweck belagerte er den Künstler von Stadt zu Stadt, wich und wankte nicht, dis er sie aufgeschrieben und drucksertig in Händen hatte. Ühnlich war es auch mit der Sonnambula-Fantasie und ihrem Verleger Julius Schuberth.

Bon Kopenhagen tehrte List über Hamburg nach Deutschland zurud. Über die Rückfahrt berichtete er in bem schon mehrmals citirten Brief an L. Kreuter:

"Ein Sturm wirft mich nach Enthaven. Bielleicht bemerkten Sie auf geographischen Detail-Karten einen schwarzen Bunkt, ber biesen Namen trägt; begreifen Sie aber auch babei, was es heißt währenb zwölf ganzer Stunden bier festgehalten zu sein? So etwas ist, um wild ober toll zu werben! Dort habe ich gelernt bas Opfer ber Iphigenia zu versteben.

Am Tage gebt es noch. Man erledigt vernachlässigte Korresponbenzen, erinnert sich an Menschen, an die man während breier Jahre nicht geschrieben, man macht seinen Freunden glauben, man bessere sich und sei im Begriff, ein regelrechter Briefschreiber zu werden. Aber bes Abends! Abends in Cuphaven!

Glüdlicherweise giebt es eine Borsehung, welche bie Unglüdlichen nie gang verläßt. Bir borten jufällig, bag eine Romobiantentruppe von bem unseligsten ber Sterne, babin verschlagen und nicht aus Mangel an gutem Willen, aber aus Mangel an Buschauern fich mit Richtsthun beschäftige. Sofort veranstalteten wir eine Substription. Baffagiere bes "Beurs" zeichneten, mehrere Ginwohner, verführt vom ichlechten Beispiel, gestatteten fich biese thorichte Depense. Man fegt bie Dielen, bas Orchefter nimmt Blat, ben Musikanten fpenbet man Bein, bie Baffe brummen im besten humor, bie Altos fohnen fich mit bem Leben aus, bie große Trommel erhebt fich ju ungewohnter Energie. Die Lichter werben angestedt, wir gunben unsere Cigarren an. Ginige junge Frauen, von ber Neugierbe gelockt und von ber Konvenienz - biefer Mutter aller Langeweile - jurudgehalten, tommen, geben, tommen wieber, um enblich, nachbem fie fich in einer Angahl, bie ihnen gegenfeitig eine genugenbe Sicherheit ju verburgen ichien, gufammen gefunben hatten, ju bleiben.

Das Stild beginnt; es ift: "Der Bater ber Debittantin." Bernet fehlt, aber bie Schanspieler sind zufrieben und lachen: weil sie lachen, lacht bas Publikum. Jeber sieht seinen Nachbarn an, als wollte er sagen: "Ift es nicht närrisch, baß wir hier sind?"

Der Baubeville ift zu Enbe — niemand geht. Wohin könnte man auch in Cuxhaven um halb neun Uhr Abends hingehen? Aber bas Orchefter kennt Walzer von Strauß. Ausgezeichnete 3bee! —: man tange! "Tangen! Bie? in einem öffentlichen Theater? mit Fremben, Un-

"Warum nicht, meine Damen? Ich bin Ungar, heiße Franz Lifzt, spiele passabet Klavier, bin nicht weniger gut erzogen als ein Anderer, und verbürge mich für meine Gesährten und für mich selbst, was soviel sagt, wie — fast nichts."

Auf biese Rebe war nichts zu erwibern. Sogleich machte bas Orchester Leben; ber Rhythmus wirkte mehr und mehr, er reißt bie Wibersstrebenben mit sich fort und erschüttert die sessensen Grundsätze. Und balb — oh großer Strauß! — senken alle hübschen Cuxhavenerinnen ihre blonden Köpse gegen die Schulter der Schiffbrilchigen und überlassen beren nervigten Armen ihre schulter Taillen. Noch eine Stunde, nur eine Stunde! und alle unsere "Don Juan" hatten ihre "Haibee" gesunden! Warum legte der Sturm sich so schnell? Warum wehte kein Rordwind mehr?"

IX.

(Koncert-Reisen 1840-1847. Fortsetzung.)

Nonnenwerth.

I. 1841. Sommeraufenthalt. Ausstüge nach den Ahetnstädten. Frankfurt a. Main. Etfşt tritt der Freimanrerloge bei. Koncert für den Domban in Köln. Grief an C. Krentzer. Festlicher Empfang. — II. Kompositionen.



i st wandte sich dem Rhein zu, wo er den Rest des Sommers und die angehende Herbstzeit verbrachte.

Er hatte fich bie Insel Nonnenwerth, beren stille Poefie ihn wohlthuend berührte, zu feinem Wohnplat gewählt. diese liebliche Insel, umflossen von dem sagenreichen Rhein, kennt und fie vielleicht in ber Spatsommerzeit liegen fab, wenn bie Nachmittagssonne sie aus ben stillen Fluthen bes Rheines heraushebt wie einen feligen Frieden ausstrahlenden Smaragd, ober wer fie vielleicht betreten, in einem Moment, wenn frommer Ronnensang aus ihrer kleinen Kirche tont ober wenn bes Abends bie Betglocke bas »Ave« fündet und ber lette Golbfaum ber icheibenben Sonne bie umliegenden Hügel des Siebengebirges umzieht, und das Fluftern ber Wellen fich mit bem Glöcklein mischt, beffen Rlang allmälig erstirbt und sich mit Gebet und Inseln und Bügeln in poetischen Traum ber Nacht auflöst, bei bem nur ber sanfte regelmäßige Wellenschlag bes königlichen Stromes noch an bas Leben gemahnt, - wer bie Insel Nonnenwerth in folchen Momenten mit ihren poetischen Zaubern kennen gelernt, wird begreifen, baß ber Künftler sich bier wohl fühlte und sie ihm zu einer Art Aspl wurde, das er mehrere Sommer hintereinander aufgesucht hat.

Damals war bie Insel Nonnenwerth aufgehobenes Kirchengut

und diente sammt Kapelle und Klostergebäuden profanen Zwecken; aber die kleine Rapelle mit ihrem blinkenden Kreuz und die dichten Bosquets, aus denen die Statuen von heiligen Männern so ernst hervorsahen, ließen einen nur weltlichen Charakter kaum aufkommen; alles trieb hier zur Stimmung der Ruhe, des Friedens — heiteren Friedens. Und gerade sie heimelte Liszt an — so sehr, daß er den Plan gesaßt hatte, sie als Eigenthum zu erwerben und zum ständigen Sommersitz für sich, seine Kinder und die Gräfin d'Agoult zu machen. Allein die großen Kosten, die ihm durch die Erhaltung der Insel, welche neue stützende Pfeiler branchte, erwachsen wären, ließen ihn, nachdem er die Berechnungen der Baumeister vernommen, denselben wieder aufgeben.

Die größere Zurückgezogenheit, in ber er hier lebte, und die Ruhe, die ihm hier gesicherter war als in den an der Heerstraße liegenden Städten, ließen ihn mehr der Komposition sich hingeben. Dazwischen frequentirte er auf- und absegelnd den Rhein, den Städten seiner Ufer einen musikalischen Besuch abstattend. Er spielte in Köln, Bonn, Coblenz und andern benachbarten Städten, auch in Frankfurt a/Main, wo er sich um die noch im Werden begriffene Mozartstiftung der Gesellschaft "Liederkranz" durch Übersendung einer Koncerteinnahme von über 900 Gulden noch besonders verdient gemacht hatte1) und die Gesellschaft ihm hierauf ein Bankett gab, bei welchem ihm das Diplom als Ehrenmitglied des Bereins über-reicht wurde.2)

In dieser Stadt trat Liszt dem Bunde der Freimaurer bei. Nachdem er in die "Loge der Einigkeit" vom Komponisten Wilhelm Speier eingeführt worden war, fand baselbst am 18. Sept. 1841 der seierliche Akt seiner Aufnahme durch Dr. G. Kloß, den Borsstenden der Loge und Berfasser einer "Geschichte der Freimaurer", statt, wobei auch sein Freund Fürst Felix Lichnowsky anwesend war. Dieser Beitritt zur Loge war kein Zufall. Je mehr sich das Leben dieses Meisters überschauen läßt, um so mehr erscheint es als ein Festhalten und eine äußere Beglaubigung seiner saint-simonisti-

¹⁾ Desgleichen überwies er ihr bas honorar seiner "Bierstimmigen Männerchöre" (Mainz, Schott's Söhne). Siehe S. 139.

²⁾ Weniger Ruhm erwarb sich bie Frankfurter Kritit ber "Allgem. musikalischen Zeitung", G. (ollmit) unterzeichnet, welche nach Anerkennung von List's "fabelhafter Technit und feurigem Talente" meint: "Schule würbe er niemals bilben".

schen Principien, die in der christlichen socialen Brüderlichkeit ihr wesentliches Fundament gefunden und der humanen und uneigennützigen Charakterrichtung des Künstlers zu einer Zeit, als dieser noch unter dem Problem seiner eigenen Natur stand, gleichsam eine Devise gegeben hatten. Berfolgt man diese Charaktereigenschaft Liszt's, so stellt sich sein inneres Bekennen zum St.-Simonismus (1831), sein Beitritt zum Freimaurerbund (1841) und als dann (1856) seine Aufnahme als Tertiarier') in den von Franz v. Assis gestisteten Franziskanerorden, von der Alexander v. Humboldt äußerte: "der ungarische Chrenmönch bliebe ihm räthselhaft"²), als eine konsequent fortlaufende Linie der auch symbolischen Bethätigung der Idee christlicher Liebe dar, die in ihm schon als Knabe lebendig gewesen.

Wie um Frankfurt, erwarb sich List um Kiln besondere Berbienste. Durch den König von Preußen Friedrich Wilhelm IV., dem die Bollendung des Kölner Domes eine Lieblingsidee war, wurde dieser Gedanke von neuem der deutschen Nation ans Herz gelegt. Jedoch die Gelder hiezu flossen sparsam und die Befürchtung lag nahe, daß in Folge dessen die Bollendung dieses hehren Baues abermals einer günstigeren Zukunft überlassen und die Arbeit zurückgestellt werden müsse. Auch hier ging List mit großherzigem Beispiel voran.

Er äußerte fich hierüber:

"Ich weiß nicht warum, kommt es baher, daß "die Mnstt eine Architektur ber Töne" ober daß "die Architektur gefrorene Musit" ist — wobei ich von einem Bestehen besonderer Berwandtschaft zwischen diesen beiben Künsten absehe —: der Anblick einer alten Kathebrale hat mich stets eigenthilmlich bewegt. Ich liebe die dunkten Tiesen dieser endlosen Kirchenschiffe, welche von so vielen Generationen gebeugten Hauptes durchschritten worden sind, — ich liebe diese kräftigen Säusen, die eine der anderen von dem sie umhallenden Elend des Menschen, von seinen ungestüllten Klagen, von dem Bangen seiner Wünsche erzählt. Innerlich erbebend betrachte ich diese emporstrebenden, die in die Wolsen bringenden Thurmspitzen! Sie erscheinen wie das erhabene Kingen des menschlichen Geistes, das dem himmel sich nähert, um von Gott einen Wick, eine Hoffnung herunter zu holen.

Und als fie von Köln tamen und mir fagten, baß fie ihren Dom vollenben möchten, tonnte ich mich nicht zuruchhalten auszurufen: "Auch

Digitized by Google

¹⁾ Eine Rlaffe Orbensbrüber, Laien, die an Borrechten bes Orbens theilhaben und babei ihrem Beruf an und in der Welt unentzogen bleiben. 2) Al. v. Humbolbt's Briefe an Barnhagen von Enfe. S. 374.

ich werbe mein Sandforn herbeitragen. Wohl handelt es sich hier barum, Millionen zu finden — aber nehmt auch, und sogleich, meinen armseligen Künstlerpsennig! Nehmt ihn vor dem Golde der Andern; benn die Kunst veredelt alles. Gerade das ist unser Privilegium, unser Künstlerprivilegium, immer und überall zu geben, auch wenn wir nicht besitzen.""

Lifate Koncert für ben Dombau war für ben 23. August festgesett. Der Tag vorber galt seiner Feier, beren einen Theil bie philharmonische Gesellschaft ausführte. Mit Blumen und Flaggen festlich geschmudt fuhr ber Dampfer, 340 Philharmoniter am Bord, nach Nonnenwerth, um ihm von da das Chrengeleit nach Roln ju geben. Begen Mittag näherten fie fich ber Infel und begrüßten ichon aus ber Ferne ben am Ufer Stehenben mit Gefang, Kanonenbonner und Hurrahruf. Mit Blasinstrumenten an ber Spite jogen ffie in bie Rapelle bes Rlofters, mo ber fraftige, gut geschulte Mannerchor ihn nochmals musikalisch be-In Rolandseck mar bas Festmahl vorbereitet. Es verflog mit einer Beiterkeit und einem Enthusiasmus, wie vielleicht nur ber weinbefranzte Rhein ibn tennt. Die Begeifterung aber erreichte ihre Bobe bei einem von Lift auf die Philharmoniker ansgebrachten Toaft, ber, ben Männergefang im Allgemeinen berührend, hervorhob, daß "tein Land etwas Ahnliches befäße wie bie Liebertafeln Deutschlands und insbesondere die Liebertafeln am Rbein."

Nach dem Mahle ging es zurück nach Konnenwerth. Hier waren inzwischen, gelockt von dem Festklang, unzählige Schifschen mit Rheinbewohnern aller Art gelandet und auf der kleinen Insel wimmelte es von Menschen, wie nur immer zur Blüthezeit ihrer kirchlichen Festtage. Auch hier scholl ein Hurrah dem Künstler entgegen. Man bedauerte aber, daß kein Instrument und kein Saal da sei, um ihn hören zu können. Als Liszt das vernahm, ließ er seinen Flügel in die Kapelle bringen, und bei offenen Thüren, für Jedermann, ertönte sein begeistertes und Begeisterung

weckendes Spiel durch die sonst so einsamen öden Hallen. "Schwerlich, bemerkte ein Augenzeuge dieser Scene 1) — schwerlich haben
die Nonnen, die ehemals von hier aus ihre Gebete zum Himmel
sandten, mit größerer Wahrheit das Göttliche empsunden als diese
etwas weltliche Bersammlung durch Liszt's elektrisirendes Spiel,
das eine wahre Offenbarung des Überirdischen ist".

Um 7 Uhr setze sich die philharmonische Gesellschaft, Liszt in ihrer Mitte, in Bewegung und bestieg unter Kanonendonner den mit bunten Lampions geschmückten Dampser. Während der Fahrt sangen die Philharmoniker die besten deutschen Lieder, sowie eine speciell zu diesem Zweck gedichtete Kantate nach Melodien von Liszt. Als es dunkel geworden und man sich gegen 9 Uhr dem Ziele näherte, slogen Kaketen und bunte Schwärmer in die Höhe und bengalische Flammen umflossen zauberisch das Schiff. Bom User aber erklang Musik und Hurrahruf der Menge. Ganz Köln hatte sich versammelt, um ihm das ehrende Willsommen, das sonst nur Königen wird, zuzurusen. Gegen sünszehntausend Menschen schlossen sich dem nur langsam durch illuminirte Straßen sich bewegenden Jug der Philharmoniker an und gaben ihm das Geleit die zu seinem Hötel, wo ein glänzendes Bankett, an dem die Beshörden der Stadt sich betheiligten, die Feier beschloß.

II.

1841—1843. Kompositionen. Eiszi's Hinwenden zur deutschen Dichtung. Die Abeinpoeste. Die Corelenzage. Die Corelenzuge und Liszt als Liederkomponist. Der Keichthum seiner Kyrik. Seine Männerchorstoffe. Migmon und andere Lieder. "Anch der Lieder" I. und II. Cheil. Sechs Lieder für eine Stugstimme. Die Kritik. "Die Belle von Konnenwerth". Männerquartette n. Chöre. Deutsch-patriotische Chöre. Klavierkompositionen. Die Korma-Bhaniaste.

Drei Sommer brachte ber Künftler mit ber Gräfin und ihren Kindern auf der Insel Nonnenwerth zu — 1841, 1842 und 1843.

¹⁾ Christern: "Franz Lisz's Leben und Wirten". Hamburg 1841, J. Schuberth & Co.

²⁾ Der Reinertrag bes am folgenben Tag stattsinbenben Koncertes war 380 Thaler (1140 Mart R.-M.). Dieses Koncert blieb nicht bas einzige für ben Domban. Manche Gelbsenbung bes Künstlers (u. a. aus Berlin 1842) solgte jener ersten Gabe.

Sein Aufenthalt auf biefer lieblichen Rheininsel ward für sein geistiges Leben mehrfach benkwürdig.

Von hier batirt sein entschiedenes Hinwenden zur beutschen Dichtung.

Bhron's wild gerklüftete Boefie, Dante's mbitifche »Divina Commedia«, bie auf seiner italienischen Wanberschaft seine steten Begleiter gewesen, mußten weichen : bie beutsche Poefie mit ihrem in bie Tiefen bes Gemüthes sich versenkenden und hier koncentrirenden Wefen trat ihren großen Einfluß an und entwickelte mehr und mehr bie germanische Grundstimmung seiner Individualität, die musikalisch in feiner Liebe zu Beethoven's Werfen und beren Interpretation fich ftets bekundet hatte, zu jener Höhe und Allseitigkeit, aus ber allmählich Tonschöpfungen hervorgeben konnten, die auf germanischer Grundlage ein universelles Geiftes- und Gemutheleben jum Ausbruck Hatte schon bem Jüngling List ber Mahnruf Schiller's "An bie Rünftler" ein ethisches Rünftlerideal unauslöschlich in die Seele gebrudt, fo hielten jest bie Lyriter ihren Gingug und begleiteten bas Heben und Senken feines inneren Lebens. allem jene Bertreter ber Lyrit, welche bie Stimmungen bes Bemutbes mit bem poetischen Bild verbinden und fie in die lichte Welt bes Bedankens hinüberführen. Gothe's Boefie, speciell bie Fauft-Boefie, hat am tiefften Lifat's Beift berührt. Das belegen viele seiner Lieber, Chore, die "Faustspmphonie", die "Episoden", die "Mephifto-Walzer" und andere Berte feiner fpateren Schaffensepochen.

Mit der Begeisterung seiner Natur, die einer unstillbaren Feuersbrunft gleich alles in sich hineinzog, was ihre Flammen erreichen konnten, bemächtigte er sich des deutschen Dichtungsschatzes. Was die Lyrik an Blüthen getrieben und was das Orama an Früchten gezeitigt: sein Geist wußte die Innigkeit und Wärme ihrer Empfindung, vor allem die Gewalt, die Höhe und Weite ihrer Ideen zu sinden und in sich aufzunehmen.

Als Komponisten ergriffen ihn zunächst die Sagen und bie Sangesluft des Rheins.

"Gestern — schrieb er — tam ich am Felsen ber Loreley vorbei. Berschwunden ist die wundersame Fee, die im Abendsonnenschein ihr golden haar getämmt und eine Melodie bazu sang so mächtig und so süß, daß der Schiffer berückt, die Augen auf sie gehestet, seines Anders vergaß und im Strubel versant. Sie weilt nicht mehr da, die germanische Sierene mit den himmelsaugen und dem Wellengürtel. Die jetzt von unserer unerbittlichen Civilisation besetzten Stätten sind von ihr verlassen.

Ramann, Frang Lifgt. II.

Der fcmarze Rauch unferer Schiffe batte ihrem Gewande ben Schimmer getrübt, ber garm unferer Dafchinen ibre füßen Beifen erftidt. Bor ber am anbern Ufer fich brobend und ftrenge erhebenben Geftalt jenes Mannes, ber bie Sagenwelt fammt ben Bunbern und Baubern, bie ihr fruchtbarer Schof in fich barg, getobtet, vor ber Stimme Guttenberg's flob entjett ber gange Schwarm ber Unbinen, Reen und Sirenen, um jugenblichere Gegenben, eine ichmerer zu erreichenbe Ratur aufaufuchen. D icone Lorelen! - Du tamft gurud - fagt man - in biefe alte Welt, in ber wir weilen und wo man "Ibeal" Dich neunt! Unsichtbar ber Menge, erscheinst Du bem Dichter - er fieht Dich, er bort Dich! Singeriffen, trunten, liebentzunbet ergreift er bie Leier und entlodt ibr bie Afforbe ju Deinem himmlischen Gefang! Du fliebeft er folgt: Du ladelft - er mabnt fich Dir naber. Schon ergreift feine Sand Dein wallend Rleib - Du entschwindeft und bie "Birflichfeit", biefes Riff, an bem bie Begeisterung gerschellt, zeigt ibm ibr nactes Beficht, ibr fleischlofes Bebein."

Das erfte von ihm komponirte beutsche Lied war Heine's

Die Loreley (für Sopran-Solo). 1)

In ihr suchte er das Iveal zu fassen und den Zauber der Loreleh-Poesie in das Lied zu bannen. Auf der von ihm bereits bei seinem Liede »Angiolin dal diondo crin« ausgeprägten Schubert'schen Grundlage der Liedsorm bewegt er sich hier weiter, führt diese aber vor zur Scene voll süßester Lyrik, die allmählich der dramatischen Aktuellität sich nähert, zum dramatischen Leben, ohne dabei den epischen Ausgangspunkt aufzuheben oder zu verlieren. Der Sänger selbst erscheint hier einem Dichter gleich, der von der Wirklichkeit umsponnen, von ihr erfaßt, von der Katastrophe erschüttert, doch die Ruhe in sich wieder herstellt, wenn auch die Erschütterung noch in ihm nachbebt. Der Klavierpart ist nicht mehr begleitend im früheren Sinne; er tritt vielmehr ein als gleichwerthiger Theil zum Ganzen. Hier als Landschaft, als Scene, als Abendstimmung.

Der träumerisch epische Anfang beutet die neue Wendung an, welche Liszt der Liedform gab: das epische Element wird recistirend, das reinsprische Element wird zum Gesang:

¹⁾ Erste Ausgabe 1843: "Buch ber Lieber"; zweite Ausgabe 1860: Frg. Lifzt's "Gesammelte Lieber"; britte Ausgabe 1862: C. F. Kahnt, mit instrumentirter Begleitung.



Diesem, wenn sich so sagen läßt, scenischen Ausbehnen und Steigern der Liebsorm zur Situation begegnen wir bei vielen der von ihm komponirten Lieder, wenn auch in stets anderer Weise je nach deren dichterischem Vorwurf. Es gehört zu ihrer besons deren Charakteristik nach Seite des Inhalts und der Form. Selbst das kleinste seiner Lieder rein-lyrischer Gattung trägt diesen über sich hinausweisenden Keim in sich. Es schwebt immer etwas im Hintergrund und darüber — ebenso viel Ahnung wie Erhebung, soviel Traum wie lichte Welt, ein warmer Fluß poetischer Stimmung, in den die Leidenschaft hineinbricht. Dabei die vollste Einsheit mit dem Stoff. In ihnen lebt bei ächtester Lyrik eine Spannung, die momentan das geistige Auge an Stelle des Gefühls setzt und dieses gleichsam in andere Regionen mit sich fortreißt.

Lifzt hat im Laufe ber folgenden Jahrzehnte einige fechzig Lieber tomponirt, worunter einunbfünfzig Texte beutschen Dichtern angehören: Beine, Bermegh, Göthe, Schiller, Rückert,

Geibel, Freiligrath, Bobenstedt, Lenau, Hofmann v. Fallereleben u. a.

Obgleich sie sämmtlich ben eigenartigen Stempel ihres Komponisten tragen, so gleicht boch keines berselben bem andern und so
ziemlich jedes von ihnen erscheint wie ein erstgeborenes. Sine
ähnliche Fülle hat nach Seite der Phantasie kaum ein anderer
Komponist entwickelt. Was aber die Lyrik als Lied in ihrer Alltönigkeit betrifft, steht er unübertroffen da. Die Poesie der lyrischen Anschauung fand in den Liedern "Wanderers Nachtlieb", "Mignon", "Über allen Sipfeln ist Ruh" u. a. ihren vollen Ausbruck. Hier gewann der Meister dem Lied musstalisch die Form, welche ästhetisch das anschauende (epische) Element der Lyris vertritt: das
recitativartige der strophischen Melodie, während er in seinen Balladen "der König von Thule", "die Vatergruft", "die Fischerstochter"
bie geschlossene Form des epischen Stils sesthielt.

Ebenso bat bie Lyrif ber malerischen Situation, wie in ber "Loreley", im "Fischerknaben", in "ber Hirt", "die Zigeuner" u. a. -, bie Eprif ber Anbacht: in bem "Muttergottes-Straußlein" (zwei Lieber), "Gebet", "Der Du von bem Himmel bist" bie Bprit ber Sebnfucht und hoffnung ber Liebe in ihren verschiebensten Zuständen ber Seele in ben Betrarca-Sonetten, in "Du bist wie eine Blume", "Bist Du!", "Schwebe, schwebe, blaues Auge", "Es muß ein Wunderbares fein", "In Liebesluft", "ber Blückliche", "Hohe Liebe", "Eblihtam" (Mathilbe) 1) u. a., — bie Lyrif bes Traums und ber Elegie in: "Sei ftill", "Und fprich", "Einst" u. a. vollendete Blüthen voll Duft und Schönheit ihm zu Desgleichen haben die pathologischen Elemente ber Lyrik bes Schmerzes, bes brennenden Fiebers ber Seele, ihr Aufschrei bei bem harten Zusammenftog ber Wirklichkeit mit ben Ibealen, einen ergreifenden Ausbruck in den Liedern: "Ich möchte hingehen", "Bergiftet find meine Lieber", "Wer nie fein Brod mit Thranen ak" u. a. gefunden.

Diesen Stimmungen ber Sololieber schließen sich die ber Chorlieber (Männergesänge) an und ergänzen durch ihren entschiebenen männlichen Charakter die vorhergenannten. In ihnen pulsiren vor allem die Lyrik des Willenspathos mit seinen kriegerischen,

¹⁾ Der Name ber Gattin Friedrich v. Bobenftebt's, bes Dichters bes Liebes.

kampfbereiten Elementen in ben "Geharnischten Liebern", im "Reiterlieb", "Solbatenlieb", mit seinen politischen in "Was ist bes Deutschen Baterland?", mit seinen ethischen in "Gottes ist ber Orient", "Frisch auf zu neuem Leben" u. a.

Nach der Allseitigkeit ihrer Stimmung betrachtet haben List's Lieder in den engen Raum der Liedsorm einen Weltinhalt getragen, den sie in ihrer Gesammtheit widerspiegeln. Ein Hineinziehen der West in das Ich des Individuums und zugleich ein Herauspulsiren aus seinem innersten Erleben, legen sie ebenso den Lebensproces dieses Hineinziehens, der Arbeit, die sich dabei in den Gründen der Seele vollzieht, als auch das Resultat dieser Krisen dar in der Befreiung, Beruhigung und Erhebung des Geistes. Liszt ist Dichter mit dem Dichter, und so dringen sie den musikalischen Körper und den Duft dieses Lebensprocesses; man könnte sagen: sie sind sein künstlerisches Abbild.

Dem von ihm auf Nonnenwerth 1841 erstemponirten beutschen Liebe — "vie Lorelen" — folgte balb ein zweites, nicht minder bedeutsames, das unvergängliche Lieb der Sehnsucht: Göthe's

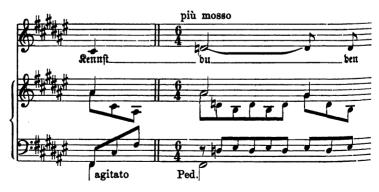
Mignon.1)

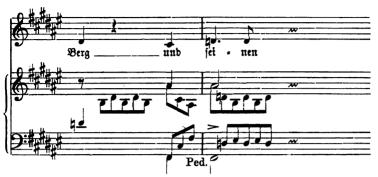
Ganz an die Dichtung hingegeben, scheint jeder Ton mit ihr zugleich entstanden. Die wundervolle Steigerung der Sehnsucht, die in ununterbrochener Folge höher und höher schwillt: erst in der Erinnerung an die Natur des Wunderlandes, dann an die Wohnstätte voll Schönheit und Kunst, an die Kindheit, die aus den Gründen der Seele wie vom Schlaf erwachend auftaucht, und endslich die Sehnsucht, die an diesen Erinnerungen sich nährt, die sie ihren Gipfel in dem leidenschaftlichen Ausbruch des Berlangens: "Dahin! — Dahin!" erreicht, hat der Komponist, die Dichtung beslügelnd, in ergreisendster Weise wiederzegeben. Schon die ersten Harmonien geben die Stimmungsfarben jenes somnambulen Seelenzustandes wieder, den Göthe der Mignon eingehaucht, den das Wort nur wie eine Ahnung der Phantasie übermittelt und den in künstlerischer Unmittelbarkeit auszudrücken nur dem Ton in seiner Eigenschaft als Farbenklang gelingen dürfte:

¹⁾ Dieses Lieb ericien 1862 gleichzeitig mit ber "Lorelen" mit instrumentirter Begleitung.

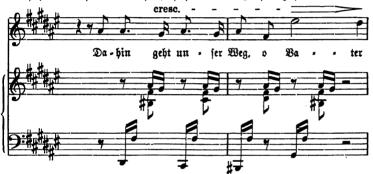


Dieser seelische Somnambulismus schimmert als Grundton selbst durch die Momente des leidenschaftlichen Sehnsuchtsdranges und entbindet gleichsam mit ihrem Hervordrechen und Ausströmen das Dunkle, Unaussprechliche zum Leben, das der Wortdickter diesem Kinde seiner Muse in die geheimsten Falten des Herzens gelegt hat:





und faßt endlich beim Schluß sich in bem Fleben zusammen:



Es entstand noch in biesem Sommer, ber Rheinpoesie zu-fallend, bie Komposition von Deine's:

»Am Rhein im schönen Strome«.

Diesem Liebe reihten sich noch an bas tiefste Andachtsstimmung bergenbe:

Der Du von dem Himmel bist. (Göthe.)





und bie fraftvolle Ballabe:

Der König von Thule. (Göthe.)

Bon ben hier angeführten Liebern trat die Loreleh zuerst in weitere Kreise. Die berühmte Unger-Sabatier sang sie in einer der Privat-Soiréen (9. Febr. 1842), welche Meherbeer's in Berlin hochgeseierte Mutter, Mme. Beer, in ihrem Hause Männern und Frauen der Künstler-, Gelehrten- und vornehmen Welt zu geben liebte. Mit lebhaftem Beifall fand das Lied hier Eingang. Seine allgemeine Verbreitung aber datirt erst von der Tonkünstler-Versammlung 1859 an. Interpretirt von der intelsligenten Sängerin Marie Genast (später Frau Dr. Merian) riß es die Hunderte von anwesenden Künstlern zu dem lebhaftesten Dacapo-Rus hin.

Der Komponist hat noch 1860 bie Begleitung bes Lorelehund Mignonliedes nebst dem 1856 (?) komponirten "Die drei Zigeuner" instrumentirt 1) und ihnen hiermit für den Koncertsaal einen neuen Farbenzauber verliehen.

Jene Lieber aber faßte er mit Hinzufügung bes "Angiolin" (1838/39) unter bem Titel zusammen:

Buch der Lieder. (I. Bd.)²) Ihrer Königl. Hoheit der Prinzess von Preussen in ehrfurchtsvoller Huldigung.

Während der Sommerfrische 1842 auf Nonnenwerth bereitete er für die Öffentlichkeit vor:

¹⁾ Sbirt 1862: C. F. Rahnt in Leipzig. 2) Ebirt 1843: Schlefinger in Berlin.

Buch der Lieder. (II. Bd.) 1) Poésies lyriques.

Comment disaient-ils? (V. Hugo.)

Con! quand je dors.

Barronse et la rose.

S'il est un charmant gazon.

Comment disaient-ils? (V. Hugo.)

Enfant, si j'étais roi. (V. Hugo.)

La Tombe et la rose.

Gastilbelza. (Ein Bosero für Baß.)

1) Ebirt 1844: Schlefinger in Berlin.

Die Lieber biefer beiben Banbe — mit Ausnahme von »La Tombe et la Rose« und »Gastilbelga« — bearbeitete Lifzt mabrend seiner Weimarperiobe und reihte sie seinen "Gesammesten Liebern" (8 hefte bei C. F. Kahnt in Leipzig) ein. Die Übersetzungen Kaufmaun's sind hier von Peter Cornelius verbessert.

Die Aufnahme bes "Buch ber Lieber" feitens ber ehrlich strebenben Kritit gewährt einen Einblich, wie weit die Gesänge Lisat's ihre Zeit überragten, wie fremb sie ben heutigentags gefühlsläusigen Harmonien, ber Melobiezeichnung und ber Behanblung bes Klavierparts stanben. Die "R. Zeitschrift f. M." — 1844, 21. Band, 117. Seite, schreibt:

..- - feche Lieber, neue Gefangsftilde, glanzenbe Bracht- und Barabeftlide, ausgestattet mit allen Würzen und Reigen einer virtuofenmäßigen Begleitung und einer schwelgerischen, alle Bebiete burchschweifenben harmonit. Ein recht unstätes, beimatbloses Leben fubrt sie, biese Sarmonik, ein mabres Bagabunbenleben: überall zu hause und nirgends babeim. Bas bie guten Altvorbern Tonart nannten, bas flingt uns nur in traumerischen Anbeutungen wie ein halbvergeffenes Marchen aus ber Rinbheit an. Wie es Menschen giebt, die es am kurzesten leibet, wo es ihnen wohl geht, so auch hier; wenn es am schönsten klingt, ift es ein sicheres Zeichen, baß fogleich etwas Unbeimliches, Ungehenerliches bereinbricht, ein bei-Benber Afford, ber wie ein Robolb in ben Elfentang tommt, ein Geficht schneibet und verschwindet, ober bag wir plotilich Grund und Boben verlieren und in unberechenbaren Rometenbahnen burch fchrantenlofe Räume in wilbfrembe Gegenben entführt bas Bermunberlichfte um uns erblicken werben, als mare nichts paffirt. Das Bermunberlichfte von Allem aber ift bas Berhaltnis biefer Mufit zu ben Gebichten. Sollte ein ber Sprache Unfunbiger rathen, welcher Art bie letteren feien : er wirb bier auf eine Morb- und Blutballabe, bort auf Beiftertang und Berenfput ichliegen ober er halt bas Bange für einen Gpag.

Die Gebichte sind indes folgende: "Loreley" und "Am Rhein" (Heine), "Kennst Du das Land", "König von Thule" und "Der Du von dem himmel bist" (Göthe), eine zarte Romanze von dem Marchese Bocello (Angio-lin). Bei dem letten Gedicht, dem einzigen, ist übrigens der Liedcharakter im Ganzen, in Form und Auffassung, respektirt. Es hat eine einsache, liede Melodie, und gleich klare, allmählich etwas gesteigerte Parmonistrung. Durch charakteristische Eigenthumlichkeit der Motive macht sich der "König von Thule" geltend, sowie anch die formelle Ansssührung der ersten Hälfte in ihrer mannhaften, würdigen Einsachheit dem Besen des Gedichtes zusacht. Die chromatische Malerei aber am Schuß (das Sinken des Bechers, das Meeresbrausen) ist eine ästhetische Sünde, die durch die beigestigte "leichtere", nach unserm Gesühl richtigere Begleitung allerdings größtentheils neutralisit wird. Wie die Gesänge nun sind, stellt sich dieser jedensalls als der frischese, charaktervollste dar. Ihm zunächst sieht sich, in reiner liedmäßiger Auffassung und Einheit ihm vor-, an Frische der Empsindung nachstehend,

Die französischen Gebichte dieses Lieberbandes, ber beutsche Text von dem rheinländischen Lyriker Philipp Kaufmann, hatte ber Komponist bereits in Baris koncipirt.

Dem Nonnenwerther Aufenthalt im Jahre 1843 bürfte folgendes Liederheft seine Beröffentlichung — auch die Beranlassung einiger Lieder — danken:

Sechs Lieder 1) für eine Singstimme.

Du bift wie eine Blume. (Beine.) Die tobte

Morgens steh' ich auf. " Milb n Dichter, mas Liebe sei. (Charl, v. Sagn.2) Bergifte

Die tobte Nachtigall. (Ph. Kaufmann.) Milb wie ein Lufthauch.

Bergiftet find meine Lieber. (Beine.)

Den Schluß ber Liedkompositionen auf der Rheininsel (1843) macht bas bereits erwähnte Gebicht Fürst F. Lichnowsky's:

Beine's "Am Rhein". Auch bier ift gewiß bie leichtere Begleitung bie schönere. Den meisten sinnlichen Reiz hat bie "Lorelen". Die theatralische Auffassung mag, wo nicht zu rechtfertigen, so boch zu vertheibigen sein.

Ganz abzulehnen aber vom rein poetischen Standpunkt aus erachten wir die Behandlung des "Der Du von dem himmel bist" und des "Mignonliedes". In dem ersten innigen Gebet um Frieden weht ein Geist, der weder Frieden hat noch sucht. Nimmt man das letztere aber auch nur als schönes selbständiges Gedicht, so muß diese musitalische Behandlung mindestens als unsprisch und auf die Spitze gestellt erscheinen; denkt man aber an die Individualität der Wignon und die Situation, in der sie das Lied singt, so wird sie zur parodirenden übertreibung."

Unterzeichnet D. E. (Oswald Lorenz) — ein Mitarbeiter und Interims-Rebalteur ber "R. 3. f. M." vor beren Übernahme seitens Frang Brenbel's.

1) Ebirt 1843: Ed & Co. in Köln. Sobann neu bearbeitet 1881: (Gesammelte Lieber, VIII. Deft). Das Lieb "Dichter, was Liebe sei" entstanb in Berlin 1842, "Bergiftet sind meine Lieber" in Paris 1842, "Die tobte Nachtigall" auf Nonnenwerth 1843.

Seitens ber Kritit ging es biesen Liebern nicht besser wie bem "Buch ber Lieber" und ben Männergesängen. Die "A. Musit. 3tg." Leipzigs (1845, Rr. 1, S. 5) beginnt:

"Die sechs hier gebotenen Lieber haben ihren Namen als ber lucus a non lucendo; ber Begriff bes beutschen Liebes ist schwerlich bem Komponisten jemals klar geworben, weber nach Form noch Wesen 2c. 2c." Sie schließt ihre Besprechung:

"Bir empsehlen biese Lieber zum Studium benen, die gerne an eklatanten Beispielen lernen wollen, wie man es nicht machen milste." Die "R. Zeitschrift f. M." (1844, Bb. 21, S. 118) bagegen sah in ihnen "rechte und wahre Lieber".

2) Diese ältere Ausgabe giebt nicht ben vollen Namen ber Dichterin, nur e Chiffre Ch. v. H. Die 1881-Ausgabe jedoch giebt ihn ohne Rückhalt.

Die Zelle von Nonnenwerth.

Hindentend auf das Aspl, welches List hier, indem er dem bunten Welttreiben entfloh, zu finden hoffte, gab der Fürst ihm die Überschrift "die Zelle". Für das Album der Gräfin d'Agoult gedichtet, empfand seine poetische Galanterie den romantischen Reiz der Insel weniger in ihrer Umgebung von Burgen und Sagen als in dem "Zauber", den "sie" ihr verliehen. Ohne Kenntnis dieser persönlichen Beziehung bleibt das Gedicht in romantischem Dunkel. List's Musik gab ihr den Schleier eines anziehenden Geheimnisses und berückenden Zaubers. Als es 1844 (Februar) zum ersten Mal, gesungen von dem Weimar. Kammersänger Götel), in Weimar öffentlich gehört wurde, machte es auf das Auditorium einen solchen Eindruck, daß es Da capo verlangt wurde. Diesen Reiz hat das Lied ungeschwächt die jetzt ausgeübt. Damals vom Komponisten dem Klavier übertragen, 2) erschien es in den verschies bensten Formen dis herauf zur Jeptzeit.

Neben biesen Sololiebern mit Alavierbegleitung regte ihn bas in voller Blüthe stehende Liebertafelleben am Rhein zum Chorliebe an. Es entstanden seine ersten Männerchöre. Und wie er das beutsche Lieb in seiner vollen Poesie und Innigkeit erfaßte, so wandte er sich mit gleichem Sangesbrang dem beutschen Chor und dem Chorgeist des Liedes zu.

Bur Seite ber Lorelen (1841) entsprang bas:

»Rheinweinlied « (Herwegh) 3)

mit seinem beschwingten markigen Refrain:

¹⁾ Der Rammerfänger Göge, ber spätere Leipziger Professor bes Gesangs, hat sich als Liebsanger einen bleibenben Namen erworben. Als Lehrer wurde er einer ber ebesten Bertreter — vielleicht Begründer — ber specifisch beutschen Schule bes Liebgesanges. Den Liebern List's brachte er von Anbeginn an große Sympathie und angeborenes Berständnis entgegen. Er erwarb sich mit seinen Schülern bas geschichtliche Berdienst, dieselben vorgehend in der Öffentlichkeit vertreten zu haben.

²⁾ Ebirt 1843: Ed & Co. in Köln. Sie erschien vier bis fünf Mal neu gebruckt, zum Theil auch neu bearbeitet. Die 1871-Ausgabe (Fr. Hofmeister in Leipzig) ist bie beste. Als Nachbruck erschien sie auch bei Schuberth & Co. als Nr. 2 ber »Feuilles d'Album« pour Piano par Liszt.

³⁾ Seinem "Freunde J. Lefebre" (Chef ber bamaligen Firma Ed & Co. in Köln) gewibmet.



Desgleichen stizzirte er ben bem König Friedrich Wilhelm IV. (1842) gewidmeten Männerchor:

»Was ist des Deutschen Vaterland?« (Arnbt.)





Diesen beiben Chören folgten noch, voll charakteristischen Studentenhumors, bas Gothe'iche

Studentenlied 1)

"War eine Ratt' im Rellerloch"

und Herwegh's stimmungsvolles

Reiterlied 2)

"Die bange Nacht ift nun herum".

Letteres liegt in zwei Bersionen, eigentlich zweimal komponirt, vor: für Männerquartett ohne und mit Klavierbegleitung. 3)

Diese Quartette fanden noch in bemselben Jahre ihre erste Aufführung; das "Reiterlied" wurde am 6. December 1841 in einem Koncert Clara Schumann's in Leipzig, das sie unter Liszt's Mitwirkung gab, von Studenten so glücklich interpretirt, daß es wiederholt werden mußte; das "Studentenlied", am 13. Dec., von demselben Quartett in einem Koncert Liszt's vorge-

Bierstimmige Männerquartette.

Bum Beften ber Frankfurter Mogartfliftung.

Rr. 1: Rheinweinlieb Berwegh, Rr. 2: Studentenlieb Göthe,

Dr. 3: Reiterlieb. 1. Berfion Berwegh,

Nr. 4: " 2. " "

^{1) &}quot;Seinem Freunde 2B. Speier gewibmet."

^{2) &}quot;Dem frn. Grafen Alex Teled'y von Lzet freunbicaftlichft ge-

³⁾ Ebirt 1843: Schott in Maing, unter bem Gesammttitel:

tragen, fand weniger Glück. Die Leipziger nahmen Anftoß an bem Text. Ebenso fant ber Chor: "Was ift des Deutschen Baterland?" geringen Erfolg. Der Grund lag in den neuen und bahnbrechenden Elementen, welche diese Gesänge harmonisch und melodisch in sich bargen und sie gegenüber dem gemüthlichen Spießbürgerthum der Männergesänge jener Zeit geradezu als Revolutionäre bezeichnen. Bon der Kritik mehr bekämpft als unterstützt geriethen sie in Bergessenheit und, odwohl inzwischen die Jahre 1848 und 1870 mit jenem Spießbürgerthum gedrochen haben und der deutsche Männergesang kühner in Harmonie und Rhythmik geworden ist, harren diese Quartette Liszt's noch ihrer Ausgrabung. Doch sei erwähnt, daß Liszt's "Was ist des Deutschen Baterland?" bezüglich seiner Konception über die Grenze und den Charakter des Chorliedes hinausgeht, ohne das darüberliegende noch sassen. Er selbst nannte die Komposition ein "unreises Opus".

Eine weitere Berbreitung, befonders in Thuringen, fanden bie 1842 ebenfalls auf Monnenwerth komponirten:

Vierstimmige Männergesänge. 1)

"Bir sind nicht Mumien." (Hofmann v. Fallersleben.' "Das düstre Meer umrauscht." "Unter allen Gipfeln ist Ruh." (Göthe.) "Gottes ist der Orient." (Göthe.)

Diese Männerchöre wurden während der Weimarperiode des Meisters einer strengen Revision und Feilung von ihm unterzogen. Bezüglich der sprachlichen Behandlung tragen die früheren Ausgaben manchen Fehler ihrer Zeit, trot ihrer auffallend korrekten Deklamation. Da konnte es auch dem in die deutsche Sprache noch nicht so ganz Singedrungenen passiren, zu komponiren und drucken zu lassen: "Unter allen Gipfeln ist Ruh." Nun erschienen sie mit anderen nach ihnen entstandenen Chören in einer Gesammtausgabe (bei Kahnt in Leipzig 1861), enthaltend zwölf Kompositionen, alle eigenartig und bedeutend, von germanischem Geist durchbrungen.²) Jene

¹⁾ Ebirt 1844: Ed & Co. in Roln und Friebr. Bilb. Conftantin, fouveranem Fürsten von hobenzollern, in "tieffter Ehrfurcht und Dantbarkeit gewidmet".

²⁾ Unter bem Titel:

Für Männergesang.

Quartette aber blieben unberührt. Sbenso ber Männerchor "Was ift bes Deutschen Baterland?"

Somit war Nonnenwerth und ber Rhein auf bas engste mit ber Entwickelung ber specifisch beutschen Elemente in Liszt's Schaffen verknüpft, bessen Lebensporen allmählich getränkt erscheinen mit ber Poesie bieser Nation.

Von weniger weittragender Bebeutung und nur örtlich jenen Sommerzeiten zufallend find noch mehrere Koncertftucke für Klavier:

Introduction et Polonaise

de »I Puritani« de Bellini¹)

scheint in seinen Berliner Koncerten ihre Einführung am Klaviere gefunden zu haben. Die

Norma-Fantasie,2)

Mme. Camille Pleyel gewidmet. Schon in Berlin 1841/42 stigzirt und öffentlich von ihm vorgetragen, bearbeitete er sie spe-

```
(1854) Rr. 1. Bereinslied (Sofmann v. Kallersleben) "Krifch auf zu neuem
              Leben".
       " 2. Stanboen (Rudert) "Buttelein ftill unb fein".
(1842) " 3. "Wir find nicht Mumien" (hofmann v. Fallereleben).
(1845) " 4. Geharnischte Lieber (C. Göte) "Bor ber Schlacht".
                                            "Nicht gezagt".
(1845) " 5.
(1845) " 6.
                                            "Es rufet Gott".
       " 7. Solbatenlieb (Göthe) "Burgen mit hoben Mauern".
       " 8. Die alten Sagen funben (?).
       " 9. "Saatengrün" (Uhlanb).
       "10. Der Sang um Mitternacht (Bermegh).
(1859) "11. Festlieb au Schiller's Inbelfeier, 10. Nov. 1859.
(1842) "12. "Gottes ift ber Drient" (Bothe).
   Der Chor "Über allen Bipfeln ift Rub'" ift bem Gothe-Fest-Album
hum hundertjährigen Geburtstag 1849 - ebirt Schuberth & Co., Leipzig, 1850)
als britte Nummer eingereibt.
   Lifat tomponirte außer ben genannten noch folgenbe Mannerchore:
(1857) Beimar's Bolfelieb (B. Cornelins).
(1871) Das Lieb ber Begeifterung (Abrangi). Festgefang gur Eröffnung ber X. Lehrerversammlung.
(1850) Reftcor gur Enthüllung bes Berber-Dentmals gu Beimar, 25. Aug.
               1859.
      Festgefang ber Rünftler.
    1) Ebirt 1841: Schott's Sobne in Maing.
```

2) Ebirt 1843:

ohne Wibmung.

Gine fpatere Ausgabe ift

ciell für die vielgerühmte Pianistin, die ein "eminent schweres" Koncertstück von ihm gewünscht hatte. 1) In einem der ersten Ausgabe beigegebenen facsimilirten Brief an Mme. Plevel spricht Liszt von der Phantasie als stoute chargée et surchargée d'arpèges, d'octaves« etc.

Die Rlavier-Übertragung ber meistens am Rhein entstandenen Lieber bes I. Bandes ber Sammlung:

Buch der Lieder (III. Bd.) für Piano allein²)

- 1) Lorelen.
- 2) Am Rhein.
- 3) Mignon.

- 4) Der König von Thule.
- 5) Anruf. (Der Du von bem himmel bift).
- 6) Angiolin.

burfte in bas Jahr 1843 ju feten fein.

Die Übertragung bes

Tscherkessen-Marsch

Aus Glinka's Oper »Rustan und Ludmilla«3) —

"seinem lieben Freunde A. Rutusoff in Erinnerung froher Stunben" gewibmet, trägt bas Datum "Nonnenwerth, 13. Juli 1843", gehört aber List's zweiter russischen Reise an.

Die bereits erwähnte "Zelle von Nonnenwerth" und enblich noch ein

Feuille d'Album

à son ami Gustave Dubousquet, 4)

ein liebenswürdiges kleines Stück im Walzerrhythmus, beenden die Nonnenwerther Sommerzeiten.

¹⁾ Littich 1842, XL Kapitel.

²⁾ Ebirt 1846: Schlesinger, Berlin. Die französische Ausgabe unter bem Titel: Poësies pour Piano seul.

³⁾ Ebirt 1843: 3. Schuberth & Co. in Samburg. Diefer Marich erschien auch in einer Ausgabe: Lifzt und Bollweiler. Rr. 1: Ticherkeffen-Marich (Lifzt); Rr. 2: Caprice (Bollw.). Siehe XII. Kapitel.

⁴⁾ Ebirt 1844: Shott's Sohne in Mainz. Diefes Albumblatt ift nicht zu verwechseln mit ben bei Schuberth & Co. erschienenen "2 Feuilles d'Album". Sie sind Rachbrucke. Nr. 1 ist die erste Periode des Valse melancolique; Nr. 2 die Übertragung des Nonnenwerth-Liedes.

(Roncert-Reisen 1839/40-1847. Fortsetung.)

1842.

Ein großes Jahr.

Berlin.

Bum erften Mal Weimar. Marie Panlowna. Anszeichnende Aufnahme am Sof. Jena und Dr. Gille. Leipzig. Clara Schumann. Die Artitk. Lifit's Mannerchore in Leipzig. - Berlin. Koncerte und Programme, Reliftab. Lifit's Engenspiel und erfie Klauterübertragungen Bach'scher Grgelfugen. Seine Aufnahme settens ber Berliner, des Königs und der konigl. Samilte. Die akademifche Jugend. Ehrungen und Auszeichnungen. Gin Sendschreiben. Charl. v. Sagn. Glanwolles Abschiedsgeleite. Die Britik als Nachguglerin. "Liftiomanie." Cente Begegnung mit Mendels fohn. Alaviernbertragungen : . La Romanesca«, »Valse a capriccio« etc.



om Rhein aus (1841) wandte sich der Künstler mit seinem Freunde, bem Fürsten Felix Lichnowsty, ber ibn während dieser ganzen Tour begleitete, dem Norden zu.

Nachdem er Weimar, Leipzig u. a. Städten 1) einen kurzen Besuch abgestattet, verfügte er sich nach Berlin. Bon ba aus wollte er eingebenk seines ber Kaiserin von Rufland gegebenen Bersprechens, an das die kunftsinnige Gräfin d'Obrescoff in Paris ihn bringend gemahnt batte, nach Rufland.

Doch vor allem trachtete er nach Weimar. Hierher hatte

Ramann, Frang Lifgt. II.

¹⁾ Lifat toncertirte 1841 am (?) Rovember in Raffel, wo feine erfte Begegnung mit Louis Spohr ftattfanb, am 26., 28., 29. in Beimar, am 30. in Jena, am 4. December in Dresben, am 6. in Leipzig in einem Roncert Clara Schumanns, am 9. in Dresben, am 11. ebenbafelbft in einem Quartettabenb Lipinsti's, am 13. in Leipzig, am 14. in Altenburg, am 15. in Leipzig in einem Gewandhaustoncert, am 18. und 19. in Salle.

Am 27. December war fein erftes Roncert in Berlin.

schon längst sein Sinn gestanden. Er stieg im "Russischen Hof" ab, ber bis zum Jahre 1848 sein feststehendes Quartier blieb.

Ebuard Genaft war ber erste Weimaraner Künstler, ber ihn begrüßte und auch mit bem bortigen Künstlerkreis bekannt machte. Ihm aber war es, als wandle er auf geweihtem Boden. Und boch, jetzt ba sein Fuß Ilm-Athen betrat, die Stadt mit dem unvergänglichen Dichternimbus, die schon in seiner Knabenphantasie eine Rolle durch Nep. Hummel gespielt, deren Dichterfürsten Schiller mit seinem Mahnruf "An die Künstler", Goethe mit seinen Kaust. Problemen seinem hochsliegenden Jünglingsgeist Ideale und Ziele gegeben, ahnte er schwerlich, welche Thätigkeit hier zu entsalzten er selbst berusen war und daß dem Ruhme ihrer Dichterperiode durch ihn der Ruhm einer Musstlepoche hinzugefügt werden sollte.

Aber fo furz Lifat's Aufenthalt auch in Weimar mar, fo stellten sich boch bereits bie Beziehungen ber, bie für ihn und bie Tonfunft von fo reichen Folgen wurden. In ber Berfon ber Großfürftin-Großherzogin Marie Baulowna, ber Schwefter bes Raifers Nicolaus I. und Mutter ber beutschen Kaiserin Augusta, begegnete ihm eine jener Seltenen, welche bie Burbe ihrer hoben Geburt und Stellung in einer wachen Theilnahme für bie geiftigen Lebensinteressen begriff. Sprübenben Beistes, babei bochsinnig, allem Alltagswesen abgeneigt, mußte fie von einer Ausnahmserscheinung, wie die des berühmten Rünftlers, sich im hoben Grad sympathisch berührt fühlen. Ebenso fühlte sich biefer, ale er am 26. November die Ehre hatte im engsten Kreis ber großherzoglichen Familie vorzuspielen, von bem achten Berftanbnis, bas biefe hohe Frau feinen Runftibeen entgegen brachte, urplötlich wie auf heimathlichen Beiftesboben verfest. Beibe mochten fühlen, bag, wenn Fürft und Rünftler, ber eine mit ber Macht bes Schirmes, ber andere mit ber Macht ber Phantafie begabt, in einem boben Ziel sich treffen, naturnothwendig eine Saat in ben Lebensboben ber Runft fich fenkt. war jest noch teine Rebe bavon, ben Künftler an Weimar zu feffeln.

Noch einmal trat er am Hofe — jetzt in einem sogenannten "großen" Hofkoncert — auf (am 28. November). Anderntags folgte ein öffentliches Koncert im Hoftheater (am 29. November), bei welchem ber Enthusiasmus des Publikums der größte war, den dort ein Virtuos seit Paganini erregte. 1)

¹⁾ Sein Programm bestand aus: Beber's "Aufforberung jum Tang",

Bei seinem Scheiben aus Weimar, das von einer eblen Herzlichkeit getragen war, verehrte ihm Marie Paulowna einen kostbaren Diamantring, während der Großherzog ihn durch Berleihung des Falkenordens auszeichnete. Freudig verhieß er balbige Wiederkehr.

Bon da aus machte er einen Abstecher nach dem einige Meislen von Weimar entsernten Jena. Er folgte hiermit einer Einsladung Dr. E. Gille's, des Vorstandes der Akademischen Konscerte, der ihn nebst seinem Gefährten Fürst F. Lichnowsth dahin abholte. Wie in Weimar, wo der Künstler die nicht unerhebsliche Summe seiner Koncerteinnahme vom 29. Nov. dem "Frauenverein" überwies, stellte er auch in Jena den Ertrag des Koncertes einer Wohlthätigkeitsanstalt zur Verfügung.

An diesen ersten Besuch in Jena knüpfen sich List's Beziehungen zu dem späteren Juftizrath, dann Hofrath Dr. E. Gille. Dieser, in jener Zeit noch ein jugenblicher Stürmer, dem Fortschritt offen, der Musik mit ganzer Seele zugethan, gab sich voll und ganz dem Eindruck hin, den jener überall hervorries. Sein Enthusiasmus und zugleich seine Devotion für den Künstler und seine Werke—was zu betonen ist, da Gille mit zu den ersten in Deutschland gehörte, die an sein höheres Kunstschaffen die zur Überzeugung glaubten—wandelten die nur sachliche Berührung allmählich in ein Freundschaftsverhältnis um, das vielsach die Feuerprobe bestanden hat und in Dauer blieb die zum Tode des Meisters. — In Folge der Verehrung und Gesinnungstreue E. Gille's trat auch Iena, als List's kompositorische Thätigkeit sich in Weimar entsaltete, in besondere Stellung zu demselben, worauf wir später zurücksommen werden.

Bon Jena aus reiste List nach Dresben, wo er am 4. December koncertirte. Dann führte ihn ein Clara Schumann gegebenes Bersprechen nach Leipzig. hier trat er brei Mal — am 6., 13. und 15. December — öffentlich auf. Das erste Koncert

bem Hexameron, seiner Erlfönig-Übertragung, Don Juan- und Ros bert-Kantasie und dem Galop chromatique.

Bei biesem Koncert hatte er angesichts ber bamals noch schwach gebauten Flügel die Borsicht gebraucht, "durch einen Überbau über das Orchester das Instrument dem Auditorium näher zu rücken, was allen Pianisten, die in Theatern spielen, deren Prosenium nicht weit über die Sossiten hinausgeht, zu empsehlen sein dürste." "R. Zeitschr. f. Musik, 1841, Nr. 48.

war bas erwähnte Clara Schumann's, bas zweite ein Koncert Franz Lifzt's und bas britte ein Gewanbhauskoncert.

Das Roncert Clara Schumann's batte ben 3med, Rompofitionen ibres Gatten (barunter feine 2. Somobonie) bekannt zu machen. Wie berglich aber bas gegenseitige Ginverständnis zwischen bem jungen Schumann'schen Chepaar und Lifzt war, geht baraus bervor, daß in biesem Koncert des Letteren "Rheinweinlieb" jur Aufführung tam und Clara Schumann bie "Lucia-Fantasie" und mit bem Rünftler selbst ben "Herameron", welchen er für zwei Rlaviere bearbeitet hatte, 1) vortrug und letteren im Roncerte Lifat's mit ihm wiederholte. Diese Betheiligung aber zog ihr eine bittere Rüge seitens ber Kritit zu. Sie habe die "Lucia - Fantafie" wohl mit ausgezeichneter Birtuosität " gespielt, erklärte fie, 2) "bon ihrer gediegenen Rünftlerschaft aber habe man boch erwartet, daß sie bem verflachenden Treiben ber neuesten Rlaviervirtuosität, bie oft ganze Koncertabenbe mit ihren Etuben, Bariationen und sogenannten Phantafien für Pianoforte solo ausgefüllt, mit entgegen arbeiten werbe." "Inbessen", fährt sie fort, "nehmen wir gerne an, daß biese Auswahl andere Rücksichten als gleiche Runft- und Geschmaderichtung bestimmt haben mögen, wieberholen aber, daß wir immer und überall von den Beften bas Befte verlangen."3)

Clara gab achte Kunstlerantwort. Als fie im Gewandhaus-Koncert vom 1. Januar 1842, in dem fie als Bianistin mitwirkte.

¹⁾ Bei. 3. Souberth & Co., Leipzig und Rem-Port 1870.

^{2) &}quot;Allgem. Mufit. Zeitung" 1841, Nr. 51, S. 1099.

³⁾ Kaum war Lifst mit seinen Kompositionen also auf die Armessuberbant gesetzt worden, als man auch anderoris aufing strebsame Pianisten, die seine Klavierstäde in Koncerten spielten, darod zu tadeln. Nach einigen Jahren wurde es seitens der Pianisten geradezu zu einem Wagnis, sie in ihr Repertoir aufzunehmen und in einem Theil unserer Koncertinstitute vorzutragen. Ja es gab Reserenten, die unverhohlen den Pianisten dankten, die sie nicht spielten.

Sie hörten die flachsten Machwerke ber bamaligen Birtuosen ohne die geringste Demonstration an; dagegen schien es ihrem Kritikercharakter eine Ehrensache zu sein, nichts von Liszt ohne gehässige Nebenbemerkungen (siehe "Allg. Mus. Zeitung" 1842, Nr. 19, Prag) zu hören.

Biele Piantsten ließen sich baburch einschüchtern und bestimmen, viele aber auch nicht. Ein Theil sah es — schon wegen ber technischen Schwierigkeiten seiner Stüde — als eine Art pianiftischen Abiturienten-Detrets an, sie öffentlich zu erekutiren.

hervorgerufen wurde, bankte fie burch ben Bortrag ber Lucias Fantasie.

Das Programm zu Liszt's Koncert bestand aus Humme i's "Septett", seinen Männerchören "Rheinwein-" und "Studentenlieb" ("Es war eine Katt' im Kellerloch"), seiner "Don Juan-Fantasie", seiner Übertragung der "Abelaide" und des "Erlkönig". Der "Hexameron" machte den Beschluß.

Im Gewandhauskoncert trug er das Esdur-Koncert von Beethoven vor. Der Kritik der "Allgem. M. - Ztg." war es nicht möglich eine Aussetzung hiebei zu machen. Sie verschluckte ihr Mißbehagen hierüber in der Bemerkung: "daß Mendels fohn eine tiefere und nachhaltigere Wirkung mit demselben erzielt habe." In der Schumann'schen "N. Z. f. M.") dagegen war der Referent A. W. von Zuccalmaglio nicht mit seiner Beetshoven-Wiedergabe einverstanden. Robert Schumann aber glossirte seine Auslassung mit den Worten: "Uns schien gerade diese Leistung Liszt's eine seiner bedeutenbsten."

In diesem Koncert trug List noch seine "Robert-Fantasie" vor. Desgleichen wurde sein Männerchor: "Was ist des Deutsschen Baterland?" zu Gehör gebracht. 1) Letzteres geschah auf Mendelssohn's Beranlassung. So lange dieser Künstler an der Spitze der Gewandhauskoncerte stand, war die Direktion dieses Instituts frei von der späteren konservativen Principiensucht, welche den musikalischen Trägern unseres Jahrhunderts — Wagener, vor allem den Symphonikern Berlioz und List — den Koncertsaal hartnäckig verschloß. Kompositionen List's in einem Gewandhauskoncert zu hören, blieb eine vereinzelte Erscheinung bis zur Stunde.

Seitens bes Publikums war die Aufnahme des Künftlers eine alle Schranken durchbrechende, an Taumel und Fanatismus streifende. 2) Er aber trat als Virtuos nicht wieder in Leipzig auf. Einestheils trug die Schuld hieran der Stachel, den von 1840 an das kritische und allgemeine Verhalten der nordischen Musik-Metropole nur immer tiefer ihm eindrückte, anderntheils fehlten dort Schumann und Mendelssohn, die ihn dahin gezogen hatten und zu denen die Beziehungen nicht mehr so jugendlich

¹⁾ Uber bie Aufnahme feiner Chore fiebe poriges Rapitel II.

²⁾ Siehe "Mene Zeitschr. f. M." 1841, Rr. 50, S. 199.

frisch erhalten bleiben konnten, wie fie zur Zeit feines ersten Leipzigs Besuchs maren.

Am 27. December war Franz Lifzt's erftes Koncert in Berlin. Es fand im Saale ber Sing-Atabemie ftatt. Über basselbe ift in Barnhagen von Enfe's "Tagebüchern" zu lesen:

Montag, 27. Dec. 1841.

"Abends im Saale ber Singalabemie Koncert von Liszt ohne Orchefter; er spielte ganz allein, wunderbar, beispiellos, zauberhaft, mit allgemeinem heftigstem Beisall. Seit Paganini habe ich teinen solchen Meister gehört. Die Onvertilre zu "Wilhelm Tell", eine Phantasie über Motive aus "Robert ber Teusel" und "Erlfönig" von Schubert waren am schönsten. Wir hatten ganz nahe Plätze und sahen den geistvollen, seinen, schönen Mann ganz genau. Zuletzt spielte er einen chromatischen Galopp, den ich nicht aushalten konnte; er hatte meine Pulse in seiner Gewalt und sein Spiel beschlennigte sie so, daß mir schwindlig wurde. — Der König war in seiner Loge, der Graf von Rassan, Prinz und Prinzessin Karl, Prinz August, der Kronprinz von Württemberg. Ferner Meyerbeer, Felix Mendelssohn, Spontini, Rellsab, Spiler, eine Menge von Bekannten."

Mit biesem Koncert beginnt jene Reihe merkwürdiger Tage, beren fünstlerischer Glanz und allgemeine Begeisterung nicht allein im Berliner Runftleben und in ber Beschichte ber Runftler überhaupt, sondern auch kulturgeschichtlich vereinzelt dasteben. fich auch aus bem Leben ber Maler ber glorreichen Zeit italieniicher Runftherrichaft, aus bem Leben ber ruhmgefronten Dichter und Komponisten aller Bölfer manche Momente und Spisoben neben fie ftellen, ohne daß die Intensibität ihres Glanzes badurch litte, fo besitzen jene boch eine Eigenartigkeit, bie fie einem Bergleich gemissermaßen entreißen. Schon bag im neunzehnten Jahrhundert im fühlbeschauenden Norden Deutschlands, in der "Stadt ber Intelligenz", beren gefammte Beiftes-Fakultaten mit Mannern besetzt waren, die burch die Summe ihres Wissens bas benkenbe und forschende Europa - um nicht zu sagen - beherrschten, boch tief beeinflußten, einer Rünftlererscheinung gebn Wochen hindurch die Ehrenbezeigungen bes geistwollften Monarchen bes bamaligen Deutschlands nebst ben Gliebern ber königl. Familie, ber Gelehrten und Rünftler, der Lebranstalten von der Universität bis berab zur Aleinkinderbewahranstalt, nicht von Einzelnen, sondern von Korporationen bargebracht wurden und bag um biefen Rünftler ein Rausch bes Enthusiasmus wogte, ber alle Gefellschafts-, Bilbungs- und

Berufstlassen umschloß, burfte ein historisches Phanomen zu nennen sein.

In Lifat's Birtuofenepoche ftellt fich feine Berliner Roncertveriode als der Kulminationsvunkt berselben dar. In ihr koncentriren sich alle Käben seines eingebornen Könnens, seiner Ibeale und feines auf fie gerichteten Willens, aber auch bie Glut feines Glaubens an bie Macht biefer Ibeale und biefes Willens. Seine Ibeen über die Stellung und Aufgabe ber Rünftler, über die Ariftokratie bes Geistes, für bie er icon als Jüngling auf Bariser Boben als Rämpfer aufgetreten mar 1) und benen Wirklichkeit zu erringen er als eine Art heiliger Mission erstrebte, schienen verkörpert in ibm ihre officielle Installation zu feiern. Seine Brogramme reflektirten in einem Cpklus von einundzwanzig Koncerten, die er in bem kurzen Zeitraume vom 27. December bis 2. März 1842 gab, bie ganze Broke und Gewalt feines Genius. Sie überftiegen an fünstlerischem Werth alle bisherigen. Gine Weltliteratur in Noten, umfakten fie in großen Bugen alles, mas die Tongeifter ber Zeiten bem Rlavier übergeben hatten. Bach und Sanbel bilbeten gleichfam die historische Basis berfelben.

Die Daten und Programme ber von ihm gegebenen Koncerte, sowie berer, bei benen er mitwirkte, waren, wie folgt: im Saale ber Sing-Akabemie (zehn): am 27. December 1841²), am 1. Januar 1842³), am 5. Jan.⁴), — bazwischen ein Koncert im Casino zu Potsbam (am 9. Januar⁵) und ein Koncert Panta-leoni's, in bem Liszt mitwirkte, am 12. Jan.), am 16. Jan.⁶),

¹⁾ Siehe I. Bb. XI. u. XVIII. Rapitel.

²⁾ Erstes Programm: Tell-Ouvertilre; Lucia-Fantasie (Andaute); Robert-Fantasie; Abelaide; Chromatische Fantasie und Fuge; Erlfönig; Galop chromatique.

³⁾ Zweites Programm: Cis-moll-Sonate; Hugenotten-Fantasie; Aufsforberung zum Tanz; Fuge und Bar. (Hänbel); Tarantelle (Rossini); Mazurken (Chopin); Polacca (Puritaner); Ungar. Marsch.

⁴⁾ Drittes Programm: Septett (hummel); Arie, gesungen von Pantaleoni; Ständen und Ave Maria; Rheinweinlied (List's); Pedalfuge; Bravour-Walzer.

⁵⁾ Biertes Programm: Pianosorte-Onartett (Prinz Louis Ferbinand); Don Juan-Fantasie; Momento capriccioso; Etilben (Moscheles und Chopin); Prälubium und Fuge (Orgel-Pebal); Hexameron.

⁶⁾ Fünftes Programm: Scherzo, Gewitter und Finale ber Pastoralsymph.; Sonnambula-Fantasie; Mazeppa; Sonate und Katensuge (Scarlatti); Valse capriccio.

am 21. Jan. 1), am 23. Jan. 2), am 30. Jan. 3), am 3. Februar 4), am 6. Febr. 5); — in ber Aula ber Universität (?) für bie Stubenten am 25. Januar 6); ebenbaselbst zweites Koncert für bie Stubenten am 4. (?) Februar 7); im Koncertsaal bes königl.
Schauspielhauses (zum Besten bes Bereins für hülfsbebürftige Lehrer)
am 10. Febr. 8); — im königl. Opernhaus (vier) am 16. Febr. 9),
am 19. Febr. 10), am 23. Febr. 11); am 2. März (Abschiedskoncert 12); — zwischen bem 23. Febr. und 2. März waren mehrere Koncerte Anderer, in benen er zu ihrem Benesiz mitwirkte,

- 5) Zehntes Programm: Asdur-Sonate (Beethoven); Lucrezia Borgia-Fantafie; Campanella; Scherzo und Fuge (Beethoven opus 106).
- 6) Elftes Programm: Tell-Duvertüre; Erlkönig; Aufforberung zum Tanz (Weber); Agathe-Arie für Klavier (Kullak); Galop chromatique. Dazwischen wurben Lifzt's Männerquartette "Rheinlieb" und "Es war eine Ratt' im Kellerloch" vorgetragen.
- 7) Zwölftes Programm: (unter Mitwirfung von Pantaleoni und Bidiesche) nicht zu ermitteln. List paraphrasitte bas "Gaudeamus igitur". (Burbe von ber atabemischen Jugend in sein Hotel gefahren.)
- 8) Dreizehntes Programm. In biesem Koncert trug er brei Piecen, barunter bie Paraphrase "heil Dir im Siegerkranz" vor. Die andern konnten wir nicht ermitteln. Gesungen wurden List's Quartette: Das Rheinweinslied und "Bas ift bes Deutschen Baterland?"
- 9) Bierzehntes Programm: Pianoforte-Roncert in Es mit Orchefter (Beber); Hexameron; Don Juan-Fantafie; Lucia-Fantafie (Anbante); Galop chrom. Orchefter-Borträge: Oberon- und Leonoren-Ouvertüre. Zwei Gefangs-Borträge aus ben Puritanern (?).
- 10) Fünfzehntes Programm: Orchester-Ouvertilre zu Glud's Iphigenia; Es dur-Koncert; Tell-Ouvertilre; Aufsorberung zum Tanz (mit freien Zufätzen); Fantaste für Pianof., Chor und Orchester (Beethoven).
- 11) Sech 83ebn tes Programm: Sonnambula Fantafie; Hexameron; Ständchen; Robert-Fantafie; Phantafie mit Chor (Beethoven).
- 12) Siebzehn tes Brogramm: Ouvertilre ju Coriolan, Cmoll-Koncert, Oberon's Zauberborn; Don Juan-Kantafie; Ave Maria und Erifonig.

¹⁾ Sechstes Programm: Koncertstild (Weber); Marcia und Cavatina nach "Lucia"; D moll-Sonate; Lob ber Thränen; Scherzo (Menbelssohn); Heil Dir im Siegerkranz (God save the king).

²⁾ Siebentes Programm: Don Juan-Fantasie; Ständen, Ave Maria; Erlfönig; Aufforberung jum Tanz; Freie Fantasie (russische Nationalhymne und Caspar's Trinklieb); Robert-Fantasie.

³⁾ Achtes Brogramm: Puritaner-Fantasie; Ungar. Melodien; Fmoll-Sonate; Campanella und Carneval von Benedig; Bräludium und Fuge Cismoll (Wohltemper. Klavier); La Serenata e l'Orgia.

⁴⁾ Reuntes Programm: Niobe-Fantaste; Marcia sundbre (Eroica); As dur-Sonate (Beber); Norma-Fantaste; Au lac de Wallenstadt; Au bord d'une source; Improvisation (siber 3 Themen).

im Hôtel de Russie, wo List wohnte, und im Koncertsaal bes Opernhauses: für den italienischen Falsettisten Pantaleoni¹); für die fünfzehnjährige, eine "Goethe'sche Wignon" genannte Nina Morea²); für die Gebrüder Ganz³); (am 2. März das sogenannte "Abschiedskoncert"); am 3. März im Hôtel de Russie⁴), bevor er in den Reisewagen stieg, für einen Wohlthätigkeitszweck.⁵)

Die Berliner Kritit, an ihrer Spike Ludwig Rellftab. liefert in ihrer Gesammtheit eine großartige Beschreibung von ben fünstlerischen Siegen jener Koncerte. Ihre Berichte beben bervor, bak ber Rünftler ftets bie besondere 3bee und Stimmung einer jeben Romposition auf bas schärffte erfasse, bag er jeben Stimmungswechsel mit ber Natur eines Proteus in fich vollziehe, mit ber Fenerseele eines Titanen bas Große barftelle und babei jebe Ibee, jebe Stimmung, jebe Grofartigfeit bes Ausbrucks mit zauberhafter Anmuth umgebe. Dabei wird als Besonderheit seines Bortrags noch gerühmt eine scharf ausgeprägte Rhythmit, flammenbe Accente, ein Zusammenfassen ber Ton- und Satgruppen zu Bebankenganzen, die Abgränzung ber letteren von einander und endlich eine geradezu berückende Ornamentik. Neben ber geistigen Seite seines Spiels nennt sie seine Technit marchenhaft jeber Müance ber Empfindung vom feelischen Sauch bis zur höchsten Glut und Gewalt ber Leibenschaft nachgebend, seine Rapibität fo groß, bag bie Sörfähigkeit ber Durchschnittsmusiker ihr nicht folgen Oktaven, Doppelgriffe, Passagensprünge aller Art führe er mit einer Sand, wie mit zwei Banden mit einer Sicherheit und Leichtigkeit aus, bie man bis jett niemals für menschenmöglich gehalten habe.

Bei aller Bewunderung für den Künftler wahrte jedoch die Berliner Kritik den Ernst und die Selbständigkeit ihrer Aufgabe. Am denkendsten suchte L. Rellstab der merkwürdigen Künstlerserscheinung nahe zu treten. Es scheint fast, als habe dieser Kris

¹⁾ Achtzehntes Programm: (?).

²⁾ Reunzehntes Programm: (?) Galop chromatique.

^{3) 3} mangigftes Programm: Beethoven's Cmoll-Symphonie; Spontini's Olympia-Duvertilre birigirt von Lifgt. Meyerbeer's Le Moine, begleitet von Lifat 2c.

⁴⁾ Ginunbamangigftes Brogramm: (?).

⁵⁾ Nach ber "M. Zeitschrift f. Musit" (1842, Nr. 33, S. 130) war biese Matinie für "arme Studirenbe".

titer bas Unrecht, welches feine hinter ber Zeit zurudgebliebene mufitalisch antifffrenbe Richtung gegen Soumann und Chopin verbrochen, bei bem bie Zeit noch mehr als Chopin und Schumann überfliegenben Lifgt wieber ausgleichen wollen. Diesem gegenüber half ibm ber Dichter über ben engherzigen Mufiker hinweg und feine Rolle als "Philifter" ichien mit ber eines "Davidbündlers" vertauscht. Sich gleichsam rechtfertigend angesichts bes Wiberspruchs, in ben er sich bierdurch mit seiner sonstigen mufitalifden Richtung verfett hatte, fprach Rellftab ben bebeutsamen Sat aus: "Die Rritit wurde sich felbst schlecht begrei-"fen, wenn sie außerorbentliche Erscheinungen bem gewöhnlichen "Gesetz unterwerfen und in eigensinniger Starrheit es nicht an-"erkennen wollte, bag biefe nur fich felbst Befet ift."1) Seine Berichte in ber Bossischen Zeitung, von ihm noch zu einer Brodure verbunden,2) haben hierher bezügliches hiftorisch werthvolles Material geliefert. Sie gehören baneben zu bem werthvollsten, was bazumal über Lift geschrieben worden ift. Er suchte für bas Bhanomen nach allen Richtungen bin bie Erklarung zu finden. Ronnte ihm bieses auch nur in ben Grenzen ber Sehweite jener Zeit gelingen, fo fand er bagegen für die Beschreibung besselben beredten und unvergänglichen Ausbrud.3) Die Berichte Rellftab's

¹⁾ Ergrimmt über ben Abtrunnigen flagte bie Leibziger "Allgem. Mufit. Big." (1842) Rellftab ber Untrene gegen fich felbft an. "Diefe Blatter", ruft entruftet über R.'s Berichte ihr Mitarbeiter C. F. B.(eder) aus, "werben ein wichtiges Dotument jur Runftler- wie jur Runftgeschichte bleiben. "Sie werben einft bagu bienen, ein ftrenges, vielleicht ichroff flingenbes Urtheil "über eine Beit - bie unferige - und Runftbilbung ju fallen, wo in einer "ber größten Sauptstäbte Deutschlanbs ber Birtuosität eines Bianiften wegen, "manche Eingebilbete und Bornehme bie Bflichten, welche fie fich und ben "Ihrigen zu erfullen ichulbig waren, unverantwortlich vergeffen und Anbere "fogar — wahnwitig werben tonnten! Welche Zaubertunfte übte boch jener "Birtuofe nicht allein auf bie große Ginwohnergahl von Preugens Königsftabt, "sondern auch auf einen in seinen Runfturtheilen sonft so rubigen und so befon-"nenen Mann, wie &. Rellftab aus! Gin &. Berger, beffen Ausspruch er "so gern anführt: "er wisse es sich gar nicht vorzustellen, wie ein wahrhaft "großer Spieler eriffiren tonne, ohne auch ein großer Romponift gu fein" und "ber ihm (Rellftab) von allen Rünftlern, lebenben und tobten, "ber nachfte neben "Beethoven und Mogart war", wird über bem Rlavierspieler Fr. Lifgt gang-"lich vergeffen u. f. f."

²⁾ Frang Lifgt. Beurtheilungen, Krititen zc. Berlin, Trautwein & Co., 1842.

^{3) &}quot;Bir feben ibn" — fagt er — "mit ben leichtesten, gewinnenbsten Formen ber Freundlichkeit vor bas Publitum bintreten; seine ungezwungene

reihen sich benen d'Ortigue's, Berlioz', Heine's, Sasphir's, Chorleh's, Schumann's u. A. würdig ein und führen diese historisch weiter. Nach Seite der Analhse und Kritik übertreffen sie jedoch die der andern. Dabei überspringt Rellsstab nicht die Punkte, in denen er mit dem Künstler sich nicht in Übereinstimmung befindet. Bezüglich der letzteren sagt er:

"Doch wenn er so gerabe alle Meister spielt, so unterwirft er sich babei weniger ihnen, ale biefe fich. Das ift bie hauptgefahr, vor ber wir schwächere Nachahmer warnen muffen. Ihnen bleibe bas Befet bes Tempos, bes Tatte, bes fleinsten Sechzebntbeils beilig! Mur eine felbstgeniale Natur, wie biefe Lifat's, läßt es uns vergeben, wenn er in bie Rechte anberer eingreift; auch er thut es nach unferm Urtheil nicht immer mit Glud. Er giebt vieles in Beethoven aus bem Gebiet ebler Einfachbeit, ruhiger Tiefe in bas einer viel ju unruhigen fturmischen Leibenschaftlichkeit hinliber. Aus bem Spiegel bes Romponiften wirb er so beffen Soblspiegel. Ihn vertheibigt babei seine urfprungliche Ratur, ber Boben (Frantreich mit feinen alles Maß gertrummernben Explofionen in Runft und Leben), auf bem er gewachsen, aus bem feine Burgel ben Lebensfaft gefogen, ber bie Farbe feiner Blüthen und Blätter, bie Eigenthumlichkeit seiner Früchte bestimmt; boch jeben anbern trafe icon bie Berurtheilung, mo wir Lifat bie Abweichung feines Rometenflugs völlig gestatten, geschweige aber ba, wo wir sie auch ihm nicht

Unterhaltung nach allen Seiten mit ben Bertretern aller Rangftufen bes Lebens, jeber Runfte und Wiffenschaft, felbft feine burch irgendwelche Beranlaffungen berbeigeführten Anreben an bie Berfammlung tragen bas Geprage leichtefter frangofischer Beweglichkeit, obne babei bie beutsche Bescheibenbeit und Gemuthlichkeit ju verlieren. Unter biefer Erwedung ber vortheilhafteften Ginbrilde fett er fich an bas Inftrument. Jest wird ein neuer Beift in ihm lebenbig. Er lebt bie Mufitftude in fich, bie er vorträgt. Während er mit ber ftaunenswürdigsten Gewalt ber Dechanit eigentlich Alles leiftet, um es mit einem Wort auszubrücken, Alles, mas bisber von irgend Jemand einzeln bezwungen worben ift, und außerbem noch ein ganges Flillhorn neuer Erfindungen, völlig ungefannter Effette und mechanischer Kombinationen vor uns ausschilttet, so baß bie aufs höchfte gespannte Erwartung und Forberung sich weit überstügelt fieht: bleibt boch ber eigenthumlichfte Beift, ben er biesen wunderwilrbigen Formen einhaucht, bas bei Beitem anziehendere, anregendere und feffelnbere Glement. Diefe geiftige Bebeutsamteit feines Runftwerts pragt fich aber auf bas lebenbigfte in feiner Berfonlichfeit aus. Die Affette feines Spiels werben zu Affelten feiner leibenschaftlich aufgefturmten Seele und finben in seiner Physiognomie und haltung ben treuesten Spiegel. Das ift ber Bauber, mit bem er feine Borer und (bie Frauen werben mir biefes Geftanbnis in ihrem Ramen gestatten) vorzüglich bie Sorerinnen fo unwiberstehlich padt und zieht - vielleicht wohin er will!

Seine kunftlerische Leiftung wird zugleich eine Thatsache bes Innern, fie bleibt nicht getrennt von ibm, sonbern wirft in bem machtigen Bundnis mit

bem Beift, ber fie erzeugt."

vergeben! Indes möchten wir diese Mängel an ihm nicht einmal gern missen, höchstens sie milbern. Sie bestimmen mit den eigenthümlichen Reiz seiner Individualität; nähmen wir sie ihm, so fürchten wir, er möchte vollsommen sein. Doch die Bollsommenheit ist auf Erden nicht heimisch; vielseicht wäre sie gar langweilig. Wir sollen sie, das ist unser Berhängnis, ewig erstreben, niemals erreichen. So wollen wir es auch List vergeben, wenn er sie nicht besitzt. Und doch besitzt er sie: in Einzelheiten! Was überträse den Reiz seiner Berzierungen, die leichten dustigen Blüthen gleichen? was die Gewalt seiner rollenden Passagen, wenn sie aus dunkler Tiese herausbrausen? was die schwindelnd raschen Oktavengänge, die unversolgbaren Aktordsetten in Doppelund Tripelgriffen beider Hände, die Grazie seiner Melodie, die tiese Wehmuth, den Abel derselben, wo er sie frei hält von dem Hopper-Romantismus, der in Paris ihn nervenreizend angehaucht hat?"

"Das Wie seines Spiels ift immer uns noch schöner gewesen, wie bas Was erstaunenswürdig! Bei vielen verschmilzt sich beibes: so bei ber metallenen Macht seines Fugenspiels, wo die Schwierigkeit ber Aufgabe mit ber wundervollsten Lösung im steten Wettkampf bleibt."

Liszt's Fugenspiel war das Erstaunlichste, was auf bem Alavier nach dieser Seite hin je vollbracht worden ist. Ohne an dem Buchstaben der ehernen Objektivität der alten Meister zu rütteln, ohne sich ihnen in dogmatischer Sklaverei zu unterwersen, verstand er ihren Geist lebendig zu machen wie keiner. Bon seinem Bortrag der "Chromatischen Phantasse und Fuge" Joh. Seb. Bach's, diesem merkwürdigen Gebilde, dem gleichsam eine Prophezeihung auf die Musik des neunzehnten Jahrhunderts in den Mund gelegt ist, berichtet Rellstab:

"In ber phantastischen Einleitung verband sich ber feurigste Aufschwung, eine wahrhaft stürmische Rapidität ber Passagen mit ber klarsten Dentlichkeit; und in ber Fuge entwidelte sich jene angebeutete Rube jur Ausprägung bes großartigsten Styls."

Bon bieser Ruhe aber bemerkt er, baß sie bie ber "völligsten Beherrschung aller aufregenden Gewalten ber Leidenschaft, die positive der überlegenen Kraft" sei. 1) Außer dieser Komposition Bach's hatte der Künstler die Kühnheit, zwei der riesigen Orgelssugen in A- und Emoll (Pedal und Manual) dieses Meisters, — der späteren Kollektion:

¹⁾ Sans v. Billow's Ausgabe ber "Chromatifchen Phantafie" 2c. von J. Seb. Bach bürfte, nebst Lifgt's Rlavierübertragungen ber Orgelfugen Bach's, beffen Auffassung am schärften barlegen.

Sechs Praeludien und Fugen

für die Orgel [Pedal und Manual] von J. Seb. Bach 1)

angehörend — auf bem Klavier vorzutragen, wobei meistens bie beiben Manualstimmen bie rechte, bas Bebal die linke Hand übernahm, ohne babei das Pedal des Klaviers zu gebrauchen. Trot dieser ungeheuerlichen Schwierigkeiten war die Stimmführung, selbst in den Mittellagen, von einer Klarheit und Durchsichtigkeit, der Vortrag des Ganzen von einer Kraft und Größe des Aussbrucks, daß diese Leistung einem Bunderwerk gleich kam.

Bon Händel spielte er in gleich bebeutenber Auffassung bie Fuge in Emoll und bas Thema mit Bariationen aus ber Dmoll-Suite.

Das phänomenale Gebächtnis, welches der Künstler während seiner Berliner Koncerte dokumentirte, versetzte die Berichterstatter sast nicht minder in Erregung als seine Vorträge selbst, die dort (nach Rellstab) aus achtzig Kompositionen, darunter gegen fünfzig auswendig gespielten, 2) bestanden — eine Zahl,

Roch eine Orgelfuge bearbeitete er in späterer Zeit für bie Große Biano-

forteichule von Lebert & Start:

1868: J. Seb. Bach's Orgelphantasie und Fuge in Gmoll.

(Einzelausgabe: Berlin, F. Trautwein (R. Bahn.) Dem Professor Sig. Lebert gewibmet.

2) Die auswendig gespielten Kompositionen waren, soweit fie fich nach ber Tagespresse verfolgt feststellen ließen,

von Bach:

Chromatische Phantasie und Fuge,

Präludium u. Orgel-Bebalfuge in Amoll,

" Fuge in Cis moll (Wohltemp. Rt.);

Banbel: Fuge in Emoll;

Thema mit Bariat. (D moll-Suite);

Scarlatti: Sonate,

Ratenfuge;

" Beethoven: Sonate in Cismoll,

" "D moll,

, "F moll,

¹⁾ Ebirt 1852: C. F. Beters, Leipzig.

Lifat hatte 1842 mit ber Übertragung ber Orgelsugen nur einen "Bersuch" machen wollen — wie er selbst mir erzählte —, ob eine Möglichkeit vorhanden sei, sie bem Klavier zu übergeben, ohne ihren großartigen Charakter und
die Stimmführung zu verwischen. Die Manustripte lagen Jahre hindurch in
einem seiner Porteseuilles, bis sie Dehn aufstöberte und in List brang sie
zu veröffentlichen. Bermehrt erschienen sie hierauf im Stich.

bie sich möglicherweise verdoppeln und verdreifachen ließe, wollte man die Kompositionen seiner Privatvorträge in prima vista und

```
von Beethoven:
                        Sonate in Asdur.
                                " Bdur (op. 106).
                        Es dur-Roncert.
                        C molls
                        Phantafie mit Chor;
    Beethoven-Lifgt: Scherzo, Gewitter n. Finale ber Baftoral-Symph.,
                        Trauermarich ber Cmoll. Symphonie,
                        Abelaibe;
    Summel:
                        Septett,
                        Oberon's Zauberhorn;
    Mojdeles:
                        Etüben:
   Beber:
                        Momento capriccioso.
                        Roncertftüd,
                        Asdur-Sonate.
                        Aufforberung jum Tang;
    Soubert-Lifgt:
                        Erlfönig,
                        Ave Maria.
                        Stänbchen,
                        Lob ber Thranen;
    Roffini-Lifat:
                        Tell-Duvertüre,
                        Tarantelle.
                        La Serenata e l'Orgia;
    Baganini-Lifat:
                        La Campanella, Etiibe,
                        Carneval von Benebig, Etlibe;
    Menbelefohn:
                        Capriccio in Fismoll;
                        Etüben,
    Chopin:
                        Mazurten.
                        Valses;
 " Lifat:
                        Don Juan-Fautafie,
                        Robert-
                        Lucie=
                                            (Unbante .
                                            (Marcia e Cavat.),
                        Niobé=
                         Sonnambula-
                        Buritani-
                        Norma-
                        Lucrezia Borgia "
                         Hugenotten-
                         Valse a Capriccio (Mr. 3),
                         Beil Dir im Siegerfrang!,
                         Polacca (Buritani),
                         Valse di Bravura,
                         Galop chrom.,
                         Au lac de Wallenstadt)
Au bord d'une source
                         Ungarische Melobien,
                         Ungarischer Marsch (D moll),
                         Mazeppa.
```

Hexameron.

aus Bartituren binzurechnen. Seine Brivat-Roncerte tamen mehrmals feinen öffentlichen gleich, wie z. B. (am 9. Febr.) eine Matinée, bie er ben sammtlichen Mitgliebern bes tonigl. und tonigftabtischen Theaters, ber königl. Rapelle, bes Ballets u. a. gab, bei ber 7-800 Zuhörer anwesend waren und er ohne Mitwirkung eines andern Runftlers bas Befte feiner Runft barbot. Dber auch jene bentwürdigen Abendunterhaltungen, die zuerft bei bem Bringen von Breugen (Raifer Wilhelm I.), beffen Gemablin (Raiferin Augusta), die Urheberin berselben, auch geiftig die Tochter ihrer bochftebenben Mutter Marie Baulowna mar, ftattfanben; bann bei Maba'me Beer und ichlieflich bei bem geiftvollen Friedrich Wilhelm IV. im weißen Saale bes kgl. Schlosses gegeben wurden. Bu benfelben war Alles gelaben, was zur geiftigen Tafelrunde Berlins geborte: ber greife Alexander von humbolbt, Barnhagen von Enfe, Meberbeer, Menbelsfohn, bie Unger-Sabatier, Bettina, Charlotte v. Sagn u. A. In Lifat's Bortragen rubte ihr Hauptreiz. Er war bie ftugenbe Rraft, bie auch bie Begleitungen übernahm. So wurde z. B. ber vierte Aft ber "Bugenotten" von Meberber, bie in Berlin noch ber Aufführung entgegengingen, am Rlavier aufgeführt. Lifgt vertrat biebei ben instrumentalen Theil und spielte ihn aus ber Bartitur "jebe Sand ein Orchester". In einer biefer Soireen mar es, baf Lifat's "Loreleh" burch Mme Unger=Sabatier zum Bortrag fam. 1)

Die ersten zehn seiner öffentlichen Koncerte gab List im Saale der Sing-Afademie. Schon nach dem ersten war der Einsbruck, den er hervorrief, ebenso bedeutend, wie für die serneren Koncerte entscheidend. Die geistige Elite, an ihrer Spize der König und andere Mitglieder des königl. Hauses, besuchten sie regelmäßig. Der Zudrang wurde so groß, daß die Räume der Sing-Afademie die Herbeiströmenden nicht mehr sassen konnten. Nun siedelte der Künstler in das königl. Opernhaus über.

Bei ben vier Opernhaus-Koncerten wirkte die Hoflapelle mit. Nach der Bestimmung des Königs traf man für dieselben besondere Borkehrungen. Ühnlich wie in Weimar wurde ein von der Bühne aus ins Orchester gehender Vorbau errichtet, auf dem die Flügel standen, deren Liszt sich für den Abend bediente. Das Personal des besetzen Orchesters hatte auf der Bühne amphitheatralisch geordnet

¹⁾ Rapitel IX., S. 136.

seinen Platz erhalten. 1) War hierdurch ein größerer Raum gewonnen, so schien es auch, als ob mit ihm und mit dem zahlreichen imposant ringsum vor und über ihm geordneten Auditorium sein Genius noch mächtiger ihn ergriffe und über alle Schranken höbe. Bald im Bettkampf mit dem volltönigen Orchester, bald souverän es beherrschend oder mit ihm liebkosend, dabei wie von einem Heere unsichtbarer Victorien umwogt, schien die Musik selbst in ihrer Gewalt und Schönheit sich in seiner Person zu offenbaren. Bon einem Beisall als bewußte Äußerung des freien Willens seitens seiner Hörer war keine Rede mehr. Wie von einem geistigen Sturmeswirbel erfaßt, begleiteten sie ihn, den "Rattensänger von Hameln", wie er in jenen Tagen oftmals genannt wurde, auf seinen Siegeszügen, um in einen endlosen Jubel auszubrechen und Lorbeeren zu streuen.

Mehrmals bantte er burch Improvisationen über Themen aus ber eben vorgetragenen Komposition. Doch zeigen auch manche seiner Brogramme als Schlugnummer eine "freie Bhantafie", beren Themen bas Aubitorium in Borfchlag brachte. Meistens mablte er - wie auch bei feinen Koncert-Fantafien über Opernmotive - solche, die in entschiedenem Kontrast zu einander ftanden. In feinem fiebenten Koncert (am 23. Januar) 3. B. verflocht er bie ruffifche Nationalhomne mit Raspars Trinklied aus bem "Freifchute". Ein brittes Thema, bas er gewählt hatte, bie "Romanesca", eine Melodie des 16. Jahrhunderts, die in jener Zeit, da die musikhistoris ichen Forschungen noch im ersten Werben stanben, Mobe war, ließ er bald wieber fallen, ohne fie aber innerlich aufgeben zu konnen. 2) Bublitum und Kritit waren gleich hingeriffen. "Wahrlich" schrieb ein Referent an die Allgem. Mufit. 3tg. 3) - "Lifzt mußte bei seinem Reichthum an Erfindungstraft und ber ihm eigenen harmonischen Renntnis öfter freie Phantafien vortragen!"

In einem andern Koncert — für die Gebrüder Ganz am 28. Februar — trat er auch als Dirigent auf. Er dirigirte Beets hoven's C moll-Symphonie und die Ouverture zu Spontini's "Olympia" — "wohl mit heftigen Gestifulationen, aber sehr feurig

¹⁾ Diese amphitheatralische Aufstellung auf ber Bilbne brachte ber Meifter öfter in Anwendung; auch bei ber Beethoven-Feier 1870 in Weimar.

²⁾ Siehe Schluß biefes Rapitels.

^{3) 1842,} Mr. 7, S. 144.

und im Geiste der Romposition."1) — Somit lernten die Berliner ten Künstler nach allen Seiten hin kennen und nach jeder als eine eigenartige, mit sich fortreißende Erscheinung: als Virtuosen, als Interpreten des Kunstgeistes aller musikalischen Nationen, obenan der deutschen, als Komponisten, als Improvisator, als Dirigenten.

Unter ben Koncerten waren einige, bie ben Berlinern von besonderem Werthe waren. Das vierte Koncert in ber Sing-Atademie (am 9. Januar) brachte ihnen eine "ernste, ergreifende Überraschung." Der Künstler führte ein ganz in Bergeffenheit getommenes Quartett ihres einstigen Lieblings, beffen Ritterlichkeit und Melancholie ben Frauenherzen so gefährlich war, ber - Musenfohn und Selb zugleich - ber Befreiung Deutschlands mit zum Opfer fiel: ein Quartett bes Bringen Louis Ferbinand2) vor. Nur in mundlicher überlieferung mochte fich bei Ginigen die Runde von bem Ginbruck erhalten haben, welchen bie mufikalischen Erzeugnisse bieses Prinzen zur Zeit ihrer Entstehung hervorgebracht hatten und von bem ein Gebicht bes Thrtaos ber beutschen Freiheitskämpen, Theodor Rorner's: "Bei ber Mufit bes Pringen Louis Ferbinand" beredt spricht. Sat auch Rorner weniger bie Tonmuse bes Bringen selbst charafterifirt als ben stürmischen Befühlen Ausbruck gegeben, welche in jener hochbewegten Zeit bie jungen helben burchglühten, fo lebte boch etwas von jenem tampfbereiten Tobesmuth, ber ben Freiheitsgefängen ber "Lütower" innewohnte, in ber Musit bes Bringen: aber verklart in Melancholie und Tobesahnung. Auch mit "Leber und Schwert" war Louis Ferdinand verknüpft. In feiner Inspiration legte Rarl Maria von Weber biesen von ihm tomponirten Liebern Motive aus obengenanntem Quartett bes Prinzen zu Grunde und verflocht fo auf bas finnigste bas Schickfal ber beiben Dichter und Belben mit ihrer Zeit.

Wie nun jetzt die Berliner jenes Quartett hörten, in einer Ausführung so einfach, so edel und traurig, da wurden die Überlieferungen und die Gestalt ihres Lieblings wieder lebendig. Nicht nur die Königssamilie, sondern das ganze Auditorium war ergriffen von dem edel auflodernden Feuer, der schwermüthigen Grazie dieses Werkes, das so ganz der Abbruck schien von dem Wesen seines

^{1;} Aug. Musik. 3tg. 1842, Nr. 14, S. 293.

²⁾ Bring Louis Ferbinand war musitalisch ein Schiller Berger's. Ramann, Frang Lifgt. II.

hohen Komponisten. Familien=, wie die mit dem angestammten Königshaus verwachsenen Bolksgefühle waren von dieser Aufführung gleich tief bewegt und gaben dem Koncert den Charakter einer weh= müthigen Gebenkfeier.

Die königliche Familie, insbesondere Friedrich Wilhelm IV., der Prinz und die Prinzessin von Preußen, welche der Ersscheinung des Künstlers ein königliches Berständnis entgegentrugen, wandten ihm ihre Sympathien noch herzlicher zu — wie sehr, geht aus dem Andenken hervor, welches die Prinzessin, mit Zusstimmung ihres hohen Gemahls, ihm überreichen ließ. Es bestand aus einer Sammlung der Kompositionen des Prinzen Louis Ferdisnand und einer Flötenkomposition in der Handschrift Friedrich's des Großen, von ihm selbst komponirt!) — beides zusammen gleichsam der musikalische Dank des Königshauses gegenüber dem Künstler, der das künstlerische Talent dieses Königshauses öffentlich anerkannt batte.2)

In einem anderen Koncert — am 19. Februar — bereitete ber Künstler dem König eine öffentliche Ovation aus dem Stegereif. Friedrich Wilhelm IV., eben erst von seiner englischen Reise zurückgekehrt, erschien in seiner Loge und solgte mit großer Ausmerksamkeit den Borträgen des Künstlers. Als nach einem derselben der Beisallssturm sich nicht legen wollte und auch der König immer von neuem ihm applaudirte, setzte er sich an den Flügel und intonirte, sein Jupiterhaupt zum König emporgewandt: "Heil Dir im Siegerkranz!" Wie elektrisirt wandte sich das ganze

¹⁾ Uber biefe Babe ichrieb mir Lifgt vor Jahren:

[&]quot;Bei biefer Gelegenheit hatte ich die Ehre andere musitalische Werte des "Prinzen Louis Ferdinand der Frau Prinzes von Preußen zu er-"wähnen. Allerhöchstdieselbe erfreute mich mit dem außergewöhnlich tostbaren "Geschent der bei Mesdemoiselles Erard in Paris edirten Werte des "Prinzen Louis Ferdinand, welchen J. A. H. die Prinzes von Preußen "das Autograph des Flötenkoncerts von Friedrich dem Großen (Principal-nund Begleitungsstimmen von seiner Hand geschrieben) gnädigst beifügte.

[&]quot;Beibe Geschenke sind, in bem mir anno 42 in Berlin zugestellten violetten "Sammet-Schmudfaftchen, seit 25 Jahren in Beimar aufbewahrt.

[&]quot;Meine Dantsagung bafür erneuerte ich ber Brinzessin von Breußen "(ansangs ber 50er Jahre) burch bie Wibmung ber Elegie sur des motifs "du Prince Louis Ferdinand de Prusse."

²⁾ Welche kleinliche Auffassung biese hochberzige Gabe ersuhr, geht aus mancher Bemerkung ber Presse jener Zeit hervor. hierher zielt bie gehässige Bemerkung in ber "Augem. Musik. Zeitung" über bie "Bornehmen". (Siehe S. 154.)

Anditorium zur Königsloge und schloß sich im lautesten Jubel ber Hulbigung an.

Nicht minder erregt verliefen brei Koncerte, von Lifgt ichergend "Borlefungen" genannt. Sie waren ber ftubirenben Jugenb gewibmet. Bei ihr hatte er eine Begeisterung erwect, bie ju foldem Sturm anschwoll, bag, ale er nach einem Roncert, um nach Saufe zu fahren, feinen Wagen bestieg, bie Stubentenschaft bie Bferbe ausspannte und ibn unter lautem Hochruf ber umstehenben und bis jum Botel fie begleitenben Bolksmaffen nach Saufe fuhr. Aber auch beispiellos hatte ber Künftler seine warme Theilnahme für die geistig strebende Jugend an ben Tag gelegt. Raum mar von Rellstab ein Wort gegen ihn gefallen, bag bie unbemittelten Studenten ihm bantbar maren, wenn er Billete zu ermäßig= tem Breis ihnen verabfolgen ließe, als er es fogleich aufgriff und "ein, zwei, brei Koncerte in ber Universitätsaula zu gehn Silbergroschen" ju geben sich erbot. Aber nicht allein ben Stubirenben, auch Unbemittelten aller Stände ftanben biese Koncerte - bas britte fand im Saale bes Opernhauses statt - offen. Den Ertrag biefer Rebnaroschen-Roncerte übersandte er ber Universität für ihre "unbemittelten Stubirenben".

Wie biese Einnahmen bieser Koncerte, wurden noch andere von ibm humanen 3weden beftimmt. Unter einundzwanzig Roncerten, bie er veranstaltet hatte, waren nur zwölf für ihn selbst, und selbst bie Einnahme biefer manberte jum größten Theil ben Weg ber Milothätigkeit, ohne daß er babei ben an ihn gerichteten Forberungen hatte genügen konnen. Während ber letten Wochen feines Berliner Aufenthaltes mußten über taufend Briefe mit Bitten um Geld verbrannt werden! Er gab, so viel er konnte, b. h. so weit es reichte. Aber nicht nur, baß er gab, machte ihn bei allen Bevölkerungeklassen popular und erwarb ihm eine enthusiaftische Liebe, sondern auch wie er gab. Rücksichts-, schonungsvoll, distret fand er für seine Bulfe ftete eine Form, bie ben Nehmenden jugleich ehrte. Außer ben brei "Borlefungen" war ein Koncert (bas vierte in ber Sing-Atabemie) für ben Rolner Dombau - ein Stedenpferb Fr. Wilhelm's IV. -: brei waren für Runftgenoffen (für bie Gebrüber Bang, Rina Morea und Pantaleoni); eines im Opern= faal für Berliner Wohlthätigfeitsanftalten, welches allein Thl. 17942)

¹⁾ R.M. 5382 -. Siehe "Allgem. Mufit. 3tg." 1842, Nr. 291.

eintrug. Bon ben vier Koncerten im königl. Opernhaus bestimmte er ebenfalls ein Drittel ber Einnahme für ähnliche Zwecke.

In ben Hallen ber Loge Royal-Porte erklang ebenfalls sein Spiel zum Preise ber Humanität (am 8. Febr.). Hierauf wurde bem Künstler unter bem Präsidium des Prinzen Wilhelm (Kaiser Wilhelm I.) der zweite Grad, der "Gesellengrad" des Maurersbundes ertheilt. 1)

Bei bieser Gelegenheit toastete Liszt unter rauschendem Beisfall auf ben "Prinzen ber Maurer".

Neben seiner außerorbentlichen Erscheinung als Künftler, war es seine universelle Bildung, ber Blit seiner Einfälle, sein vornehmer Charakter, welcher Lifzt zu allen Rang- und Bildungsklassen Berlins in Beziehung brachte.

"Wer ben Künstler, ben Birtuosen als solchen nicht zu würdigen vermochte", — berichtet Rellstab hierüber — "ber war elektrisch berührt von bem Fenergeist in ihm ober gesesselt burch die wunderbare Mischung von Stolz und Milbe des Charakters, von Abel, Grazie und Kindlichteit seines Wesens."

Er vertehrte mit Rauch, Cornelius, Dr. Förfter, Barnhagen, Alex. v. Humboldt u. A. Stundenlang war er bei Bettina von Arnim, über beren geiftvollem Beplauber er bie icone, von ihm vielfach ausgezeichnete Charlotte von Sagn vergaß. Bor allem aber überschüttete ihn die preußische Konigsfamilie, öffentlich wie privatim, mit ben ausgesuchteften Bunftbeweisen, wie icon bas Mufitaliengeschent ber Bringeffin es ausspricht. Fr. Wilhelm IV. vertrat bie Offentlichkeit. Schätzung bes Runftlers mar ftichhaltig und, als er bem Orben Pour le mérite eine "Friedenstlaffe" für Belehrte und Runftler hinzufügte, gehörte ber Name Franz Lifzt zu ben erften, bie er aufzeichnete. "Er mar bes Konigs entschiebene Wahl und feine Einwendungen fruchteten," ichrieb unterm 26. Juni 1842 Alex. von Sumboldt an Barnhagen. 2) Für die ihm gewordene Auszeichnung antwortete ber Rünftler bem Monarchen mit ber Widmung feines feurigen Männerchores: "Was ift bes Deutschen Baterland?" Der Prinzessin brachte er Dank und hulbigung burch

¹⁾ Den "Meistergrab" erhielt Lifst im Jahr 1870 von ber "Loge zur Einigkeit" zu Bubapest. — Im Orben Zürich (1845) wurde er zum Ehrenmitglieb ber Loge Modestia cum Libertate ernannt.

^{2) &}quot;A. v. Sumbolbt's Briefe an Barnhagen" S. 121.

bas ihr bedicirte "Buch ber Lieber", bessen bas vorige Kapitel bereits gebacht hat.

Bor der Ordensverleihung hatte ihm der König nach einem Koncert im Opernhaus einen kostbaren Brillantring durch seinen Adjutanten überreichen lassen. Brillanten waren das bei jedem Biruosen gedräuchliche Geschenk des Hofes. Liszt stand höher als alle Birtuosen; das wußte er, das wußte die ganze Welt. Dazu vertrat er den Künstler- und Virtuosenstand, für dessen höhere Stellung er eingetreten war. Das Geschenk des Königs aber reihte ihn ein in die Allgemeinheit. Das reizte ihn und er empfand es als eine Beleidigung. Zornig warf er das kleine Etui in die Koulissen und stieß hervor: "Ich brauche ja so etwas nicht!"

Noch ehe ber Kavalier ben Vorgang begriff, sprang eine Dame aus den Koulissen hervor und reichte ihm das Etui mit dem Ausruf: "Herr List, — aus lauter Freude lassen Sie die Freude aus den Händen fallen!" Diese Geistesgegenwart Charslotte von Hagn's rief seine Besonnenheit ebenso schnell zurück und sich gegen den Kavalier wendend sprach er: "Majestät sind sehr gütig gegen mich." Vor der geseierten Schauspielerin aber verbeugte er sich ehrerbietig und zog ihre Hand an seine Lippen, indem er sagte: "So eine wohlthätige Hand muß man segnend tüssen." Das Etui aber nahm er nicht. Bei seiner Abreise überzgab die Künstlerin dasselbe seinem Sekretär Belloni.

Einem andern Kleinen Borgang wohnte Barnhagen bei ber Bringeffin von Preugen bei. Es follte eine Soirée bier abgehalten werden und der Rünftler machte der Pringeffin feine Aufwar-Sie empfing ihn huldvollft, unterhielt fich lange lebhaft mit ihm und führte ihn schließlich gegen alle Hofetiquette in ben Saal, in dem muficirt werden follte, zur Probe des Inftrumentes. Es war ein talter Tag, Gis an ben Genftern. Der Weg führte über lange Korribore, bie nicht geheizt wurden. Tropbem geleitete fie ibn, ber Rünftler entblößten Sauptes ihr ehrerbietig gur Seite, hinter ihnen die Ravaliere, unter ihnen Barnhagen. Letterer borte mehrmals, wie bie Prinzessin bem Rünftler gebot: "Seten Sie auf, herr Lifgt - Sie werben fich erfalten!" Er aber fcbritt, ben hut in ber hand, weiter. Im Saal, als er fich jum Probiren bes Flügels fette, ftellte er ben but nach feiner Gewohnheit unter ben Stuhl; unversehens, vielleicht auch absichtlich, ftieß er mit bem Jug an ihn, und er rollte über ben fpiegelglatten Boben fort.

"Der hut - ber but!" rief bie Bringeffin.

""Königliche Hoheit,"" entgegnete er aufspringend und sich tief vor ihr verneigend, ""was soll ber Hut, da ich über so viel Gute schon kopflos bin?"" —

Noch ein anderer Borfall, ber in ber königlichen Familie spielte, burfte bier Blat finden. 1) Lifgt tam bamale ofter mit einem Baron Rofenberg gufammen, ber burch feine Brieftauben-Rultur, sowie ale glucklicher Spieler bekannt mar. Blotlich ging bas Gerücht - auch bie Breffe nahm es auf -, er babe Lifat ruinirt. Diefer felbst hatte feine Ahnung bavon. Da eines Abends wurde er, wie öfter, in bas Balais ber Bringes Wilhelm befohlen. Er glaubte jum Borfpielen. Als er ju ber ibm beftimm= ten Zeit eintraf, befrembete es ibn, bag teine Lataien ba maren; die Korridore waren bunkel, alles still. Er wurde in bas Wohnzimmer ber Pringeß geführt. Sie fag bei einer Lampe und las, bas Bimmer war matt beleuchtet. Gie begrußte ibn freundlich, freute fich ihn wohl zu feben - von Vorfpielen teine Rebe. Dagegen erkundigte fie fich immer eindringlicher, ob ihm wirklich nichts fehle, ob er nicht "Freunde bedürfe": er habe einen "Berluft" ge-Lifzt hatte erft an biefem Tage gute Nachrichten von feiner Mutter erhalten, ihm war tein Tobesfall bekannt. "Nein," fagte er barum immer erstaunter. Da sagte bie hohe Dame plöglich, ohngefähr wie folgt:

"Ich weiß schon, Herr List, Ihr Stolz läßt es nicht zu barüber zu reden, allein mein Bruder hat es mit mir besprochen.
— Sie wissen, wie er und meine Mutter?) Sie schätzen! — Dieses
Porteseuille Ihnen eingehändigt, das wird Sie aus Ihrer Berlegenheit und von Rosenberg befreien!" Dabei reichte sie ihm
ein Porteseuille hin, das 20,000 Thaler enthielt. Nun klärte sich
bie Sache auf und die Prinzessin ersuhr, daß er, einem Gelübbe
getreu, nie um Geld spiele und das Gerücht eine Finte sei. Diese
Güte und Delikatesse seitens der königlichen Familie aber bewegte ihn tieser als alle öffentlichen Auszeichnungen. Gegen Anbere schwieg er darüber; es hätte ihm Reden eitel Prunk gedünkt.

¹⁾ Diese Episobe ergählte mir Lifft im engsten Kreise bei einer Whistpartie, gelegentlich eines Besuches, ben er mir in Nurnberg abstattete.

²⁾ Die Groffürstin Maria Paulowna und ber fpatere Großherzog Karl Alexanber.

Neben dem legendarischen Ruin des Künstlers nestelte sich eine Unmasse von Erfindungen an seinen Namen; auch Mißbrauch. So erschien gerade in den Tagen seiner größten Feier ein "Sendschreiben Liszt's aus Berlin" an den Redakteur der "Rheinslande" (Dr. Friedr. Wiest), 1) datirt 28. Januar, welches die Bersliner musikalische Welt und Gesellschaft, darunter auch seine Freuns din Charlotte v. Hagn, deren kleines Gedicht:

Dichter, was Liebe sei, mir nicht verhehle! "Liebe ist das Athemholen der Seele." Dichter, was ein Luß sei, Du mir verkünde! "Je kürzer er ist, um so größer die Sünde."

er in jenen Tagen musikalisch verewigte, 2) mit Wit und Spott im höheren Aneipenstil übergoß. Der Berliner Dichter und Husmorestenschreiber Ab. Glasbrenner hatte sich diesen Koboldsscherz hinter seinem Rücken erlaubt. In den musikalischen Areisen, besonders in denen der von ihm bewitzelten Personen, wirkte er sehr verstimmend. Als Liszt auf einer Assemblée der Mme. Beer erschien, empfing man ihn kühl; selbst die ihm befreundeten Künstlerinnen Unger-Sabatier und Charlotte von Hagn waren steis. Befremdet hierüber sorschte er nach, ersuhr den Grund und war ebenso erstaunt, wie die Gesellschaft empört. Er erklärte, daß das Sendschreiben nicht von ihm stamme, war aber verletzt, daß man nur einen Augenblick glauben konnte, er sei solschen Berraths gegen seine Freunde fähig. Charlotte v. Hagn, höchst ausgeregt, rief ihm zu:

"Sie muffen wiberrufen!"

""Ich muß?!"" entgegnete er ftolz, ""bas Senbschreiben ist nicht von mir — ich widerrufe nicht."" Und er widerrief nicht.3) Trothem war in der Augsburger "Allgem. Zeitung" Ansang März zu lesen:

"Im Auftrag bes herrn Franz Lifzt erkläre ich, baß bemfelben ber mit seinem Namen unterzeichnete Artikel bes Mainzer Blattes "Das Rheinland" Nr. 18 vom 10. Febr. 1842 seinem ganzen Umfange nach völlig fremb ift.

Berlin, am 1. Marg 1842.

G. Belloni, Sefr. bes Herrn Fr. List."

^{1) &}quot;Das Rheinland", Mainz. 1842, Nr. 18, 10, Gept.

^{2) &}quot;Sechs Lieber für eine Singstimme", siehe Kapitel "Nonnenwerth" II. 3) Mystistiationen, wie die erzählte, blieben nicht vereinzelt. Zu Ansang.

Von biesem Wiberruf wußte bieser jedoch ebenfalls nichts. Fürst Felix Lichnowsty hatte für ihn gehandelt und baburch ben Schatten, ber burch bie ftolze Schweigsamkeit seines Freundes auf beffen Charafter fallen mußte, hinweg gewischt. - In Berlin waren die Beleidigten versöhnt und Lifat's Ehre in der Offentlichkeit wieder beraeftellt.

So lange Lifat in Berlin mar, brehte fich alles bis binab au ben unterften Bolksklaffen um ibn. Er war ebenfo im Munte ber Edensteber und Schuftersfrauen, wie er ber fünftlerische und gesellschaftliche Glanz ber Oberschichten mar. 1)

Roncerte, Aufführungen im Opern- und Schauspielhaus, Brivatgesellschaften hatten nur Reiz, wenn er zugegen mar. Wie vormals in London, konnte man auch in Berlin Koncertanzeigen lefen mit ber Bemerkung: "Berr Lifzt wird zugegen sein." 2) Familien, bie er besuchte, bewahrten Taffen und Glafer, aus benen er getrunken, als Reliquien. Wo man ging und ftant, hörte man ben Ramen "Lifat." Der Anekboten kurfirten zahllose, überall ergablte man fich kleine Ereignisse, Aperque von ihm - für die Armen war er babei ber Deus ex machina, für bie Frauen ein Magier, für bie Rünftler ein Rönig.

Den Rünftler zu ehren - bas ichien ber eine Bedante, in bem ganz Berlin sich fand. In einer außerordentlichen Plenar= situng ernannte ibn bie tonigl. Atabemie ber Runfte zu ihrem Mitglied; die Atademie für Männergesang - unter Leitung von Fr. W. Wieprecht und Flodoard Geber entstanden — wählte ihn zu ihrem Shrendirektor. Es reibte fich Kest an Kest. Stände waren bierin von einem Betteifer ergriffen und felbft die Vorstände der Wohlthätigkeitsanstalten suchten ihm Überraschungen zu bereiten. Bu letteren gablt ein Morgenbesuch von Ginhundert Rindern, von benen feines über feche Jahre alt mar; geführt von bem Major von Plehme (bem Borfteher ber verschiedenen Berliner Kinderanstalten) waren fie zu ihm gekommen,

ber fiebziger Jahre tauchte eine folche, fogar in Brofchurenform in Frankreich auf ("Souvenirs d'un Pianiste"). In jüngster Zeit (1886) las man Citate aus biefer Schrift als "Aussprüche" bes Meisters in beutschen Zeitungen; auch brobt eine beutide Ausgabe biefer Brofcbilre - alles im guten Glauben, fie fei von ibm verfaßt. Der Meifter felbft mar febr wild bei ihrem Erscheinen, und nannte fie mir und Anbern gegenüber ein "gemeines, untergefchobenes Machwert."
1) Barnhagen v. Enfe's "Zagebücher" II. Bb.

^{2) &}quot;Boffifche Zeitung" Rr. 13.

um ihm im Namen ber tausend andern Kinder für eine Koncerteinnahme, die er ihnen zugefandt hatte, zu banten. Gine große Anzahl anderer Rinder, Anaben ber Malmene'ichen Erziehungs-Unftalten, von ihren Lehrern geführt, schlossen fich jenen an. Go ftanben sie im Halbfreis im Saale bes Hôtel de Russie ihres Boblthaters harrend. Die Direktoren hatten fich in feinen Salon als Deputirte begeben, um ihn in ben Saal zu bitten. Bei feinem Eintritt zwitscherte es aus hundert Rinderfehlen: "Lobt froh ben herrn, ihr jugenblichen Chore." Der Major von Plehme bankte hierauf bem Rünftler im Namen ber Bereine. Nun nahten fich ihm vier ber Rleinen, fagten mit ihren Silberftimmchen einen Spruch, boten ibm Rranze und ftreuten ibm Blumen. Lifgt mar fo ergriffen, daß er sprachlos die Kleinen an fich zog und herzte. Nun tamen noch bie Malmene'ichen Anaben und sprachen auswendig Berfe, benen ein Spielliedchen von allen Kindern ausgeführt folgte. Stelle besselben erregte große Beiterfeit und blieb bem Runftler lebenslänglich im Gebachtnis. Während bie Stimmchen zwitscherten: "bie find uns jum Spielen gegeben," flogen alle Armchen in die Bobe und die tausend kleinen Finger spielten in ber Luft. Diesen Morgenbesuch beschloß ein Spiellied ber Anaben ein scherzhaftes Koncert ohne Instrumente. — Von hier batirt bas Interesse für die Rinbergarten, welches Lifat in Zufunft oft bethätigt bat.

Große Dimensionen und ben Charakter städtischer Feier nahm ein Festmahl an, welches am 18. Februar im Jagor'schen Saal dem Künstler von einem glänzenden Flor wissenschaftlicher, künstlerischer und städtischer Notabilitäten — unter ihnen Namen, die unser Jahrhundert durchklingen —, denen sich zahlreiche Kunststreunde anschlossen, gegeben wurde. Dreihundert Couverts bestekten die Tafel.

Als die Gäste den Saal, in welchem sinnvoll eine bekränzte Bictoria aufgestellt war, betraten, empfing sie Liszt's Ungarischer Marsch (D moll). Dem Künstler war Graf Rebern, der General-Intendant der Königl. Schauspiele, und Dr. Dieterici, der Rektor der Universität, zur Seite gegeben. Nach dem officiellen Toast auf König und Königin begrüßte Dr. Förster (der Historiker) in gebundener Sprache den Ehrengast. Dieser ergriff das Wort und sprach aus, wie sehr es ihn mit Stolz erfülle gerade von Berlin, dem Zentrum des geistigen und künstlerischen Deutschlands, mit

solchem Bohlwollen aufgenommen worden zu sein. Nicht als von ihm verdiente — sagte er — nehme er die Shrungen an, vielmehr als noch zu verdienende, und schloß mit einem Hoch auf die "Geistesherrschaft der Künste und Wissenschaften in Berlin." Es folgte Toast auf Toast, die, wie brennende Raketen, einer am andern sich entzündeten. Der Abgeordnete der Studirenden dankte Liszt für seine Unterstützung der studirenden Jugend.

"Jugend!" rief bieser bagegen in noch selbst jugendlicher Aufregung aus — "nichts ift mir so theuer wie die Jugend und ihre warmen, aufwallenden Gefühle — allem jugendlichen Streben in Kunst, Wissen und Leben, der Jugend überhaupt ein Lebehoch!"

O'Egel, ber Deputirte ber Freimaurer, spann ben Gebanken weiter und behnte ihn aus auf die "Jugend in allen Formen, auch auf die mit bejahrtem Herzen und ergrautem Haupt." Immer höher schlugen die Wellen in geistiger Brandung und sprühten ihre Lichtsunken über die Taselrunde der hochbedentenden Männer. Menbelssohn und Meherbeer waren ebenfalls zugegen. Liszt — auf "Baulus" und "Hugenotten" anspielend — brachte ihnen, den "Vertretern der kirchlichen und weltlichen Macht der Tonkunst", ein herzliches Hoch.

A. von Humbolbt, verhindert persönlich zu erscheinen, versäumte ebenfalls nicht durch einige schriftlich an die Gesellschaft gerichtete Worte Glanz und Bedeutung der Feier zu mehren.

"Wenn ber ebelste Charafter," — schrieb ber große Gelehrte — "äußere Liebenswürdigkeit, anmuthige Freiheit ber Rebe sich ben höchsten und glücklichsten Gaben bes schaffenben Genies zugesellen: so hat die städische Feier, die Sie, meine Herren, patriotisch vorbereiten, eine große Bebeutung. Der Geseierte weiß, wie sehr ich ihm anhänge; er wird es mir baher nicht verargen, wenn ich aus Schonung für meine Gesundheit, der einsamen Auhe etwas bedürftig, Ihre liebenswürdige Einsabung für biesmal mit ergebenstem Dant ablehne."

Die Festlichkeit selbst gipfelte in einer Ehrengabe, die List von einer aus Vertretern der in Berlin gepslegten Künste zusammengesetzten Deputation, im Namen der Gesellschaft überreicht wurde. Die Deputation bestand aus dem Maler Wach, dem Architekten Stier, dem Bilbhauer Rauch und den Musikern Meherbeer und Mendelssohn. Das Geschenk bestand aus einem goldenen Medaillon, das nach einer in Paris auf List geprägten Mebaille, aber um vieles vergrößert, in der Berliner Hossauer'schen

Officin gearbeitet worben war. Auf ber Vorberseite befand sich List's Bild, unter bemselben bie Chiffre B. (erlin) in Brillanten. Die Rückseite trug die Inschrift:

Dem Genius, bem Rünftler von Geift und Gemuth, bem Chrenmanne von Gefinnung und Charafter

Frang Lifgt

in bantbarer Erinnerung an icone Stunben frohester Begeisterung

bie Runstgenossen und Kunstfreunde in Berlin ben 18. Februar 1842.

Der also Geseierte bankte einsach und bewegt, insbesondere für die Bezeichnung "Ehrenmann von Gesinnung und Charakter." Ob er — schloß er seine Rede — der Künstler sei, der eine solche Gabe verdiene, bleibe bahingestellt, auch liege das außerhalb seiner Macht; doch der Ehrenmann werde er sein und bleiben: das habe er in seiner Gewalt. —

Hulbigten ihm in dieser Beise ganze Korporationen, darunter Männer, welche die Vertreter und Träger ihrer Zeit waren, so hulbigten ihm die Frauen nicht minder — nur anders nach ihrer Art. Bon der Bewunderung zur Liebe ist nur ein Schritt. Die Verbindung beider aber führt zum Kultus. Diesen Kultus übten die Verlinerinnen im reichsten Maße. Und da jede Form eines solchen von dem Vildungsgrad abhängig ist, dessen der Theilsnehmer sich erfreut, so umfaßte er ebensoviel des Thörichten und überspannten, wie des wahrhaft Schönen.

Wie nun der Tag seiner Abreise herannahte, gaben ihm die Studirenden Berlius ein Ehrengeleit. Am 2. März war Liszt's Abschiedskoncert im Opernhaus. Noch einmal drängte sich alles hin, ihn zu sehen und zu hören. Der Beisall war endlos. Für den solzgenden Tag war seine Abreise sestigelet worden, vorher — um 12 Uhr — gab er noch seine Matinée im Saale des Hôtel de Russie. Schon gegen els Uhr begann eine Menschenmenge sich zu sammeln, so dichtgedrängt, daß die Koncertbesucher nur mühsam das Hôtel erreichten. Der Saal war wieder übervoll. Der Künstler erschien im Reiseanzug. Sein Wesen war ernst und still. Im Gegensatz hierzu stand der unbeschreibliche Ausbruch des Beisallsesturmes, der sich nach seinen Vorträgen erhob.

Draußen schien bie Sonne. Die Volksmassen hatten sich bis ins Unübersehbare gemehrt. Aus Tausenben von Kehlen erscholl ber Ruf nach dem Künstler hinauf in den Koncertsaal. Er zeigte sich endlich am Fenster. "Hoch — hoch!" Wie Meeresbrausen, das sich weiter und weiter wälzt, füllte es die Luft.

Der Augenblick ber Abfahrt mar gekommen. Gin Wagen, mit feche Schimmeln bespannt, stand vor bem Botel. Unter bem Rujauchzen der Menge wurde der Künftler zur Treppe fast binab getragen und in ben Bagen gehoben, wo er zwischen ben Senioren ber Universität Blat nahm. Nun sette fich ber Bug in Bewegung. Seinem Bagen folgten breißig vierspännige mit Stubirenben, geleitet von einer großen Angahl Reitern im akademischen Festornat, zahllose andere Wagen und Berittene ichlossen fich an. Der Bug nahm junächst feinen Weg nach ben Linden, bog um ben Blat, ber für Friebrich's bes Großen Dentmal bestimmt war, und wandte fich fo zur neuen Schlogbrude zurud und bann über bie Schloffreiheit, ben Schlofplat, auf bem wie bei ber Hulbigung 1) ein Bolksgebränge fich befand, burch bie Königsstraße bem Frantfurter Thore qu. Nicht nur bie Straken und Blate, sonbern auch bie Kenfter ber Baufer, aus benen Rrange und Straufe ihm quflogen und Grufe zugewinkt murben, maren befett; bis hinaus zur "neuen Welt" war die Chaussee von einer ihm zurufenden Menichenmenge bebeckt. Selbit ber Ronig und bie Ronigin waren in bie Stadt gefahren, um ben Jubel zu feben.2)

Das Geleit währte bis zum Schloß des Herrn v. Trestow, welcher seine Räume gastfreundlich dem Feste zur Verfügung gestellt hatte. Da, wo der Weg zum Schloß abbiegt, wurden nur die zum Komitat gehörenden Wagen zugelassen; selbst diese wollte der Raum kaum fassen. Im Saale des Schlosses empfing den Geseierten Musik — sein Ungarischer Marsch, dem sich ein an ihn gerichtetes Lied (gedichtet von Ph. Kausmann), von allen Anwesenden gesungen, anschloß. Nachdem es verklungen, trat eine Todtenstille ein. Man hing an Liszt's Munde, der nicht sprechen wollte. Endlich brachte er mühsam hervor, "daß ihm eine Ehre widersahren, wie eine ähnliche kaum disher; ausgenommen in seinem Vaterland, zu Pest, an einem Abend, dessen

¹⁾ Siehe Barnhagen v. Enfe's "Tagebücher" II. Bb. S. 30.

Nun zog er sich auf kurze Zeit zurück, trat bann nochmals in ben Saal, wo die Jünglinge sich aufgestellt hatten und paarweise zum Lebewohl zu ihm traten, worauf er den Reisewagen bestieg. Unter einem letzten "Hoch!" fuhr der Wagen von dannen. —

Rellftab nannte Lifat's Aufenthalt in Berlin "ein Erseignis bes öffentlichen Lebens."

"Man hat fich für ihn begeistert", - schrieb er - "nicht weil er ber größte aller Birtuofen, sonbern weil er überhaupt eine geiftige Erscheinung außerorbentlichfter Art war. Darum ift ber Enthusiasmus für ibn ein würdiger, in feiner innerften Ratur burchaus verschiebener von jenem flachen, mit Recht gegeißelten, ber fich an bloß äußerlichen Tagesericheinungen und Talenten entzünbet. Wir wollen einer Sontag nichts von bem bochbebeutungsvollen Werth ihrer fünftlerifchen Ericheinung nehmen; boch ber Enthusiasmus für fie und ber für Lifgt find verschieben. Diejenigen, bie fünfzig und bunbert Borstellungen ber "Stalienerin in Algier" mit unerschöpflichem Entguden beimohnten, find in feinen Bergleich zu ftellen mit benen, bie burch Lifat's Runft und mabrhaft fünftlerischen Beift mahrhaft entgunbet murben. Das Bermechfeln beiber Ericheinungen und baber bas erbitterte Anfeinden ber beutigen (in einigen ichlechten Journalen) entbullt nur bie ftumpfe Beschränttheit biefer Gegner. Dag auch bie Rreise einer flach alltäglichen, nur in außerlich finnlicher Beife verfehrenben Welt von ber Begeisterung für Lifat ergriffen worben, ift fein Beweis gegen bie Achtheit berfelben : benn bie Sonne icheint nicht nur auf Bofe und Gute, sondern auch auf Flachen und Boben, ober in einem andern Gleichnis, wer von Lunel trunten wirb, wird es auch von Tofaier. Richt lengnen wollen wir es, bag ber eble Beift Bielen, befonbers ben Frauen, etwas zu ftart gewesen ift und fo allerbings auch fehr munberliche Somptome erzeugt bat.

Doch alle Erscheinungen bieser Art sollen nicht nach Einzelheiten, sonbern im Bangen und Großen gewürdigt werben.

Und in dieser Allgemeinheit ehrt die Begeisterung für Lifgt unfere Baterstadt, sie beweift, daß das Außerordentliche seiner Erscheinung tief und wahr empfunden, daß sich Jeber das, was er darin zu saffen vermochte, was sich seiner Besonderheit näher verschmolz, angeeignet hat."

Hellftab begeiftert:

"Nicht gleich einem Könige, sonbern als ein König zog er aus, vom jubelnben Bolksgebränge umringt, als ein König im unvergänglichen Reiche bes Geiftes."

Diese Worte bes bekannten Rritikers wurden vielfach als eine

verfrühte Apotheofe bespöttelt. Und boch - batte Lifat auch niemals fein Virtuosengeheimnis burch seinen Komponistenberuf verrathen, so berechtigten allein schon seine Charaktereigenschaften, bie fich in seiner Runft, seiner Intelligenz und feinem perfonlichen Sein zu einer so merkwürdigen Ginbeit verschmolzen äußerten, mehr als genugsam zu benfelben. Seutigentage taftet fie Riemand mehr an. Der Spott tam auch erft, als die Berliner in ihr normales Mag, b. i. in ihre Alläglichkeit zurückgekehrt waren. Unter bem birekten Einbruck bes Rünftlers hatte biese ganz andern Regungen Blat gemacht. Raum aber batte er bie Stadt verlaffen, als auch die kleinliche Beschauung, die Bosheit und endlich ber Wit an der Spree in den Vordergrund traten. Der Rlein-Rritiker nahm bas Wort, bas ihm bis jest entzogen mar, und analyfirte ben Birtuofen, ber nach feinem Placirspftem in die Reihe ber Cagliostro, Alex. Habitt, Bosta und Frankoni zu stellen war. Nach biefer Seite bin blieben bie Sprecher von ber öffentlichen Meinung unbernickfichtigt. Unbers aber mar es mit ihren Angriffen auf ben Enthusiasmus und seine Augerungen, ben fie als einen "öffentlichen Standal" ber Welt plausibel zu machen suchten. Und bier boten fich Angriffspuntte genug.1) Denn wo bat es jemals einen Enthusiasmus gegeben, ber eine ganze Bevolkerung, wie bie Berliner, bis zum Taumel erfaßt und zugleich bie höhere Form eines solchen gefunden und sich in ihr bewegt hätte!

Wie eine Springfluth zur Zeit bes Neu- und Vollmondes ergoß sich die Journalistentinte Deutschlands über "Liszt in Berlin."²) Zuerst war es Fr. W. Gubig, der Herausgeber des

¹⁾ So ergählt 3. B. ein berliner Bericht von Dr. Cohnfelb in ber Th. Bell'ichen "Abendzeitung" (1842, Dr. 88):

[&]quot;man hat ihn setirt, man hat ihm Serenaben gebracht, eine Dame ist vor ihm niedergekniet und hat ihn gebeten seine Fingerspitzen kussen zu bürsen, — eine andere hat ihn im Koncertsaal publice umarmt, — eine britte hat ben Überrest ans seiner Theetasse in ihr Flacon gegossen, — Honderte haben Kanbschuhe mit seinem Bilb getragen, — Biele haben ben Berstand versoren. Alle haben ihn versieren wollen, ein Kunsthändler hat Glaspasten mit seinem Bilb angesertigt und zu Schmucksachen verkauft, Tausenbaben um seine Gunst und sein Gelb gebuhlt und respettive gebettelt, — das ist alles noch nichts. Die Hauptsache bleibt der Whschied. Liszt saß mit dem Senioren der Studenten in einem mit sechs Schimmeln bespannten ber Studenten in einem mit sechs Schimmeln bespannten"

²⁾ Siehe 1842: "Zeitung f. b. elegante Belt" Rr. 47-56 ("Berliner

"Gesellschafter", ber laut seine Stimme gegen das "tolle Treiben" erhob, aber mit mehr Gereiztheit als Kraft. Seine Angrisse auf Liszt's Künstlerhöhe blieben bei den Berlinern ohne Wirkung. Besser gelang es einem Freiherrn von Schönholz — er schrieb unter dem italienisirten Namen F. Bellegno —, eine kaustische Lauge im "Gesellschafter" über den Liszt-Enthusiasmus zu gießen. Er zog die Lacher auf seine Seite. Das Publikum wurde ruhiger und eine gegnerische Kritik gewann freien Spielraum. Empfindlich berührte es jedoch in Berlin lesen zu müssen:

"Berlin hat eine Katastrophe bestanden, die in den Annalen des Böllerlebens historische Bedeutung verdient; und der Helb dieser Katastrophe ist — ein Klavierspieler. Das ist der Punkt, das ist vielmehr der Kleck!"1)

Namentlich war ber höhere Abel, aber schon — wie Varnhagen in seinen "Tagebüchern" bemerkt, zur Zeit seiner Anwesenheit in Berlin — außer sich barüber, daß ein Musikant wie ein König gesehrt werbe, ja biesen verdunkele.

"Berlin und Liszt" waren die Tagesparole. Es ging so weit, daß man aus dieser eine Art negativer Reklame schuf, bei der sie als Schlagwort sigurirte. Im Jahr 1842/43 war selten eine Kritik über einen Birtuosen zu lesen, bei der die Bersicherung gesehlt hätte: der Beisall, den das Publikum gespendet, sei nicht wie der der Berliner gewesen, sondern ein wohl verdienter und mäßiger. — Neben den zahllosen Artikeln, Anekdoten, Bonmots, die nach allen Himmelsgegenden ausgestreut und gierig gelesen wurden, öffnete Glasbrenner seinen Guckfasten und führte das "Liszt'ge Berlin" von den höheren Gesellschaftskreisen dis herab zu Kellner, Hausknecht und Stiefelwichser in humoristischen Bildern seiner Zeit vor.²) Sie geben dem Kulturbild "Liszt in Berlin" die drastissiche Linie.

Listler und Listlerinnen als Karikaturen um ein Künstlerleben." Eine Arabeste von M. L.); Rr. 57—68 (Aus Berlin. Über ben Litzt-Spektakel); "Der Gesellschafter" Rr. 1—7; Rr. 34—41 ("Bellengo über ein Koncert List's in Berlin"); "Der Komet" Rr. 36—50 (Öttinger über ben Berliner Litzt-Jubel); "Rosen" Rr. 36—50 (Banseste über bie List-Tollheiten); "Besmerker" ("Abwehr ber Berliner gegen bie Lifztvmanie") u. v. a.

¹⁾ Th. Sell's "Abenbblatt" Dr. 89.

^{2) &}quot;Berliner Wite" 9., 10. und 11. heft (Das Lifgt'ge Berlin). — "Berlin unter Lifgt ober ber Wertherin Leiben". — "Berlin, wie es ift und

Setzen sich so die Febern in Bewegung, so war der Stift nicht minder thätig. Es erschienen viele Illustrationen, Karika-turen, Allegorien. Sogar die Reiterstatue des großen Kurfürsten mußte sich gefallen lassen einer allegorischen Zeichnung zu dienen, bei der alle Köpfe — der Kopf des Kurfürsten in den des Birtuosen, und die Köpfe der Besiegten, welche die Statue tragen, in Köpfe von Berliner Damen verwandelt waren. Der Witz an der Spree konnte sich hierin nicht genug thun und schickte dem allgemeinen Jubel sein Her von Fratzen als nachziehendes Gesindel zu.

Der Berliner Enthusiasmus, fo fern er auch im Großen und Bangen ber heutigen Empfindungsweise stehen mag, bleibt trot ber Nackenschläge, die ihm murben, bas, mas er mar: ein im Moment von ber geiftigen Dlacht einer Runftlerperfonlichkeit entzündetes Gefühl, bas nicht nur die geistig Soben, nicht nur die ebelsten Korporationen, sondern unterschiedslos auch die Bolksmassen ergriffen hatte und aller Berechnung bar sich Luft schaffte. Schon hierin liegt etwas einziges. Und hatte Berlin fich nicht burch seine Berfifsanten ben Rern bes Enthusiasmus - bas intuitive Erkennen bes ichaffenben Beiftes - entreißen laffen, fo hatte es mit seinem Lift-Enthusiasmus die Idealtrone allgemeiner Begeifterung getragen. Dem Berfetungsprozef bes Wites aber vermochte er nicht Stich zu halten. Theils lachte man mit ben Lachern, theils überließ man wie ein Kind, bas bie Ruthe geseben hat und beschämt sich zurudzieht, in Zufunft einer konfervativen und gegnerischen Kritik Lifzt bie öffentlichen Honneurs zu machen. Als biefer in ben fünfziger Jahren als Romponist bier auftrat, verstand biefe Kritif im volltommenften Mage jene höhere Tafchenspielerfunft, bie ben Hörern ben Glauben an ihr eigenes marmes Befühl für bie Lifat'iche Mufit in Zweifel ftellte. Erft bas lette Jahrzehent beginnt unter bem Borgeben hervorragender Dirigenten (3. Liebig, Ml. Sollander, R. Rlindworth, Fr. Mannftebt, A. Scharmenta u. A.) — ihnen zur Seite bie unerschrockene Feber D. Legmann's - benfelben ihr gurudguerobern.

Iene andere Seite des Berliner Liszt-Enthusiasmus, die sowohl mit der Zeitstimmung selbst, welche dem socialen Umschwung von 1848 vorausging und durch das monarchische System noch nicht durch die

⁻ trinkt" von A. Brennglas. 14. heft ("Frang Lifzt und Berlin", eine Romöbie in brei Akten) u. f. f.

Entfesselung ber politischen Parteiungen vernüchtert war, als auch mit bem Berliner Lokalton, ber burch einen ebenso geistwollen als schwankenben Monarchen besonbere Aliquottone in sich barg, im Zusammenhang steht, muß bem Kulturhistoriker überlassen bleiben.

Was aber Rellstab betrifft und was er auch als musitalischer Kritiker an Chopin und Schumann gesündigt hat: hier in diesem Angenblick erwies er sich als eines jener vereinzelten Kritikerbeispiele, die mit Schwung des Gedankens und Gefühls die Barrière des Borurtheils und des Shstems übersliegen.

Sier in Berlin mar Lifgt's lette Begegnung mit Menbels-Derfelbe war einem Ruf Fr. Wilhelm's IV., ber ihn jum Königl. Preuß. Mufit-Direktor ernannt hatte, nach Berlin gefolgt. In feiner Erwartung über die daselbst zu entfaltende Wirksamteit enttäuscht, migmuthig, mochte ber Enthusiasmus für Lifat ibn in biefem Augenblick verftimmen, indem er ein Semmnis für seine eigene Thätigkeit hier fühlte, möglich auch, daß es ihn wurmte, ba er in jener Zeit unstreitig bleibenbere Berbienfte aufzuweisen hatte, als ber Birtuofe. Wenigstens jo nur läßt sich erklaren, bag, nachbem Lifgt burch bas Geschent bes Flotenkoncert-Manuffripte Friedriche bee Großen und ber Rompositionen bes Bringen Louis Ferbinand feitens ber Pringeffin von Breu-Ben ausgezeichnet worben war und fich beibe auf ber Strafe begegneten, Menbelssohn ihn mit einem hierauf bezüglichen verlegenden Scherz begrußte. Lift entgegnete ihm fein Wort, aber ging ohne Gruf von bannen. Es fant feine Aussprache zwischen bei ben mehr ftatt. Der bei bem Lifgt gegebenen ftabtischen Chrenfefte von ihm ausgebrachte Toaft auf Menbelsfohn liegt außerhalb ihrer perfonlichen Beziehungen.

Trop bes Saus und Brans ber Berliner Episobe fand ber Künstler bennoch Zeit, einige Klavierübertragungen, die erst später ebirt wurden, zu stizziren:

Élégie

sur des motifs du Prince Louis de Prusse (à son Altesse Mme la Princesse de Prusse),

welche bei Schlesinger in Berlin und später »revue et corrigée par l'auteur« in neuer Ausgabe erschien (1847).

Sodann die Klavierübertragung:

Ramann, Frang Lifat. II.

12

Le Moine de Meyerbeer,

bie noch im selben Jahr (1842), ebenfalls von Schlefinger, verlegt wurde. Er hatte bieses Gesangftud in bem Ganz-Koncert einem Sänger begleitet, worauf er es, jedenfalls seine freundliche Gesinnung für ben in Berlin anwesenden Meherbeer bethätigend, bem Klavier übertrug. — Die

La Romanesca,

fameux air de Danse du 16ième Siècle, 1)

ift eine Nachklang seines Koncertes am 23. Januar. (Siehe Seite 160.)

Seine Berlin-Programme brachten ferner — soweit wir ermitteln konnten — zum ersten Male von ihm öffentlich vorgestragen, außer der bereits erwähnten "Puritaner"-Transkription (Introd. et Polonaise):

Valse a capriccio

sur deux motifs de Lucia e Parisina²)

Reminiscences de »Lucrezia Borgia« (Donizetti) Grande Fantaisie.

1ière Partie: Trio du II. Act; 2de Partie: Chanson à boire.3)

Die zuerst am 21. Januar in Berlin gespielte Fantasie:

Marche et Cavatine

de Lucia de Lammermoor de Donizetti, 4) Seconde Partie,

1) Sie erschien 1842 und 1852, »revue et corrigée par l'auteur«, bei Haslinger in Wien, bann Schlesinger in Berlin.

²⁾ Rr. 3 ber: 3 Caprices-Valses, welche anfangs feiner Beimar-Periode von Lifzt abermals burchgesehen und verbessert, 1852 bei haslinger in Wien in zweiter Ausgabe erschienen; bie erste war 1842 mit obigem Titel. (Später bei Schlesinger in Berlin.)

³⁾ Ebirt 1842: Mechetti in Wien; 1853 ebenbas. »revue et augmentée. Spätere Firmen: Fr. Schreiber in Wien, C. F. Peters in Leipzig (Opern-Kantasien).

⁴⁾ Ebirt 1841 (Mai): Schott's Sohne in Mainz.

gehört einer früheren Kompositionsperiode, der Genf-Zeit List's an. Bezüglich dieser Bearbeitung bleibt eine über die Lucia-Fantasie gemachte Bemerkung (I. Band, Seite 409) richtig zu stellen. Der Titel bezeichnet diese Fantasie als "dramatisch", während der Charakter derselben eine Paraphrase des "Sextettes" aus der "Lucia" ist. Der Komponist gab mir hierüber folgende Aufklärung:

"Die Lucia-Fautasie ist wegen Bortommniffen bes Musit-Berlags in zwei Theile gestückelt worben. Der erste Theil erschien sogleich nach bem Koncert-Ersolg in Wien und Leipzig bei Hosmeister, ber zweite Theil (ziemlich unbekannt geblieben) bei Schott. Meinerseits schrieb ich bie ganze Fantasie vorweg zusammen, und betitelte sie "bramatisch".

Demnach ift obiges Stud bie zweite Balfte ber "Lucia - Fantafie", jene Benennung aber nur fo lange unzutreffend, als bie beiben Theile, welche zusammen gehören, getrennt bleiben. Frage: welche ber beiben Salften ber erfte und welche ber zweite Theil fei, bedarf taum einer Erörterung. Denn abgesehen bavon, daß ber Komponift die eine Lucia-Reminiscence mit 1. Bartie, die andere mit 2. Partie bezeichnet bat, tann es teinem Zweifel unterliegen, daß bas Sertett gleichsam bie Ginleitung zu ber bramatischen Entfaltung bes "Marsch und Cavatine" betitelten Theils bilbet. Bergleicht man bie Schluffe ber beiben, fo ergiebt fich, bag ber Schluß bes Sextettes bem Schluß ber anbern Bartie, aber auszugsweise, entnommen ift ober auch eine erfte Stizze mar, mas auch ben feineswegs befriedigenben Abichluß bes "Sertetts" erklart. Ab. Benfelt hat vor Jahren, als er bie "Lucia-Fantafie" bearbeitete, febr mohl empfunden, bag bier etwas fehle, und suchte bas Stiggenhafte berfelben ju überwinden, ohne bag es ihm gang gelungen mare. Unbere ale bie eben berührte Frage liegt bie andere: an welcher Stelle ber Übergang zum Trauermarsch zur Tragobie — herzustellen sei. Dag hier nach Abtrennung bes Schlusses ber prima Partie eine Bermittelung — wenn auch nur von wenigen Takten — fehlt, ift unverkennbar. Die Borlagen ber beutschen Berrn Berleger geben hierüber feinen Aufschluß. Wollte man auch an ben chromatischen Lauf (zehnter Takt ber Rabeng):



anknüpfen und die aus feiner Konstruktion heraustretende große Tonleiter mit ihrem buftern Ernst:



als Übergangsbrücke zur Einleitung des Trauermarsches benutzen, so läßt sich dem entgegenhalten, daß dieser Lauf einer zweiten Ausgabe der Weimarperiode angehört, folglich (abgesehen davon, daß er keinen vollständigen Anschluß an den 2. Theil bildet) der ursprünglichen Komposition Liszt's nicht ganz entspricht. Eine vollständige zweisellose Herstellung der dramatischen Pucia-Fantasie wird darum einer Wiederaufsindung des Original-Wanusstriptes vorbehalten bleiben müssen. Sedenfalls aber ist danach zu trachten, die getrennten Theile wieder zu vereinen. So reizvoll der erste Theil ist, welcher gleichsam das liebliche Wesen der Heldin die zum Pathos des Tragischen steigert, ebenso voll düsterer Größe und heroischer Leidenschaft ist der zweite, Marche fundere et Cavatine benannte Theil.

Die Berbindung beiber Theile wird die Lucia-Fantasie als eine dramatische wieder in ihre Rechte einsehen.

¹⁾ Die Berlagshanblung ber promière Partie hat in jüngster Zeit bei einer neuen Ausgabe bas "bramatisch" gestrichen. Eine getrene Beibehaltung ber ursprünglichen Titel muß aber immer wünschenswerth bleiben.

(Koncert-Reisen 1839/40-1847. Fortsetjung.)

1842.

Ein großes Jahr.

(Schluk.)

Königsberg. St. Vetersburg. Weimar (II).

Die Universität m Ronigsberg ernennt Lifit jum Doktor ber Anfik honoris causa. Das Diplom. Dr. Jacobi's Rede. Cifit's Brief an die Univerfitat. - Petersburg. Moncerte. Kaifer und Künstler. Genfelt. Lifit's "Der Abein foll deutsch verbleiben" in Paris. Das Greiry-Festival in Lüttich. Bruffel. "Vergiftet find meine Lieder." Nonnenwerth. Weimar (II). Ernennung jum "Gof-Rapellmeifter in angerordentlichem Dienfi".



on Berlin aus erfolgte die Fortsetzung der Reise Franz Lifzt's nach Betersburg. Rönigsberg bilbete eine Mittelstation. Hier fanden die öffentlichen Anerkennungen bes großen Runftgenies ihre Krönung.

Unterm 19. März ist in Varnhagen's Tagebuch zu lesen: 1)

"Lifat ift nun in Ronigsberg jum Dottor ber Mufit gemacht wor-"ben. Gine Ohrfeige für bie Berliner Fakultat, bie es in ihrem bummen "Bettelftola verfagte."

Der letteren Bemerkung läßt sich entnehmen, daß bie bem Rünftler geworbene Auszeichnung bereits bei ber Berliner Universität angeregt, von ihr biskutirt und abgelehnt worden war. Ericheint auch Barnhagen's Ausfall fehr icharf, fo legt bie Ablehnung boch bar, daß die damalige Berliner philosophische Fakultät die phänomenale Erscheinung List's weder in ihrer Bedeutung

¹⁾ II. Banb, S. 41.

als solche, noch in ihrer Tragweite erkannt hat. Das über vierzig Jahre nach bem Königsberger Borgang in den "Wissenschaftlichen Monatsblättern") von K. Lehrs ausgesprochene Wort, daß hiemit die Universität zu Königsberg "einen Schritt gethan, dessen sie für die vorurtheilsfrei über der Zunft schwebende Schätzung des Genies zu rühmen hat und als Beweis für die ideale Richtung, welche bei der Mehrzahl ihrer Mitglieder vorherrschte," wird unumstößlich bleiben.

Die bermalige philosophische Fakultät ber Königsberger Universität bestand aus folgenden Mitgliedern: Dekan Drumann, Regierungsrath C. H. Hagen, die Geh. Regierungsräthe Losbed und Boigt, die Professoren Schubert, Meher, Jacobi, Dult, E. A. Hagen, Neumann, Rosenkranz, Moser, ber Prof. designatus Bessel.

Das Dottor-Diplom lautete:

Ab Ordine Philosophorum Virum Celeberrimum Franciscum Liszt Hungarum

equitem ligionis Honorariae Academiae regiae artium Berolinensis sodalem propter consummatam artis musicae doctrinam usumque admirabilem orbis terrarum plausibus comprobatum

> Artis musicae doctorem honoris causa creatum esse

hoc diplomate sigillo ordinis munito publice testatur Carolus Guilielmus Drumann

hist. P. P. E. facult. philos. h. t. Decanus in Acad. Albertina a d. XIV. Martii MDCCCXLII.

Die Professoren Rarl Rosenkrang und ber bekannte Mathematiker Jacobi waren mit Überreichung sobigen Diploms be-

¹⁾ IV. Jahrg. 1876, Rr. 12, S. 175. Gerausgegeben von Ostar Schabe ju Königsberg.

XI. 1842. Gin großes Jahr. Königsbeig. St. Betersburg. Beimar (II). 183

auftragt. Jacobi war der Sprecher. Die von ihm verfaßte und an Liszt gerichtete Anrede ist noch vorhanden 1) und sautete:

"Die philosophische Fakultät der Albertus-Universität hat uns aufgetragen, Ihnen das Diplom eines Doktors der Musit zu überreichen. Es ist dies eine Auszeichnung, welche einst der unsterdliche Haud ngenoß," (bei Rennung dieses Ramens verbengte sich der Künstler tief; der Sprecher suhr sort:) "welche deshalb vielleicht auch Sie nicht verschmähen werden. Die Universitäten Deutschlands und Englands haben dieselbe nur selten ertheilt; aber alles, was dazu berechtigen kann, sindet sich in Ihrem Genius auf das vollkommenste vereinigt. Die Wunder der Technik sind Ihnen nur ein Moment, nur ein Mittel und Organ für den Ausdruck höherer Seelenzustände. Der wahre Meister giebt uns eine neue Kunstossenden Seister, welche berusen sind ihre Zeit zu repräsentiren.

Und so begrüßen auch wir Sie als ein achtes Kind unseren Zeit, berufen ihre Gefühle und Gebanken in ber Weise ber Tonkunst auszusprechen. In ben Reihen, welche Ihre Tone burchbebten, werben wir noch lange bas Wehen Ihrer Geister zu vernehmen glauben. So war die liebliche Sage, daß ber Stein, an welchen beim Thebaischen Mauerbau Amphion seine Lever lehnte, noch nach Jahrhunderten klang.

Die philosophische Fakultät hat Sie zum Doktor kreirt wegen Ihrer vollendeten musikalischen Wissenschaft und der bewunderungswürdigen Ausstührung, welche den Beisallssturm einer ganzen Welt erworben. Aber sie hat auch nicht Ihre schöne menschliche Seite vergessen und die Liberalität, womit Sie den Jünglingen unserer Hochschule diese wahrhaft veredelnden Genüsse gewähren.

Nehmen Sie unsern Dank auch hiefür, nehmen Sie unsern Dank bafür, baß Sie uns reicher gemacht. Nehmen Sie ben Ausbruck unserer Bewunderung und Liebe — und diese Zeichen berselben in Güte hin."

Der also Geehrte sprach hierauf aus dem Stegreif. K. Rosenkranz gedachte stets mit Vergnügen der obwohl in abgebrochenen Sätzen sich äußernden, doch dabei so eigenthümlichen und graciösen Art des Künstlers. Der Inhalt seiner Antwort entsprach dem officiellen Schreiben, das er an die Fakultät richtete. Da er unmittelbar nach der Überreichung des Diploms abreiste, kam derselbe einige Tage später — datirt "Mitau den 18. März" — an. Er lautet, genau auch nach der damaligen Orthographie:

^{1) 3}m Befit R. Lehre'.

Sochwürdige, bochgelehrte Berren!

3ch würbe vergeblich versuchen Ihnen bie tiefe und herzliche Bewegung auszubruden, in die Gie mich burch 3hre seltene Ehrenbezeugung versetzt haben.

Die Dottor-Bilrbe aus ber Berleihung einer Fakultät, in ber sich wie in ber ihrigen, Männer von Europäischer Bebeutung versammeln, macht mich glucklich und würbe mich ftolt machen, wenn ich nicht auch bes Sinnes gewiß wäre, in bem sie mir verliehen worben.

3ch wiederhole, daß ich mit dem ehrenvollen Ramen eines Lehrer ber Mufit (und um es hier zu bemerten, tann ich das Wort Mufit nur in ihrer großen, vollen antiten Bedeutung gelten laffen), beffen Sie, hochverehrte herren, mich würdigen, die Berpflichtung unablässigen Lernens, und unermüblicher Arbeit übernommen zu haben mir wohl bewußt bin.

In ber fteten Erfulung biefer Pflicht: bie Dottor-Burbe auf eine richtige und würdige Beise zu behaupten — ben schwachen Theil Wiffenschaft und Technit, ben ich mir anzueignen im Stande bin, als Form und Mittel bes Bahren*) und Göttlichen mit That und Wort zu verbreiten;

— In ber steten Erfüllung bieser Pflicht und jedem Erfolg, ber mir etwa gegönnt ist, wird sich auch die Erinnerung an Ihr Wohlwollen lebendig erhalten, und an die rührende Weise, in der ein berühmtes Mitglied Ihrer Fakultät mich davon unterrichtet hat.

Genehmigen Sie, hochwürdige herren, ben Ausbrud meiner bantbarften hochachtung und vollenbetften Berehrung.

R. Lifat.

Mittau, 18. März 1842.

*) Le beau c'est la splendeur du vrai, L'art c'est le rayonnement de la pensée.

Dieser Brief befindet sich noch unter den Atten der philosophischen Fakultät der Königsberger Hochschule. Er gehört zu den beredtesten Zeugnissen von der edeln Einfachheit und hohen Denkweise des in seiner Art einzigen Künstlers. Gewissermaßen ersgänzt derselbe dessen früheren Paganini-Aussatz. In diesem deutet er in der Großschrift humaner Idealität auf den Künstler als Priester des Geistes hin, in dem Antwortschreiben zeichnet er in wenigen Linien die ethischen und Glaubenspfeiler des Künstlerpriesters als Lehrer. Beide athmen das unablässige Ringen nach eigener Vervollkommung.

Der Künftler hatte in Königsberg nur zwei Koncerte gegeben, von benen eines in ber Universitätsaula für bie Studirenden bestimmt

¹⁾ Bergl. I. Band biefes Bertes, S. 171.

war. Alsbann ließ er sich in Mitau, Riga und andern Städten öffentlich hören und traf am 15. April in St. Petersburg ein, wo er im Grand Hôtel am Michaelsquare wohnte. Hier war bereits alles Spannung und Erwartung. Als er am folgenden Tag zur Zeit der öffentlichen Audienzstunde im Audienzsaal nebst Andern des Kaisers harrte und dieser erschien, wandte er sich gegen alle Rangordnung, Militär- und Staatsbeamte überspringend, an den Künstler mit dem Zuruf:

"Herr List, ich freue mich Sie in Petersburg zu sehen!"
— worauf sich eine kurze Unterhaltung entspann, die beiden Theislen eine angenehme Genugthung zu gewähren schien. Diesem außerorbentlichen Empfang entsprach die Aufmerksamkeit, mit welscher er seitens der Kavaliere und des Hofpersonals überschüttet wurde.

Am 20. April gab er sein erstes Koncert im großen Saale bes Abels-Bereinshauses am Michaelsquare, ber über 3000 Mensichen faßt und bis auf den letzen Platz besetzt war. Die Kaiserin und andere Mitglieder des kaiserl. Hoses waren anwesend — eine Auszeichnung, die noch keinem andern Künstler zu Theil geworden war. Am 23. April erfolgte das zweite Koncert und hierauf viele andere — alle vom größten künstlerischen Erfolg getragen. Dersselbe stand hinter keinem in den europäischen Hauptstädten, in denen Liszt aufgetreten war, zurück.

Die von ihm vorgeführten Kompositionen bestanden, außer vielen von Beethoven, Weber u. A., aus seinen Opernfantasien und Übertragungen, von denen insbesondere seine Lucia-Fantasie und der "Erlkönig") unvergestlich blieben.

Die Presse jauchzte ihm zu, wie das musikalische Publikum und bie höheren Gesellschaftsregionen. Die Hostreise umbrängten ihn und selbst ein kleiner hinter ben Koulissen sich abspielender Wiston zwischen dem Kaiser und dem Künstler konnte keine Minderung

¹⁾ Ein Zeuge jener Koncerte (ber ruffifche Mufit-Theoretiter und Komponift Prof. Pourij v. Arnolb) erinnerte fich noch als 75jähriger Greis mit Entzüden bes "padenben" Einbruckes bes "Erltönigs". Brieflich erzählte er ber Berfafferin:

[&]quot;— — 3ch sage "pacte"; benn in ber That tam ich mehr benn blos ergriffen nach hause: mein ganzes Wesen war von biesem Musit-Ortan, wie ich solchen nie geahnt, selbst zerflossen. Kaum meines Belzes entledigt, warf ich mich über's Kanapee hin und weinte lange, lange bie bitterften, die sugesten Thränen!"

bes Enthusiasmus nach sich ziehen. Es sollte nämlich ein Koncert zum Besten ber Invaliden und bedürftigen Beteranen aus der Schlacht von Borodino, die für das napoleonische Heer trot seines vermeintlichen Sieges so verhängnisvoll wurde, gegeben werden. Angesichts der Opserwilligkeit des Künstlers, die sich in Petersburg bereits glänzend erwiesen, — als die Nachricht von dem Brand Hamburgs verlautete, sandte er sogleich eine ganze Koncerteinnahme! dahin — erschien nichts natürlicher, als seine Mitwirtung bei demselben gewinnen zu wollen, wobei man einstließen ließ, der Kaiser selbst habe diesen Wunsch geäußert. Er aber antwortete in seiner raschen Weise:

»Je dois à la France mon éducation et ma célébrité. Il m'est donc impossible de faire chorus avec ses vainqueurs.«

Den Kaiser verbroß biese Rebe bes kühnen Pianisten, aber er ignorirte sie; boch unter ber Hand ließ er ihn wissen, "ihm gestelen weber seine langen Haare noch seine politischen Meinungen," worauf Liszt stolz lächelnb entgegnete:

»J'ai fait croître mes cheveux à Paris et ne les couperai qu'à Paris — quand à mes opinions politiques je n'en ai ni n'en aurai tant que je ne pourrai mettre 300,000 bajonettes à leur service.«

· Über des Künstlers Ungnade bei dem Czaren kursirten allerlei Gerüchte. Reines traf zu. Die Wahrheit ist, daß Liszt's
Neider ihn bei dem Kaiser Nikolaus wegen seiner Sympathien
für die Bolen, die er zu jeder Zeit offen bekundete, zu verdächtigen suchten. Dazumal gelang es ihnen noch nicht. Sie konnten
nichts politisch gravirendes gegen ihn aufbringen. Nie, daß er
einer politischen Partei angehört hätte. 2) Seine Theilnahme an
dem Schicksal der Polen entsprang jenem ächt menschlichen Impuls,
der die Freiheitsdichter und Helben der umschwingenden Zeiten
alle beseelt hat und dessen Bethätigung seinerseits darin bestand, daß
er den Exilirten Koncerteinnahmen übersandte, jetzt den Polen wie
1835 den politischen Flüchtlingen Italiens, wie 1843 den durch
ben Aufstand Kalergis in Athen bedrängten Bahern.

¹⁾ Diese Koncerteinnahmen waren sehr groß; die seines zweiten Casino-Koncerts z. B. soll nach beutschen Berichten 12—15,000 Thaler, nach französischen 55,000 Francs betragen haben. — Außer jener Sendung an die Hamburger überwies er große Summen für andere eble Zwecke, darunter auch eine für die "nothleidenden Deutschen" in Petersburg.

²⁾ Bergl. I. Bb. b. 23. XI. Rapitel.

In gleicher Weise hanbelte er gegenüber politisch Unglücklichen anderer Nationen, ohne Rücksicht auf Politik und Nationalität. Er spmpathisitre mit den Unterdrückten, wie er mit allem spmpathisitrte, was um Freiheit sitt und stritt. Erst als er zum zweiten Male (1843) nach Rußland kam, gelang es seinen Feinden namentlich durch polizeiliche Berichte von Warschau aus, die in sehr übertriebener und falscher Weise seine Polenspmpathien darlegten, ihn um die Gunst des Ezaren zu bringen. Diese Ungnade war jedoch weder mit einer Landesverweisung noch mit andern Behelligungen seiner Person — worüber viel gefabelt wurde — verbunden. 1)

Seine Aufnahme in Petersburg war ebenso begeistert als glanzvoll. Es reihte sich Fest an Fest. Nach seinen Koncerten pflegten die Damen der höchsten Gesellschaft ihn an der Treppe seines Hötels mit Blumenguirlanden zu empfangen und, als er Rußland verließ, hatte der Adel ein Dampsboot mit Musikcöven in Bereitschaft gesetzt, um ihn bis nach Kronstadt und weiter dis auf die Rhede des sinnländischen Golses, auf der er sich nach Travemünde einschiffte, zu geleiten.²)

Bornehmlich verkehrte er im Palais des Grafen Michail Wielshorsky, eines der wärmsten und musikgelehrtesten Mäcenaten der Residenz, dem die russischen Komponisten und Musiker in den vierziger Jahren sammt und sonders alle viel zu verdanken hatten; sodann bei dem Polizeichef Graf v. Benkendorf, bei Graf Worronzow-Duschkow, Fürst Yousoupoff, der Fürstin Pieslosukska und andern. Bon dem Grafen Wielhorsky stammt das damals über Liszt und Henselt, der im ersten Glanzseines pianistischen Ruhmes in Petersburg stand, verbreitete kritisiche Wort: "Wenn man Henselt einmal hört, hat man ihn für allemal gehört — Liszt aber hört man nie, weil er stets ein anderer ist." — Ienen Tagen entstammen die Beziehungen aufrichtigster Bewunderung zwischen den beiden großen Virtuosen, benen Liszt später durch die Widmung seines "Koncert-Solos" noch besonderen Ausbruck verlieh.

^{,1)} G. Schilling spricht in seiner Biographie: Franz Lifzt (A. Steppani, Stuttgart 1844) von "Konflitten, bie zwischen ben Kunftanschauungen bes Petersburger Abels und benen bes Künftlers" stattgefunden hätten, was auf einem Irrthum beruht; auch bas Jahr seines Besuchs in Petersburg ist basselbst irrig auf 1840 verlegt.

²⁾ Bergl.: 2B. v. Leng "Die großen Bianoforte-Birtnofen".

W. v. Lenz erzählt. daß, als Liszt, begleitet von ihm und ben beiden Grasen Wielhorsky, ben großen Pianisten und Weberschterpreten zum ersten Male besucht und dieser auf Liszt's Bitte die Edur-Polacca von Weber in seiner (Henselt's) Lesart vorgetragen habe, in Liszt's Zügen der Ansbruck des Erstaunens zu lesen war. Dann aber sei ihm die Äußerung entsallen: "J'aurais pu me donner ces pattes de velours, si j'aurais voulu!«, was nicht ganz glanblich scheint, da diese Redeweise der Art Liszt's widerspricht. Er betonte sich nie; dagegen aber freute er sich, wo er ächtes Gold sah und stellte es in den Vorbergrund. Anders ist es mit solgendem Ausspruch, der bei seinem zweiten Petersburgbesuch gegen v. Lenz siel; nachdem dieser über Henselt a kait des grands progrès, erwiderte ihm Liszt:

»Apprenez, qu'un artiste, comme Henselt, ne fait pas des progrès.«

Den Komponisten Henselt hielt Liszt ebenfalls hoch. Der Wohlklang, sowie die sinnige, vornehm gespannte Individualität seiner Kompositionen berührte ihn spmpathisch. Henselt's Klavierstoncert pries er als ein unicum dieser Gattung. Wie sehr anderseits Henselt feinfühlig für jene Saite Liszt's war, in die seine eigene Natur hineinschwingen konnte, ist aus seiner "Interpretation" der Lucia-Fantasie²) ersichtlich. Wie sorzsam abgewägt, Liszt's kompositorischer Reiseperiode abgelauscht ist jeder von ihm hinzugefügte Ton! Als Henselt sein Manuskript beendet hatte, überssandte er es Liszt "zur Korrektur", worauf dieser entgegnete:

"Bochverehrter Freund!

Die Originalwerte Abolph henselt's find ebelfte Runftjuwelen. Man verlangt nach Bermehrung berselben

Rebenbei, wenn sich henselt aufäßt anbere Kompositionen zu bearbeiten, "interpretiren", "effektuiren", gelingt es Ihm so vorzüglich, baß Bublikum, Bianisten und die betreffenden Kompositionen damit bereichert und begünstigt werden. Selbst meine geringe Lucia-Transskription hat sehr gewonnen burch Deine "Interpretirung", Berehrter Freund. herzlichen Dank für diese Reminiscenz unserer Betersburger Bertrausichkeit.

Das Korrektureremplar ichidte ich Dir einfach gurud, unverändert und ungestrichen, weil alle Barianten vortrefflich paffen; und über-

2) Leipzig, Friebr. Sofmeifter.

^{1) &}quot;Die großen Bianoforte-Birtuofen unferer Zeit" S. 104.

XI. 1842. Ein großes Jahr. Ronigsberg. St. Betereburg. Weimar (II). 189

laffe ferner Deinem Belieben liber bie Berausgabe zu bestimmen. (In Rufland gilt wohl bas beutsche Eigenthumsrecht Hofmeister's nicht?...)

Morgen gebe ich nach Baris und werbe bort Deiner Empfehlung

ber ruffifden Inftrumente Folge leiften.

Biele Deiner Berehrer ergählen mir oftmalen von Dir: junächst Sichocher und Söpfer. Ab und ju tommst Du nach Dresben und Leipzig. Warum nicht bis Weimar? ... Beantworte persönlich hier biese bescheibene Aufrage bei Deinem alten,

verehrungsvoll ergebenften

F. Lifat

5ten Juni, 78 - Beimar."

Und Henselt antwortete personlich. Während zweier Julitage (19. und 20.) bes folgenden Jahres war die Hofgartnerei zu Weimar nur für einige besonders Bevorzugte offen und ihr Sommerbewohner schrieb an eine abwesende Freundin: 1)

Ein Erinnerungsblatt aus Lifzt's erstem Petersburger Ausentshalt besitzen wir in einer kleinen Walzerstizze, die er in eines der vielen Albums der Kaiserin geschrieben hat und die durch irgend eine Indiskretion — doch ohne Widmung — bald darauf ohne sein Wissen in die Öffentlichkeit kolportirt wurde unter dem ihr vom Berleger gegebenen Titel:

Petite Valse favorite. 2)

Im Jahre 1852 trat diese Stizze, vom Komponisten bearbeitet. als:

Valse-Impromptu 3)

in ben Koncertsaal, wohl bas anmuthigste scherzando, bas in Walzersprache musikalisch gerebet warb.

Chenfalls in biefe Zeit fällt bie erfte Nummer feiner :

2) Ebirt 1843: 3. Schuberth & Co. in Samburg.

¹⁾ An bie Stiftsbame Fraul. Abelhaib v. Schorn aus Beimar.

³⁾ Ebirt 1852: 3. Schuberth & Co. in hamburg u. Leipzig.

Deux Mélodies Russes 1)

Arabesques pour le Piano.

No. 1. Le Rossignol.²) No. 2. Chanson bohémienne.

Beibe Nummern sind werthvolle Bearbeitungen. Die erstere — Le Rossignol de A. Alabieff — ist ein überaus reizendes Stück, in welchem der Nachtigallenschlag, der Natur abgeslauscht, seine Verewigung sindet. Allerdings, wer ihn nicht von dem Meister selbst gehört hat, in dessen Fingerspitzen alle Poesie der Natur innerhalb und außerhalb des Menschenherzen hineingesheimnist war, wird sich kaum einen Begriff von den dreimaligen Ansätzen des Nachtigallenschlags der Einleitung, wie die Noten sie anzudeuten versuchen, machen können:



Das "Böhmische Lieb", nicht ganz so abgerundet wie das ierstere, birgt eine Fülle harmonischer Neuheiten, die, obwohl nicht mmer abgeklärt, doch dem großen Wendepunkt der Harmonie anzgehören, der durch Liszt und seine Zeitgenossen noch inmitten seis ner Bollziehung stand. —

Die musitalische Saison war bereits beenbet, als der Birtuos wieder in **Baris** eintraf, wo er, wie das "Journal des Débats« erzählt, mit einem österreichischen Reisepaß ankam, dessen Signalement buchstäblich lautete: "Celebritate sua sat notus«. (Hinzeichend durch seine Berühmtheit bekannt.) Bon da wollte er nach London, um die Direktion der "beutschen Oper" zu übernehmen. Diese war das Projekt einer englischen Gesellschaft, die schon seit geraumer Zeit der Zusage Liszt's für die Direktion einer deutschen Oper auf englischem Boden sich versichert hatte.

¹⁾ Ebirt Nr. 1 1842: A. Cranz in Hamburg. Nr. 2 (?) " " " "

²⁾ Eine zweite Ausgabe »revue par l'auteur« gehört bem Jahr 1853 an. Die russische Ausgabe bifferirt von biefer. Eine Bearbeitung des Liszt'schen "Rossignol" nach derselben für den Koncertgebrauch hat Ab. Henselt herausgegeben. (St. Petersburg, bei M. Bernard.)

Als nun bas Unternehmen zum Abichluß tommen follte, scheiterte es, und die Choriften - meiftens Deutsche vom Rhein -, die bereits bis Baris gereift waren, faben fich jum großen Theil mittellos in frembem Land, unvermögend ihre Rückreise anzutreten. Für biefen bedauernswerthen Theil ber Operntruppe bilbete sich ein Bulfetomitée. Unter ber Anregung und Forberung ber Damen Baronin Rothschilb, G. Salvandi, G. Blaifance, G. Rasumowsky, B. Thorn-Jannecy, B. Stodhausen, Laby 5. b'Orfan, B. Bierrer veranftaltete Lifgt gu Gunften jener Armen am 30. Juni eine musikalische Matinee im Salon bes Ameritaners Obrift Thorn, ber durch fein großes Bermögen und feine verwandtichaftlichen Beziehungen zur Gefellichaft bes Fauboura St. Germain eine hervorragende Rolle fpielte. Mittbeilungen bes Romitées ber beutschen Operngefellschaft mar es bierauf möglich, jebem Mitglied circa Fr. 300 einzuhändigen, woburch ihnen bie Beimreise ermöglicht war.

Diese Matinée bat in Baris seitens ber Breffe bie lebhaftesten Demonstrationen und Broteste hervorgerufen und verlangt zur Charafteriftit bes Rünftlers, ber unbeschreiblichen Rühnheit und Energie, mit ber er Gewolltes burchfette, besondere Ermahnung. Trug ihr Programm auch tein politisches antisfrangofisches Element in sich, wie man ihm vindiciren wollte, fo war es boch von einer Freifinnigkeit getragen, Die in Paris burchzuführen feit 1870 gu ben Unmöglichkeiten gabit. Lifgt's Programm beftant aus feinen Alaviertompositionen und Übertragungen: Don Juan-Fantasie, Ave Maria und Erlfönig, Robert-Fantafie und aus seinen Chören: bas tede, herausfordernde Rheinweinlied von Berwegh und beffen Reiterlieb, bas bie tolle verwegene Jagd Lütow's wider-Diefe Chore follten von beutschen Sangern ausgeführt spiegelt. Schon mehrere Tage vor bem Koncert zeigte die Preffe werben. - über bie Bahl ber beiben letteren nicht mit Unrecht gereizt ihre Migbilligung. Drobend eiferte fie gegen ben "Fremdling", ber es wage "im Herzen Frankreichs, in Paris" angesichts ber Elite ber Gesellschaft solche anti-französische Weisen ertonen zu Einige Journale brachten eine frangofische Übersetzung bes Bebichtes und wiesen entruftet und scharf auf die ben Frangosen fo verhaften Worte bin: "Der Rhein foll beutsch verbleiben." Mit Gewalt sei solchem Thun zu wehren.

Dieses Vorspiel zu seiner Matinée vermochte den Künftler nicht

einzuschüchtern. Um beftimmten Tage schwang er an ber Spige seines Sangerchors ben Tattftod und beibe Chore erklangen por bem musikalisch und literarisch gebildetften Aubitorium ber Seinestadt. Es herrschte eine Schwüle im Saale — allein bas Unglaublichfte follte fich ereignen: bie fcwungvollen Rhothmen, ber Strom ber Harmonie, bie Rraft ber Accente waren so zwingenb, bag bie Frangofen, bes Rheines und ber Politit vergeffend, fich bei ben Rlangen bes ihnen wiberftrebenben beutschepatriotischen Gefanges in lauten Subelfturm ergoffen! Deutscherfeits nannte man biefen fünftlerischen Triumph einen ber größten Lifat's. Und dock gebenten wir bes frangofischen Aubitoriums, bas bem Runftler bie Ehre gab und über ben nationalen Groll hinweg fich in bas freie Bebiet ber Dufit erhob, fo icheint bier ein nicht minber großer Triumph vorzuliegen. Allerdings gebort berfelbe einer Zeit an, ba l'Alsace jenseits bes Rheins feine Beunruhigung veranlagte.

Hatte ber Künstler auch solcher Gestalt ben Parisern seine musitalische Souveränität von neuem bokumentirt und war biesem Sieg auch mancher andere daselbst vorausgegangen, so blieb ihre Anerkennung doch auf der früheren Grenze stehen. Die Thalbergianer hatten sich an einigen Koncerten, die der österreichische Künstler während des Winters gegeben, von neuem gekräftigt. Sie negirten Liszt's Stellung, die ihm seine europäischen Triumphzüge als einer Geistesmacht geschaffen, und waren hartnäckiger als je. Ja, Louis Philippe, als wolle er den vom Faubourg St. Germain aufgesstellten Gegensürsten des großen Künstlers besonders auszeichnen, bekorirte Thalberg mit der Legion d'honneur.

Bon Paris aus machte List mehrere Aussschiege. Nach bem nahe gelegenen Neuilly, wohin der Maire dieser Stadt ihn eingeladen hatte, um durch ein Koncert dem Nothstand der Armen Abhülfe bringen zu helfen. Immer hilsbereit deckte er hier mit einer erheblichen Koncerteinnahme ein Desicit der Armenkasse. Wie in Deutschland, wob sich auch in Frankreich in den Herzen der unteren Klassen der Nimbus eines Bolkswohlthäters um seine Berson. Drüben in Frankreich dankten ihm namentlich die Fabrikarbeiter unzählige Wohlthaten. Bei jeder sich ihm bietenden Gelegenheit trat er für sie ein, und nicht nur für ihr Brod! So hatte er — um ein Beispiel zu geben — im Jahr 1844 in Toulouse eine seiner Koncerteinnahmen den Arbeitern bestimmt. Als er im Begriff war, abzureisen, erschien eine Deputation derselben, die im Namen

Nach Lüttich und Bruffel reifte er in Folge einer Ginladung beiber Stabte - bort zu bem Gretry-Festival, hier zu einem von Ketis geleiteten Festkoncert. In Luttich wurde am 18. Juli bas Denkmal bes 1741 baselbst geborenen und in Baris 1813 gestorbenen Overnfomponiften Un bre Erneft Mobeste Gretry unter großen Keierlichkeiten enthüllt 1) -, wie bamalige Berichte aussprachen, bas erfte Mufikermonument, bas feitens einer Stadt in Berbinbung mit einem Boltsfest bem Gefeierten gefett worben ift. In bem am 20. Juli im Stadttheater gegebenen Sauptkoncert bilbeten Lifgt's Bortrage ben Glangpunkt. Er fpielte mit feinem Freunde Maffart bas Andante con variazioni ber Kreuter-Sonate von Beethoven, ben erften Sat von beffen Esdur-Roncert, feine Don Juan-Fantasie und improvisirte noch über zwei ihm aufgegebene Themen (»Que le sultan Saladin« und »une fièvre brulante«) aus "Richard Löwenherz" von Gretry. — Dem Bruffeler Festkoncert am 23. Juli verlieh er ebenfalls burch ben Bortrag ber Don Juan-Kantafie und seine Begleitung ber Sologefänge erhöhten Glang. In beiben Städten geizte er nicht mit Privatporträgen. Gin Abend, an bem er bei seinem Musikverleger Schott in Bruffel die Norma-Fantafie spielte und viele Barifer Runftler, unter ihnen Mme. Camilla Plebel, anwesend maren, veranlagte bie bereits erwähnte Ebition und Widmung ber Fantasie. 2) In Lüttich wie in Bruffel murben ihm bie ehrenbsten Auszeichnungen ju Theil. Unter Facelichein und Serenaben ertonte Boch! feinem Namen. Der König Leopold I. verlieh ihm burch seinen Festvertreter in ersterer Stadt ben belgischen Leopoldorben.

¹⁾ Heftige Streitigkeiten waren biesem Denkmal vorausgegangen. Gretry hatte seiner Baterstadt Lüttich testamentarisch sein Herz vermacht. Die Berwandten und Erben bes Komponisten protestirten und so entspann sich ein kostspieliger Prozes zwischen beiben Parteien. Die Stadt siegte und bas Herz wurde in einem kleinen Gewölbe bes Sockels im Denkmal eingeschlossen. — Eine erste Gesammtausgabe der Werte A. E. M. Gretry's erschien im Auftrag der belgischen Regierung bei der Firma Breitkopf & Härtel in Leipzig 1883.

2) Kap. IX, S. 143.

Hierauf begab er sich in Begleitung ber Gräfin b'Agoult und ber Kinder an den Rhein und nahm seine Billegiatur wieder auf der Insel Nonnenwerth. Er hatte in Paris bei seiner Mutter gewohnt, jett Rue Blancho. Und hier hatte er das Aspl gefunden, wo sein Gemüth momentan ausruhte von den Bitterkeiten, die seine Privatverhältnisse hervorriesen. Freundlich heitere Stimmungen, wie sie das von ihm komponirte Gedicht von Emil de Girardin

Il m'aimait tant 1)

ausdrückt, Stimmungen, von benen auch W. v. Lenz, ber damals nach Liszt's erster russischen Reise fast täglich mit ihm in Paris verkehrte, erzählt, gehören mehr den das Genie umspielenden Grazien an als den Zuständen, die in der Seele Grund wühlen. Letzteren entsproß das in jenen Tagen komponirte Baritonlied, Gebicht von Heine:

Bergiftet sind meine Lieber — Wie könnt' es anders sein? Du haft mir ja Gift gegossen Ins blühende Leben hinein.

Bergiftet sind meine Lieber — Wie könnt' es anders sein? Ich trage im Herzen viel Schlangen Und Dich, Geliebte mein!

Scharf ausgeprägte Dissonanzen: die Schlangenbisse im Herzen; scharf ausgeprägte Rhythmik: der leidenschaftliche Schmerz—beide unmittelbarer Ausbruck individueller Erregung. So sehr aber Heine's Gedicht in diesem Moment seiner Stimmung entsprechen mochte, so klingt doch aus Liszt's Musik ein anderer Ton als namentlich aus der von dem Dichter ihm gegebenen Schlußwendung, deren zersetzende Ironie die eigenen Gefühle mit Hohn bedeckt. Bei Liszt streift der Schmerz den innern Abel nicht ab. Ohne ironische Selbstbeschauung ist er voll kräftig gesunden Jornes, dem am Schluß des Liedes — ein Hauch von Trauer sich beismischt: 2)

¹⁾ Ebirt Januar 1843: Schott's Söhne in Mainz. Desgl. bie Mavierübertragung.

²⁾ Erste Ausgabe: 1843 ("Sechs Lieber für eine Singstimme" Rr. 3). 3weite ": 1862 (Gesammelte Lieber. III. Heft).

XI. Ein großes Jahr. Königsberg. St. Betersburg. Beimar (II). 195



In Nonnenwerth beherrschten ihn andere Stimmungen und traten beruhigend zu ben leidenschaftlich erregten in Paris. Er komponirte die schon erwähnten Männerchöre: "Über allen Gipfeln ist Ruh'", "Gottes ist der Orient" u. a. — Besuche kamen und gingen, kurze Ausstlüge wurden seinerseits unternommen, Ende September folgte er einer Einladung Fr. Wilhelm's IV. zu einer Soirée im Brühler Hoflager — so eilten die Sommermonate dahin.

Ein zweiter Besuch Beimars stand bevor, wie aus folgendem Brief List's an den dortigen Hofmarschall Freiherrn v. Spiegel zu erseben ist:

Monsieur le Baron.

Il est bien difficile de répondre à une lettre aussi gracieusement flatteuse que celle que Votre Excellence a bien voulu m'écrire. Je tiens cependant à vous dire que je voudrais de tout cœur et de toutes façons pouvoir y répondre. — Vers la Mi-Octobre j'arriverai avec armes et bagages à Weimar, et si je parviens à communiquer à d'autres un peu de la satisfaction, que grâces aux hautes bontés de Leurs Altesses, et au bienvaillant empressement de Votre Excellence, je ne saurai manque d'y trouver, j'en serai vraiment heureux.

En attendant, veuilles bien agréer, Monsieur le Baron, l'expression de mes sentiments les plus respectueux et les plus dévoués. F. Lisst.

12. Septembre 1842 Cologne.

Im Oktober, nachdem die Gräfin nach Frankreich zurückgefehrt war, reiste Liszt, begleitet von dem Sänger Rubini, mit dem er eine Kunstreise für die folgenden Monate längs des Rheins und nach den Niederlanden, dann nach dem Norden Deutschlands und abermals nach Rußland projektirt hatte, nach Weimar, wohin beide auf Beranlassung der kunstsinnigen Größherzogin Marie Paulowna zu großen musikalischen Festlichkeiten berusen waren, die zur Bermählungsseier des Erbgroßherzogs Karl Alexander mit der Prinzessin Sophie der Niederlande stattsinden sollten.

Während biefer Tage faßte ber Großherzog, ben Bunichen feiner Gemablin nachkomment, ben Entschluß, ben Rünftler für ben Sof zu gewinnen. Berichiedene Motive mogen hiebei zusammengewirkt haben; benn bie Musikliebe als solche konnte kaum ben Ausschlag geben. Marie Paulowna pflegte nach ber Beschreibung von Personen, die sie noch personlich kannten, die Musik in nur sehr bilettantischer Beise. Sie war ihr wenig mehr als ein Lurus, ber, ben Anschauungen einer früheren Zeit gemäß, jum nothwendigen Glang ber Sofe gehörte. Man hatte vor Jahren Summel, ber eine Berühmtheit mar, nach Beimar berufen. Seine specifische Aufgabe bestand barin, an bestimmten Tagen und Stunden in den Appartements ber Groffürstin ju erscheinen und eine Lektion zu ertheilen, bazwischen ein hofkoncert zu arrangiren und ba zu spielen. Hiefür erhielt er ein anständis ges, aber nur für fleine burgerliche Berhaltniffe berechnetes Galair — und hiemit war ber Musikpflege genug gethan. hummel's Too ftrebte man nicht weiter, aber man erstrebte einen wurdigen Erfat. Menbelsfohn's Ruhm tauchte auf. Auf ihn lenkten fich die Blicke Marie Baulowna's. Ihre bem

Künftler gemachten Propositionen, die für Hummel angemessen waren, konnten einem Menbelssohn nicht genügen, und so zerschlug sich diese Angelegenheit. Als aber Ruf und Bedeutung dieses Künstlers immer höher stieg, mochte, nachdem Franz Liszt an ihrem Hofe gespielt (1841) und sein Genie einen großen Eindruck auf sie gemacht hatte, bei der Großfürstin der Bunsch aufsteigen ihrem Hofeinen neuen Glanz zu gewinnen, indem sie ein Genie von europäischer Berühmtheit an ihn fesselte.

Es begannen bie Borunterhandlungen.

Das hierher bezügliche Memorandum über die mit dem Künsteler gepflogene Besprechung — es befindet sich auf dem Hosenarschallamt zu Weimar — besagt hierüber:

Liszt

vient passer chaque année trois mois ici, les mois de Septembre et d'Octobre ou d'Octobre et de Novembre et enfin le mois de Février.

- I. Il désire avoir pour les Concerts qu'il arrangera le commandement de la chapelle, sans faire tort par cela à Monsieur Chelard, qui dirigera la chapelle dans toutes les autres occasions.
- Monsieur Liszt veut rester pour sa vie Monsieur Liszt, sans accepter aucun titre.
- III. Pour la partie financielle Mr. Liszt sera content de chaque somme qu'on jugera convenable de lui donner pour ses services pendant ces trois mois.

Écrit après ma conversation avec Mr. Liszt. — le 30. Oct. 42.

Le 31. Octobre 42.

Monsieur Liszt m'a déclaré aujourd'hui qu'il accepterait avec reconnaissance et plaisir le titre de Maître de Chapelle en services extraordinaires.

Somit waren bie Vorunterhandlungen beendet und es ließ sich ein Modus schaffen, welcher ohne den Hof-Kapellmeister Cheslard, Hummel's Nachfolger, in seinen Rechten zu schmälern, Franz Liszt dem Hof gewann. Nach Paragraph II des Memorandums zu schließen, hatte dieser anfangs — und jedenfalls aus Gründen der Feinfühligkeit für Chelard — einen Titel abgelehnt. Das aber war gegen den Sinn des Hofes. Der folgende Tag löste diese Frage durch die Bezeichnung "Großherzogl. Kapellmeister

im außerordentlichen Dienst", mit welcher Lifgt sich einverstanden erklärte.

Er verließ hierauf Weimar und die neuen Beziehungen murs ben befretirt. Die biesbezüglichen Aften lauten:

ACTA.

Die Ernennung bes Maviervirtuofen Dr. Frang Lifat jum Großherzogl. Kapelmeister im außerorbentlichen Dienft betreffenb.

Carl Friedrich von Gottes Gnaben Großherzog zu Sachfen 2c.

Wir haben bie gnäbigste Entschließung gesaßt, ben bermalen hier anwesenben Alaviervirtuosen Dr. Franz List zu Unserem Kapellmeister im außerorbentlichen Dienste zu ernennen, bergestalt jedoch, daß hierburch bie Berhältnisse bes Kapellmeisters Chelarb unberührt bleiben und ber Kapellmeister List nur bei seiner Anwesenheit hier die Kapelle zu seinen Leistungen aufzusorbern und zu benutzen hat.

Wir setzen unser Hofmarschallamt hiervon zu seiner Nachachtung in Renntnis und find bemselben in Gnaben gewogen.

Weimar. 2. Novbr. 1842.

Carl Friebrich. v. Fritfc, v. Gereborff.

Bir Carl Friedrich 2c.

urfunden hiermit. Nachdem Wir die gnädigste Entschließung gefaßt haben, den Birtnosen Dr. Franz List in Anerkennung seiner Uns zu besondrem Wohlgesallen gereichenden Kunstleistungen zu Unserm Kapellmeister zu ernennen; als ist demselben zu seiner Beglaubigung Gegenwärtiges, von Uns höchst eigenhändig unterzeichnetes, mit Unserm Namenssiegel versehenes Defret ausgesertigt und zugestellt worden.

(L. S.) Weimar, 2. November 1842.

Carl Friedrich. E. W. Fr. v. Fritsch.

Defret für ben Großherzogl. Rapellmeister Dr. Frz. Lifzt.

Hiemit war ber Künstler einem Jugendtraum, wenn auch in sehr beschränkter Weise, näher gerückt. Sein Amt übte er zum ersten Mal zu Anfang 1844. Der Honorarpunkt ordnete sich so, daß nach dieser Bethätigung der Hof ihm 1000 Thaler mit der üblichen Frage übersandte, ob er mit dieser Summe einverstanden sei; worauf er entgegnete: "Bollkommen." Und so verblieb es all die Jahre seines Lebens hindurch, auch in der Periode,

ba er ber bortigen Musitpslege seine Zeit und Kraft im ausgevehntesten Maße widmete, ja sie auf einen Höhepunkt stellte, auf
bem der musikalische Ruf Weimars ein europäischer wurde — eine Glanzepoche in der Geschichte dieser Stadt.

Nach ben Vermählungsseierlichkeiten bes Erb-Großherzogs in der ersten Hälfte des Oktober unternahm Liszt mit Rubini eine kleine Koncerttour durch thüringische Städte, Jena, Ersurt, Coburg u. a. In Jena, wo man zur Erinnerung der Vermählung Karl Alexander's eine Kleinkinder-Bewahranstalt zu stiften gebachte, überwies er seine ganze Einnahme diesem Zweck. Ebenso war es in Erfurt. Hier unterstützte er ähnliche Institute, auch wieder den Sänger Pantaleoni. In Coburg wurden beide Künstler vom Herzog mit dem ernestinischen Hausorden beehrt. Dann koncertirten sie am Rhein, traten in Frankfurt am Main, Köln, Aachen, Amsterdam, Haag, Lepben und andern Städten auf.

Mit Beginn bes Jahres 1843 befanden fich beibe in Berlin. Mit 1842 aber schloß sich für List bas glanzvollste und bedeutungsvollste Jahr seiner Birtuosenepoche: es hat ihm bie europaische Anerkennung seines Genies und eine Stellung im allgemeinen, namentlich im beutschen Rulturleben gebracht, die seinen fünftlerischen Einfluß allmählich zu einer geiftigen Großmacht er-Bugleich fand bieses Jahr ihm die Stätte, auf ber biese Grofmacht fich entfalten follte. Allein nicht nur für Lifat, auch musikgeschichtlich ward bas Jahr 1842 bebeutungsreich, indem bie große Umgestaltung ber Tonkunft, die nach 1848 anfing ihre Parole mit Frakturschrift auszugeben, auf beutschem Boben ihre Borarbeiten begann: Lifat gewann bie bereinstige erfte Pflegeftätte für Bagner's Benius, bas Afpl für feinen eigenen ichaffenben Beift, - Richard Wagner ward Rapellmeister in Dresben und bereitete feinen "fliegenden Hollander", ber am 2. Januar 1843 feine erfte Aufführung an ber bortigen Sofbühne erleben follte, zum Gintritt in die Belt vor - und Sector Berliog hatte feinen erften symphonischen Feldzug durch Deutschland beschlossen, womit seine Ibeen ihre erfte eingehende Diskussion auf beutschem Boben fuhren : Borarbeiten, die sammtlich in Lifat ihren Bertreter und Vorfämpfer finden follten.

XII.

(Koncert-Reisen 1839/40-1847.)

1843.

Norden und Süden.

List in Berlin (II.) Canhett ber Berliner Koncerte. Gine verlorene Santafic. "Ungar. Sinrm-Maridi" mit Eriangel und Cimbal. Abertragung der "Onverturen Weber's" "Gaudeamus igiture - Paraphrafe. Durch Polen. Warfchan. Ein Chopin-Anlins und seine Folgen. Aaiserl. ruffische Ungnade. Koncerte in Petersburg. Gine Improvisation. Cifit-Feft bei Glinka. Moskan. Bigennerfindien. Koncerte. Kritik. Mime. Solngema. Rompositorifche Arbeiten. Operngerfichte. Monnenwerth. Berbft-Roncerte: Munden; Endwig I. Raulbach; Bayern-Würtemberg; Baden; Bechingen.



Mostan.

er Anfang bes Jahres 1843 sah Franz Liszt wieder in Berlin, diesmal in Begleitung Rubini's, ber im 🛮 königl. Opernhause Gastvorstellungen gab. Der Weg beiber führte nach St. Betersburg, ber Lifat's von ba nach

Der Aufenthalt in Berlin war keine Fortsetzung ber borjährigen glanzvollen Wochen. Die Lauge bes Spottes, mit welder inzwischen ber Lifzt-Enthufiasmus ber Berliner von allen Seiten begoffen worben mar, batte gewirkt. Blieb auch bie Rünftlerschaft bes Birtuofen unberührt und sein Empfang im Koncertfaal ein ftürmischer, so war boch bem großen Publikum und ber Kritik die Furcht vor einem zweiten Guß abzufühlen — die Begeisterung schuf sich nicht wieder ihre eigenen, innerhalb und außerhalb bes Koncerthauses jeden Schritt bes Rünftlers umgebenden Formen: sie bewegte sich im Kreise bes Herkommlichen. Kritik war reservirt, Rellstab zog die Schultern hoch und verschnörkelte seine Bewunderung mit wunderlichen Arabesten, 1) bie er auf Timpani coperti mit befilzten Schlägeln auszuführen

¹⁾ Siehe "Boffifche Zeitung" Dr. 4-39 bes Jahres 1843.

schien, damit ja das vielleicht schlummernde Kind — der Witz an der Spree — nicht erwache. Und es schlief wirklich sest: es bekundete sich in nichts der Witz, weder im Lachen noch im Ernst. Möglich, daß sich bahinter eine innere Beschämung dem Manne gegenüber, dem man nicht Wort gehalten hatte, verbarg.

Liszt selbst besaß zu sehr ben großen Blick des Weltmannes, um nicht im Boraus zu wissen, daß sein Empfang nicht dem Abschiedsgeleite des vorigen Jahres entsprechen werde, und daß nach allgemeinen Ersahrungen bei der Masse ein Niederschlag, wenn nicht ein Berleugnen des Enthusiasmus folgen würde. Allein einige Ehrenpstichten in Berlin, denen er sich um keinen Preis entzogen hätte, führten ihn dennoch dahin, zu groß und zu stolz, um jenem beleidigenden Umschlag der Stimmung, der sich den Ausnahmserscheinungen gesgenüber abspielt, seit die Welt freht, Rechnung zu tragen.

Die Aufnahme bes Künftlers seitens bes Hoses hatte selbste verständlich durch den Gegenschlag der Presse keine Anderung ersleiden können. Ücht Königliches bleibt sich selbst treu. König Friedrich Wilhelm IV., der Prinz von Preußen und seine hohe Gemahlin empfingen ihn auf das auszeichnendste. Er spielte mehrmals am Hof, auch im intimsten Cirkel. Als der König Liszt's neuen ungarischen Marsch, den "Sturme Marsch", hörte, befahl er sogleich, daß er in die Sammlung preußischer Armees Märsche aufgenommen werden solle. — Eine schön gearbeitete sils berne Base mit goldenem Medaillon drückte ihm ebenfalls die Gunst des Hoses aus; auch ward ihm die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft zu Theil.

Die Spuren jedoch, welche bei ihm ber Berliner Rückzug hinterließ, lassen sich sowohl nachfühlen als auch beutlich erkennen. Er sah das Nutlose eines Kampses mit den Massen und mit der kurzsichtigen neidischen Mittelmäßigkeit. Um seine Ideale zu verwirklichen, brauchte es noch andere Umwälzungen im Bölkerleben und im allgemeinen Bewußtsein, als das Zeugnis der Einzelnen, deren Sonnenstand auf die Zukunft hindeutete. Diese Zeit mußte kommen. Er aber ward allmählich zu einem Müden, der stolz und stoisch das ihm auferlegte Ioch auf seinen Schultern trug: das Ideh, das ihn an das Podium zu heften schultern. Der Überdruß an seiner klavierspielerischen "Glanz-Periode", wie er später dieselbe ironissirte, 1) gewann mehr an Macht über ihn. Und selbst Episoben,

¹⁾ List an Wasielewsti. Kap. IV.

wie die jett folgenden in Polen, in Rußland, wo sich seine Individualität sympathisch angezogen fühlte, waren aus den Situationen gewobene, poetische Schleier, die einen wunden Geist verhüllten.

Bom 6. Januar bis 16. Februar — während welcher Zeit ber Künstler noch in anderen Städten koncertirte — ließ er sich nur einige Male in Berlin öffentlich hören: am 8. Januar im Saale der Sing-Akademie, 1) am 11. Januar im Koncertsaal des kgl. Schauspielhauses, 2) am 15. Januar im Saale der Sing-Akademie in einem Koncert Theodor Döhler's, 3) am 18. Januar in einem Unterstützungskoncert für hülfsbedürstige Opernshausmitglieder, bei dem er mitwirkte, und endlich am 16. Februar im Saale des kgl. Schauspielhauses, wo er als Ehrendirektor der Akademie für Männergesang ein großes Bokals und InstrumentalsKoncert dieses Vereins sowohl leitete als auch als Virtuos bei demselben mitwirkte.

Dieses letztere nebst bem von Aubini und Liszt gemeinsschaftlich gegebenen Koncert brachte wieder kompositorische Novistäten. Das Programm vom 11. Januar nennt eine:

Fantasie über Motive aus »Figaro's Hochzeit«

und das Koncert der "Akademie" 2c. am 18. Februar außer den bereits erwähnten Ungar. National-Melodien (aus dem 3. und 4. Heft), den:



¹⁾ Programm (Koncert von List): 1. Großes Trio in Bdur von E. v. Beethoven (Bioline und Bioloncelle von den Hh. Gang); 2. Fuge in Amoll von J. S. Bach; 3. Sonnambula-Fantasie; 4. Rossini-Tarantelle, Mazurka von Chopin, La Chasse von St. Heller; 5. hexameron für zwei Klaviere (2. Klavier: Th. Döhler).

²⁾ Programm: I. Theil (Koncert von Rubini und Lifzt): 1. Großes Septett von Hummel (mit königl. Kammermusikern); 2. Arie aus "Anna Bolena" von Donizetti (Rubini); 3. Fantasie über Motive aus "Le Nozze di Figaro" von Lifzt. — II. Theil: 4. Andante mit Bariationen und Hinale aus dem Septett von Hummel; 5. Duo della Donna de Lago von Rossini (ges. von Dle. Ostergard und Kubini); 6. Komanze aus der Oper Parisina von Donizetti (ges. von bens.); 7. Arie I tuoi frequenti palpiti aus der Oper Riobe v. Paccini (ges. v. Rubini); 8. Ungarische Rational-Melodien und Ungar. Marsch (Manuskript) von Lifzt.

³⁾ List spielte mit Döhler: Große Sonate zu 4 händen von 3. Moscheles; Hexameron für 2 Klaviere.

Ungarischen Sturm-Marsch¹) (Seconde Marche Hongroise).

Er gehört, wie Lizt's Rackoczh-Marsch, zu jenen elektristrenben Gebilden, benen, Heldenrossen gleich, das Schlacktenherz in allen
Gliedern zittert und Feuer aus den Nüstern dampft. Damals erschienen
zwei Ausgaben: für Klavier und für Orchester, letztere nur in Stimmen. Außer den gedräuchlichen Orchester-Instrumenten waren auch
— was die Kritik nicht unterließ naserümpsend zu bemerken — der
Triangel und dem Eimbal Raum gegeben, zwei Instrumenten,
von denen namentlich letzteres als ungarisch-national bei einem ungarischen Sturm-Marsch sicherlich nicht sehsen durfte, ohne Kolorit
und Charakter eines solchen zu versehlen. Zum ersten Mal aber
dürfte es geschehen sein, daß dieses Instrument dem großen Orchester
in seiner symphonischen Behandlung eingereiht worden ist. Liszt
hat dem Orchester wie dem Klavier, dort in natura, hier in Imitation, den Cimbal thatsächlich einverleibt; von der ungarischen
Musst ist er untrennbar. Seine Notation im Sturm-Marsch:



ift gleichsam ein Urbild von bessen Charakter und Sigenart, bem wir in ben hierherbezüglichen Klavierstücken vielsach, um nicht zu sagen: thpisch begegnen. — Im Jahr 1876 bearbeitete ber Komponist ben Marsch nochmals symphonisch (bem Grasen Alexander Teleki gewidmet). Nebst der Partitur erschien gleichzeitig die Übertragung dieser Neugestaltung für Klavier zu zwei und zu vier Händen.

Über ber Figaro-Fantasie waltete ein Unstern. Bon ihr scheint nichts weiter übrig geblieben zu sein als ihre Nennung auf zwei Programmen 2) und in einigen Koncertreferaten. Die "Allsgem. Musik. Zeitung"3) erwähnt ihrer mit den Worten, daß die

¹⁾ Ebirt 1843 (Marg): Schlefinger in Berlin.

²⁾ Auf einem Programm vom 11. Januar (Berlin) und einem anbern vom 7. Februar (Breslau).

^{3) 1843} Mr. 9, S. 179.

technischen "Schwierigkeiten einander überboten und seine (Lifat's) immense Rraft beinahe erschöpften." Rellstab berichtet über fie : 1)

An neuen Stücken gab uns ber Birtuos zuwörderft eine Fantasie siber Themen aus dem "Figaro", deren erster melodischer Theil, eine Paraphrase der Arie: »Voi ohe sapete «, die Bissenschaft reizender Grazie im Spiel erschöpfte; der zweite dagegen, das Allegro, dem hauptsächlich die Arie: »Non più andrai zum Grunde lag, kann eine Art Trost sille Klavierspieler dieser Welt sein, nämlich der, daß auch List bessegar ist, wenn er sich mit seiner eigenen übermacht angreift. Die ungehenren Schwierigkeiten, die er auf die Atlasschultern seiner Fertigsleit gehäust, drücken diese dand einmal; er wird sie als ein Milon von Croton noch einige Zeit zu tragen haben, die er so zanderhaft leicht damit entsliegt, wie mit den rollenden und reizenden Passagen des Hummel'schen Septuors. Sie milsen erst noch völlig reif in seinen Händen werden.

Nach des Meisters Aussage ist diese Fantasie "nur stizzirt geblieben und verloren gegangen."

In bem Koncert am 16. Februar birigirte Liszt die "Coriolan-" und die "Oberon-Ouvertüre", welche unter seiner Leitung "höchst effectuirend"?) ausgeführt wurden. Ferner kamen seine Männergesänge — "Das beutsche Baterland", das "Rattenlied" und "Reiterlied" zum Vortrag. Das "Rattenlied" trug den Sieg davon und riß zu stürmischem Beisall hin. Als Klaviervirtuos betheiligte er sich an dem Koncert mit Mendelssohn's Dmoll-Koncert und seiner Don Juan-Fantasie.

Dies war bas letzte, was öffentlich in Berlin von ihm gebört wurde. Als Birtuos trat er hier nicht wieder auf.

Die so eben erwähnte Direktion ber Oberon. Duvertüre scheint die Anregung zu ihrer Übertragung für Klavier gegeben zu haben, ber wir balb barauf zum ersten Mal im Koncertsaal (Betersburg 1843) begegnen. Ihre Ebition erfolgte später in ber Sammlung:

Ouvertüren (Weber).3) Freischütz. Oberon.3) Jubel-Ouvertüre. Klavier-Partitur.

^{1) &}quot;Boffische Zeitung" 1843, Mr. 11.

^{2) &}quot;Alig. Muf. 3tg." 1843 Rr. 13, S. 249. 3) Ebirt 1844 (?): Schlefinger in Berlin.

Obwohl wenig gekannt, verdienten doch alle biese brei Alavier-Partituren im Repertoire unserer Virtuosen aufgenommen zu werden. —

Von Berlin wandte sich der Künstler nach **Breslau**, gab hier (im Januar und Februar) acht Koncerte, wirkte in mehreren andern mit, trat als Dirigent im Theater mit der "Zauberstöte" auf (am 1. Februar) und nahm sich insbesondere mit großer Liebe des Afabemischen Musikvereins, der ihn zu seinem Shren-Direktor erwählt hatte, an. Diesen Tagen gehört seine Koncert-Paraphrase (die nicht mit der Humoreske zu verwechseln ist) an:

1843: Gaudeamus igitur, Koncert-Paraphrase. 1)

Befrembenber Weise trägt biese Paraphrase keine jener genialen Eigenthümlichkeiten ber Bearbeitung an sich, welche bie meisten ber Gelegenheitsstücke List's auszeichnen. Sie ist ganz und gar gewöhnlicher starkchöriger Kommersgesang, ber wie zufällig von bem geseierten Namen beglaubigt erscheint.

Eine kleine Rundreise durch die schlesischen Städte Brieg, Liegnit, Glogan, Neisse (im März) unternahm er von Bres- lau aus und kehrte hierauf von da auf eine Einladung des Prinzen v. Preußen nach Berlin zurück, um in einem Hofkoncert im Palais des Prinzen, zu dem auch die Schröder-Devrient aus Dresden berusen war, mitzuwirken. Desgleichen spielte er in Pots- dam und Fürstenwalde. Darauf setze er seine Reise nach dem Norden über Posen, Warschau, Krakan und andere Städte wieder fort.

Im Baterlande Chopin's, in den polnischen Städten, vor allem in **Warschau** — es war im April — loderten die Flammen des Enthusiasmus hell auf. Sie schillerten in den Farben jener romantischen Erregung, die im Herzen des polnischen Adels nie aufzgehört hat ihr Anrecht an eine edle Vergangenheit in Forderungen an die Gegenwart und Zukunft umzuseten. Gerade in jenen Jahren fand Polonia die edelste Verklärung ihres Wesens, ihrer Geschichte, ihrer Trauer und Aspirationen durch Chopin und Mickiewicz, die in der Seinestadt nicht ermatteten in Klängen und Geschichten die Verherrlichung des Vaterlandes immer höher zu tragen

¹⁾ Ebirt 1843 : Shumann'iche Buchhanblung, fpater 3. Sainauer, Breelau.

und höher zu stimmen. Niemand als sie hatte die Schatten seines Einst zur Auferstehung in der Kunst herausbeschworen und ihm die Kraft und Schönheit des Unvergänglichen eingebildet. Aber auch noch von keinem Künstler war den Polen ihr eigenes, von Chopin's Tonmuse poetisirtes Selbst in so glühender Beredtsamkeit vor die Seele gezaubert worden wie von Liszt, dem das Geheimnis dieser Wuse von allem Ansang an gleichsam inkarnirt gewesen und in diesem Augenblick, wo er die Atmosphäre ihrer eigentlichen Heimath trank, in den Kreis realen Seins zu rücken schopin. Chopin ward ihm zu Polen, Polen zu Chopin.

Schwerlich haben beffen Rompositionen jemals wieber einen folden nationalen Erfolg erlebt, wie bamals in Warschau. polnische Abel ftromte babin. Greife jubelten auf bei ben Bolonaifen und Magurten, bie ihnen bie Bracht und ben Glang einer begrabenen Berrlichkeit gurudriefen, beren lette Strahlen ihre Jugendzeit beleuchtet batten, um, eine versuntene Welt, im Mannesalter ber Blühpunkt ihrer Buniche und ihres Strebens zu werben; und bie Anderen, bie noch mitten im Leben Stebenben, Manner und Frauen, bas Bolenthum halb Grab halb hoffnung im Bergen - fie gaben bem Traum fich bin, ben ber Dolmetscher ihrer Ibeale am Rlavier aus ihrer eigenften Seele heraushob. Man muß Lifat's Buch über Chopin gelesen haben, um begreifen zu konnen, welche Fülle polnischen Lebens, welche reizende Bhantasmagorien sich mit ben Tongebilden biefes Dichters verwoben. Gin poetischer Rausch umspann Runftler und Borer innerhalb und außerhalb bes Roncertfaales. Warschau glich in biesem Moment einer farbenschillernden Poeteninfel, beren Luft aus Elegien und Afpirationen beftand und in beren hintergrund und Schatten - bas Auge bes ruffifchen Baffes und ber Spionage auf die Gefellschaft gerichtet, fein buntles Handwerk trieb.

Es gehörte schon ein böser Sinn bazu, diesen musikalischen Kultus, der sich mit der Feier einer so sascinirenden Künstlergerscheinung verdand, die noch dazu seit ihren Jünglingsjahren viele Freunde in den polnischen Abelskreisen (die Gräst. Familie Plater, Potocka u. a., jett insbesondere den Grasen Léon Lubincki) besaß, zu politischen Hetzereien und Denunciationen zu gedrauchen, die endlich ihr Ziel trasen, als der Künstler nach einem glänzenden Souper vor dem Flügel sitzend seinen Freunden musikalisch zugerufen:

Jeszcze Polska nie zginela! (Noch ist Bolen nicht versoren!)

und sie in hinreißender Improvisation in das lauteste Entzucken versetzt hatte.

Die Nacht war vielleicht noch nicht verflossen, als auch schon ein ausheigenber und inkorrekter Bericht aus dem Büreau des damaligen Polizeipräsidenten Abramovich auf dem Weg nach St. Betersburg war. Diese Denunciation hatte schon manchen Borläuser gehabt, ohne daß Kaiser Nikolaus I. Notiz von ihnen genommen. Jetzt aber hielt seine freundliche Gesinnung für den Künstler seinem Polenhaß nicht mehr Stand: er siel in Ungnade.

Es mochten inzwischen auch andere, jenen Berichten entgegenaefette Nachrichten in die bortigen Soffreise gebrungen fein aus ber Feber ber Mme. Marie Ralergis (geb. Grafin Reffelrobe), fpateren Mme. Mouthanoff, einer unter biefem Ramen als Wagner-Propaganbiftin in Rünftlerfreisen befannten und geschätsten Dame. Lift begegnete - um mit feinen eigenen Worten au reben - biefer "merkwürdigen und boch liebenswürdigen Frau" in Warschau zum ersten Mal und blieb von ba in freundschaftlicher Be-Eine mufikalisch fein angelegte Natur, in jenem ziebung zu ibr. Jahrzehent ber Muse Chopin's, wie später ber Richard Bag. ner's ergeben, stimmte fie trot enger Beziehungen zu bem ruffischen hof in die Begeifterung ber Polen mit ein. Ob ihre Briefe nach Betersburg Ginfluß hatten, ob ber Raifer gegenüber einer von gang Europa gefeierten Berfonlichkeit feinen Bolenhaß unbeschränkt walten zu laffen für unweise hielt, läßt sich annehmen aber nicht behaupten. Benug - als ber Rünftler nach Betersburg tam. bestand die "kaiserliche Ungnade" nicht, wie allgemein verbreitet wurde, in polizeilicher Bewachung und Landesverweisung; nur ber "tleine Belagerungszuftand" war über ihn verhängt. Während Raifer Ritolaus I. feines feiner Roncerte befuchte und zu feinem Hoftoncert ihn einlub, bewahrte ihm Alexandra Feodorowna ihre Bunft, besuchte feine Roncerte und zeichnete ihn burch Ginlabungen in ihre Brivatgemächer aus, wo er im intimsten Cercle bes Sofes vorspielte, mas ebenfalls bei ber Groffürstin Michail (Helene Paulowna) ber Fall war.

Der Hof theilte fich stillschweigend in zwei Lager: bas mili-

tärische, das mit dem Kaiser den Künstler ignorirte, und das musikalische, an dessen Spike die Kaiserin stand, welches dem Künstler zuströmte und ihn seierte. "Sie haben wohl nie in einer Schlacht gestanden?" fragte hochmüthig ein mit Orden behängter General den Birtuosen. ""Nein"" entgegnete dieser ebenfalls mit Orden Geschmückte — ""und Excellenz haben nie Klavier gespielt!"" Trot der Ungnade soll der Kaiser, als er von diesem Zwiegespräch hörte, beifällig gelächelt haben.

Die taiferliche Ungnabe ichien ben Koncerten bes Rünftlers einen verftartten Impule, feiner Berfon einen neuen Nimbus gegeben gu baben. Gintrittsbillete mußten bei Zeiten und unter großen Schwierigkeiten errungen werben. Er gab gegen feche Koncerte, beren Brogramm wieder Meisterwerke alteren und jungeren Datums Den Chopin-Rultus trug er babei von Warschau vertraten. nach Betersburg berüber. Jest in ber ruffischen Sauptfiabt fpielte er fich, aber in größeren Dimenfionen, von neuem ab. waren anftatt ber Bolen Ruffen bas Auditorium, bas ben Nocturnes, Balfes, Mazurten, Polonaifen, Stüben, Impromptus und Ballaten, bem I. Roncert (Emoll) teine geringere Begeifterung entgegentrug, als bie Landesbrüder bes Romponiften in beffen Beimathland. Fürmahr eine beffere Entfraftigung ber "politischen Aufwiegelungen" feitens bes Runftlers ware faum möglich gemefen, aber auch tein glänzenderer Beweis von ber Wahrheit feines Musfpruchs: bag bie Runft auf neutralem Boben ftehe, ein geiftiges Bruberband für Alle fei, daß für fie bie Löfung aller Meinungen in bem Befühl für bie Menschheit liege.1)

Als Improvisator trat er in seinem fünften Koncert auf. Die Feinheit und Kühnheit seines Geistes schien als Freier und Weltmann eine Karte an den zürnenden Großen abzugeben. Er improvisirte über Themen aus der russischen Oper: "Das Leben für den Czar!" von dem russischen Komponisten Glinka. Der Beifall war ein grenzenloser. Künstler und Kritiker erklärten niemals eine "Meistersantasie" wie diese gehört zu haben. Der Künstler hatte sich aber nicht genug gethan. Die Anforderungen, die er an sich selbst stellte, gingen höher und seine Selbstkritik konnte kein Zusauchzen beirren, wie aus einem kleinen Nachspiel in seiner Wohnung hervorgeht. Begleitet von Abolf Henselt und dem

¹⁾ I. Bb., Kap. 11, S. 260.

schon genannten Yourij v. Arnold war er auf dem Heimwege karg im Reden. Zu Hause angekommen warf er seine Umhüllung dem Kammerdiener zu, riß den Frack vom Leibe und rannte aufgeregt im Zimmer hin und her, immer wieder heftig auf deutsch— in Henselt's Gegenwart bediente er sich dieser Sprache— die Worte ausstoßend: "Wie ein Sch... habe ich fantasirt!— doch kann ich's besser, hundert mal besser!— Ich kann's! ich kann's!" Die beiden Freunde hatten die größte Mühe ihn zu besruhigen.

Der jetige Zielpunkt seiner ruffischen Reise mar Moskau und in Folge beffen Lifat's Aufenthalt in Betersburg ein fürzerer als vorigen Jahrs. Trot ber etwas schwülen Luft war aber die Feier feiner Berson eine alles überbietenbe. Ein Sauskoncert ber vornehmen Familien ohne feine Mitwirfung ware mabrend biefer Zeit unbenkbar gewesen. Bei folden mar er ftets Rünftler und Ravalier, wobei es vorkommen konnte, daß der lettere den ersteren vergag. So trug es fich zu, daß in der letten Woche ber großen Faften beim Grafen Michail Dourjewitsch Wielhorsty eine mufikalische Matinée veranstaltet war, welcher beizuwohnen unter anderen auch bie Groffürstin Selena Bawlowna (Gemablin bes Groffürsten Michail) und Maria Nitolajewna (Herzogin v. Leuchtenberg) gewünscht hatten. Als Soliften hatten Lift (Beethoven's Es dur-Koncert mit Orchefter), ber General und Komponist Alexis Ewow (Spohr's bramatifche Gefangescene für Violine) und eine Sängerin ihre Mitwirfung jugefagt. - Um 1 Uhr tamen bie faiferl. Brinzessinnen an. Die Gafte ber haute-volée waren ichon vorher versammelt, unter benfelben bie junge Fürftin Menschikowa (geborene Bringef Gagarina, Schwiegertochter bes späteren Marineminifters und Bertheibigers von Sebaftopol); auch die Mitwirkenben harrten ihrer Aufgabe, bas Orchester, an feiner Spite Louis Maurer, stand in Barade. Die Ouverture jur Zauberflote beginnt und endet. Dr. 2 bes Brogramms war bas Beethoven = Roncert — aber Lifgt mar plötlich verschwunden. Statt beffen wird Mr. 4 (Spohr: Lwow) vorgetragen. Abermals eine Stockung - Lifgt immer noch unfichtbar. Nr. 3 (Befang) tritt ein. Eine britte unvorhergesehene Baufe. - Auf Bitte Graf Biel= horsth's executirt &wow feine Romposition »Le duel«. Unterbessen befindet sich ber Wirth des Hauses wie auf Kohlen. Endlich, furz vor dem Ende des Biolinfolos, erblickt er den foeben mit der

Ramann, Franz Lifzt. 11.

genannten Fürstin in einen Nebensalon eintretenben Rünstler und fährt auf ihn zu: »Grand Dieu, Mr. Liszt! Que vous est-il donc arrivé? Les Grand'duchesses sont très choquées!«

»»Mille grâces, Mr. le Comte! peccavi! peccavi! mais n'avait-il donc quelque possibilité!) de résister à la trop aimable invitation de Mme. la Princesse, de faire avec elle une petite tournée printanière dans sa voiture!««—

Hierauf ließ er sich von dem Grafen an den Flügel führen und begann das Koncert zu spielen. Die Großfürstinnen und die vornehme Gesellschaft saßen ansangs wie gefroren da. Doch nicht lange. Liszt's Zauberspiel brach des Sises Macht, die Glut seines Bortrags schmolz alles, was Kälte zeigen wollte, — und nicht nur Vergebung für das crimen laesae majestatis, sondern Enthusiasmus ward sein Lohn! Als Zugabe erklang der Erkönig. 1)

Hauskoncerte und Festmable jagten einander. Die Grafen Wielhorsty, v. Bentenborf, Scheremetjew, Woron-30m Daschtom, die Fürften 28. T. Obojewsty, Dousoutow, Oberstallmeister Doufchtow u. A. gaben ibm glanzvolle Feste. Am originellsten jedoch feierte ihn ber Romponist Glinka. Eine stattliche Anzahl von Rünftlern — Mufiker, Dichter, Maler und Kunstfreunden mar geladen, ausammen über vierzig Bersonen: von Komponisten: Dargompsty, Graf Wielhorsty, Fürst Dbojewsty, v. Arnold, C. Bollweiler, von Gangern: Rubini und Betrow, ber Maler Brulow, ber Dichter Rukolnik u. A. Der Saal war längs ber Wände mit Tannenbäumen geschmückt, bazwischen bunte Shawls als Zeltbekoration. In der Mitte stand ein Gestell aus drei Stangen, oben verbunden: von diesem Berbande berab bing an einer eisernen Kette eine kupferne große Kasserole ohne Stiel.1) Rund umber waren Teppiche gebreitet. Mit einem Wort: die Gesellschaft sollte ein Bigeunerbivouat bilben und lagerte fich nach Beendigung ber Musikvorträge und nach vorausgegangenem Souper in heiterster Stimmung zigeunerartig ohne Überröcke, in Hembärmeln, mit nur lose um

^{1) &}quot;Roch jett" — rief Leonib v. Lwow (Kammerherr a. D. in Mostau und Bruder bes Komponisten) aus, als er klitzlich (März 1887) eine Begegnung mit Yourij v. Arnolb hatte und die beiden Ergrauten diese Erinnerung ausgruben — "noch jetzt schwebt mir das Koncert in den Ohren! Wohl hundert Mal habe ich es von den verschiedensten Klinstlern gehört — — aber so — jamais, jamais plus!"

ben Hals geschlungenen Tüchern auf ben Teppichen, und ber Poet Kukolnik, unterstützt von seinem Bruder Platon, braute in der Rasserole den berühmten Crambambuli aus Jamaikarum und Champagner mit rothem Chablis. Der brennende Rum beleuchtete die fröhliche Gruppe und warf phantastische Lichter auf die Baumwände des Zeltes. Russische Chorlieder, theils Volksgesänge, theils Kompositionen von Glinka und Dargompskh, tönten dazu.

Diefes Fest wurde gemissermaßen zu einem Borabend anderer Festlichkeiten in Mostan, bei benen achte Zigeunerhorben, eigentlich bie Zigeunersängerinnen, bie in Folge ihrer Schönheit bei ber jeunesse dorée eine große und zugleich traurige Rolle spielten, Die vornehme männliche Jugend hatte ihn in ihre Rreise, auch in ihre wilben Bergnügungen mit hineingezogen. Bier machte Lifat feine Erfahrungen über bie Zigeunerinnen Mostaus, bie er in seinem Buche "Die Zigeuner und ihre Musit in Ungarn"1) mit fo hinreißenden Farben schildert und mit dem Blang, um nicht zu sagen mit bem Abel ber Poesie umgiebt. Allein nicht nur bier, von üppigstem Lurus und orientalischer Bracht umgeben, beobachtete er Zigennertruppen. Er suchte fie auch außerbem auf, um ihre Mufit zu boren und beren Gebeimnis zu erlauschen. Gines Abends, hingegeben an ihre Chorlieder, vergaß er gang gegen feine Gewohnheit des Momentes, ber ihn felbst vor ein Aubitorium, bas feiner im Koncertsaal harrte, führen sollte. Daffelbe warb un= ruhiger von Biertelstunde zu Biertelstunde. Nun fam er. biefem Augenblick wich Unruhe und Ungebuld bem lauteften Begrugungsjubel. Der Runftler jedoch ichien ihn gar nicht zu bemerten; wie geistesabwesend nahm er vor bem Flügel Blat und zum Stannen seiner Buborer erklangen anstatt ber auf bem Brogramm stebenben Romposition Zigeunerweisen, die er fascinirend und berauschend in freier Fantasie zu einem Ganzen wob. Man athmete boch auf, als er geendet - man wußte nun auch, wo er gewesen, und bankte bem Zufall, ber ben Zuhörern fo unbeschreibliches gebracht hatte.

List's Mostauer Koncerte fanden am 25., 27. und 29. April und am 2., 9. und 12. Mai statt. Seine künstlerische Weltstellung erkennend und, wie es scheint, hindeutend auf die

¹⁾ Lifat's "Gesammelte Schriften" VI. Bb.: "Die Zigennerinnen Mostau's" S. 145.

ihm widerfahrenen politischen Berkegerungen schrieb ein bortiger Referent:

"Auch wir begreifen jett ben Enthusiasmus, mit bem Lifst als Rünftler und als Mensch im schönften Berein die ganze Welt bezaubert. Ein echtes Kind seiner Zeit, mußten die Bewegungen berfelben, die taufend Stimmen ber Freiheit und ber humanität in seinem für das Schöne und Gute empfänglichen Gerzen auch tausenbfältig widerhallen in freien, seffellosen Afforden."1)

Der besonderen Erwähnung dürfte ein Kirchenkoncert, das am 4. Mai in der Evangel. Kirche von St. Peter und St. Paul stattsand, hier verlangen. In ihm trat Liszt — vielleicht das einzige Mal — als Orgelspieler mit dem Andante der Cmoll-Symphonie, dem Andante con var. der Sonate opus 26 von Beetshoven und mit einer Fuge von Händel auf. — Das Koncert war zum Besten der evangelischen Waisenschüler.

Überhaupt blieb ber zweite Besuch Rußlands seitens des Künstlers nicht minder als sein erster begleitet von reichen Spenden, die er so wohl russischen als auch auswärtigen Anstalten und Unternehmungen zusließen ließ. So übersandte er z. B., noch bevor er Moskau verließ, an die Association des Artistes musiciens zu Paris, die ihn zum Comité-Witglied ernannt hatte und nach ihren soeben versandten Statuten den Zweck verfolgte, verarmten Musikern und ihren Familien Hülse zu bieten, 1000 francs »pour sa cotisation personelle de l'année«. Der monatliche Mitgliedsbeitrag betrug nach den Statuten 50 Centimes.

Lifzt reiste über Petersburg zurück nach Deutschland, aber nicht, ohne daß seine Rückreise mit romantischen Gerüchten beshangen worden wäre. Diesmal waren es nicht "polnische Auswiegelungen", sondern ein galantes Abenteuer, eine abermalige "Entsführung" und zwar die Entführung einer Russin. Doch war sie so wenig eine solche, wie die ihm 1835 zur Last gelegte. Der Sachverhalt war sehr einfach. Der Künstler hatte in Moskau eine Mme. Solnzewa, die Frau eines Staatsrathes, kennen lernen. Sie war eine große und geseierte Schönheit. Auf der Reise von dort nach Petersburg begegneten sich beide. Wme. Solnzewa wollte über die Grenze. "Ich anch!" — rief er aus — "wir reisen zusammen!" Nun wurden aber die Reisepaßformali-

^{1) &}quot;Allg. Mus. 3tg." 1843 Nr. 26, S. 478.

täten in Rußland noch sehr schwerfällig gehandhabt. Wenn Jemand über die Grenze wollte, mußte es acht Tage vorher öffentlich bekannt gegeben werden, was Liszt des Zeitverlustes wegen höchst lästig sand. War es Zusall oder Berechnung: er klagte seine Kalamität der jungen Gräfin v. Benkendorf, deren Bater das Amt eines russischen Polizei-Shess bekleidete. "Oh, das wird Papa arrangiren", beschwichtigte sie ihn. Und wirklich — schon andern Tags erhielt er seinen Paß und konnte sort. Diese schnelle Abreise aber, ohne vorhergegangene öffentliche Anzeige, war seinen Gegnern eine willkommene Thatsache, um durch salsche Gerüchte gegen ihn operiren zu können.

Einer andern Reisebegleitung dagegen, die ebenfalls von Moskau herstammte — einer Kuriosität — gedachte man nicht. Sie bestand aus zwei jungen Bären, die ihrer Mutter geraubt dem Künstler zum Geschenk dargebracht worden waren. Die kleinen drolligen Dinger amusirten ihn, dis ihre Zähne wuchsen und die Bestie sich in ihnen zu regen begann; dann ward ihm unheimlich und er übergab sie dem Bärenzwinger eines Freundes.

Im Juni finden wir seine Spur in Hamburg, wo er am 26. Juni ein Koncert im Stadttheater gab. Dann reiste er an den Rhein zu gemeinsamer und letzter Sommerfrische auf der Insel Ronnenwerth mit der Gräfin b'Agoult.

Hier entstanden die bereits genannten Lieder, Chöre und Klavierübertragungen, 1) darunter die dem Fürsten A. Kutusow gewidmete Transkription von Glinka's Tscherkessen-Marsch, welche Liszt's diesjährigem Petersburg-Besuch zufällt und den Zweck hatte, dem daselbst lebenden talentvollen Carl Vollweiler Borschub zu leisten, indem Liszt sich mit diesem zur Herausgabe einer kleinen Sammlung von Klavierstücken verband, die unter der sonderbaren, sonst unerklärlichen Firma Liszt und Vollweiler auftrat, es aber nicht weiter als die auf zwei Stücke brachte, von denen Liszt's Tscherkessen-Marsch die erste Nummer bildete.

Zu Lifzt's ruffischen Gelegenheitsstücken vom Jahr 1843 gehört noch die Eranstription von

Bulhakow's russischer Galopp, 2)

¹⁾ Siehe Rapitel IX "Monnenwerth" II.

²⁾ Ebirt 1843: Schlesinger in Berlin.

ben bie Breffe als einen "überlifzteten", "veritablen Tanzgalopp", nur ber "Ruriosität" halber erwähnte 1) - und bie Übertragung von

Autrefois! 2)

Romance du Comte M. Wielhorsky,

welche er in seinem Moskauer Koncert am 9. Mai 1843 vortrug. Run nahte ber Berbft, ber Schlug ber Sommerraft. Rünftler geleitete bie Gräfin mit ben Kinbern nach Paris und verbrachte einige Tage in ber Rue blanche bei seiner Mutter.

In jener Zeit tauchte die Nachricht auf: Liszt komponire eine fünfaktige Oper, ju ber Beorge Sanb bas Libretto gebichtet habe; bas Sujet sei ihr Roman "Consuelo". Geraume Zeit fväter bezeichnete man "Sarbanapal" als folches. Dann wieber sprach man von einer italienischen Oper, zu welcher Carlo be Guaita ihm ben Text liefere. Lift hat feine Oper tomponirt. Gewiß aber ift, daß die Ibee zu einer solchen ihn mehrfach beschäftigt bat. 3m Jahre 1846, als er Ungarn wieber besuchte, erwartete man baselbst ebenfalls eine Oper, eine Rational=Oper, von ibm. Es wurde bort viel barüber geschrieben und gesprochen: als Sujet nannte man "Janto, ber Roghirt". Allein er tam ju ber Ansicht, bag auf biesem Gebiet nicht sein Beruf liege, und gab ben Blan wieber auf - nicht ohne eine Art Enttäuschung feis tens ber Ungarn und seiner Freunde, welche bie allgemeine Anschauung theilten, daß in ber Oper das musikalische Runstwerk tulminire. Die Opergerüchte selbst tursirten bis Ende ber vierziger Jahre, wo fich berausstellte, bag Lifat andere Ziele verfolge. -

Der Künstler kehrte nach Deutschland zurück und bereifte als Birtuos bie von ihm noch nicht berührten Ländergebiete Babern, Württemberg, Baben und andere. Zunächst trat er in Baberns Sauptstadt, in München auf. Sier gab er in ber zweiten Salfte bes Oktober vier Koncerte im Obeon und Hoftheater. bie Koncert-Konstellationen baselbst nicht ungünstiger hatten sein können — es waren gerabe bie ersten alarmirenden Nachrichten über ben von Ralergis und Mafrhgannis geleiteten und am 15. Oktober ausgebrochenen Aufstand in Griechenland eingetroffenwar sein erstes Koncert am 18. Oktober im Obeon-Saal, bei bem

^{1) &}quot;N. Z. f. M." 1844, XX. Bb., Nr. 40, Seite 158. 2) Ebirt: ?

selbst Ludwig I. trot der Kadinetsarbeiten und der Sorge um den bedrohten Sohn, sowie der ganze Hof zugegen war, ein außersordentliches. Der Enthusiasmus für den Künstler steigerte sich zu einer in München selten erlebten Höhe, als dieser eine nächste Koncerteinnahme für die in Athen bedrohten Bahern bestimmte und eine andere dem Magistrat zum "Besten der Blinden" übersandte. Nach einem damals ausgegebenen baherischen Regierungsblatt genehmigte König Ludwig I. die von Dr. Franz Liszt durch die Schenkung von 1500 Gulden beabsichtigte Gründung eines halben Freiplatzes in der königl. Blindenbeschäftigungsanstalt zu München mit der Bestimmung, daß der Theilplatz unter Vorbehalt des landespherrlichen Berleihungsrechtes der Liszt'sche benannt werde. Auch versügte der König, daß der Beutel — es war ein blauer —, in welchem der Künstler obige Summe an den Magistrat gesandt hatte, "für immer zum Andenken ausbewahrt werden solle."

Es blieb bamals in ben Rünftlerfreisen nicht unbelacht, baf ber Rönig angefichts ber Opferfreudigkeit bes großen Runftlers, bie noch bazu seinen Lanbesangehörigen zu Gute tam, teine andere Auszeichnung als bie "Aufbewahrung bes blauen Beutels" übte. Die Maler Münchens aber kannten nach biefer Seite ihren König, beffen Freigebigkeit sich genug gethan, wenn er, wie einstmals bem Maler Schwind, aus Italien ein Geschent mitbrachte und es ihm eigenhändig gab: eine Apfelfine, bie er aus feiner Rocktasche hervorzog. Bei Liszt wirkte jedoch eine Antipathie noch mit, bie er gegen ibn jebenfalls aus benfelben Grunden wie gegen ben Grafen Schad begte, ber wie es ichien, pringipiell bie Bemalbe, um bie ber Ronig feilichte, um bobe Summen antaufte, was jenem seitens ber Maler Münchens bie Bezeichnung als "Gegenkönig Ludwigs" eintrug. Auch sein verlettes Majestats= gefühl mochte einen Antheil an seiner Abneigung haben. Daß ber Birtuos bem funftlerischen Gottesgnabenthum bie gesellschaftliche Burbe errang, Die "Berrschaften" nicht unterthänigst jum Besuch seiner Koncerte ober jum Raufen von Billeten einlub, wie es nach ber Etiquette früherer Zeiten nöthig mar, bag er vor keinem gefronten Saupt spielte ohne vorhergegangene perfonliche Borftellung, war Manchem ein Dorn im Auge. In Hannover machte er z. B. bem König, beffen Nichtachtung ber Rünftler und Gelehrten -Barnhagen ergählt manches hievon - allgemein befannt war, feinen Besuch.

"Wer mich hören will", sagte er, "kommt in mein Koncert ohne meinen Besuch." Als man ihn barauf aufmerksam machte, daß es Brauch sei, meinte er stolz und trotig, "es könne auch Ausnahmen von der Regel geben."

"" Aber Se. Majestät wird Ihr Koncert nicht besuchen"", warf ihm ein Kavalier vom Hofe ein.

"Nun — bann besucht fie es nicht!"

""Sie werben feinen Orben erhalten --""

"Dann trage ich ihn nicht." Damit war die Sache erledigt. Liszt war nicht am Hof, der König nicht im Koncert. Liszt blieb auch ohne hannoveranischen Orden. Ähnliches, wie in Hannover, soll sich auch in München und im Haag ereignet haben. Ludwig I. blieb dem Künstler abhold. Erst sein Enkel Ludwig II. verlieh ihm den Michaels-Orden.

In den Rünftlerfreisen bagegen berrichten ungetheilt die marmften Sympathien für ihn. Schwanthaler fertigte fein Bilbnis in Medaillouform, B. v. Raulbach entwarf eine Bleiftiftigze feines Ropfes,1) Emanuel Beibel außerte fich brieflich gegen ben Freiherrn von ber Malsburg in Stuttgart: "Er ift burch und burch Boet, und bie poetische Auffassung aller Mufikftucke, nicht die technische Fertigkeit, ift es, was die Menge unbewußt bezaubert" -; bie Dichter, hofrathe Thierich, Rep. v. Ringeis, Brof. Neumann feierten ibn mit Berfen, Die Liebertafel brachte ihm eine Serenabe bei Fadelschein. Maler gebachten noch nach Jahrzehnten bieses Ständchens mit großem Enthusiasmus, und es bleibt nur zu verwundern, daß sie die heitere, von ihnen als bochft malerisch geschilberte Nachtscene nicht als Vorwurf benutt und ihr bie Verewigung gegeben haben. Rach ber Erzählung eines Augenzeugen2) war es eine milbe Ottobernacht; Mond, Sterne und ein heller himmel lagen über ber Stadt und verklarten ben rothgelben Schein ber Faceln, bie bor bem Hotel, welches ber Runftler bewohnte, in Maffen aufflammten und auf ben Sangerchor und bie ihn umbrängenden Menschenwogen phantaftische Lichter warfen. Das zweite Lied war noch nicht verhallt, als man den Gefeierten bie Treppe berabeilen fab, binter ihm ein Rellnerheer, bepackt mit Champagnerförben und Glafern. Zwischen ben Liebern knallten bie Pfropfen,

¹⁾ Diese Zeichnung tam in ben Besit ber Fürstin Carolyne v. Sann- Bittgenftein.

²⁾ Der Berfafferin murbe fie von A. v. Rreling erzählt.

heiteres Hochrusen hallte von allen Seiten. List's hohe seine Gestalt gewahrte man baarhäuptig mitten unter den Sängern, bald da bald dort. Oben aber der Balkon, von wo sonst in üblicher Beise solche Ovationen entgegen genommen werden, war unbesetzt. — Meistens revanchirte sich der Künstler bei ähnlichen Gelegenheiten mit einer musikalischen Matinée, welche er auch diessem Ständchen anderntags nachfolgen ließ.

Es hatten sich bamals viele bebeutenbe Menschen in München zusammengesunden, die auf das Zwangloseste mit einander verstehrten, auch banquettirten. Bettina war ebenfalls anwesend, eigentlich — wie die böse Welt sich zuslüsterte — "List nachgereist." Sie hatte ihre Töchter mitgebracht, von denen sie hoffte — so flüsterte jene weiter — eine an den Künstler verheirathen zu können. Die Dichterin und der Birtuos, dessen Poesien am Klavier einen unbeschreiblichen Zauber auf sie übten, waren wieder täglich im Verkehr. Einstmals meinte sie, er müsse auch Verse machen können. List antwortete ihr hierauf mit einem kleinen lebendigen Gegenstand, den er ihr übersandte: mit einem Wettersfrosch, der in einem Glas auf einer einfachen Leiter saß. In Selbstironie gab er ihm das Motto mit, den ersten und einzigen von ihm verfaßten Reim: 1)

Ich krazele auf ber Leiter Und komme boch nicht weiter.

Bon künstlerischer Bebeutung wurde die Begegnung mit B. v. Kaulbach. Beide Männer waren berufen zu Pionieren ihrer Zeit und ihrer Kunst. Ihrer historischen Aufgabe aber, die geistigen Grenzen der letzteren zu erweitern durch Zusührung neuer Stoffskreise, standen beide noch mit halbverhülltem Auge gegenüber. Kaulbach hatte noch nicht seine Philosophiebilder, Liszt noch nicht seine Symphoniepoesien geschaffen. Instinktiv aber fühlten beide, trotz einer gewissen individuellen und sachlich bestimmenden Negation, das naturverwandte ihrer Art. Der Musiker bewunderte die Gedankenschneide und die Ideenkreise des Malers, dieser sühlte sich gepackt von der Schaffensgewalt des Virtuosen als solchen und



¹⁾ hier burfte ber Lifgt-Auffat bes Bierer'ichen Konversationsleritons eine Erwähnung erheischen. Da heißt es nämlich: "Er ift auch Dichter; schrieb einen Banb Gebichte mit italienischer übersetzung." Einer Wiberlegung bebarf bieser Rassus nicht.

als Menschen. Dieses bestätigt bas von W. v. Kaulbach ansfangs ber fünfziger Jahre in Lebensgröße gemalte Bild besselben. Hiebei blieb Kaulbach stehen. Seine Auffassung Liszt's ging zu keiner Zeit über die bezeichnete Linie hinaus, während andererseits bieser die geistige Richtung Kaulbach's voll begriff und würdigte. Hiervon später.

Nach ben Münchener Koncerten gewahren wir ben Künstler koncertirend in Angsburg, Nürnberg 1), wo er mehrmals in die Werkstätte des ebenso bedeutenden wie biderben Burgschmiet eintrat, der gerade das Beethoven-Monument für Bonn zum Guß vorbereitete, in Stuttgart, wo er vor dem Hof und öffentlich spielte, auch ein Koncert lediglich für Lehrer und Schüler des Ghmnasiums gab und eine Koncerteinnahme zu einer Schulstiftung bestimmte, dann in Karlsrnhe, Mannheim, Heidelberg und endlich in Hechingen (December), wo im nächsten Jahrzehent seine bahnbrechenden Instrumentalschöpfungen eine ebenso schwungs wie verständnisvolle Aufnahme und Pslege durch den musikliebenden Kürsten und seinen genialen Kapellmeister Max Seifriz sinden sollten. Jetzt bereiteten sich diese Beziehungen vor und die Sympathie des Kürsten für den Künstler drückte sich durch Berleihung des "Hofrath"-Titels aus.

¹⁾ Aus biefen Tagen fiammt eine im Bona Meper'ichen Atelier vervielfältigte, viel verbreitete fleine Bleiftiftfigge bes Runftlers von Beibeloff.

XIII.

(Koncert-Reisen 1840—1847. Fortsehung.)

1844.

Vorspiele zur mufikalischen Glanzepoche Weimar's.

Eisit's erstes Hofkapellmeister-Debüt. Histor. Rückblick auf Welmar's Ansikleben. Eisit's Dirigenten-Ideale. Gleiche Bestrebungen seitens Berliog' und Wagner's. Das neue Princip. Die Weimaraner Koncert-Programme. Stimmen der Beit. Ein Vorläuser der Dirigir-Reform. Ein improvisites Fanst-Melodram.



n ber zweiten Hälfte bes December, gegen Weihnachten hin, finden wir den Künstler in **Weimar** — zum ersten Male, um als Hoftapellmeister zu fungiren. Sein Auf-

enthalt mährte bis zum 18. Februar 1844. Derfelbe wurde zum bebeutenbsten Borspiel ber ebenso leuchtenben als in bas gesammte Musikleben eingreifenben Liszt-Weimarepoche.

Weimars musikalische Bergangenheit hatte sich nach außen hin nur durch einzelne glänzende Künstlernamen bemerkbar gemacht. Nichts desto weniger wurde in der kleinen Residenz viel musicirt. Und seit der Zeit der Großherzog in Amalie hatten sich nach dieser Richtung hin ganz respektable Mittel entwickelt, die wohl geeignet waren das Musikleden zu einer höheren Blüthe zu treiben. Unterstügt von der ununterbrochenen Gunst der Fürstin besaß man eine gute Kapelle, tüchtige Kapellmeister, die zugleich Komponisten waren, wie Hummel und Chelard, Kirchen-, Stadt- und Militärmusik, vortrefsliche Dilettanten und seitens des Publikums einen empfänglichen Sinn für Musik. Aber Weimar, wie besangen von der großen Dichterepoche, die auf seinem Boden sich abgespielt hatte, zehrte an seinen Reminiscenzen und ließ die musikalischen Mittel unbenutzt. Es drückte ihnen keinen andern Stempel auf als den, der überall gang und gäbe war: den Stempel zeitweiser und angenehmer Unterhaltung. Bur Zeit Rarl Auguft's mar bas mufikalische Interesse so ziemlich ausschließlich ber Oper zugewandt, die in ber That burch ein glückliches Zusammentreffen von Ravellmeistern, Romponiften und vorzüglichen Gefangefraften zu einem Glanzpunkte bes Sofes und Residenzstädtchens murbe. 1) 3m ichroffen Gegensat zu ihr befanden sich die andern Zweige der Tonkunft, vor allem die Inftrumentalmufit, die mehr als ftiefmutterlich behandelt die außerfte Bernachlässigung erfuhr. Auf hundertundzwanzig ber Oper und bem Schausviel angehörende Theatervorstellungen fielen jährlich aber erft auf hummel's Anregung - zwei Theaterkoncerte, beren Ertrag bem Rapellwittwenpenfionsfonds zu Gute fam. Frembe Rünftler, Birtuofen, spielten nur am Sofe ober, wenn öffentlich, auf ber Buhne mabrend ber Zwischenatte. In Folge beffen blieben bem Publikum große Inftrumentalwerke fremb. Mit ber Quartettmusit verhielt es sich ebenso. Und die Rirchenmusit endlich, welche allerdings verpflichtet war bei Fest- und hoben Geburtstagen mit zu celebriren, befaß zu geringe Chormittel, um größere Werte

- 1. Johann Ernft Bach.
- 2. Ernft Wilh. Wolf.
- 3. Rarl Gottlieb Goepfert.
- 4. Anton Schweiter.
- 5. Joh. Frg. Steinhard, Rammer- und Sofmusiter.
- 6. Corona Glifabeth Bilb. Schröter.
- 7. Raroline Wolf.
- 8. Maria Salome Philippine Neuhaus.
- 9. Friederite Meinhardt.
- 10. Johann Abam Aulhorn.
- 11. Beinrich Seibler.
- 12. Johann Friedrich Rrang.
- 13. Benebift Rraus.
- 14. Frang Destouches (Detouches).
- 15. Johann Cberharb Müller. 16. Auguft Riemann.
- 17. Rarl Ebermein.
- 18. Traugott Maximilian Chermein.
- 19. Joh. Beinrich Christian Rembe.
- 20. Rarl Theobor Theusz.
- 21. Gottlieb Töpfer.
- 22. August Ferbinand Bafer.
- 23. Johann Nepomut Bummel.

(Unter obigen find auch bie Sangerinnen genannt. Borgligliche Romponiften find im Drud bervorgeboben; Auswärtige, wie Belter, ic. nicht aufgeführt).

¹⁾ Die Bertreter ber Mufit am Soje ju Beimar von Eruft August Conftantin bis zu Goethe's Tob in fturgen biographischen Rotigen. 1756-1832 bei Basqué, Goethe's Theaterleitung II, 255-273.

burchführen zu können. So lange Hummel bas musikalische Steuer in der Hand hielt, waren die vorhandenen Kräfte zu einer gewissen strammen Tüchtigkeit gediehen. Nach seinem Tode jedoch machte sich in dem Weimaraner Musiktörper allmählich eine Erschlaffung bemerkbar, die, um einigermaßen überwunden zu werden, eine außersordentliche Energie und Befähigung seitens des Dirigenten erforderte.

So lagen die Dinge, als der neue Hofkapellmeister sein periodisches Amt antrat.

Er brachte ihm bobe Ibeale mit, die bezüglich ber geiftigen Wiebergabe von Instrumentalwerken in ihm ruhten und jetzt ber ersten Brufung ibrer Lebensfähigfeit unterzogen werben follten. Es galt ber Orchesterbirektion bas leitende Brincip zu gewinnen und ben mechanischen Apparat zu bessen Durchführung zu schaffen. List war ber erste, welcher bas Orchester auf ein höheres Niveau ber Ausbruckfähigkeit stellte und zu einem geschichtlichen Organ biefer Beftrebungen wurde; jedoch blieb er mit benfelben feineswegs Denn es war nur eine Naturnothwendigkeit und bie vereinzelt. natürliche Logit ber Entwidelung ber Musit, wenn in ben Beiftern, bie ihrem Bang neue Welten entbedten, auf bas entschiebenfte und sicherfte ber Drang: bem bier gewonnenen neuen Wein auch neue Schläuche zu erringen, nach Geltung verlangte. So mar es nicht genug, daß Hector Berliog im Anschluß an Beethoven ber Inftrumentalmufit eine neue ibeelle Wendung burch feine Brogramme schuf und biefen gemäß ber Inftrumentationstunft eine so üppige und reiche Farbenpracht und Mischung zuführte, 1) baß bie Zeitgenoffen Meberbeer, Bagner, Lifat, ergriffen wie von ber Entbedung eines neuen Geftirns, bier bie fruchtbarften Unregungen fich holten -, nicht genug, bag in Rich. Wagner's Bebirn ber Riefengebanke bes musikalischen Dramas bereits zu freigen begann und feine erfte Dafeinsäußerung ber Welt vorlag -, auch nicht genug, bag bieselben Ibeen von ber Erweiterung ber Tonfunft, wie ein Gesvenst icon im jugendlichen Frang Lifgt lebendig, ibn babin trieben, bas Rlavierspiel auf eine Sobe ju ftellen, von ber aus er ihm ben ganzen Sprachgehalt ber Lyrif, Epit und Dramatit errang, daß er am Rlavier vordem ungeahnte Ideale enthüllte, bie Mittel ins Leben rief, welche ihr Dasein als Runstwert realifiren konnten, und endlich, daß er, ebenfalls am Rlavier, dem noch

¹⁾ I. Bb. biefes Wertes, G. 204 u. f.

ungelösten Borte Beethoven's die Deutung gewann: das alles mußte, wie jenem Soloinstrument, noch dem Orchester, diesem wichstigsten Oarstellungskörper der höchsten Idee Beethoven's: der Symphonie errungen werden.

Dieser Gebanke stand im tiefsten Zusammenhang mit bem Fortschrittsprincip der Tonkunst; benn was der Orchestermusik an Bedeutendem und Großem übergeben war, mochte es von Beetshoven, von Berlioz oder einem andern Meister ausgehen, mochte es in Verbindung mit dem Koncertsaal oder mit der Bühne stehen, konnte erst thatsächlich zum Leben vordringen durch eine dem erweiterten Inhalt und seinem Pulsschlag entsprechende Wiedergabe seitens des Orchesters. Während derselbe jest durch Liszt in Weimar zum Durchbruch kam, trat er nicht minder mächtig bei Wagner in Oresden hervor, wie seine 1846 erfolgte Aufführung der neunten Spmphonie Beethoven's und das ihr und der Eroica unterbreitete Programm belegt.

Es ist musikgeschichtlich bedeutungsvoll und beweift die Wahrheit von ber Gefetmäßigkeit und ber organischen Entwidelung unferer Tontunft, daß biefe verschiedenen Beftrebungen fammtlich an Beet. boven in bem Bedürfnis antnüpfen; ben Ibeengebalt biefes Deifters zu entfiegeln und zum allgemein fagbaren und allgemein gultigen Berftandnis ju bringen. Biebei entbedten bie großen Bfadfinder für die reproducirende Runft ber nach-Beethoven'schen Zeit für bas Solo-Instrument: Lifzt; für bas Orchester: Berliog,1) Lifat, Wagner - bas Befet bes Melos und feiner Behandlung, welches von letterer verlangt, bag bas Zeitgewicht nicht am Rhythmus bes Gingeltattes hafte, fonbern in ben Rhyth= mus des Gedantens verlegt werbe. Unter "Rhythmus des Gedantens" begriffen biefe ichaffenben Beifter fomobl ben poetischen Inhalt in seinem lebendigen Getriebe, als auch die logische Wiebergabe ber thematischen Arbeit und beren Architektur. Alle aber gaben bem erfteren gegenüber bem zweiten bie Ehre bes Bortritts als dem Erzeuger ber Form und als dem mitbeftimmenden Faktor berfelben.2)

¹⁾ Man vergleiche bie Zeitberichte vom Jahr 1843 über Berliog' Reife in Deutschlanb.

²⁾ In jungfter Zeit wurde biese Errungenschaft unter ber Benennung "Phrasirung" als eine neueste Entbedung gur Sprace gebracht. hier knubft man an bie thematische Arbeit und fiebt in ibr bie alleinige Richtschutz. Die

Liszt's Ibee war, bem Orchester dieselbe technische Höhe, dieselbe Ausdrucksfähigkeit, wie dem Klavier, zu erringen und, wie bei diesem, den Punkt zu erreichen, wo alle technischen Schwierigkeiten besiegt erscheinen, der materiellen Schwere entkleidet nur im Dienste der Idee sich dewegen. Ein unter seiner Leitung stehendes Orchester dachte er sich als ein Instrument, das, gleich dem Klavier unter seinen Händen, der leisesten geistigen Regung, dem Flug seiner Phantasie mit dem vollendetsten Schein der Unmittelbarkeit folge. Spötter glaubten darum besonders geistreich mit der Bemerkung zu sein: er sei kein Dirigent: "er spiele auf dem Orchester Klavier." In der That war letzteres so. Nur mit dem Unterschied, daß hierin die höch ste Beweisssührung für sein Dirigirgenie lag.

Liszt an der Spitze des Orchesters war eine Fortsetzung von Liszt am Rlavier. Seine periodische Funktion als Weimaraner Hof-Kapellmeister dis zum Jahr 1848 war sozusagen die "Fingersübung" hiezu.

Der "außerordentliche" Hof-Kapellmeister gab als erstes diesmaliges Debut acht Koncerte, von denen vier mit der Hostapelle im Theater und vier "befohlene" Hos-Koncerte waren. Das Programm der ersteren bestand im Anschluß an das vorhandene Notenmaterial der Theaterkapelle aus folgenden Kompositionen:

Beethoven: Symphonie in Cmoll,
"Esdur,
"Adur,
Ouvertüre zu Fibelio,

Sefahr ber Mechanistrung der Form und des Inhalts (auch ihres Schablonirens) liegt hiebei mehr als nahe, was von anderer Seite auch nicht unerwähnt geblieben ist. Rein objektiv und ohne alles Polemisiren betrachtet, können bei solchen Fragen in erster Linie nur jene schaffenden Seister ersten Ranges entscheidend sein. Sie geben das Gesetz, das Princip — das Talent daut es aus und macht es nutdar, sei es auf dem Weg der höheren und höchsten Praxis als Birtuos oder als Dirigent, oder auf dem Wege der Theorie durch Ausstellen von Systemen und Regeln. Jedenfalls gebührt hierbei dem ersteren der Vorrang. Die Praxis hat es mit dem Leben zu thun, sie macht uns das Kunstwert lebendig und nimmt hiebei an dem geistigen Schaffendprozes mit dem Gemüth, mit der Phantasse, mit der ganzen Intelligenz — also: mit der Einheit der schaffenden Kräfte — auf das engste Theil. Veet-hoven's Shuphonie z. B. zu "phrassen" (um dieses zeitläusige Wort zu gebrauchen) dürste in unserer Gegenwart nur Einer berusen und maßgedend sein: Hans v. Bülow, in welchem sich die Dirigirider Liszt's und Wagner's gleichsam verkörpert hat; hossen wir sür unsere Kunst, daß er sich bieser Arbeit nicht entziehe.

Beber: Onvertüre gu "Oberon",

Jubel - Duvertfire,

Lobe:1) Duverture gu ben "Flibuftiern",

Berliog: "

Sonbert:

" "Ronig Lear", ein Sat ber Cdur-Sompbonie,

Lambert: eine Duvertüre.

Diesen Instrumentalwerken reihten sich Opernarien und andere Gesangstücke von Mozart, Mercabante, Donizetti, Eberswein, Bellini, Rossini, Auber, Liszt ("Die Zelle von Nonnenwerth"") an. Als Virtuos betheiligte er sich an dem Borstrag von Hummmel's Hmoll-Roncert und bessen Septett, und Thalberg's als Duo für Klavier und Flöte (von Stör?) bearsbeiteter Hugenotten-Fantasie. Außerdem trug er noch die Don Juan-Fantasie, Tarantelle und andere seiner Stücke vor.

Das erste Koncert follte am 7. Januar im Theater zum Beften ber erwähnten Wittwenkasse stattfinden. Die Broben beaannen. Mit ber philistrofen Reugierbe ber Rleinstädter fab man ihnen entgegen, wobei die Ravelliften im Borber-, bas Bublitum im hintergrund bem Rlavier-Birtuofen am Dirigentenpult menig Bertrauen zubrachten, ohne bag fich babei, wie fpater, Barteiungen aus Gründen verschiedener musikalischer Richtung aufspielten. Lifat begann seine Proben mit ber Cmoll-Symphonie. Er sette voraus, baß bie großberzogliche Ravelle mit bem gröbsten Material, mit Noten und Tatt, bekannt fei. Das geflügelte Wort: "Wir find Steuermanner, nicht Rubertnechte" entfiel wohl erft zehn Jahre fpater seinem stolzeironischen Mund, in der Braxis jedoch stand es bei ihm seit allem Anfange an in Kraft. Demgemäß birigirte er ohne nach guter Rapellmeistertradition ben Takt zu schlagen - bie ästhetische Seite, ben Bortrag. Das war ben Musikern böhmisch und ihre Blicke bestätigten einander, daß ber Birtuos nichts vom Dirigiren verstehe; noch bazu hatte er - nicht einmal seine Bartitur mitgebracht!

List bemerkte balb, daß die Kapelle für seine Intentionen nicht reif sei und noch der Vorübungen bedürfe. Er ging an das

¹⁾ Lobe, bessen "Briefe eines Boblbekannten" später gegen bie aufstrebenbe neue Musikrichtung polemisirten und agitirten, leitete zu jener Zeit eine von ihm ins Leben gerufene Kompositionsschule in Beimar.

²⁾ Siehe Rapitel IX/II.

"Grobe" ber Arbeit und schwang "rubernd" ben Taktstock. Den Mussikern wurde plötzlich zu Muthe, als wäre ihnen kommandirt "aufs Pferd!" und hinaufspringend, herunterfallend und wieder hinaufspringend saßen sie allmählich sest im Sattel und galoppirten: eins, zwei, drei, vier! bis zu dem haltgebietenden Schlußtakt. Keuschend wischten die Männer sich die Stirne. — "Der versteht's!" sagten sich jetzt ihre Blicke.

Nach und nach lernten sie ihren Kapellmeister begreifen und seinem "Steuer" gehorchen. So errang sich mit der Zeit die Weismaraner Hoftapelle den ruhmreichen Vorgang dei der Epoche neuszeitiger OrchestersFührung und Reistung. Jetzt, bei den Vorspielen zu der musikalischen Glanzzeit Weimars, erward sich List die enthussiaftische Hingabe der Kapelle, jedes einzelnen ihrer Glieder. Und selbst wenn er in seiner schnellen, blitzenden Art einem von ihnen zu nahe trat und z. B. dem Hornisten, der seine vorgeschriedenen Pausen einhielt, zurief: "Wo bleibt das Horn! — Nur am Kartenstisch giebt es Strohmänner!", so hatte das nur ein kurzes Grollen seitens des Gekränkten zur Folge; denn Liszt wußte auf das liedensswürdigste ihn zu versöhnen.

Das erste Koncert und alle ihm solgenden verliesen auf das glänzendste. Jedes brachte den Kennern eine Überraschung. Bessonders siel neben der Auffassung der Beethoven'schen Shmphonie seine Tempinahme auf, die er "mit überraschendem Gewinn für ihre Wirkung" meist langsamer nahm, als sie in Weimar und andersswo gehört wurden. Die Berichte der Zeitschriften über ihn als Dirigenten stimmten darin überein, 1) daß er ein Feuergeist von den seltensten Fähigkeiten sei. In einem Bericht der "A. M. Z." lesen wir:

"Er besitht die Hauptgabe bes echten Dirigenten, nämlich ben Geift bes Wertes in vollem Glanze ausseuchten zu lassen. Jebe seinste Muance versteht er allen Aussührenden erkennbar in seinen Bewegungen auszuprägen, ohne in faiklirtes Herumfahren auszuarten. Sein bewegliches, alle Gestühle abspiegelndes Antlit verdolmetscht die Frenden und Leiden der Töne, und sein energisch herumblitzendes Auge mußte jede Kapelle zu ungewohnter Thätigkeit entzünden. Liszt ist die verkörperte Musiksele. Hell wie eine Sonne strahlt er sich aus und, wer in ihre Nähe kommt, sühlt sich erleuchtet und erwärmt."

¹⁾ Man vergleiche: "N. Zeitschrift f. M." 1844, XX. Bb., SS. 72, 76 u. w.; "Allgem. M.-Zeitung" 1844, SS. 162, 243, 290 u. f. Ramann, Franz List. II.

Doch sei hier erwähnt, daß seine Idee über das Dirigiren bereits eine Art Borläufer in einem Aufsatz in der "N. Zeitschrift f. M." unter dem Titel: "Bom Dirigiren und insbesondere von der Manier des Dirigirens" schon im Jahre 1836 (IV. Band S. 129) besatz, damals aber in der noch jugendlichen Zeitschrift spursos vorüberging. Er trug die Chiffre S. Man deutete: Schumann. Es klärte sich zwanzig Jahre später auf, daß der Berkasser desselben nicht dieser, sondern der als Komponist unter dem Namen "Sylphin vom Walde" nicht unbekannt gebliebene, in Andolstadt lebende fürstl. Kammersänger W. Schüler war.")

Im ersten Koncert trug Liszt als Birtuos Hummel's H moll-Koncert vor, womit er das Herz der Weimaraner traf. Sie hatten es von dem Momente an, wo es frisch von der Feder weg auf die Kapellständer gelegt wurde, gar manchmal von seinem Komponisten, bei dessen Kennung sie selten unterließen ein stolzes "unser" vorauszuschieden, spielen hören, aber nur unter dem Schweiß seines Angesichtes. Und nun wurde es "von dem Hexenmeister" just wie ein leichtes Spielwerk hingeworfen. "Wer hätte das gedacht!" riesen die Berichterstatter aus.

Die Wittwe Hummel's, die in ihrer Jugend auch von Beethoven begehrt gewesen sein soll, aber sich für Hummel entschieden hatte und diesem ein zärtliches Andenken bewahrte, saß während des Koncertes neben Dr. Gille aus Iena. Strahlend vor Befriedigung drückte sie ihrem Nachbarn die Hand unt sagte auf gut Wienerisch: "So haots halt do' mei' Alber nit g'spielt." —

Noch einer musikalischen Privatsoirée sei hier gedacht. Angeregt durch Liszt's Anwesenheit wünschte der Erbgroßherzog Karl Alexander des russsichen Fürsten Radziwil Musik zu Göthe's "Faust" zu hören. Indeß war die Zeit zu kurz, um diesen Wunsch ausssühren zu können. Man wollte aber durchaus den "Faust" mit Musik haben und so ward Prosessor Wolff aus Jena eingeladen

¹⁾ Soüller ftarb hochbetagt in ben 70 er Jahren. Die Berfasserin verkehrte während eines mit Franz Brendel und seiner Gemahlin gemeinschaftlich genossenen Sommerausenthaltes in Audolstadt 1857 — und später noch mehrmals — mit diesem höchst originellen, begabten und bereits betagten Künstler. Bei einem Gespräch über seinen Aufsatz knurrte er hoch befriedigt im hinblic auf List's Dirigententhätigkeit: "Er ist die Berwirklichung meiner Gebanken — jetzt kann Splphin ruhig ins Gras beißen."

vie Göthe'sche Dichtung zu lesen, während List am Klavier zu einzelnen Scenen und Situationen improvisatorisch Musik hinzusfügte. Dieses Faust-Melodrama wurde vor einem kleinen auserswählten Kreis, ben Erbgroßherzog und Marie Paulowna an der Spike, im Palais aufgeführt und dürfte den Vorspielen zu Franz List's "Faust-Shmphonie" beizuzählen sein.

XIV.

(Koncert-Reifen 1839/40-1847. Fortfetung.)

1844.

Von Weimar bis Varis.

Moncerte in Churingen. Dresden. Nanmann-, C. M. v. Weber-Denkmal. Pantaleoni. Fortfehnng ber floncertreifen. Hannover. Cehtes öffentliches Anftreten in Paris.



环 on Weimar aus machte Liszt Ausslüge nach Jena, Rudolftadt, Erfurt, Gotha, an welchen Orten er Roncerte für wohlthätige Zwecke gab.

hatte er gleichfalls auf jeben äußeren Bortheil verzichtet.

Mun folgte er einer Ginlabung nach Dresben, um am 21. Februar in einem von der königl. Kapelle veranstalteten Koncert zum Beften eines Raumann = Denkmals mitzuwirken. Diefes Koncert, im Theater gegeben, wurde in ber sächsischen Residenz burch bes Künstlers Theilnahme (er trug neben anderen Rlavierstüden Weber's Rlavierkoncert opus 79 mit Orchester vor) zu einem außerorbentlichen, auch nach finanzieller Seite,1) wodurch es möglich warb, bas Denkmal, zu bem ber Grundstein schon seit Jahren gelegt mar, zur Bollendung zu führen. Es follte aus einer Rapelle und einem Schulhaus für die Blasewiper Dorfjugend bas kleine burch Dichtermund popular geworbene Blasewit 2) bei Dresben mar bes Dratorium - Romponisten Geburtsort - befteben. - Auch an bem zu jener Zeit angeregten C. D. v. Beber-Monument hatte ber Rünftler in Rath und That nicht ben kleinsten Antheil.

(Shiller, "Ballensteins Lager").



¹⁾ Der Reinertrag belief fich nach Angabe ber Preffe auf 1350 Thaler. 2) "Pot Blit -

Das ift ja bie Guftel von Blasewit!"

In Dresben gab er noch zwei Koncerte, bas eine für sich (mit Beethoven's Esdur-Roncert), bas andere für ben Ganger Bantaleoni - ein Name, ber mahrent jener Jahre, namentlich bei Lifat's Besuchen in Thuringen und Sachsen, wie eine feststebende Rigur in seiner Nabe auftauchte und die Vermuthung veranlagt, bag biefer Sanger von hervorragender Bebeutung gewefen fei ober auch, bag er in engerer Beziehung zu bem großen Runftler gestanden habe. Beibes murbe nicht gutreffen, obwohl ba wie bort ein Faben Bahrheit fich einmengt. Pantaleoni mar feineswegs Die Natur aber batte ibm eine ein bervorragenber Rünftler. phanomenale Falsettstimme verlieben. Die Schnelligkeit seiner Roloratur innerhalb Diefes Stimmregifters grenzte an's unglaub. liche und verschaffte ihm einen Blat im Koncertfaal. Man ging ihn zu hören ber Auriofität wegen, ungefähr fo, wie man in gegenwärtiger Zeit nach anderer Seite bin in Mirzwinsti's Rraftorgan eine außergewöhnliche Naturerscheinung bewundert. Italiener von Beburt (babei ber beutschen Sprache untunbig) und ein luftiger Bogel von Ratur, tollen Ginfällen ohne Bosheit ergeben, mar er baneben ein schlechter Saushalter. In biefer Eigenschaft entriß ibn Lifat, ohne ibn noch zu tennen, einer unangenehmen Lage.

Mun traf es fich, bag Bantaleoni baufig in abnlichen Situationen gerabe in ber Stadt fich befand, in welcher Lifgt foncertirte. Wie in ftillschweigenbem Übereinkommen, half ihm biefer Nur einmal gab er ihm ernstlich ben Laufwieber und wieber. pag. Es war in Obeffa. Pantaleoni, febr herunter getommen, begegnete ihm auf bem Weg babin. Lifgt vermuthete, bag bes Sangers Ziel nun auch Obeffa sei. Das zu vermeiben, füllte er seine Borse und nahm ihm bas Wort ab, bort nicht einzutreffen, jo lange er bafelbft weile. Der Sanger, ben Champagnerfreuten leibenschaftlich ergeben, befand sich nach wenigen Tagen wieber aller Mittel bar. Auf nach Obeffa! Roch ehe Lifgt bier ankam, hatte Pantaleoni fich im "Botel Richelieu" niebergelaffen, in bem jener zu wohnen gebachte. Mit leeren Tafchen fag er beim Diner, unterhielt bie Bafte, ließ Champagner bringen, trant mit ihnen auf bas Wohl bes großen, zu erwartenben Rünftlers. glühenben Farben malte er beffen Großmuth und verschwenderische Bute gegen Silfsbedurftige, erzählte Anetboten, fich felbft aber nannte er feinen beften Freund. "Und glauben Sie, meine herrn," fagte er endlich geheimnisvoll, als alle in bochfter Spannung seinen Worten sauschten — "glauben Sie, daß dieser herrsliche Mensch zeitweise an fixen Ideen leidet und wie vom Dämon besesssien sich geberdet, am meisten mir gegenüber, seinem besten Freund? In solchen Momenten kennt er mich nicht, ballt die Fäuste, zetert und rast. Ich wette — Sie können es erleben, meine Herrn; — käme er in diesem Augenblick und sähe mich unerwartet, er würde mit dem Fuße stampsen und ausrusen: Sappersment, Bantaleoni, was machen Sie hier!"

Es schmetterte das Posthorn. List hielt vor dem Hotel. Alles stürzte hinaus, sten weltberühmten Mann zu sehen. Unter ihnen der Sänger, aber im Hintergrund. Niemand dachte an ihn: man sah nur den vornehmen Mann mit dem merkwürdigen blassen Gesicht und den durchgeistigten Zügen, der in gewinnendster Weise den Begrüßenden dankte. Da plötzlich zuckte es in dem eben noch so heiter leuchtenden Mienen, die Aber der Stirn schwoll zornig und mit dem Fuße stampsend rief er auß: "Sapperment, Pantaleoni —, was machen Sie hier!" Bestürzt stod alles außeinander und dieser verkroch sich; in solchen Momenten war mit List nicht zu spaßen. Er bezahlte des Sängers Schulden, der sich jedoch nicht mehr vor ihm blicken lassen durste. Odessa brauchte geraume Zeit, die es seinen Glauben an die sixen Ideen des Künstlers ausgab.

Nur einmal noch begegnete List bem Falsettisten. Es war in kalter Jahreszeit an ben Ufern bes Pontus. Eben aus einem Spital entlassen, frierend im leichten Rock, ohne einen Deut zur überfahrt, bot Pantaleoni ein Bild bes Jammers dar. List gab ihm seine eigene Reisebecke und sorgte für einen guten Passagierplat für ihn. —

Der Name Pantaleoni aber bleibt, wenn auch nur als Passant und ganz untergeordnet, an des Virtuosen Wandersersen hängen —: der Thpus einer unzähligen Menge sahrender Schülergestalten und Glücksritter, die während des langen Lebens des Künstlers, wo er auch weilte, seine Güte für ihre Zwecke benutzten. Er nannte sie "arme Schelme", gab ihnen Geld, Wäsche, Bücher. Für andere in seiner Umgebung und für solche, die nur geregelte Verhältnisse kannten, war das ein unverständlicher, auch oft gestadelter Zug an dem Meister. "Sie haben Talent", pflegte er bei solcher Beranlassung von diesen Leuten zu sagen, "sie können sich bessern — Andere sorgen hinreichend, daß sie nicht in anständige

Gesellschaft kommen — man darf ben Menschen nicht sinken lassen — helsen wir, soweit wir können." Ober auch, er entgegnete mit demuthsvoller Kopfneigung die wenigen inhaltsschweren Worte: "Wir sind Christen". Niemand konnte ihn von seinen Wohlthaten abhalten.

Zur Unterstützung Pantaleoni's fügte List — es war zur Zeit ber ersten Begegnung mit ihm — einer Melodie bes Sängers bie Klavierbegleitung hinzu. Das Lieb wurde alsbald unter folgens bem Titel gebruckt1):

Barcarole venetienne de Pantaleoni avec accompagnement de Pianoforte par Fr. Liszt.

Auch dem Rlavier übertragen bleibt diese Barcarole ein Gebents blatt an Lifzt's Pantaleoni-Beziehungen. —

Die Tage, welche ber Künstler 1844 in Dresben verbrachte, wurden noch nach anderer als nach Seite seines öffentlichen Lebens benkwürdig: es sand hier die erste nähere Begegnung mit Richard Wagner statt, worauf wir bei Besprechung der Weimar-Periode zurücksommen werden.

Bon Dresten aus folgte ber Birtuos Einlabungen nach Banten, Bernburg (5. März) — wo er zur herzoglichen Tasel geladen war —, sodann ließ er sich in Stettin (7. und 8. März) hören, wohnte am 9. März in Berlin einem Koncert zum Jahressest des Männergesang Bereins, bessen Ehren Direktor er war, als Zuhörer bei, worauf der Berein ihm mit einer Serenade huldigte, koncertirte dann weiter in Braunschweig (13. März), Hannover (28. und 31. März), wo er auf das Liebenswürdigste von dem Kronprinzen, dem späteren unglücklichen letzten König der hannoverschen Lande, ausgezeichnet wurde und auch die Hannoveraner selbst Enthusiasmus und Berständnis ihm entgegen-

¹⁾ Gegen die Mitte ber 70 er Jahre suchte Pantaleoni, bejahrt, babei ein noch immer lachendes lebemännisches Gesicht, die Bersasserin auf. Er holte sich einen Reisebeitrag in Form einer Substription auf ein Lieb, die Melodie von ihm, die Klavierbegleitung von List. Das mir vorgelegte Manustript in List's Haubschieft war ächt. Ob das Lied gedruckt wurde, blieb mir unbekannt. Indes vermuthe ich, daß es das Manustript obigen Liedes war, welches 1842 bei 3. Schuberth & Co. in Hamburg, auch bei C. F. Meser in Dresden erschienen ist.

trugen. Lifzt soll sie "das beste Publikum Nordbeutschlands" ge-nannt haben.1)

Am 16. April endlich trat er in Paris in bem großen italienischen Theater auf. "Wer Paris kennt", schrieb ein Koncertreferent von dort, "weiß auch, was das sagen will: 1) ein Koncert Mitte April, d. h. wenn alles müde ist von Musik, 2) im italienischen Theater, der glattesten Stelle auf dieser Spiegelsläche, und endlich 3) allein!"

Diesem Roncert gebührt ein besonderer Denkstein in der Beschichte bes Rlavierspiels. Denn es bebeutet für Paris, für Frantreich, für die gesammte mufikalische Welt ben vollständigen Sieg Lifat's über alle gegnerischen Meinungen, über jebe Opposition, bie ihm seine Superiorität als Bianist streitig machte. welchen Schwierigkeiten, sachlichen und fünftlichen, er auch mahrend feines früheren Auftretens in Paris zu tampfen hatte, biesmal waren sie verdoppelt, verzehnfacht. Man hatte Thalberg, ber in Paris war, von neuem auf bas Schild erhoben, die Preffe für ihn gewonnen und alles aufgeboten, um bem erwarteten Rünftler eine offenkundige Rieberlage zu bereiten. Die Flamme dieser gegnerischen Agitation blies und schürte eine in jüngerer Beit ihm entstandene machtige Feindin: Die Grafin b'Agoult. Wenige Mittel ließ sie unversucht, um über ibn triumphiren ju Aber wie ber Einfluß seiner sachlichen Antipoden, wurben auch ihre künstlichen Machinationen vernichtet von der Allgewalt seines Genies. Die gesammte Bresse — "Charivari" und "Satan" ausgenommen — erkannte ihn an. Selbst Heine wibmete ihm schöne Worte, boch, wie man sagt, — ohne ihn gehört zu haben. Man erzählte fich, bag Freunde Lifat's feine Feber ihm zu gewinnen suchten, worauf er erwidert habe: "Gut, ich will ihn loben, aber nur nicht hören". Doch schrieb er: "Der geabelte, bennoch eble Lisat" 2c. 2)

Bon einer Rivalität mit Thalberg konnte keine Rebe mehr sein; in ihrer Nichtigkeit verstummte biese von selbst. Die Souveränetät aber, die er sich errungen, vermochte Niemand mehr zu schmälern; sie blieb unangetastet zu jeder Zeit.

¹⁾ Kirchhoff's Bericht aus Hannover: "R. Zeitschrift f. M." 1844, XX. Bb., S. 139.

²⁾ H. Beine's Sammtliche Berte: "Musitalische Saijon von 1844".

Der Künstler gab noch ein zweites Koncert am 25. April mit lediglich Kompositionen und Transstriptionen von sich. 1) Bei beiden war der Andrang so groß, daß das Parterre dis zu der letzten Coulisse der Bühne mit dem gewähltesten Publikum besetzt war und sogar jeder Raum hinter den Coulissen und die Bogengänge benutzt werden mußten. 2) — In mehreren anderen Konzerten wirkte er noch mit: zu Gunsten der "Association des Artistes musiciens«, des "Deutschen Hilfsvereins", der Wittwe Verton (?) u. a.

Balb nach bem Schluß seiner Koncerte verließ ber Künstler Paris. Sein europäischer Triumphzug setzte sich fort durch Frank-reich, Spanien, Portugal. In Paris aber hatte sein Auftreten als Birtuos seinen Abschluß gefunden.

¹⁾ Programm: Bilhelm Tell-Onvertüre, Tarantelle (Roffini), Ständchen (Schubert), Valse infernale, Robert, Niobé-Fantaisie, Dichertessen-Marich (Glinta), Ungar. Sturm-Marich. In seinem Koncerte am 16. April trug er vor: Don Juan-Fant., Erltönig, Thromatischen Galop 2c. 2c.

²⁾ Der Ertrag biefer Koncerte foll je 12000 Francs gewesen fein.

XV.

(Koncert-Reisen 1839/40-1847. Fortsehung.)

1844.

Die Trennung von der Gräfin d'Agoult.

Rückblick. Der Bruch. "Reilda." Die "Sonventrs" der Grafin d'Agonit. — Liszt's Vorsorge für seine Kinder. » Hymne de l'ensant à son reveil.«



ie Jahre nach ber Beendigung der italienischen Reise bes Bünstlers mit der Gräfin d'Agoult hatten nicht vermocht das Band, das beide noch zusammenhielt, enger

Bas icon bamale in feinem Bewußtsein aufgetaucht au aieben. war, reifte indessen in ihm zur Gewißheit: bas Unhaltbare ihres Berhältnisses, die moralische Pflicht einer Trennung. ftand bereits eine folche, boch nur in bem Sinne, als zeitweise ober momentane Ginigungen ferne von jener Ginbeit fteben, bie Menschen in geistiger Wahlverwandtschaft zu Baaren verbindet. Das, mas ihr Bunbnis hatte rechtfertigen, reinigen ober auch erheben konnen zu jenen Berbindungen, bie burch ein tragisches Geschick ober einen alle Rämpfe überwindenden glorreichen Sieg ben Poeten aller Zeiten jum Borbild fich gebichtet haben, fehlte ihm von allem Anfang an. Und wenn auch in feinen Ronfequenzen noch gegen ein halbes Jahrhundert hindurch tieftragische Elemente ihm unterliefen, so trafen fie nicht die Zwei, sondern spielten fich ab einsam und unsichtbar auf bem Boben bes inneren Lebens. aber, wo sie sich - auch nicht ohne Aktion bleibend - verkörperten, entziehen fie fich noch ber Besprechung, liegen auch außerhalb bes Rahmens biefer Darftellung. Für ben Rünftler war ber vollständige Bruch mit ber Gräfin ein Att ber Selbstrettung. außen bin bedten fich Bollziehung und Lösung ihrer Berbinbung. Und hatte nicht in jener Zeit bie weltberühmte Runftlerericheinung

mit ihrem Glanz und ihrer Charakterschönheit das Auge der Welt auf sie gelenkt und ihr erotischen Nimbus gegeben, so wäre sie eine Lokalsache geblieben, eine liaison, wie hundert andere auch.

Bis zur Zeit ber Trennung übte Liszt bas Amt ihres rechtmäßigen Beschützers. Als solcher versöhnte er sie mit ihrer Familie (1840), stand er ihr in allen ihren Angelegenheiten bei mit Rath und That, dulbete er in seiner Gegenwart kein übles Bort über sie. Und siel dennoch ein solches, so wies er es schroff und stolz zurück, wie in London, wo in einer Herrengesellschaft, in der er sich besand, ihre allgemein bekannten Beziehungen zu tem damaligen spanischen Gesandtschaftssekretär H. Bulwer beleuchtet wurden. Die Cigarre in der Hand blies er ruhig seine Rauchwolken von sich und sagte gemessen:

Mon opinion sur M^{me} d'Agoult est que: si elle me disait en ce moment même de me jeter par cette fenêtre (man befand sich in einem britten Stock), je m'y jetterai aussitôt. — C'est là mon opinion sur la comtesse.« Riemand führte das Thema weiter.

Als es bem Künftler gelungen war, die Gräfin in Paris gewissernaßen zu rehabilitiren, verließ sie die Mutter Liszt's, bei der sie dis dahin gewohnt hatte, und schuf sich ein neues Domicil. Ihr romantischer und theatralischer Sinn gestattete ihr jedoch nicht sich zurückzuziehen; sie spielte weiter auf der Bühne ihres "Salons", der zu einer Art Bohème sich gestaltete, in dem romantisches Künstler- und Literatenthum, elegante Emigrirte aller Länder sich versammelten, phantasirten und politisirten. Politik ward ihre Liebslingsneigung. Dabei griff sie zur Feder. Die Luft, die von Nohant herüber geweht kam, ließ sie das Gebiet der Novelle und des Romans betreten. Unter dem Pseudonhm Daniel Stern erschienen, mit Beisall ausgenommen, die Novellen "Hervé" und "Balentine".1) Sie bildeten die schriftstellerischen Borübungen zu ihrem berüchtigten Roman "Nelida". Doch schrieb sie diesen erst nach dem Bruch mit Liszt.

In ben Jahren 1840—1844 wechselten Sturm und Versöhnung ganz wie vordem in Frankreich, in der Schweiz, in Italien. Nach einem solchen Gewitter erschien sie ohne sein Wissen, ohne sein Wünschen plötzlich vor ihm in England (1841). Run be-

^{1) 1841} in »La Presse«.

gleitete sie ihn in die englischen Provinzen. Die Erfolglosigkeit seiner Reise dürste zum Theil dieser Begleitung, die den soliden Sinn der Engländer beleidigte, zuzuschreiben sein. Dann folgten die gemeinsamen Villegiaturen auf der Insel Nonnenwerth, gemeinsam auch mit seinem Freunde Fürst Felix von Lichnowsky. Sein Albumblatt, durch Liszt's Töne zur Unsterdlichkeit erhoben, ward zu einem Schicksalsblatt: es schloß für Alle die "Zelle" am Rhein.

Während bes hierauf folgenden Winters mar es im Salon ber Grafin lebenbiger als je. Der unglückliche Graf Labislaus Teleth bilbete bie Hauptfigur. Indeft trug ber Birtuofe feinen Ruhm burch beutsche Ronigreiche, bewundert, angefeindet, innerlich wund und erbittert. Bu jener Zeit tauchte in Deutschland bie Andalusierin Lola Montez auf und berückte ebenso sehr burch ihre Schönheit, wie burch bas Gebeimnis ihrer Herkunft, mit welchem sie sich zu umgeben wußte. Das reizte ben Rünftler. Alebald kurfirte die Sensationsnotig: er werde sich mit ihr ver-Dies gab ben äußeren Vorwand zum Bruch. Bur Zeit feines Dresbener Aufenthaltes murben icharfe Briefe gwischen ibm und ber Grafin gewechselt: von ihrer Seite voll Anklagen und Borwürfe, von seiner Seite voll gefrankten Stolzes. Da fiel bas verhängnisvolle Wort. Es tam von ihr. Er gogerte mit ber Annahme und gab ihr Zeit zur Befinnung. Diefe verftrich ohne Wiberruf. Daß es ihr vollständig Ernst hiermit mar, ift zu bezweifeln. Es bleibt mehr als wahrscheinlich, daß sie ein Einlenken von seiner Seite erwartet hatte. Diefer Moment trat nicht ein. Somit war bie Sache entschieben. Sie entschied sich an Ort und Stelle, in Baris.

Noch ehe Liszt hier eintraf, setzte sie alle ihre Kräfte in Bewegung, ihm die Demüthigung einer künstlerischen Riederlage zu bereiten. Es gelang ihr nicht. Darauf schrieb sie ihre "Rélida" (1845), den Roman, mit dem sie für sich selbst bei der Öffentslichkeit zu plaidiren gedachte. Es war ein Elle et lui, aber ohne einen Zug der Bahrheit, weder gegen sie noch gegen ihn, dessen größere Naturen selbst bei ihren Verkehrtheiten nie ermangeln. Der Mantel der Hypotrisse hing auf seiner Schulter — treulos nur er, ein Verräther nur er. Auch mit diesem Buche erreichte sie nicht ihre Absicht; sie forderte im Gegentheil das Urtheil gegen sich selbst heraus.

Was List bezüglich der Erziehung der Kinder zu ordnen hatte, geschah auf schriftlichem Weg. Auch bei ihren eigenen Angelegenheiten. Sie hatte keine gute Hand bei der Berwaltung des nicht unbeträchtlichen Vermögens, welches nach dem Tode ihrer Mutter ihr zugefallen war. Da ertheilte er ihr manchen guten Rath. Eine persönliche Begegnung fand in späteren Iahren nochmals statt, veranlaßt von Seite der Gräfin, die, wie es schien, seinen Lippen noch gerne ein Beisallslächeln entlocken wollte. Sie hatte einen Theil ihrer »Souvenirs«1) versaßt und wünschte denselsben ihm vorzulesen, sein Urtheil und einen Titel für ihr Buch von ihm zu erhalten. Er kam. Sie las. Gegen dreißig Seiten hörte er stillschweigend an. Dann stand er plötzlich auf und schleus berte ihr zu:

»Un titre, Madame, pour vos Souvenirs? En voici un: Poses et Mensonges!« —

Ungefähr ein Jahrzehnt nach biesem Vorgang empfing Lifst ein Telegramm von ihr, welches unbeantwortet blieb. —

Lifat verließ Paris, aber nicht ohne vorher in ausgebehnefter Weise für seine Rinder gesorgt zu haben. Er weigerte sich fie ber Grafin zur Erziehung ober in ihre Aufficht zu geben. Blandine und Cosima ftanben in bem Alter, wo bie Rraft feiner Mutter nicht mehr ausreichte, biefes Umt weiter zu führen. Es lag in feinem Bunfch, ihnen eine Erziehung zu geben, die gebiegen ware und fie zugleich mit ben höheren gesellschaftlichen Formen vertraut mache. Jebe Stellung, die bas Leben ihnen zumeisen werbe, sollte fie vorbereitet finden. Go übergab er bie beiben Mäbchen, mit Buftimmung ihrer Mutter, bem vornehmen von Mme. Bernard (ber fpateren Erzieherin bes Bergogs von Remour) geleiteten Benfionat zu Baris, mo fie bis zum Berbft Seinen Anaben Daniel aber lieft er noch unter 1848 blieben. ber Obbut seiner Grofmutter, bis er bas jum Besuch einer Schule befähigte Alter erreicht hatte. Dann übergab er ihn ber Erziehungsanstalt ersten Ranges in Frankreich, bem Lycée Bonaparte (früher Collège Louis le Grand). Die Beschaffung ber großen Summen für bie Erziehung ber Rinber übernahm er allein.

Bei allen biefen Bestimmungen ließ er, fo fehr er bei ben-

^{1) »} Mes Souvenirs« par Daniel Stern (Mme. d'Agoult). Paris, Calman Lévy, 1877.

selben bestrebt war jedem Einfluß der Gräfin auf seine Kinder vorzubeugen, es sich zugleich angelegen sein, alle Einrichtungen so zu treffen, daß in den Herzen der Kinder kein Zwiespalt ihren Eltern gegenüber entstehen konnte. Sie dursten ihre Mutter bessuchen, soweit die Grenzen des strengen Schulreglements es erslaubten. In seiner Gegenwart durste niemals über ihre Mutter gesprochen werden. Später, als die Kinder ansingen reiser zu werden, und selbst, als sie bereits erwachsen waren, wies er jede ihrer Andeutungen und Fragen bezüglich derselben streng mit dem Gebot zurück: "Du sollst Bater und Mutter ehren".

Die Geschwister selbst hatten bie zärtlichste Zuneigung zu einander. Liszt traf sie oftmals in innigster Umschlingung. Einem dieser glücklichen Momente ist die Eingebung zu danken für die von ihm komponirte Kinderhymne Lamartine's, »O pere qu'adore mon pere«, die er ihnen zum Morgengebet bestimmte:

Des erwachenden Kindes Lobgesang 1)

(Hymne de l'enfant à son reveil) für Chor von Frauenstimmen

mit Harmonium oder Pianofortebegleitung und Harfe (ad lib.).



¹⁾ Ebirt 1875: Taboregth & Barich in Budapeft. Db biefer Ausgabe, bie unverkennbar ben Stempel ihres Beröffentlichungsjahres trägt, eine



Der Chor ist für zwei Soprane und Alt. Über dem Ganzen schwebt ein Heiligenschein: die Weihe kindlich frommer Einfalt und Gläubigkeit.

Der bentsche Text, von Cornelius, deckt sich leider nicht ganz mit der Melodie. Die Schwere der Silben und Noten konnte einen inneren Widerspruch nicht überwinden, was das Einleben der Komposition deutscherseits gewissermaßen erschwert. Eine Nachdichtung der Lamartin e'schen Worte im engsten Anschluß an die List'sche Melodie erscheint wünschenswerth.

frühere vorausgegangen ift, blieb uns unbekannt. Im Bergleich mit ber Rlavierübertragung, ebirt 1853: Kiftner in Leipzig (Nr. 3 ber »Harmonies poëtiques et religieuses«) ergeben sich nicht unwesentliche Beränberungen.

XVI.

(Koncert-Reisen 1840-1847. Fortsetung.)

1844.

Ein Wiederbegegnen.

Reisen durch die französischen Departements. Pan. Ame. d'Artigan. "Sch möchte hingehn."

ach den Pariser Erlebnissen bereiste der Künstler die südsfranzösischen Departements, koncertirte in Lyon, besuchte Lamartine (Château de Saint-Point) und setzte dann seinen Birtuosen-Siegeszug weiter über Marseille, Tonlon, Rimes, Montpellier, Tonlonse, Bordeanz u. a. Städte, über die Phresnäen nach Spanien fort — jeder Schritt markirt durch das Außersordentliche seiner Kunst und seiner menschlichen Eigenschaften. Die Kunst, desgleichen humane und gemeinnützige Anstalten hielten eine reiche Ernte.

Der Herbst spielte bereits in den Blättern, als er bei seiner Reise über die Phrenäen Pau berührte. Hier verweilte er mehrere Tage. Es waren Tage der Rast nach Außen, Tage höchster Erregung und leidenschaftlichen Schmerzes nach Innen. Die jüngsten Bitternisse vibrirten in ihnen nach und zugleich erstand eine alte längst verklungene Zeit: die Erinnerung an die lichte, selige Zeit seiner ersten Jünglingsliebe. Und es schien fast, als wolle er zurücksordern, was sie ihm damals verweigert hatte. — Bei Pau lag die Bestigung Monsteur d'Artigau's, des Gatten der Komtesse Geriche Saint-Crica. Gegen sechzehn Jahre waren über der letzte Begegnung der Beiden dahingegangen. Jetzt standen sie einander wieder gegenüber: sie, eine noch nahezu jungsräusliche Erscheinung — er, ein Odhsseus auf dem Meere seines Genius und des Lebens.

Die Zeit schien keine Macht über sie gehabt zu haben: er erblickte dasselbe Madonnenantlitz, denselben gottseligen Ausdruck ihrer Züge, denen er die geistige Liebe zu ihm, wie ehemals, ablas; doch auch noch ein anderes Etwas, worin die Spuren der Zeit sich sinden ließen: ein Marthrium der Seele, das wie ein Hauch ihr Wesen verklärte.

Auf bas tiefste ergriffen, erschüttert tomponirte er Herwegh's

Ich möchte hingehn wie das Abendroth Und wie der Tag in seinen letten Gluten: O leichter, sanster ungefühlter Tod — Sich in den Schoß des Ewigen verbluten! —

Was auch der Dichter an zuckendem Seelenschmerz in dieses Gedicht hineingegossen, erst die Rlänge des Musikers konnten ihn in jene Sphäre tauchen, aus welcher die Ahnung göttlichen Friedens über das kranke Herz sich ergießt, wie beispielsweise solgende Stelle erläutert:





Auch konnte erst ber Musiker die tragische Tonleiter der leidensschaftlichen Sehnsucht, dem Erdenschmerz zu entflieben, und ihren Dornenweg durch die menschliche Ohnmacht, wie der Fortgang des Gedichtes sie entwickelt, indem der Dichter die subjektive Stimmung mit dem Naturbild zusammensaßt, so ganz und mit solcher elemenstarischen Gewalt des Gefühls zum Ausdruck bringen. Sbenso den Aufschrei am Schluß des Gedichtes, in welchem sich die ganze Summe des inneren Elends gleichsam zusammenballt:





So mitten in der Wirklichkeit stehend, ein Ausbruch dieser Wirklichkeit, füllt dieses Lied in einer Biographie des Herzens in Tönen — abgesehen von seinem Kunstwerth als solchem — ganze Seiten. In dieser Biographie Liszt's, die mit der »Pensée des morts« beginnt, sich fortsetzt in dem holden »Angiolin dal biondo crin«, in der Bitterkeit des "Bergiftet sind meine Lieder", in der romantischen "Zelle von Nonnenwerth", dem heiligen "Des erwachens den Kindes Lobgesang", bringt es ein Lebenskapitel zum Abschluß.

Von ihrer Wiederbegegnung an blieb List in Beziehung, theils auch in brieflichem Verkehr mit dieser seelisch selten besaiteten Frau dis zu ihrem Ende, das in der ersten Hälfte der 1870er Jahre erfolgte. Ihr Leben blieb ein Marthrium. Die sie kannten, gedachten ihrer nie ohne Rührung. Eine später zu erwähnende Freundin Liszt's, die einzige seinem Geist ebenbürtige, stand in innigster Korrespondenz mit ihr, welcher mehrere persönliche Begegnungen in Paris solgten. Sie verehrte sie wie eine Heilige. Auch konnte sie sich nie von dem Gedanken befreien, daß ein Lebensbündnis mit dieser allem Zwiespalt ferne stehenden tief religiösen Natur ihn vor den Schattenseiten seines Temperamentes bewahrt und ihn früher zur vollen Erfassung seines Genius geführt haben würde.

¹⁾ Ebirt 186 (?): Lifat's "Gesammelte Lieber" VI. Heft. Das Lieb erschien nur in bieser Sammlung und in bieser Gestalt. Während ber Weimar-Epoche ging die Originalstizze, welche bis babin in bes Meisters Porteseuille gelegen hatte, in bieselbe über.

XVII.

(Koncert-Reisen 1839/40 - 1847.)

1844/45.

Spanien, Portugal.

Alavierübertragungen. Mabrid. Cifit im Kampf mit der Hofetiquette. Koncerte und Feste. Kritik. Orden Karls III. Dom Sebastian-Marsch. Bigennerstudien in Sevilla. Gibraltar. Chriftnsorden. Durch Clas. Basel. Soachim Kaff. "Geharnischte Lieder."



ährend seiner Rast in Pau übertrug Liszt für se**ine** ehemalige Schülerin zwei französische Bolkslieder dem Klavier:

Faribolo pastour.1)

Chanson tirée du Poème de Françonetto de Jasmin.

Chanson du Béarn,2)

beibe harmlose Pastoralstücke. Der Konstruktion ber Melodien nach zu urtheilen, ist ihr Ursprung, selbst ber bes Béarner Liebes, in nicht allzugrauen Zeiten zu suchen. —

Von Pau setzte ber Künftler seine Reise nach Madrid fort. In ber zweiten Hälfte bes Oktober traf er ein, baselbst erwartet. Das Palais bes belgischen Gesandten, welches ihm dieser als Wohnung zur Verfügung gestellt hatte, lehnte er bankend mit der Bemerkung ab: "baß sein Gewissen ihm nicht erlaube sich mit erborgtem Glanz zu schmücken." Er bezog ein Hötel.

¹⁾ Ebirt 1845 (Januar). Schott's Söhne in Maing.

²⁾ Ebirt 1845 (,,): ,,

Balb sollte er am Hofe vor ber Königin Isabella spielen. Als die Koncertarrangements getroffen waren und sich der Virtuos über die Vorschriften der Etiquette erkundigte, unterbrach er die Hofbeamten plöglich mit der Frage:

"Aber — ich werde vorgeftellt werden?"

Nein, die Borftellung eines Künftlers fei gegen die spanische Hofetiquette, erwiderte man ihm.

"Dann spiele ich nicht," fagte er einfach und entschieben.

Da vermittelte die Mutter der späteren Kaiserin Eugenie, die Hospame Gräfin Montijo, mit der Liszt während seines Madrider Ausenthaltes sehr viel verkehrte, zwischen ihm und der Königin Isabella, und ser wurde vor dem Koncert in einem Privatgemach sowohl dieser, als auch den übrigen Gliedern der königlichen Familie vorgestellt — eine Ehrenbezeigung, die seitens des spanischen Hoses sonst keinem Künstler bewilligt worden war.

Seine Aufnahme seitens bes Publikums stand hinter ber bei Hof nicht zurück. Die sieben Koncerte, die er während der Zeit vom 1. Oktober bis 2. December im Teatro del Circo 1) gab, waren begleitet von dem süblichen Kolorit sanatischer Aufregung und zusgleich spanischer Grandezza. Nicht nur, daß jedem seiner Vorträge frenetischer Applaus solgte, auch der Da Capo-Ruf erschallte unsabweislich. Dazwischen spielten sich die verschiedensten Akte der Ehrungen ab: Blumenspenden, Lorbeerkronen, überreicht von kleinen Vierzührigen, Ruhmessprüche, Gedichte, vorgelesen von Poeten, Reben, tausendkehlige Vivas. Eines der Gedichte won dem Dichter Ivan M. Villergas, welches zu des Künstlers Verherrlichung den gehaßten Napoleon als Staffage wählt — endet:

Aunque otros lo tacharon de feroz, En mi casa le tuve en mi tapiz: Presumi sin que hablára, oir su voz. Pero senti la inspiracion de Listzt, Y me olvido del hombre tan atroz.

»Salve artista venturoso, tuo triumfo en España no tiene igual!« riefen die Anwesenden.

¹⁾ Jebes ber Koncerte im Teatro del Circo — ber Direktor bes Theaters hatte sie kontraktlich libernommen — soll bem Kilnstler bie Summe von 20000 Realen zur Berfügung gestellt haben. Wie bei seinen früheren Reisen blieb ber große Theil ber Einnahmen in ben Stäbten selbst, humane und hochherzige Zwecke förbernb.

Leibenschaftliche Ergüsse ber Presse in bichterisch rhapsobischem Tone, Sonetten, Humnen, Gebichte aller Art spiegelten ben Charakter bieser Ovationen ab. »La Iberia musical y literaria« vom 3. November schrieb:

"Unmöglich ift es seine Spielart zu nennen, weil sein vom himmel stammendes Talent ihn stets mit nenen Arten inspirirt. Rie ermübet er, sollte er Stunden um Stunden spielen. List! — er ist ein Planet, ber alles verdunkelt, was um ihn. Das Publitum rief, Bivas erschalten; außer sich (loco) kehrte es nach hause. Größere Trunkenheit (freness) erlebten wir nie. Sei gegrüßt, Du Künstler, der Du der Götter und ber Menschen Liebling bist."

»El Heraldo« vom 30. Oktober sagt:

"Sein erhabenes Spiel steht anserhalb ber Analysis: es ist mehr Inspiration als Kunst. Wollt Ihr sie wissen! —: Id á escucharlo! Geht ihn hören!"

"Welch ein Delirium! Richt uur die Manner ergingen fich in lauten enthusiaftischen Aufen, auch die Frauen, die schönften und seelenvollsten, saben wir ihre Rosenlippen zu feurigem Beifall gebrauchen, ihre hande in steter Bewegung."

Bei einem Bankett, bas ihm die gesammte Künstlerschaft Madrids, Musiker. Maler, Dichter, im Saale der pompös gesichmückten Sala de Genyeis am 4. November veranstaltete, brachte ihm der spanische Opernsomponist Eslava den Toast entgegen mit den Worten: »Al gran pianista Liszt, al genio del arte, los artistas espasioles, como tributo de admiración y respeto«, worauf der Redakteur der »Iberia musical«, Signor Espin h Guillen, ihm im Namen der spanischen Künstler einen Lorbeerskranz überreichte. Durch die Vivas drang eines Poeten Stimme, dessen Berse mit den Worten endeten:

El genio non ha patria, é d'ogni suolo! In Spania il gran Liszt é un Spagnuolo!

Auf prachtvollen Becken wurden den Anwesenden als erstes Gericht kleine Gips-Medaillons mit des Künstlers Bildnis servirt. Das Lyceum ernannte ihn zum Shrenmitglied. — Die Königin Isa-bella verlieh ihm den Ritterorden Karls III. und übersandte ihm eine kostdare Brillantnadel. 1)

Auch in Liffabon — zu Anfang bes Jahres 1845 — bekorirte ihn die portugiesische Königin Marie II da Gloria mit bem Christusorben, bem eine biamantbesetzte Tabatiere vorausgegangen

¹⁾ Rach bamaligen Berichten im Werth von 20000 Realen.

war. - List bedicirte ihr noch im Laufe dieses Jahres die Rlavierübertragung des

Marche funèbre 1)

de Dom Sebastian (Donizetti).

Dem zweiten Gemahl ber Königin, Dom Ferbinanb (ein Coburger Brinz) widmete der Rünftler, gleichfalls in Folge seines Aufenthaltes in Lissabon, seinen "Beroischen Marich im ungarischen Stul" (Dmoll).

Seine Reise babin ging über Corbova, Sevilla, Balencia, Cadir, Gibraltar und war überall von ben ausgesuchteften Chrenbezeigungen begleitet. In Cordova fuhren ihm mehrere Caroffen entgegen. Der Präsident nebst bervorragenden Mitgliedern bes Liceo Artistico e Literarico empfingen ibn als Deputirte desselben am Weichbild ber Stadt und stellten ihm zugleich ihre prachtvollen Räume für die Dauer feines Beilens bafelbft zur Berfügung. Die andern Städte folgten in gleicher Weise. Seine Reise durch Spanien und Bortugal glich einem Triumphzug fonder gleichen.

In Sevilla setzte er an Ort und Stelle seine Studien über die Musik der europäischen Zigeuner fort. Die Resultate derselben legte ber Rünftler in bem überschriebenen Rapitel : "Die Zigeunerinnen anderswo" (S. 162) seines icon mehrfach erwähnten, diese Materie behandelnden Buches nieder. — Auf dem Weg von Cabir nach Gibraltar erlebte er ben ebenfalls ichon ermähnten Seefturm.2) In Gibraltar feste ber Sturm fich fort, aber es waren neben großen Roncerterfolgen bie Wogen bes genießenben Lebens, bie ibn bier umrauschten. Wie in Mostau in bem Strubel einer genufsüchtigen und frivolen jungen Männerwelt, bewegte er sich hier im Kreise meift auswärtiger Diplomaten, die ein gleiches Lebensziel, wie jene, zu verfolgen schienen.

Ferner besuchte er bie Stabte Micante, Malaga, Barcelona u. a., reifte über Marfeille, Lyon, Macon, Befancon nach bem Eljag, foncertirte in Colmar, wo - bes Ruriofums wegen fei es erwähnt — ber fromme Principal bes bortigen Rollegiums seinen Böglingen nicht gestattete sein Koncert zu besuchen, zu welchem er

¹⁾ Ebirt 1845: Mechetti in Bien. - Diefe Übertragung, wie viele anbere, genugte einer geschäftlichen Tagesforberung feitens bes Berlegers ber Bartitur bes "Dom Sebastian", Mechetti. 2) Siehe VI. Rapitel.

allen in corpore eine Einladung zugesandt hatte; sodann in Straßburg, Mühlhausen, Met, Basel, Zürich und andern Städten und traf endlich gegen Ende Juli in Bonn ein.

Lifzt's gegen das Jahr 1863 hin zu Rom komponirte "Spanische Rhapsobie" ist eine "Reminiscenz" an seine spanische Reise, 1844/45 stizzirt und in seinem VIII. Koncert in Wien 1846 öffent= lich vorgetragen.

In Basel traf er ben jungen Joach im Raff. Dies war nicht die erste Begegnung. Es war in Hamburg, wo der große Künstler auf dem Podium stand und man ihm zuraunte: draußen vor der Thüre des Saales stehe ein junger Mensch, ganz desperat, habe kein Billet und wolle partout in den Saal. Im nächsten Moment stand Liszt an der Eingangsthür, vor ihm ein von dem strömenden Regen Durchnäßter, dem die Berechtigung, den Künstler zu hören, aus dem intelligenten Gesicht zu lesen war. Er nahm ihn bei der Hand und führte ihn in seine Nähe. — Jetzt traf er den talentvollen jungen Musiker in Basel, seine sinanziellen Vershältnisse in keiner Weise gebessert. Da er vorzügliche musikalische technische Kenntnisse besaß und sehr schon Noten schrieb, behielt er ihn bei sich als musikalischen Sekretär für die Dauer des bevorstehenden großen Beethoven-Festes zu Bonn.

In bieser Eigenschaft schrieb er hier in Basel bie Stimmen aus ber Partitur einer Fest-Kantate, die zu komponiren Lifzt vom Komité ber Bonner Beethoven-Feier erlesen war und die er soeben vollendet hatte. Desgleichen besorgte Raff die Reinschrift.

Dem Baseler Aufenthalt fällt noch die Komposition breier Männerchöre zu:

Geharnischte Lieder 1)

1) Bor ber Schlacht.

2) Nicht gezagt!

3) Es rufet Gott.

Kraftvoll und impulsiv, reihen sie sich ben besten Gefängen bieser Gattung ein.

Sie waren eine Danksagung für einen Facelzug, mit welchem ber Baseler Männergesangverein ihm seine Ovation dargebracht hatte.

¹⁾ Ebirt 1845: Anop in Basel, gingen jeboch später an C. F. Rabnt über, ber, nachbem ber Komponist manche Anberung vorgenommen, sie ber Sammlung "für Männergesang" einreihte.

XVIII.

(Koncert-Reisen 1839/40-1847. Fortsehung.)

1845.

Die Enthüllungsfeier des Beethoven-Monumentes qu Bonn. 1)

Be et ho ven's Weltfiellung. Bur Gefchichte bes Beethoven-Monumentes; Eifgt's Silfe. Die Sefthalle. Betheiligung und Nichtbetheiligung feitens der enropaifchen Conkunftler. Aufnahme in Bonn. Die Guthallungsfeier. Derlauf Des Seftes. Verftimmungen gegen Cifit. Ein geränschvolles Bankett. Seine Sest-Kantate. Stimmen der Kritik. Liszt's historisches Keitmotiv. Dankbarkeit seitens Kom für Liszt.



ie war das größte musikalische Ereignis des Jahres 1845 - ein Ereignis, welches musikaeschichtlich einzig baftebt. Denn es bedeutet eine erfte europäische Ber-

einigung in ber Berehrung eines Meisters, ben Sieg bes Genius über nationale Schranken. Beutigentags fteht es fest: Beethoven ift ber hiftorische Centralpunkt ber europäischen Musikentwickelung geworden; die Feier in Bonn war die feierliche Anerkennung dieser Stellung vor aller Welt. Dabei bleibt bas bem großen Meifter gefette Monument für alle Zeiten noch von einem besonderen Sauch umgeben, ber, wie Weihbuft beiligen Altar, es in ber Liebe ums weht, die ein Anderer, ebenfalls hiftorisch Berufener, einem hoben Bermachtnis gleich, für jenen Großen in fich nährte. Name wird für immer mit bem Bonner Denkmal auf bas engfte und innigfte verfnüpft bleiben. Ohne fein Gingreifen, ohne feine unbegrenzte Opferfreudigkeit, sein personliches beroisches Gintreten für die behre Sache batte weber die Ausführung des Monuments

¹⁾ Bom 11.-13. Auguft. - Das Schriftden "Erinnerungen an 2. v. Beethoven und bie Feier" 2c. (Bonn 1845, B. Bleimes) nennt ben 10.—12. August als Tage ber Feier, Die zeitgenösstische Presse bagegen ben 11.—13. August.

noch die Frage ber damit verbundenen Enthüllungsfeier eine ber Manen Beethoven's würdige Lösung gefunden.

Damals, als im Jahre 1835 am 17. December, bem Geburtstag Beethoven's, von einigen Berehrern des großen hinzgeschiedenen Meisters der erste Ruf erscholl, ihm ein Monument in seiner Baterstadt zu setzen, lag der deutsche Wille noch überwiegend start in Phantasie und Gemüth, weniger in der Thatkrast selbst, wie sie sich in dem mächtigsten Jahre der deutschen Geschichte, im Jahre 1870, eingesetzt und bestegelt hat. Robert Schumann konnte noch angesichts des Bonner Projektes die sentimentale Kleinbürgerlichkeit der Deutschen persissieren schreiben:

"Das Mausoleum zufünftigen Anbentens fieht leibhaftig vor mir — ein leiblich hoher Quaber, eine Lyra barauf mit Geburts- und Sterkejahr, barüber ber himmel und baneben einige Baume."

Und Henry F. Chorley in London war berechtigt, seinen Landsleuten die einleitenden Borarbeiten zu dem geplanten Denkmal, wie folgt, zu charakterisiren: 1)

"So traten sie zur Eröffnung einer Substription zusammen, man plante, hielt Reben, ließ die Gläser Klingen und sang — in der Borbereitung der Sache selbst aber geringe Fortschritte machend. Dann ließ man die Sache einschlummern nach deutschem Brauch. Denn der Enthusiasmus dieses vielseitigen, vielsarbigen, vielvöllerigen Landes liebt "bewegte Feste". Es ist sähig zu ebben, stille zu siehen, einzutrocknen, sobald sich der Selbstüllustration des Wieses eine noch anziehendere Gelegenheit bietet, um von neuem — zu planen, zu reden, anzustoßen und zu singen."

In biesem Stadium stand das mit Enthusiasmus begonnene Projekt, als Franz Liszt von Bisa aus 1839 dem Beethoven-Komité zu Bonn seine Borschläge machte und sich schriftlich bei Berlioz hierüber aussprach.2) In dem früher 3) citirten Brief fährt er fort:

"Bie Du weißt, ift Bartolini, ber große Bilbhauer Staliens, mir befreunbet. Die zeitgenöffische Bilbhauerkunft verbankt ihm ihre fonuften Berke. Ich erinnere nur an bie Gruppe "Rhmphe unb ber Storpion" im Besitz bes Prinzen von Beauvau, an bie

^{1) »} Modern German music« II. volume. London, Smith, Elder & Co.

²⁾ I. Bb. S. 548.

³⁾ Ebenbafelbft.

"Fibuccia in Dio", an die "Charitas-Gruppe" im Palazzo Bitti, an die Denkmäler Demidoff's und Alberti's für Santa Croce in Florenz und andere Werke.

Bartolini ist ein ebelbenkenber Künstler, ber bie Ungerechtigkeit bes Schickals und bie Undankbarkeit der Menschen aus eigener Ersahrung kennt. Er ist gleich mir empört liber den Schimpf, den man Beethoven's Gedächtnis zugefügt, und versprach mir die Arbeit sofort ins Wert zu setzen. In zwei Jahren wird das Marmordenkmal beendet sein können. Ich schieb sogleich au das Komité und sorderte es auf, die Subskribtion zu schließen, indem ich mich anheischig machte sür das Fehlende einzutreten. Ich habe durchaus nicht die Absicht, irgend semand zu nahe zu treten. Und keinen der Unterzeichneten will ich der Ehre berauben, zur Erbanung des Denkmals beigetragen zu haben. Nur die schon gesammelten Summen will ich vervollständigen, um die Bollendung dessen zu beschleunigen, was ich für uns als eine Pflicht erachte.

Das einzige Borrecht, um welches ich bat, ift: bie Bahl bes Bilbhauers treffen zu bilifen. Diese Arbeit einem Bartolini anvertrauen heißt so viel als sich versicheru, baß sie eine eines Beethoven wilrbige werbe.

Ich werbe Dir ben Entwurf mittheilen, ben er mir balb vorzulegen gebenkt. Zu seiner Aussilhrung werben nicht unerschwingliche Summen vonnöthen sein. Drei Koncerte in Wien, Paris und London werben ungeführ genügen. Der Rest wird sich wohl mit Gottes Hilfe aus ber Tasche bes vagabond infatigable, wie Du ihn nennst, ergänzen lassen. Wenn sich also kein von meinem Willen unabhängiges hinternis in den Weg stellt, wird bas Denkmal in zwei Jahren an Ort und Stelle sein 1)."

Es standen jedoch viele unvorhergesehene Hindernisse im Wege und erst im August 1845 konnte das Denkmal der Mit- und Nachwelt übergeben werden. Nicht die Mittel trugen Schuld an dieser Verzögerung, sondern die Aussührung des Denkmals selbst. War man auch in Bonn hoch erfreut über die glückliche Wendung, welche das dem Versanden nahe Projekt nahm, so gerieth man zugleich über die von Liszt getroffene Wahl des Künsstlers in keine geringe Verlegenheit. Dem Ah! der Bewunderung, welches seine Großherzigkeit auf aller Lippen trieb, folgte ebenso rasch, als seine Bedingung saut wurde, seitens deutscher Vildhauer und der Patrioten ein Schrei der Entrüstung. Gerade damals war Deutschland reich an hervorragenden Vildhauern: J. G. Schadow, Chr. Rauch,

¹⁾ Lifgt's "Gesammelte Schriften", II. Bb. "Reifebriefe" 2c. Dr. 12.

E. Rietschel, E. Hähnel, L. M. Schwanthaler u. A.— alles Namen von großem und bewährtem Klang. "Bozu einen Italiener mählen, da doch die eigene Nation hinreichende Kräfte besitzt, um dem deutschen Beethoven das Monument zu arbeiten?!" rief es von allen Seiten. Im Lager der Künstler empfand man Liszt's Ansinnen als eine angethane Schmach, was allgemein ein Scho fand. Und sicherlich war Grund genug für diese Entrüstung. Angesichts der hochbedeutenden Künstler Deutschlands konnte und durfte nur von hier aus das Monument geschaffen werden zur Berberrlichung eines deutschen Genius.

Und boch scheint sich ber Borwurf ber Tattlosiakeit, ber sich gegen Lifat erhob, fo ziemlich auf Rull zu reduciren, wenn man fich erinnert, baf teiner aus ber Mitte ber Emporten, ja nicht einmal bie gefammte Beethoven-Berehrung bes großen Deutschland, bas burchsette, was die Liebe und Berehrung bes Ginen, ber tein Deutscher war, burchgetragen hat. Ließe biefer Einwurf fich auch bamit entfraften, bag Beethoven's Werte ber mufitalifchen Welt, bie sowohl aus Frangofen, Englanbern, Italienern, Ungarn, Ruffen, wie aus Deutschen fich zusammensett, geboren und es barum bie Ehrensache Aller gewesen sei, ihm ein Dentmal zu setzen, fo läßt fich biefem Argument wieder entgegenhalten, bag, wenn bie außerbeutschen Nationen zur Berbeischaffung bes Gelbes - also ber materiellen Mittel - rechtsbegründet maren, biefe logifcherweise basselbe auch gegenüber ben geiftigen Mitteln fein mußten. In bem Borfcblag Lifat's tonnte barum teine Chrenfrantung bes beutschen Rünftler- und Nationalgefühls liegen, zu welcher man ihn aufzubauschen versuchte. War boch auch turz vorher ber Dane Thorwaldsen mit bem Modell jum Gutenberg - Dentmal zu Mainz betraut worben. Als Lifgt Bartolini als ben Meifter feiner Wahl bezeichnete, war er einerseits einzig und allein bem mit nichts zu vergleichenben Ginbruck gefolgt, ben ber weiße Marmor, von ber Meifterschaft bes Rünftlers geformt, von feiner Inspiration burchhaucht, auf ben Beschauer ausübt, bem Einbruck, ben bie Stulpturen Italiens auf Die Bebilbeten aller Rationen und aller Zeiten hervorgerufen haben und ber Italien felbft zur Mutterftätte ber Runft erhoben bat, und andererseits bem sympathischen Bug für ben Charafter und bie geiftige Richtung bes großen Italieners.

Das Bonner Komité erklärte fich in seinem Antwortschreiben an Lift nicht abgeneigt beffen Wahl anzuerkennen, wendete aber

ein, bag Marmor bem Bitterungswechsel nicht gunftig 1) und ein Monument in Erz gegoffen bereits beschloffen sei, bas auch bezüglich bes Rostenpunktes ben Borzug vor Marmor verbiene; es erfuche barum um eine Modell. Stigge von Bartolini, beren Genehmigung es fich vorbehalte. Lifzt willigte ein; auch tam bie Zeichnung eines Entwurfes Bartolini's bem Komité gu. Die Sache war noch nicht erledigt, als ersterer im Sommer 1840 felbit in Bonn eintraf. Der um bas Beethoven-Monument bochverbiente Dr. S. R. Breibenftein, Mitglied bes Bonner Romite's und Mufikbirektor bes Akabemischen Gesangvereins, nahm bei seiner ersten Unterredung mit ihm Belegenheit ihm vorzustellen: wie febr feine Bedingung ber urfprünglichen Abficht bes Romite's in ben Weg gekommen sei und wie es wohl getabelt werben burfte, die Ausführung bes Unternehmens einem fremben, ausländischen Rünftler ju übertragen, ba Deutschland in biefer Runft Männer von europäischem Ruf aufzuweisen habe; überdies fei es nicht nur ursprünglich ihre Absicht gewesen, einen Konfurs unter Runftlern zu eröffnen, fonbern biefelbe fei ansbrudlich vom Ronig - Fr. Wilhelm IV. - gebilligt worben, mas Beachtung forbere.2)

Gegenüber biesen Gründen zog Liszt seine Bedingung zurück. Ebenso willigte er in den Borschlag Breiden stein's: in Andetracht daß die Mittel zu einem Monument in Erz annähernd bereits durch Sammlungen und Geschenke gesichert seien, sich mit einem einmaligen Beitrag, dessen Höhe er bestimmen möge, betheiligen zu wollen. Er nannte 10,000 Francs, laut Beitragsliste 2666 Thaler, ohne, falls es sehlen sollte, sich hierauf beschränken zu wollen. Die Kosten des Monuments waren auf 13000 Thaler berechnet, wonach Liszt über den fünften Theil der Gesammtsumme beigesteuert hat. Das genannte Kapital stellte er andern Tags bei einer Spaziersahrt nach Godesberg dem Komité in einer Anweisung auf das Haus Eskelles in Wien zur Berfügung.

Ein Aufruf an die Künftler ber Plaftit zur Einsendung von Sfizzen und Modellen erfolgte hierauf im Oftober 1840. Der

¹⁾ Einige Jahrzehnte später anberte fich über biefen Bunkt bie Weinung ber Sachverftanbigen. Mehrere Monumente auf bem bortigen Friebhof sinb in Marmor ausgeführt.

²⁾ D. R. Breibenstein, "Festgabe" 2c. zur Inauguration bes Beetboven-Monuments.

Entwurf Ernst Sahnel's zu Dresben trug ben Sieg bavon, ber Guß wurde bem Nürnberger Erzgießer Daniel Burg : fomiet übergeben.

Im August 1845 endlich, nach vielem Hin- und Herzerren, war das Monument fertig an Ort und Stelle, seiner Inauguration harrend. Bei dieser selbst, wie bei dem ganzen Feste wurde Liszt die Seele und leitende Kraft. Er war 1840 dem Komité, das ihn zum Shrenmitglied ernannt hatte, beigetreten. Nach seiner Idee durste die Feierlichkeit nicht lokal, auch nicht exklusiv musiskalisch oder exklusiv national bleiben: sie sollte dem Genius des großen Meisters entsprechend auf breiter Basis sich bewegen und einen internationalen Charakter tragen. Sin dreitägiges Musikssest, dessen Programm die Hauptrichtungen der schöpferischen Thätigkeit Beethoven's vertrete, sollte sich mit der Inauguration verbinden und hierzu Einladungen an die Tonkünstler und die Berehrer des Meisters aller Länder ergeben.

Und so geschah es auch. Die Zusammenstellung der Koncertprogramme bestand — mit Ausnahme der Fest-Kantate und des
Inaugurations : Chores — aus Werken Beethoven's. Die Auswahl selbst war im Sinn des neunzehnten Jahrhunderts, d. i.
im Sinne des Fortschrittes getrossen. Die schwerwiegende und
den Ausgangspunkt der nach-Beethoven'schen Entwickelung der
Tonkunst bildende Chor-Shmphonie und die Missa solennis standen im Centrum der musikalischen Feier, um das sich
andere Werke des Meisters: die Cdur-Wesse, Partien aus
"Christus am Ölberg", die Cmoll-Shmphonie, die
Coriolan- und Egmont-Duvertüre, das Finale aus
"Fidelio", das Esdur-Koncert, ein Streichquartett,
"Abelaide" u. a. gruppirten.

Die Komposition bes Inaugurations-Chors wurde bem Musikbirektor ber Bonner Universität Dr. Breiden stein übertragen, um die Fest-Kantate aber ersuchte das Komité selbstwerskändlich ben Künstler, ber um das Beethoven-Monument die meisten Berdienste sich erworben hatte und dem allein diese Ehre zukam: Franz Liszt.

In seine Hand und in die des gewiegten Kasseler Kapells meisters Dr. Louis Spohr legte es auch den musikalischen Rommandostab. Letzterer dirigirte das erste Koncert mit der Chors Shmphonie und der Missa solennis, List die C molls

Shmphonie und das Finale des "Fidelio", welche im zweiten Koncert zur Aufführung kamen. Ebenso übernahm er hier den Bortrag des Es dur = Koncertes.

Wit diesen Vorbereitungen glaubte das Komité dem Feste ruhig entgegen sehen zu dürfen. Doch sollte es noch vor demselben Kalamitäten über Kalamitäten geben, die es aus seiner Sicherheit rissen und ganz Bonn in Aufregung hielten.

Der erste auf dem Plat war Dr. List. Er traf schon in der letzen Woche des Monats Juli ein. Die getroffenen Borbereitungen jedoch — das gewahrte sofort sein an das Große geswöhnter Blick — waren der Feier nicht angemessen. Man hatte die Reitbahn zur Aufsührung der Koncerte gewählt und bereits gesichmückt, ohne dabei an Akustik und eine große Zuhörerschaft, gesichweige an eine auch nach außen hin festliche Repräsentation zu denken. In einer gelinden Verzweislung besah List alle in Borschlag gebrachten Lokalitäten, wobei jedesmal die Komitéherrn meinten, man könne ihnen schon in kürzester Zeit ein sestliches Ansehen geben. Schnell entschlossen erklärte jedoch List: es müsse eine Festballe noch gebaut werden. "Aber das Geld? und bis zum 11. August?!" riefen die Herren bestürzt unter einander.

"Dafür werbe ich sorgen: ich werbe jebes Deficit becken" — entgegnete Liszt rasch, was bie Herrn, wenn auch nicht zur froben Zustimmung, so boch zum Schweigen brachte.

Anderntags war er mit dem am Kölner Dombau beschäftigten tüchtigen und energischen Architekten und Baumeister Zwirner zur Stelle. Ein zu einer Festhalle passend gelegener Gartenplat war bald gefunden. Sbenso schnell waren die unter Zwirner's Leitung stehenden Arbeiter mit ihren Baugeräthschaften auf dem Platz, die Bäume wurden ausgegraben, der Grund geebnet, Bausholz von den Flößern auf dem Rhein herbeigebracht, in Köln Dekorationen gefertigt und wie ein Wunder über Nacht stieg die Festhalle gleich einem Märchenpalast aus dem Nichts empor.

Im Zeitraum von elf Tagen war sie fertig, ein Bau von zweihundert Fuß Länge und fünfundsiedzig Fuß Breite, achtzehn-hundert Quadratsuß Flächenraum mehr enthaltend als der Gürzenich in Köln. Der Koncertsaal war länglich gebaut, an beiden Seiten von einem Säulengang mit je vierzehn Bogen eingefaßt. Reiche Guirlanden von Eichenlaub und Epheu umschlangen die Säulen, die Wände schienen dem Auge Marmor, die bläuliche Decke ein

Himmelszelt. Die Akustik war vortrefflich und schon am 8. Ausgust schwang Spohr, die erste Probe haltend, im Saale den Taktstock.

Mit ber Erbauung ber Halle waren jeboch bie Ralamitäten noch feineswegs überwunden. Neue thürmten fich auf. Romité batte öffentlich wie privatim Einladungen an Tonkunstler und Berehrer Beethoven's erlaffen, wobei gerabe bie privaten manches Unbeil anstifteten. Ungeübt in ber Borbereitung großer Gefte, möglicherweise auch in ber Boraussetzung, daß biefer und jener boch nicht tommen werbe, passirte es ibm, viele namhafte Rünftler, unter ihnen g. B. auch ben um Beethoven's Mufit in Baris fo verdienstwollen Babenet, mit ihren Ginladungen gang übersehen zu haben; andere wieder, bie nicht übersehen waren, fanden die Einladung zu allgemein ober zu formell, für ihre Berbienfte nicht genug personlich auszeichnend - und die personliche Muszeichnung, welche Rolle spielt fie bei öffentlichen Feftlichkeiten! -, um es nicht als Ehrensache zu empfinden, burch Nichterscheinen Rury und aut, die meiften mufikalischen Rorwphaen zu alänzen. Nach einer Zusammenftellung von Berlioz hatten sich Spontini, Onelow, Auber, Halevy, A. Thomas, Sabenet, Benedict, Mendelsfobn, Marichner, Reißiger, R. Wagner, Biris, Ferb. Biller, Schumann, Rrebs, 2. Schloffer, Die Bebrüber Müller, St. Beller, Glinta, Snel, Benber, Nicolai, Erdl, bie Gebrüber Lachner, bie Gebrüber Bobrer nicht an ber Beethoven-Keier betheiligt. Auch aus Italien war fein Bertreter ba.

Dennoch wurde sie von einem großen Theil der Berehrer des beutschen Meisters mit Jubelruf begrüßt. Und in der That, es war eine nahezu europäische Beethoven-Gemeinde, die sich in seiner Geburtsstadt ihm zu Ehren versammelte. Hunderte von Ton-tünstlern, Musikfreunden, Dichtern und Gelehrten fanden sich aus allen Theilen Deutschlands, Frankreichs, Englands, Schottlands, aus Rußland, Holland und Belgien in der kleinen Rheinstadt zussammen, nur einzig und allein getrieben von glühendster Bewunderung für den mächtigsten der Tonfürsten moderner Zeit.

Auf eine berartige Versammlung hatte man in Bonn nicht gerechnet. Die Häuser waren mit Blumen geschmückt, die Flaggen wehten — allein die Gäste zu empfangen, sie unterzubringen, ein Programm für Koncerte und Versammlungen auszugeben, es ihnen

leicht und angenehm zu machen, hatte die Vorsorge des unerfahrenen Komité's überseben. Die fremden Künstler, die tagelange Reisen nicht gescheut batten — noch war kein die Entfernungen fürzendes Eisenbahnnet über ganz Europa gezogen —, wuften kaum unterzukommen und zu den Broben und Koncerten zu gelangen. gar bie Nachricht eintraf, einige gekrönte Bäupter — ber König Friedrich Wilhelm IV. nebst Gemablin, begleitet von bem Bringen und ber Pringeg von Preugen, sowie die Ronigin Victoria mit Brince Consort - gebächten ber Keier beizuwohnen, stieg die Verwirrung noch höher. Auch hier schlug sich List burch praftische Anordnungen helfend ins Mittel. Er war ber Mittelpunkt, um ben sich alles brehte, ber einzige im Komité, der Energie an den Tag legte und dabei immer heiter und liebenswürdig war.1) Die "Cäcilie" berichtet: "Wie er zur Ermöglichung bes Denkmals burch seine wirklich großartige Munificenz ben mächtigsten Anstoß gegeben hatte, errettete er jett burch seine Erfahrung und Thätigkeit die Feier von der Schmach der Unbebeutendheit."2)

Wie bei den Festanordnungen, war er bei den Proben thätig. Breiden stein's Chöre waren, trozdem er versicherte: "er sei der einzige Musikalische im Komité", äußerst unzulänglich. Liszt erst regelte die musikalische Angelegenheit.³) Sein jugendlich begeisterter Eiser, erzählt Berlioz, durchlief die Reihen der Musiker, die Lanen seuerte er an, den Gleichgültigen suchte er Geschmack einzuslößen, auf Alle war er bestrebt etwas von seiner eigenen Bezgeisterung zu übertragen.

Am Borabend ber Enthüllungsfeier — am 11. August — fand unter Louis Spohr's Leitung das erste Koncert mit der in jener Zeit noch kaum oder nur als "unmöglich" gekannten "Neunten" und der Missa solennis statt. Trot der Körgeleien — damals "Chikanen" betitelt — mit welchen ihn während der Proben und des Festes der anwesende Anton Schindler verfolgte — denn die Wahnsidee, er sei der einzige Schlüssel zum Berständnis der Intentionen Beethoven's, trat bei ihm immer schärfer hervor und ließ ihn seine Bannbullen gegen jeden Dirigenten schleubern, der sich ver-

¹⁾ August Schmibt: "W. A. Musik-A." 1845, Nr. 100 u. f.

^{2) &}quot;Cacilie" 1845, Bb. XXV, S. 21.

³⁾ August Schmidt: "W. A. Musit-3." 1845, Nr. 100 u. f. Ramann, Franz Lifzt. II.

maß ohne seine Ausschlüsse eine Symphonie des Meisters zu interpretiren, wie gegen Ries, Reißiger, Mendelssohn, Kreutzer, H. Dorn, Liszt (in Paris 1841)1) u. A. — und trot der ungeheueren Schwierigkeit, die ein Orchesterkörper bot, der aus den Musikern der verschiedensten Städte2) zusammengesetzt war, ward die Ausschlüssense eine vorzügliche. Die hervorragendsten Birtuosen rechneten es sich zur Ehre mitzuwirken. An der Spitze der Geiger stand Hartmann aus Köln, Möser und Holz aus Wien; der Ansührer der Bioloncessi war Ganz aus Berlin. Französische und belgische Künstler standen ebenfalls mit an den Bulten.

Um 12. August Bormittags 1/211 Uhr begann bie Inaugu= rationsfeier. Schaaren von Fremben und Einheimischen sammelten sich in ber Nähe bes Domplates, um von ba in feierlicher Brozesfion jum Münfter ju ziehen, wo ihrer ein feierliches Sochamt mit ben hehren Rlängen ber C moll- Meffe von Beethoven wartete. Es war ein interessanter Anblick. Boran die Vertreter ber Stabt, und bann in langem Bug bie Bertreter bes Beiftes: bie Brofessoren ber Universität Bonn, sobann Rünftler, Dichter und Schriftsteller verschiedenster Länder - alles Männer, auf beren Antlit ber Stempel geiftiger Arbeit und ber Benialität gebrückt war. Unter ben Tonkunftlern befand fich: Spohr, Lifat, Meyerbeer, Berliog, Lindpaintner, Chelard, Fr. Schneiber, Moscheles, Salle, Fétis, Schindler, ber Freund Beethoven's Begeler, Mangold, Rellftab, Jules Janin, Standigl, Chorley u. A. Ihnen folgte, gleichsam Cortège bilbend in ihrem bunt romantischen Bala, die gesammte Studentenschaft ber Bonner Universität. Eine Truppe Schützen beschloß ben Zug.

Während ber Messe füllte inzwischen eine unabsehbare Bolksmenge bichtgebrängt ben Münsterplatz. Nur die für die Gäste errichteten Tribünen waren leer. Die Ausmerksamkeit war ebenso nach der Seite des Münsters, von wo der Festzug kommen mußte, wie nach einem in der Nähe der verhüllten Statue reich mit Teppichen behangenen Balkon, der für die königlichen Gäste bestimmt war, gerichtet. Nun kam der erstere. Ein Sängerchor postirte sich in

^{1) &}quot;R. 3. f. M." 1844, XXI. Bb., S. 43.

²⁾ Röln, Machen, Maing, Robleng u. a.

Front des Monumentes, ein Bataillon Schützen stellte sich auf, alles war bereit: noch aber fehlten die Herrschaften vom Schlosse Brühl. Nach langem Harren verkündigte ein Signal das landende Dampsboot. Einige Minuten später erschienen die Erwarteten auf dem Balton.

Der lauten Begrüßung folgte eine Totenstille. Alle Blicke waren dem Monument zugewandt. Dr. Breidenst ein bestieg die Rednerbühne und hielt eine kurze die Feier betreffende Anrede an die Anwesenden — eine kurze Gewehrsalve und unter Glockengeläute, dem Donner der Kanonen und tausendsachem Ruf der Menge siel die Hülle.

Es war einer ber erhabenen Augenblicke, welche mitzuerleben nur Wenigen das Geschick vergönnt, die bei den Bevorzugten aber unauslöschlich in der Erinnerung bleiben. Denn so gewaltige Mosmente auch das Staats- und Bölkerleben bieten mag: die Huldigung, die eine kompetente Geistesmacht dem Genius bringt, wird immer zu dem Erhabensten gehören, das die Erde bietet. Und auch jetzt — ein Schauer ging durch die Menge und in den Augen der ernstesten Männer erglänzten Thränen. — Wer unter den Answesenden noch des Glückes theilhaftig geworden, Beethoven perstönlich gekannt oder gesehen zu haben, war angesichts der Statue betroffen von der Ähnlichkeit der Gesichtszüge, die von dem Vildner so meisterlich in Erz gebannt worden waren.

Als die Hülle gefallen. ertönte ein von Dr. Breidenstein komponirter Festchor. Während bessen näherten sich Mehrere der Statue. Der erste aber, der seine Schritte zu ihr lenkte, war er, dem die gegenwärtige Huldigung, gegen welche die größte dem lebenden Beethoven zu Theil gewordene — die Aufführung seiner Kompositionen zur Zeit des Kongresses in Wien — nur ein kleines Borspiel genannt werden kann, am meisten zu danken war: Franz Liszt, einen Ausdruck auf dem Gesicht, der vielen unvergeßlich blieb. "Niemals — erzählt der Augenzeuge Chorley von dieser Scene") — sah ich einen Ausdruck auf irgend einem Antlitz so ebel und so hoheitsvoll strahlend, wie auf diesem." —

Das Koncert am Tage ber Enthüllungsfeier stand in ber Hauptsache unter Liszt's Leitung. Er birigirte die Cmoll-Shm-phonie, das "Fibelio"-Finale und spielte das Es dur-Koncert. Nach

^{1) »} Modern German music« II. vol. pag. 269.

ben Proben hatte ein Theil ber zuhörenden Musiker, angeregt von Anton Schindler, für die Cmoll-Symphonie eine Niederlage befürchtet, die aber so wenig eintraf, wie die der "Neunten" unter Spohr. Liszt's Auffassung erwies sich als durchaus würdig, genial und lebendig. Wicht nur das. Die Musiker hörten zu ihrem Erstaunen und ihrer Überraschung das Scherzo und Finale genau, wie Beethoven es vorgeschrieben: beim Scherzo die Kontrabässe, die man, wenigstens am Pariser Konservatorium, wegzulassen pflegte, beim Finale keine Kürzung der Wiederholung. — Das Eschur-Koncert gestaltete sich ebenfalls zu einem Triumphe des geseierten und des seiernden Meisters. 2)

Mittwoch, am 13. August - bem letten Tag ber Feierlichkeiten - fand bas britte Roncert ftatt. Die "Fest-Rantate" Lifat's sollte es eröffnen. Inzwischen war jedoch bie Feststimmung ins Schwanken gerathen und es wollte icheinen, als waren mehrere Bafte nur gekommen, um sich und andern die Feier zu verderben. War der Mangel an Logis, die Ausbeutesucht gegenüber ben Fremden icon von Anfang an ein Grund zur Unzufriedenheit, so muchs lettere von Stunde ju Stunde. Es ift tein ichones Bild, welches bie in- und ausländischen Berichterstatter von den Musikergaften zu Bonn entworfen haben. Laune, Reib, Miggunft traten hervor und machten das lette Koncert beinahe unmöglich. Störungen brachte ber preußische Sof mit seinen Koncerten in Brühl und Stolzenfele, bie Meherbeer zu arrangiren beauftragt war. Manche ber Rünftler, Die bier nicht zum Mitwirken gewählt wurden, faben hierin jeine Beleidigung und wollten nun auch bei bem britten Roncert nicht mitwirken. Das gab ein unaufhörliches Sin und Ber, ein ewiges Begütigen und Schlichten von Lifat's und wieder Aufreizungen von anderer Seite.

Gegen Lifzt hatte sich ebenfalls ein Theil ber Verstimmung gewendet. Warum seine Kantate aufführen, da doch andere Komponisten zugegen waren, die Psalmen, Hymnen, Kantaten, schöner als die seinige, mit sich führten? Man neidete ihm den Enthusiasmus, der an seine Fersen geheftet schien, sein Talent, ja selbst — daß man ihm für das Zustandekommen der Beethovenseier Dank schul-

^{1) &}quot;Die Enthüllung bes Denkmals für Beethoven in Bonn": Allg. M. 3tg." 1845, S. 592.

²⁾ Bergleiche: "Wiener Allg. Musit-Ztg.," 1845, Nr. 100 u. f. — "Cäcilie", 1845, Bb. XXV, S. 21 2c.

bete.1) Schon am Tage vor bem Schlufikoncert hatte fich bei bem großen Festbankett im "Stern" biefe Stimmung Ausbruck verschafft.2) Ohne zu wollen und in komischer Beise, von Lifzt selbst veranlagt, tam bas in ben Gemüthern liegende Gewitter jum Aus-Das Souper war belebt, Toast folgte auf Toast. Der Improvisator Wolff brachte einen folden, von ihm bas "Rleeblatt" genannt, bas ben Dreiklang reprafentire: ber Grundton Spohr, bie Terz, bie alles mit Liebe verbindet: Lifzt, die Dominant, bie alles zur schönen Auflösung führt: Dr. Breibenftein. Großer Jubel. Andere Toafte folgten. Run erhob fich Lifat. Er sprach in seiner schnellen Beise, sprach beutsch und verwickelte Seine Rebe wies hin auf bie Feier und bag alle Nationen Bertreter gefandt, bem Meifter ihre Berehrung ju gollen. "Sie follen leben - fchlog er -, alle follen leben - Bollander, Engländer, Wiener (!), die bierber wallfahrteten!"

Da erhob sich Chelarb mit Ungestüm und schrie List zu: »Vous avez oublié les Français.« Nun wogten die Stimmen wie Meeressluth durcheinander — dafür, dawider. Ein französisscher Journalist platte los: man habe Louis Philipp nicht leben lassen und doch der Bictoria ein Hoch gebracht: das sei eine Beleidigung. »Whya, rief ein Engländer dazwischen, »were none paid to the Emperor of China or the Cham of Tartary? They too had not been present at the ceremony and they had as little right to be forgotten as Monseigneur le Roi Citoyen!«

Liszt konnte mit Mühe zum Wort gelangen und gerieth babei immer tiefer in ein Wortlabprinth, bis er endlich den Erregten klar machte, "daß es ihm, der fünfzehn Jahre unter den Franzosen gelebt und ihnen so viel zu danken habe, nicht in den Sinn kommen könne sie zu verletzen: daß er auch die Ungarn nicht genannt, wozu gerade er keinen Grund habe." Es half nichts. Unfreiwillig hatte sein Toast das Signal gegeben. Der größere Theil der Herren und Damen zog sich vom Gastmahl zurück und überließ den Saal den Versheerungen und Wohlthaten des hereinbrechenden Gewitters.

Doch bieses war noch keineswegs vergrollt, als andern Morgens — auf früh 9 Uhr war das Koncert anberaumt — List

¹⁾ Siebe: Berliog "Gesammelte Schriften", III. Bb.: "Musitfest zu Bonn".

²⁾ Nach Moscheles' Leben 2c., II. Bb.; Chorley's "Modern German music" II. vol. 11. a.

am Dirigentenpult ftanb, um mit feiner Feft-Rantate basfelbe gu eröffnen. Das Roncert felbit follte von anwesenden Rünftlern gegeben werben. Das Brogramm, spät entworfen, schwankend, mar erst im letten Moment firirt worden. Es war 9 Uhr. erwartete mit Bestimmtheit bie königlichen Berrschaften. Obwohl ber Ronig befohlen batte mit bem Beginn ber Aufführungen nicht auf seine Ankunft zu marten, zogerte Lifzt bennoch. Go marb es 1/2 4 Uhr. Die Musiker maren mube bes Wartens, aber bie Hauptsache war: Reib und Scheelsucht hatten kleinliche Intriguen gesponnen, bie seinem Werte galten. Die Aufführung feiner Rantate war eine mifflungene. Orchefter und Chore, mit Ausnahme ber Soprane, führten fie mit einer Nachläffigkeit und Ungenauigfeit burch, bag ber boje Wille unverkennbar blieb. "Trop ber febr mangelhaften Ausführung - berichtete Berliog - trat bie Guperiorität biefer Komposition über alle sogenannten Gelegenheitswerte fofort bermagen hervor, daß fogar die Erwartungen, welche man von den boben Käbigkeiten bes Romponisten begte, weit übertroffen wurden."

Der letzte Ton war noch nicht verklungen, ber Taktstock noch in Liszt's Hand, als eine anßerordentliche Bewegung die Ankunft der hohen Gäste nebst Gesolge verkündete. Da blitzte es in seinem Auge auf, kaltblütig und entschlossen raunte er den Musikern einige Worte zu, hob den Taktstock und — die Fest-Kantate begann zum zweiten Mal. Und in der That: dem gekränkten Komponisten ward sein Recht. Nichts Unähnlicheres war benkbar als diese beiden Aufsührungen ein und desselben Werkes. So schlaff und farblos wie die erste gewesen war, so graziös und lebendig war die zweite. Ein stürmischer Applaus solgte und — es ist eine Thatsache! — dieselben Mussiker, die ihm so widerhaarig waren, bliesen einen Tusch.

Mit dieser Kantate aber bewies Liszt, daß er das besaß, was einzig und allein man bei ihm nicht zu finden vermuthete: Styl in der Instrumentation sowohl, als in den andern Theilen der musikalischen Komposition. Die Partitur dieser

Fest-Kantate

zur Inauguration des Beethoven-Denkmals zu Bonn, für Chor, Soli und Orchester, Gedicht von O. L. B. Wolff²)

¹⁾ Nach Berliog. 2) Daffelbe ift ber "Festgabe" 2c. S. R. Breibenftein's eingefügt.

bas erste größere chklische Werk Franz Liszt's, wurde nicht durch den Druck veröffentlicht. Es bleiben dadurch bezüglich ihrer nur die Urtheile der Berichterstatter jener Aufführung, die so ziemslich durchgehends das Werk als reich an schönen und bedeutenden Momenten bezeichnen. August Schmidt, der Herausgeber der Wiener Allg. Musik-Zeitung 1), berichtet über sie:

"Diese Festkantate ist das Produkt eines genialen Geistes. Fehle auch dem Ganzen die Einheit der Idee, so läßt doch das Totale der Komposition etwas Außergewöhnliches erkennen. Wer Liszt's Birtuosenleben überschaut, der mag sich wohl einen Begriff machen von ben Kämpsen, die er in seinem Junern ausgekämpst." —

"Die Komposition liesert ben überraschenbsten Beweis seines richtigen Berständnisses in der praktischen Aussilhrung seiner Ideen. Mehrere Stellen würden dem geübtesten Kapellmeister in der Instrumentirung große Ehre machen. Er kennt die einzelnen Effekte der einzelnen Instrumente und wendet sie mit seltenem Scharssinn an. Seine Bokalsäte sind Glanzpunkte dieses Werkes, ebenso interessant in der Konception, wie gewandt und der Wirkung der Singstimmen entsprechend in der Aussührung. Es sinden sich Momente vor, die den rigorosesten Musikkritikern beissällige Zustimmung abnöthigen, — Stellen, die den Hörer gewaltig erschlen und ergreisen, harmonische Wendungen, Instrumental-Effekte, frappante Kombinationen, die ein tieses gründliches Ersassen zeines Borwurfs bezeugen; — dann wieder Stellen, die abstoßen" 2c.

Eingehender, auch auf den dichterischen Borwurf, berichtete ber Referent der Leipziger "Allg. Mufikal. Zeitung.²) Er schrieb:

"Es ist eine sehr gelungene, gebiegene, schön instrumentirte Komposition, an ber nur die häusige Anwendung der äußeren Grenzen der Höhe in der Singstimme (wie Beethoven in der Missa solennis, so bewegte sich auch List, Überirdisches ausdrückend, am liebsten in der Höhe der Töne) auszusehen wäre. Das Gedicht von dem Improvisator Wolff ist schön und voller musikalischer Momente, welche Liszt alle recht glücklich aufgesaßt hat. — Ohne beurtheilend auf das Sinzelne eingehen zu wollen, werde hier nur des pomphasten Singangs mit dem fröhlichen Chor: "Bas versammelt hier die Menge" erwähnt; serner des schönen Chores mit der wogenden Begleitung der Geigen: "Gleich den Wogen des Meeres rauschen die Böller alle vorüber im Zeitenstrom"; des charakteristisch wahren und ergreisenden Ausdrucks in: "heute kommt was morgen fleucht" mit dem imposanten Schluß: "Nur im Tod ist Fortbestehen"; serner des majestätischen heroischen Austretens des Kürsten, den zu zeichnen der Komponist das schöne An dante des

^{1) 1845,} Mr. 100 S. 397, 402 u. f.

^{2) &}quot;Die Enthüllung bes Denfmals 2c." 1845, S. 592 u. f.

großen Bdur-Trios von Beethoven benutt hat und es gang vostrefflich ber Feier angemessen instrumentirte."

Lifat hatte ben gludlichen Gebanten, aus bem Beethoven'ichen Andante zu Ehr' und Ruhm bes Meifters einen Symnus zu gestalten, ber bis zur majestätischen Apotheose sich emporschwingend bie Rantate zum Abschluß bringt. Er batte biemit bas Wesen bes Beethoven'ichen Genius charafterisirt und gleichsam burch sich felbst verherrlicht. — Mit biefem einfachen Borgang bat Lifat ber Tonkunft ben Weg zu einem Mittel gefunden, welches zur Berkörperung von Ibeen bient und insbesondere folden historisches, auch charafteristisches Kolorit verleibt. Dieses Mittel fant bei ihm im Verlauf seines Schaffens vielfach in genialer und in einer für alle Zeiten mustergültigen Weise Anwendung, wie 3. B. in ber "Legende von ber h. Elisabeth", im Dratorium "Chriftus" u. a., wo er musikalische Motive und Themen aufnahm und verarbeitete. bie historisch im Zusammenhang mit dem Stoff des Textes steben. Allerdings gab bieses Berfahren seitens einer gegnerischen und beschränkten Kritik zu dem Migverständnis Anlaß: "er könne die Themen nicht felbst erfinden, sondern muffe zu fremden greifen", Lifzt aber wurde burch basselbe ber Bertreter bes "historischen Leitmotive", beffen Princip er fand und entwickelte.1) In feiner Beethoven = Rantate vom Jahr 1845 gab er bemfelben zum erften Male Ausbruck.

Der bald nach ber Bonner Aufführung der Kantate publicirte:

Klavierauszug für 4 Hände²)

der Fest-Kantate etc. etc.

bestätigt die Urtheile ber bamaligen Presse.

Das letterwähnte Koncert mit ber Kantate Fr. Lifzt's besichloß die Inaugurationsfeier des Beethoven-Monumentes zu Bonn.

Zu einem Beethoven = Album, das von Gustav Schilling proponirt und den Anwesenden zur Erinnerung bestimmt war, gab

¹⁾ Siehe: "Frang Lifgt als Pfalmenfänger und bie früheren Meifter" von ber Berfafferin. (Leipzig, Breittopf & Bartel, 1886) S. 14.

^{2) 1846:} Maing, B. Schott's Sohne.

XVIII. Die Enthullungsfeier bes Beethoven-Monumentes zu Bonn. 1845. 265

List seine Rlavierpartitur bes Trauermarsches aus ber "Eroica" als Beitrag. Dasselbe erschien bei Cotta in Stuttgart.1)

Nach bem Rechnungsabschluß bes Beethoven-Komités endlich ergab sich trot bes Neubaues ber Festhalle kein Deficit, wohl aber blieb ein kleiner Überschuß.

In Dankbarkeit für die großen Verdienste, welche sich Franz Liszt um das Denkmal und bessen Enthüllungsfeier erworben, beschloß der Magistrat der Stadt Bonn eine Straße daselbst Liszt-Straße zu tausen — eine andere erhielt den Namen Beethoven-Straße. Doch der Künstler lehnte diese Ehre ab.2)

Als im Jahr 1870 Beethoven's hundertjähriger Geburtstag durch ein Musikfest in Bonn geseiert wurde, da gedachte man nicht mehr seiner einstigen Verdienste, auch nicht der Ehrenschuld gegen ihn: die Leitung des Festes wurde seinem Gegner Ferdis nand Hiller übertragen.

¹⁾ Lifat's Übertragung wurde balb barauf, separat, von Mechetti in Bien verlegt. In ber Gesammtausgabe von Lisat's "Alavier-Partituren ber Symphonien Beethovens" ift dieselbe, abgerechnet einige die Ausführung betreffende Erleichterungen, unverändert beibehalten.

^{2) &}quot;A. M. 3tg." 1845, S. 647.

XIX.

(Koncertreisen 1846-1847.)

1845/47.

Schluß der Koncertreisen.

(1845:) Aofhoncert im Schloft Brühl. {Lisit's Erkrankung. Koncerte. Jeanne d'Arc au bücher. (1846:) Weimar. Wien; abermaliger Sieg daselbk. Programme. Koncert-Ansfüge. Sommer in Kodann. Andapek. Dichrier und Presse. Bei den Bigennern. Erziehungssindien. Ungar. Khapsodien und die Kritik. Reisen durch Ungarn, Siebenbürgen, Südruftland nach Konfantinopel. Gr. Paraphrase über einen Marsch von Dowizetti. In Gdessen.

anberntags, nach dem Schluß der Beethoven-Feier — am

13. August —, fand ein Hof-Koncert im Schlosse Brühl au Ehren der anwesenden hohen Gaste statt, obenan der Rönigin Victoria — »la Souveraine la plus sympathique de l'Europe, wie List sie häufig bezeichnete. Meberbeer hatte zu bemselben eine Rantate auf die Anwesenheit dieser Königin tomponirt, bei beren Aufführung bie Elite ber fremben Tonkunftler mitwirkte. Das gesammte Programm trug bie Namen: Staubigl, Bischet, Mantius, Böttcher, benen fich bie ber Sangerinnen Benny Lind, Tuszek, Biarbot-Garcia anreihten. hatte einen Rlaviervortrag, die Norma-Fantasie, als Introduktion. Ein kleiner mit ihm verknüpfter Borfall, charakteristisch für ben Rünftler, hat diesem Roncert einen anelbotischen Reiz gegeben. Die Königin Victoria erschien spät - endlich hatten die Berrschaften sich arrangirt — List saß vor bem Flügel. er fpielte, entftand eine Unruhe, die feibenen Roben fnitterten, die Königin wisperte, ein Kavalier bewegte sich geräuschvoll zum Fenfter, öffnete es: Ihre Majestät hatten beiß. 3m nächsten Doment wiederholte fich bie Unruhe, man schloß bas Fenfter: Ihre Majestät fühlten Bug. Reine Aufmerksamkeit. Da entfloh Lifat

vieser Scene, indem er, noch am Anfang, der Fantasie schon einen Schluß komponirte: die Passagen schwollen nicht mehr an, sie verklangen mehr und mehr, immer leiser, graziösen Berbeugungen gleich, ein feines Lächeln auf den Lippen, folgten gebrochene harmonisch abschließende Aktorde und — die Fantasie war vorbei in dem Moment, als die Gesellschaft begann den Tönen zu lauschen.

"Ihre Fantafie erschien mir sehr kurz" bemerkte ihm später

ber König.

""Ich befürchtete, Ihre Majestät die Königin Victoria im Ertheilen ihrer Befehle zu stören. ——""

Der König lachte herzlich, erließ es ihm aber nicht, nochmals am Klavier zu erscheinen.

Eine ähnliche Scene trug sich in einem Hof-Koncert zu St. Petersburg 1842 zu, wo ber Kaiser Nicolaus I. ungenirt laut während des Vortrags Liszt's sprach. Hier brach der Künstler jäh denselben ab.

»Pourquoi avez-vous interrompu votre jeu?« frug ber Kaiser und wandte sich erstaunt zu ihm.

»» Quand l'Empereur parle, les autres doivent se taire, «« entgegnete Lisat unerschrocken.

Schon während der letzten Tage des Festes fühlte sich List sehr unwohl. Die außerordentliche Anstrengung, obenan die vielen Argernisse während desselben, zogen ihm ein hochgradiges Gallensieder zu. Er lag geraume Zeit in Köln. Mme. Kalergis, die dem Bonner Feste beigewohnt hatte, war seine Pflegerin.

Segen Ende August wohnte er einem Versprechen gemäß dem beutsch-holländischen Sängerseste bei, das in Cleve die Liedertaseln von Amsterdam, Arnheim, Cleve, Krefeld, Emmerich, Nymwegen u. a. versammelte, dann lebte er einige Wochen nur seiner Gessundheit in Baden-Baden. — Doch bevor er den Rhein verließ, übergab er nebst der bereits besprochenen Beethoven-Kantate und der ebenfalls früher berührten Klavier-Partitur der Franc-Juges-Duvertüre von Berlioz¹) eine dramatische Komanze in Liedsorm, gedichtet von Alex. Dumas, ²) deren Komposition ³) seinem Baseler

¹⁾ Siehe I. Bb. bes Wertes S. 289.

²⁾ über ben perfonlichen Bertehr zwischen A. Dumas und Lifzt ergahlt Janta Bohl. ("Franc. Ligt." Paris, B. Ollenborff, 1877, S. 76.)

³⁾ Nach einer Notiz bes » Monde musical « vom 3. Juli 1845.

Aufenthalt angehörte, mit französischem und beutschem Text, letzteren von Friedrich, ber Öffentlichkeit:

Jeanne d'Arc au bûcher 1) Romance dramatique.

Der Text, halb Gebet, halb Rückschau, zeichnet in wenigen, aber entschiedenen Linien die Grundzüge bes Wesens ber "Jungfrau", bas bem Boben und bem Rahmen ber Ländlichkeit und ber gläubigen Ginfalt entsproffen, gur beroischen Begeisterung fürs Baterland getrieben, nach behrer That dem Flammentod frommen Auges entgegen eilt. Motive und harmonien haben biefe Ginfachbeit bes paftoralen und religiösen Untergrundes festgehalten und erheben sich auf ihm, bramatisch bewegt, zu bem mit Trompetenfanfaren begleiteten Ausruf: "Die Fahne will ich bier entfalten." (3. und letter Bers). Diese Stelle bildet die Spite ber Steigerung. Die noch übrigen Takte zertheilen gleichsam bie Wogen ber Erregung und laffen fie ausklingen. - 3m Gangen und nach Seite bes reinmusitalischen Werthes fteht bieses Lieb in keinem Gleichgewicht ju ben andern Liebern Lifgt's. Es icheint mehr ein Buhnennachklang aus Paris, ber, obwohl flüchtig hingeworfen, bennoch in ber Feinheit ber Konception ben Stempel bes Benies fichtbar Später instrumentirte ber Meister bie frühere Rlavierbegleitung, in welcher neuen Gestalt das Lied von der bramatisch hochbegabten Marianne Brandt mit Borliebe und Blud im Koncertsaal interpretirt worden ist. 2) Bei ber Wiedergabe besfelben aber bürfte für das Allgemeine festzuhalten fein, daß ber Charafter ber Koncert-Arie ihm ferne liegt und seine Wirkung auf bem Accent bes Lieberartigen beruht, trot ber später von "bramatischer Romanze" in "bramatische Scene" umgewandelten Bezeichnung.

Nach seiner Ruhepause in Baben scheint ber Künftler sich auf einige Monate bem öffentlichen Leben mehr entzogen zu haben. Nur hin und wieder berichtet stie Tagespresse in kurzen Notizen,

¹⁾ Ebirt 1846 (Febr.): Schott's Sohne in Mainz.

[&]quot; 1876, zweite Ausgabe mit Orchesterbegleitung, ebenbas. 2) In Baben-Baben, Tonkünstler-Bersammlung, 1880; Berlin, 11. Okt. 1886, unter K. Klindworth zur Gebächtnisseier bes bahingeschiebenen Meisters.

baß er in Privatgesellschaften, auch bann und wann öffentlich sich habe hören lassen, in Stuttgart (Oktober), Darmstadt (No-vember), Mannheim u. a. Städten.

Im Februar 1846 kam er seinen Berbinblichkeiten in **Bei:** mar nach, spielte am Hof, birigirte das obligate Koncert für die Musiker-Wittwenkasse (20. Febr.), bei welchem er die Oberon: Duvertüre "mit besonderer Energie und eigenthümlicher Auffassung",1) besgleichen die Ouvertüre seines Freundes Berlioz zu "Waverley" aufführte und sich noch pianistisch mit Beethoven's Es dur-Koncert betheiligte.

Von da aus reifte er nach Wien, wo er im "Hotel London" bomicilirte. Hier, in Wien, war man mahrend ber feche Jahre, in benen man ihn nicht gehört, virtuosen- und klaviermube geworben. Die bebeutenben und mittelmäßigen Birtuofen jener Zeit hielten bie Raiferstadt in einem beständigen musikalischen Belagerungszustand. Dazu fam, bag bie technische Steigerung, welche Lifzt, bedingt von der Bewalt seines Beistes, bem Rlavier als bessen Ausbrucksmittel geschaffen hatte und bie burch seine Rompositionen andern zugänglich gemacht war, von ber Mittelmäßigkeit migverftanden zum Aufbauschen ber Fertigkeiten benutt wurde und somit ber Birtuosität als Selbstzweck biente. Man war nur allzu geneigt ihn für bie musikleere pianiftische Atrobatie verantwortlich zu machen. Lifat's Erscheinen in Wien war barum nicht von bem anticipirenden Enthusiasmus begleitet, wie vor Jahren. Migtrauen in seine Runfthohe, Migtrauen in Die eigene Urtheilsfähigkeit machte neben ber Erwartung, ihn wieder zu hören, fich geltend. Es follte fich zeigen, wie Aug. Schmidt es ausfprach,2) ob seine Runft ben Sieg über die herrschende Indifferenz bavontrage und er das Urtheil über ihn, welches durch die von ihm beeinfluften verschiedenartigften Erscheinungen auf bem Bebiet ber Birtuofität schwankend geworben mar, wieber im früheren Sinn festzuseten vermöge.

Aber es bedurfte nur seines ersten Koncertes, um ihn als einen Unvergleichlichen von Neuem anzuerkennen und sich selbst im vollsten Besitz schwungvoller Frische der Empfänglichkeit zu fühlen. Trotzdem war der Ton ein anderer geworden und ebenso die Art seiner Birkung. War in früheren Jahren die Hörermasse zum Theil von der Unmittelbarkeit des jugendkräftigen und heißen Temperaments

^{1) &}quot;A. M. Z." 1846, S. 224.

^{2) &}quot;Wiener Aug. M.-3.", 1846, Rr. 28, S. 109.

bes Rünftlers, unter bem er gewissermaßen noch felbst zu steben ichien, fortgeriffen worben, fo ftand fie jett unter ber vollgereiften und geklärten Mannesgewalt bes Benies. Diefe Seite bat bie Wiener Breffe jener Tage feitens einzelner ihrer Bertreter festaehalten. Sie erging fich nicht mehr in unenblichen Dithpramben, wie anno 1838 und 1839/40. Zum Theil inzwischen getrieben burch Berliog' Rundzug burch bie Musikstädte Deutschlands, Deutsch-Öfterreiche, Ungarne, Ruflande (1843), begann die Kritif die hiftorische Mission bes Rünftlers und ben historischen Umschwung ber Tontunft zu faffen. Der icon genannte Aug. Schmibt - ber in manden Beziehungen ein Borganger Frang Brenbel's genannt werben tann -, Julius Benb u. A. wurben ju Mit- und Bortampfern bes mehr und mehr jum Bewußtsein vordringenden Fortschritts ber Musik') und ber mit ihm im Zusammenhange stebenben Ibeen, bie in Lisat's Genius und in allen Augerungen besselben eine Bertorperung gefunden haben.

Liszt gab vom 1. März bis 17. Mai zehn eigene Koncerte in Wien,2) bie ersten neun ohne Mitwirkung anderer Künftler, bas Abschiedskoncert jedoch mit Orchester und Gesang.

¹⁾ Siehe "Wiener Aug. M.-B.", 1846, Dr. 28, 29, 35, 37, 42 u. f.

²⁾ Programm bes I. Koncerts am 1. März im Saale ber Gesellschaft ber Musikfreunde: Don Juan-Fantaste von Liszt, seine übertragung bes Ave Maria und "Erlönig" von Schubert, Esdur-Sonate op. 27 von Beethoven, Marche fundbre (Motive aus "Dom Sebastian") und Ungarische Beisen, bearbeitet von Liszt.

II. Koncert am 5. Marz, ebenbaselbst: Rossini's Bilhelm Tell-Ouvertüre, für Mavier, »Au lac de Wallenstadt« und »Au bord d'une source« von Liszt, Cdur-Fantaste von Schubert, zwei Etüben von Chopin, die Norma-Fantaste und Ungarische Beisen.

III. Koncert am 8. März, ebenbaselbst: Fmoll-Sonate op. 57 von Beethoven, Lifzt's Robert-Fantasie und Sonette nach Petrarca, Prälnbium und Fuge von J. S. Bach, Hexameron.
IV. Koncert am 11. März, ebenbaselbst: List's Lucia Fantasie

IV. Koncert am 11. Marg, ebenbafelbft: Lifgt's Lucia Fantaste (Andante Finale), Scherzo (Fism.) von Menbelssohn, Fantasie op. 27 von Czerny, zwei Mazurten von Chopin, Ungarisches Divertissement von Schubert, Sonnambula-Fantasie von Lifzt.

V. Koncert am 17. März, ebenbafelbst: List's Sugenotten-Fantaste, seine Übertragung bes Pilger-Chores von Berlioz, Asdur-Sonate op. 26 von Beethoven, List's Übertragung ber Tarantelle von Rossini, Mazurta von Chopin, Übertragung ber Polonaise ber "Buritaner" und ber Tanbenpost Schubert's, Galop chromatique von List.

VI. Koncert am 22. März, ebenbaselbst: Dom Sebastian-Barapbrase von Kullat, Schubert's Ziegenglöcklein und Forelle, übertragen von List, Adur-Sonate op. 101 von Beethoven, "Aufforberung zum Tanz"

Daneben nahm er noch an Koncerten Anderer Theil: an einem von Bodlet (15. März), an einem ihm zu Ehren von ber Wiener Literatur- und Musikwelt veranstalteten (am 18. März) mit Bankett, einem für ben greisen A. Gprowet (am 21. Marg), einem von bem Lieberfänger Hölzel (am 26. März), von Nicolais zum Sterbetag Beethoven's u. a. Desgleichen fvielte er in einem Hof-Roncert (am 15. (?) Marz), an bem auch Bifchet und Ernft mitwirften, geleitet von feinem ebemaligen Mitschüler bei Salieri, bem Vice-Hoffavellmeister Randhartinger, nach welchem Raifer Kerbinand I. ihm eine Brillantnadel mit der Namenschiffre verehrte, (am 18. Mai (?) in ben Appartements ber Raiferin Mutter, wobei 33. Majestäten ber regierenbe Raifer mit ber Raiferin, bie Erzherzogin Marie Louise, die Vicekonigin von Italien und mehrere Prinzen anwesend waren. Vornehmlich murbe ber Rünftler von ber Erzbergogin Dt. Louise, einer hoben Beschützerin ber Tonfunft, auf bas schmeichelhafteste ausgezeichnet.

Von Wien aus folgte ber Künstler mehreren Einlabungen anderer Städte und koncertirte zu musikalischen und wohlthätigen Zwecken in Brünn (März), Brag (März), Olmüt (April), Grätz (14. Juni), Marburg (Juni), zu Bab Rohitsch, Agram (Juli), Debenburg (3. Aug.) — von wo er einen Abstecher nach Raibing, jeder Schritt begleitet von guten Werken, machte — u. a. Städten.

von Weber, Chromatische Fantaste und Fuge von 3. S. Bach, Lucrezia Borgia-Kantaste von Lifat.

VII. Roncert am 27. Marg, ebenbaselbst: "Oberon". Onvertilre für Rlavier von Lifgt, Cdur Fantasie von Schubert, Capriceio fiber Bacini's »I tuoi frequenti palpiti« von Lifgt, »Les tourments« unb »La persecution « von Schachner, Cmoll-Bar. von Beethoven.

VIII. Koncert am 31. März, ebenbaselbst: Asdur-Sonate op. 110 von Beethoven, Russische Melobie von Döhler, "Das Nachsinnen" von Lide; von Lizt: bie übertragungen "Romanesca", "Serenade et Orgia", sodann "Harmonies postiques" (?), Reminiscences d'Espagne und Don Juan-Kantasse.

IX. Koncert am 4. April, ebenbaselbst: Liszt: Oberon-Onvertüre und Abelaibe, Robert Fantasie, Marjd von Schubert (zu zwei Händen von Liszt), Suite von Händel, Sonnambula-Fantasie (Liszt).

X. Koncert, Abschiedskoncert, am 17. Mai, ebenbaselbst: Es durKoncert von Beethoven, eine italienische Arie gesungen von Frl. Sulzer, Gr. Bravour-Bar. sur Navier und Orchester von Czerny, "Il m'aimait tant" und "Comment dissient-ils" von Lizzt, gesungen von Frl. Treffz, begleitet vom Komp., Erkel's "Hunyadi Laszlo-Ouvertire (bir. von Lizt), Ung. Melobien nach Schubert, Tarantelle (nach Anber) von Lizt, Koncertstud von Beber.

Den größten Theil bes Sommers verbrachte er in Bien, ben Juli in bem nabe gelegenen Dorfe Robaun. Bu feinen fteten Begleitern gablte S. Lömb, icon von früher ein enthusiaftischer Unhänger und Freund Lifat's, ben biefer burch bie Widmung feiner binreifenden Tanapoesien » Soirées de Vienne « verewigt bat. Baron Lannoi, Dr. Gros, B. Chrlich, Mortier be Fontaine, D. Nicolai, sein Ontel und Freund Chuard Lifgt1), Baslinger, Sping, Rurft Metternich (nachmaliger Botichafter am frangofifden Bof), Dr. Becher, Graf Lauren ein, Dr. Bacher u. a. Beinahe täglich unternahm ber Rünftler Ausflüge aufs Land, am häufigsten gu Dr. Bacher in Bieting, jur Grafin Jeanette Efterhagh, ju Saslinger in Robaun, mit bem er fich gerne bem Sport bes Regelsviels und bes Wettlaufens bingab, ber feinem wohlbeleibten Freund Tobias doppelt zu gute fam. Oft auch besuchte er mit Balfe und Ballace ben Bolksgarten, Strauf'iche Beifen zu hören,2) bie nächst Schubert's Walzern ihm bie liebsten maren. Einmal spielte er sogar in einer Art Gartenkoncert, bas Bater Strauß mit feiner meifterhaften Rapelle am 20. Juli zu einem wohlthätigen Zweck leitete. Es war ein musikalisches Fest in ber reizenden Brühl, in dem berrlichen von vittoresten Formationen ber Raltfelsen umschlossenen Thale, unter einem italienischen Simmel, in ber gewähltesten Gesellschaft, bie in ber beiterften Stimmung in gablreichen Gruppen vertheilt war, - Lifgt am Rlavier, um ihn herum ein zahlreicher Kranz von Damen.

Sein bebeutenbster Ausstug von Wien aus führte ihn indeß nach Budapest. Es war der zweite Besuch in seinem Baterlande und stel in die Zeit zwischen seinem neunten und seinem Abschieds-toncert in Wien. Zunächst reiste er nach Raab, um dem tunststinnisgen Bischof Stankowitz einen Besuch abzustatten und mit seinen Freunden, den Grafen Stephan Fah und Leo Festetics, zussammenzutreffen. Ersterer war ein leidenschaftlicher Liebhaber der Zigeunermusik und als solcher in Ungarn sehr bekannt. Er hatte selbst mehrmals vorzügliche Zigeuner-Kapellen in seinem Dienst. Und auch jetzt führte er Liszt eine solche vor, die ihn bis tief in die Nacht hinein mit ihren Weisen und Improvisationen selselte.

¹⁾ Siehe I. Bb. biefes Wertes, G. 6.

²⁾ Rach J. R. Duntl (ein Schüler und Schützling Lifats von 1846), "Aus ben Erinnerungen eines Musiters". Wien, L. Rosner, 1876.

Anderntags begab er sich nach Schloß Taka, wo er bei seinem Freunde Graf Leo Festetics zwei Wochen verbrachte.

Von hier reiste er nach Budapest. Die Aufregung der Erwartung seitens aller patriotischen Kreise und der gesammten Bewohner währte bereits Tage, ja Wochen vor seinem Kommen. Dichon in Waigen warteten seiner zwei Schiffe mit Magnaten, Würdenträgern und deren Damen. Mit Blumen förmlich beworsen erreichte er den Pester Landungsplatz, dessen User von einer ungeduldig harrenden Volksmasse dicht besetzt war. Beim Landen betrat Stefan Széchenhi, der große Ungar, an der Spitze einer Deputation sein Schiff und bot mit einer Ansprache dem mit Ruhm Gekrönten den vaterländischen Willsomm. Am Ufer selbst erwartete ihn die gesammte Universitätsjugend in ungarischem Galakleid mit gezogenem Säbel, um ihm das Ehrengeleit zu geben. Längs der Donan aber, über die Wasser dahinschallend, füllten endlose Eljens! die Luft.

List wohnte diesmal im Hotel "zur Königin von England". Die Ovationen währten bis tief in die Nacht hinein. Ein Facels zug mit Serenade, ausgeführt von bem Orchester des ungarischen Nationaltheaters, dirigirt von Franz Erkel, mit ungarischen Kompositionen von diesem, Carl Thern und Johann Grill besichlossen bieselben.

Nun folgten wieder seine Koncerte, die von demselben jauchzenden, von Patriotismus durchglühten Enthusiasmus begleitet waren wie vor sechs Jahren. Der Schauplatz war der Redoutensaal und das Nationaltheater. Jede seiner Kunstäußerungen am Klavier wirkte wie mit zündender Gewalt. Insbesondere steigerte sich der Begeisterungssturm dis zur Trunkenheit beim Vortrag der von ihm bearbeiteten "Ungarischen National-Melodien". Emrich Bach ot²) gab diesem patriotischen Zusammenklang in seiner Zeitung » Pesti Divatlap « Ausbruck, indem er saat:

"Lifat's Fenergeist hat die Musit aller Nationen erfast und ihren Charatter in sich aufgenommen. Dessenungeachtet ist doch die schönste, anmuthigste und bustendste Blume in dem Kranz seiner Triumphe die ungarische Melodie geblieben — die einsache zu

¹⁾ Nach 3. N. Duntl's "Erinnerungen 2c."; Wiener allg. M.-3. 1846, Nr. 59 u. f.

²⁾ Der Bruder bes ungarischen Batrioten und Dichters, bes unglücklichen Alexanber Bachot.

Herzen sprechenbe ungarische Melobie: fein theuerster Schatz und ber unsere!"

Bleibenden bichterischen Ausbruck fand die allgemeine Begeisterung in des Deutsch-Ungarn Gustav Steinacker's Gedicht an Franz Liszt: "Dem Zauberer, ter am Flügel Flügel webt", in Koloman Lisznhai's: "An Franz Liszt" u. A.

Das Bilb patriotischer Bestrebungen und Anregungen, wie es sich zwischen dem Künstler und den Ungarn 1839/40 entwickelt hatte, seizte sich sort. Neue Linien desselben Charakters traten hinzu. Seine Einnahmen wanderten wieder zum großen Theil in den vaterländischen Opferstock. Es war keine Schmeichelei, es war Wahrheit, wenn der Pester "Hirharang", als der Künstler im Herbst eine Reise durch Ungarn machte, bemerkte: "Wenn jeder Ungar verhältnismäßig so viel für sein Vaterland thun würde, wie Liszt, so wäre die lange Reihe des zu Geschenden bald—kürzer." Unter die Ehrungen, die ihm in jener Zeit zu Theil wurden, gehört seine Krönung mit goldenem Lorbeer, das Dipsom als Shrendürger, überreicht vom Bürgermeister Szépessi, das Geleit, nach einem zweiten Wohlthätigkeits-Koncert, seitens der Pester Bürger in Unisorm mit Musit und Fackeln u. A.

Bon Budapest aus suchte Lisat ben braunen Sohn ber Bufta in seinen Zelten auf und forschte, indem er seinen Melodien lauschte und sie sammelte, nach ben Gesetzen ihrer Musik. Er wollte, nach seiner eigenen Erzählung, biese Sorben lieber in Wälbern und Felbern, lieber in bem lärmenden pele-mele ihrer Wanderungen und Rastpläte, frei von bem bie Kontrafte ber Leibenschaften und Stimmungen ihrer Altereftufen überbedenden Firniß ber Konvention wiederseben, als in ben bumpfen Strafen ber Städte, beren Stanb fie gerne abschütteln und vorziehen ihre Füße an Dorn und Ginfter ber öben Haibe zu rigen, als am bolperigen Pflafter. "Wir find zu ihnen allen, unter fie alle gegangen" - fährt er fort - "wir schliefen mit ihnen unter freiem Sternenhimmel, icheraten mit ihren Rindern, beschenkten ihre jungen Mädchen, plauberten mit ben Beerführern und Säuptlingen und borten ihrem Spiel vor ihrem eigenen Publitum beim Scheine ihres eigenen Feuers zu, bessen Berb ber Zufall bestimmt, und fanden fie bereit, vor uns ihre Bestiglisation zu verneinen, beren man fie anklagt."1)

¹⁾ Fr. Lifgt's "Gesammelte Schriften" VI. Bb., S. 136.

In seinem schon mehrfach berührten Buch über "Die Zigenner und ihre Musik in Ungarn" entwirft Lifat ein farbenreiches Bilb voll poetischer Schönheit von tiefen Besuchen bei ben Barias bes Occibents, beren Mufit ihnen ben Zauber eines poetischen und psuchologischen Problems verlieh, das zu durchforschen ein geheimer Trieb ben Rünftler immer wieber von neuem "an entbeden" anspornte, unter welchem himmelsftrich fich ihm eine Fährte auch bieten mochte. Wie ber Natur = und Geschichtsforscher, ber ben geheimen Wint bes noch Unbefannten in fich trägt, biefem unerläßlich, unüberwindlich fich ergiebt und so, traft biefes gebeimen Winkes, balb untergegangene, balb ungekannte und ungeahnte Welten und Schäte erschließt, fo verfolgte Lifat bie Spuren ber Rlange, Rhythmen und Beifen jener ber Civilisation fich entziehenden Boltsftamme, um allmählich jenem Probleme bas innewohnende Bebeimnis zu entreißen und es als tunftfähiges Lebensreis mit ber Runft zu verbinden, worauf wir nochmals zurucktommen werben. Mur fei bier noch erwähnt, bag ber Runftler fich teine Seite entgeben ließ, um ju einem Ginblick und Urtheil aus eigener Erfahrung über bie zigeunerische Fähigfeit zu gelangen. So wurde ihm auf Außerung eines Buniches vom Grafen Sanbor Teleth ein äußerft mufikalisch begabter Zigeunertnabe von zwölf Jahren nach Paris gefandt (1844) und ihm von seinem Freund jum Geschent bargebracht. An biesem jungen Chgan, Jogh, ber "bie Besichtsfarbe schwarzbraun, bie haare ein verwilberter Urwald, ber Blid fühn, bas Benehmen arrogant, als fei er über bie größten Könige erhaben, eine Bioline in ber Hand, "1) vor ihn hintrat, machte Lifgt feine mufikalisch erziehlichen Bersuche, beren Resultate er in genanntem Buch niedergelegt hat, worauf wir verweisen.

Die Frucht jener Streifzüge trat noch in diesem Jahre in ber Herausgabe bes 5.—10. Heftes ber "Ungarischen National-Melobien" unter bem Titel

Ungarische Rhapsodien (5.-10.)

hervor.2) Inbeg war bie Kritik nicht erbaut von ihnen. Werth und Bebeutung berselben sollten erst nach Jahrzehnten erkannt

¹⁾ Ebenb. G. 165.

^{2) 1846} und 1847: Wien, Saslinger. (Siehe III. Rap. S. 52.)

werben. Die Leipziger "Neue Zeitschrift für Musik") sah in ihnen nirgends Eigenthümliches. Nur sagte sie bezüglich ber "Welobien" (3. und 4. Heft?):

"Als Rarität muffen wir eine Kabenz aus einer langen Reihe von Quintsextaktorden bestehend, sowie die mehrsache Folge bes Bdur-Aktordes nach dem H moll-Aktord in parallelem Quintenfortschritt auf Seite 11 bezeichnen."

Und bald barauf nennt sie indignirt die Ungarischen Rhapsodien: "übelangebrachte Spielereien". Ihr Anathema esto! sautete:

"Hätte er, wenn er es nicht besser konnte, sich begnügt, sein »quasi Zimbalo «2) in einem bieser Gelegenheits Birtuosenstüde anzubringen: man würde gelächelt, die Achseln gezuckt und die Sache vergessen haben. Allein der Spaß mag ihm und seinem Publikum so wohl gefallen haben; denn er kehrt mehrsach und in mehreren Heften wieder. Das sehlte uns noch, daß, nachdem man endlich die große Trommel und Becken von den Flügelpianosorten verbannt hat, der Klavierspieler selbst das Tambourin in den Koncertsaal einführte, als wenn da nicht neben einer nicht unbedeutenden Quantität Metall auch Kalb- und Eselssell genug verbraucht würde, der Klavierpanker aus Prosession nicht zu gedenken!"

Der Künstler wandte sich, wie wir bereits erzählten, wieber zurück nach Wien. Zu Anfang Oktober setzte er von da seine Koncertreise fort dem Osten zu, durchreiste Ungarn, Siebenbürgen, Südrußland, bis hinunter nach Konstantinopel. Sein Austreten als Birtuos in Günz (Ende September), Szekszád, Temesvar (Oktober), Arad, Klansenburg (Dezember), Bukarest, Kiew (Februar 1847), Lemberg, Krzemienice, Czernowitz, Jassy u. a. Städten war von außerordentlichstem Erfolg, umgeben von Ehrenbezeigungen jeglicher Art. Als er Wien verließ, suchten seine dortigen Berehrer durch ein Notenpult, massiv in Silber, das sie ihm als Andenken verehrten, ihrer Sympathie Ausdruck zu geben. Die eine auf ihn geprägte Medaille kursirte ebenfalls in

^{1) 1845,} XXV. Bb. Mr. 1.

²⁾ Hierans ist zu erseben, baß berartige so wichtige Fingerzeige erst burch Liszt Anwendung sanden. Jest sind sie eingebürgert. H. v. Billow z. B. hat seiner Heransgabe ber Beethoven-Sonaten burch Bemerkungen wie: quasi flauti, quasi Violoncelle 2c. bem Spieler burch nichts zu ersetzende Anfschlisse über ben Bortrag gegeben.

³⁾ Dieses Notenpult murbe nach bes Meisters Tob ber "Gesellschaft ber Musikfreunde" zu Wien 1887 zum Anbenken ilbergeben.

Wien. 1) In Öbenburg wurde er zum "Gerichtstafelbeifitzer" (Gerichtsrath) des Öbenburger Komitats feierlichst ernannt. Die Freistadt Günz überreichte ihm das Diplom als Ehrenbürger, der dortige Musikverein das Diplom als Ehrenmitglied. Arad ersnannte ihn ebenfalls zum Ehrenbürger und übergab ihm das Diplom unter Ausrückung des ungarischen Bürgerkorps. In anderen Städten, wie Temesvar, zogen ihm Empfangsdeputationen entgegen, und wieder andere, ebenfalls in Arad, gaben ihm das Ehrengeleit dis zum Weichbild der Stadt. Überall Festelichseiten ohne Ende. Nur eine Stadt — Hermannstadt — pfiff ihn aus.

Im Juni traf er in Konftantinopel ein. Bu feinem großen Erstaunen wurde er mit einem Berhaftsbefehl empfangen und unter Begleitung vom Schiffe aus vor bas Antlit bes Beberrichers aller Bläubigen geführt, was ihn in biefem Moment febr beläftigte. ba er Zahnschmerzen und ein geschwollenes Gesicht hatte und einen Bund um bie Bade trug. Die Sache Karte fich balb auf. Gin Bseudo-Lift, ein Bianift Lift, hatte unter ber Rlangverwandtichaft bes Namens sich vor Kurzem in Konstantinopel ein- und nicht unbedeutende Summen als Ernte feiner Runfte mit fortgeführt. Man hielt ihn für ben "großen Lifat" und ben eben Angekommenen für einen Betrüger. Gultan Abbul Mebiib-Rhan erfannte balbigst die mahre Sachlage und entließ ben Künftler unter Zusiches rung seiner besonderen Huld. List begab sich schlennigst in sein Botel und verlangte nach einem Zahnarzt. Man nannte ihm zögernb einen Deutschen. Er eilte babin. Dieser rief, ale er seiner ansichtig wurde, bochlichst erstaunt:

"Herr Doktor — Sie hier!"

""Rennen Sie mich benn?"" entgegnete Lifst verwundert.

"Ich war 1842 in jedem Ihrer Berliner Koncerte — Sie aber werden in Konstantinopel mein einziger Patient bleiben." — ""Wie so?""

"Als einem Ausländer und nach irgend einem Gesetzesparagraphen verweigert man mir die Ausübung meines Beruses." — ""Ich werbe helsen,"" unterbrach ihn List schnell.

¹⁾ Sie war von C. Lange gravirt. Die Aversseite zeigte ben Kopf bes Künstlers mit der Umschrift: »Franz Liszt. Nostri Saeculi Clavichordi Orpheus«. Die Reversseite trug die Inschrift: »Perituris sonis, non peritura gloria. Vindodona MDCCCXLVI.«

Am 8. Juni spielte er in ben Gemächern bes Sultans zu bessen höchstem Staunen. Ein Moslime äußerte: es seien schon mehrere Birtuosen im Serail gehört worden, aber keiner, "ber so schonell" seine Finger bewegt habe. Die Gunst bes Herrschers wendete sich dem Künstler zu. Schon nach einigen Tagen hielt der Zahnarzt die geschriebene Genehmigung des Sultans zum Brakticiren in Konstantinopel in seinen Händen.

List bankte ihm für biefen und manchen anderen Hulbbeweis mit ber Widmung feiner:

Grande Paraphrase

über einen Marsch von Donizetti,1)

ber sich bes besonderen Beisalls bes Abbul Mebjib-Khan erfreut hatte. Dieser aber zeichnete ihn vor seiner Abreise durch Zusendung einer goldenen Dose mit der großherrlichen Namenschiffre in Brillanten aus.

Von Konstantinopel begab sich ber Künstler nach Obessa (Juli). Es war gerade zu einer Saison, in ber die vornehmen und genuß- liebenden Grundbesitzer Süd-Rußlauds mit ihren Familien sich hier erfrischten.

Zubem war in ber Nähe, in Elifabethgrad, eine große Militär-Revue, welche unter ben Augen bes Kaifers Nicolaus I. abgehalten wurde, was einen großen Theil ber vornehmen Welt ber ruffischen Hauptstadt ebenfalls bahin zog. Ein Leben mit orientalischer Pracht und Üppigkeit herrschte und schlang sich wie bunte Guirlanden von Riesenblumen um die weltberühmte, glänzende Künstlererscheinung, deren Feier in- und außerhalb des Koncertsaales vom high-life dieser Saison unzertrennlich blieb. Seine zehn Koncerte, unter denen wieder so und so viele edlen Zwecken galten, bildeten eine Art Mittelpunkt der Gesellschaft.

Der Einladung eines ber kommandirenden Generäle, Often-Sacken, nachkommend, besuchte er im Spätsommer von Obessaus Elisabethgrad und gab hier einige Koncerte im Theater. Diese Koncerte wurden für Lifzt von Bedeutung: hier war das letzte Koncert, bessen Ertrag ihm zusiel und mit welchem er seine Birtuosenlausbahn abschloß.

¹⁾ Ebirt 1847: Schlefinger in Berlin.

²⁾ Drei im großen Börsenfaal, eins im "Hotel Richelieu", sechs im Theater.

XX.

(Koncert-Reisen 1840-1847.)

1846/47.

Kompositionen.

Petrarca-Sonetten. Ihre Anfnahme seitens der Beltgenossen. Ceipziger sorischrittliche Aritiker. Avo Maria und Pator nostor. Gebetsstimmung, Übertragungen, Carantelle (nach Anber), Capriccio alla turca. Aritik.



ährend seiner Streifereien burch Ungarn und seines Wiener Aufenthaltes 1846 cirkulirten inzwischen in Deutschland die verschiedenartigsten Gerüchte. Theils

wußte man ihn mit einer Oper beschäftigt 1), theils wähnte man ihn bereits auf dem Weg nach Konstantinopel. Und wieder Andere behaupteten: einer ernsten Herzensangelegenheit unterlegen sei er im Begriff, sich mit einer schönen Ungarin zu vermählen. Auch mit der durch Donizetti's Erkrankung 2) frei gewordenen Hof-Kapellmeisterstelle in Paris brachte man ihn in Beziehung. Ob-wohl eine Stellung, bei der sich eine breite und zugleich Reform-bestrebungen im großen Styl ermöglichende Thätigkeit entsalten ließ, seinen Wünschen entsprochen haben würde, so wußte er zu wohl, daß, würde er sich melden, doch eine zu stark verzweigte Gegenströmung seiner Ernennung im Wege stehen und er nur die Lachsluss seiner Gegner heraussordern würde. So gehörte er positiv nicht zu den Bewerbern, obgleich damals das Gegentheil behauptet wurde.

Unter biesen Gerüchten tauchte auch bie Notiz auf: er komponire Sonetten von Petrarca, was auch der Fall war. Die alten Musiker in Deutschland lachten über diese Nachricht. "Da kommt sehr Altes mit sehr Neuem zusammen" spottete brieflich

¹⁾ Rapitel XII.

²⁾ Donigetti erlag balb bierauf (1847) einer Bebirnerweichung.

Morit Sauptmann, welcher ebenfalls Betrarca'iche Sonetten für feine Braut in Raffel tomponirte, gegen feinen Freund Fr. Saufer in München 1). Und er batte Recht, wenn auch in anderem als seinem Sinn. Altes und Neues einte fich bier nicht in widerspruchsvoller Weise, vielmehr im Sinne eines ein= beitsvollen Bangen. Dag Betrarca fünfhundert Jahre früher gelebt, als Liszt, kann sich nicht auf "alt und neu" beziehen: benn jener lprische Hauch ber Empfindung und jene nicht nur burchgeistigten, sondern gang besonders vergeiftigten Farbentone, wie sie über ben Sonetten bieses Dichters schweben, waren ber im Bergleich mit ber Dichtkunft viel jungeren Tonkunft selbst noch im vorigen Jahrhundert unmöglich zu erreichen. Empfindungen, bem Ather gleich in Tönen auszuhauchen war der Musik erst nach Ausgestaltung ber Enharmonik') vorbehalten. Und diese, wesentlich von List entwickelt3), gebort unserm Jahrhundert an.

Die Betrarca-Sonetten tomponirte Lifat auf Grund feiner italienischen Stizzen4). Unter bem Titel:

Tre Sonette di Petrarca per la voce⁵) con Accompagnimento di Pianoforte

erschienen sie mit italienischem Text 8) - zugleich in einer Ausgabe per il Clavicembalo - noch im Sommer 1846, jebe von eigenartigfter, charafteristischer Schönheit, alle brei von großem fünstlerischem Werth, ein unicum musikalischer Sonetten-Dichtung. Sie verschmelzen sich nicht allein mit bem bichte =

¹⁾ Briefe von D. Sauptmann an Fr. Saufer. Berausgegeben von Prof. Schöne. I. Bb. S. 49. 2) Siehe I. Bb., S. 206 u. f. (Ordre omnitonique).

³⁾ Diefe neuen harmonischen Rombinationen veranlagten einen Referenten ber Sonetten ju ber Bemerfung: fie enthielten "Rlangwirfungen, bie für ben Theoretiter nicht geschrieben, bie noch nie in einer harmonielebre aufgestellt worben finb." ("Nene 3. f. M." 1846.) 4) I. Bb., S. 538. 5) 1846/47: Haslinger in Wien.

⁶⁾ Mit beutschem Tert, bie Sonetten in Rom 1880(?) revibirt, erschienen fie 1882 bei Schott's Sohne in Maing. - Gine vorzügliche harfen- Ubertragung berfelben, von bem Barfenvirtuofen 2B. Poffe, von biefem in Gegenwart und unter rudhaltelofem Beifall bes Meifters zur Tonfünftler-Berjammlung in Beimar 1884 vorgetragen, burfte befonberer Beachtung werth fein.

rischen Inhalt: sie wahren auch die italienische Färbung. Während zwei derselben — »Benedetto sia'l giorno« und »Jo vidi in terra angelici costumi» — getränkt sind von jenem Hauch und Zauber überirdischer Stimmungslaute, der sich über die meisten Sonette des italienischen Dichters breitet, wurzelt die dritte — »Pace non trovo« — in dem zweispaltigen, zwischen Himmel und Erde schwebenden Unnennbaren, das Seligkeit und Unseligkeit in schneidender Schärfe nebeneinander hält. Letztere dürste darum, neben die andern gehalten, welche lhrischen Seufzern voll Duft und Poesse gleichen, von der dunkeln und leidenschafterregten Seite seines Stimmungsledens erzählen. — Eine der Sonetten trug er zum ersten Mal in seinem III. Koncert in Wien 1846 öffentlich vor.

Bezüglich bes Berhaltens ber Kritit gegen biefe mufitalisch vorher noch nicht jum Ausbruck gekommenen Stimmungen, ift bie Rublung bemerkenswerth, welche bie "Neue Zeitschrift für Musik" ohngefähr von biesem Zeitpunkt an mit ben Rompositionen Frang Lifgt's zu gewinnen suchte, wenn auch nicht immer fanb. Unter ihren Mitarbeitern, bie über bie Bunftgrengen binaus bem Neuen einen offenen Sinn entgegenbrachten, sind ber Liebertomponist Emanuel Rlitich, sowie ber musikalisch nach verschiedenen Seiten bin verdienstvolle Alfred Dörffel zu nennen, wobei zu erwähnen bleibt, daß es sich in biesem Jahrzehnt bei Besprechung ber tompositorischen Arbeiten Lisat's seitens ber Zeitschrift noch nicht um ein vertretenes Bringip und eine bem Fortschritt burchzutragenbe Polemit handeln tonnte, aber im Binblid auf Späteres um ben Charafter eines Fachorgans, bas vor allen andern erlesen war, die große neueste Epoche ber Tontunft in ihren Ibeen und Ibealen zu erkampfen, und bas biefe zeitgeschichtliche Berufung, die fich in bem Ramen Frang Brenbel zusammenfaßte, gewiffermaßen bamals einleitete.

Es konnte sich allerdings neben vorurtheilsfreien Besprechungen der "N. Z. f. M." ereignen, daß sie ein vollständiges, um nicht zu sagen: fanatisches Fehlgehen im Urtheil laut werden ließ, wie angesichts zweier Rompositionen des Künstlers, die ebenfalls dem Jahre 1846 angehören und in ausgeprägter Schrift den dereinstigen Kirchenfürsten der Tonkunst verkündeten. Die eine für zwei Soprane, Tenor und Baß:

Ave Maria 1)

quattuor vocum concinente organo,

bie anbere für vier Mannerstimmen:

Pater noster²)

quattuor vocum ad aequales concinente organo,

enthalten sie beibe in dem Charafter einer unmittelbaren tiefsten Anbacht und indrünstigen Flehens im Gebet zwei Momente religiöser Stimmung, die in Liszt's Wiedergabe von dozologischen und Gebettexten zu Grundzügen geworden sind — und sich ebensowohl zur tiefsten Zerknirschung, wie zur gluthvollen Bitte als auch zu freiester Erhebung über beibe hinwenden. Wie sehr die religiöse Devotion in seiner Individualität lag, wird durch nichts mehr illustrirt als durch seine weltvergessende Theilnahme bei gottesdienstlicher Feier. So erzählt ein Augenzeuge³) aus dem Jahre 1846, daß, wenn er an Kapellen oder Kirchen vorbeikam, er häusig eintrat und selbst bei Regenwetter des schmutzigen Bodens nicht achtend, sich auf die Knie warf, um indrünstig zu beten.

Das Pater-noster : Motiv:



ward zum Thpus desselben Gebetes in seinem Oratorium "Christus."
— Seine erste Aufführung fand obiges "Bater unser" in Kiew, im Februar 1847.

Die Gluth ber Empfindung, mit welcher List die beiden Texte erfaßt hatte und in individueller Unmittelbarkeit tonlich umsetzte, lag sowohl außerhalb objektiver und kirchenmusikalischer Tradition, als auch außerhalb germanischer Gefühlsgewohnheit.

¹⁾ Ebirt 1846: Baslinger in Wien.

Beibe Kompos. gingen an bie Firma Breittopf & Bartel, Leipzig, über. 3) Siehe 3. R. Duntl "Ans ben Erinnerungen eines Musitere".

So konnte ein Kritiker obengenannter Musikzeitung angesichts bes Ave Maria seinen Spruch also formuliren:

"Rur ber Ungläubige, nur ber Strafe fürchtenbe Sünber bittet fo gur Mutter um Gnabe."1)

Die vorliegende Zeit seiner Birtuosenperiode — bie Jahre 1846 und 1847 — brachten noch mehrere Kompositionen Liszt's, die theils dem Koncertsaal angehörten und die Bradour im höchsten Sinn, technisch und geistig, vertraten, theils Übertragungen sür Klavier, auf Anregung und im Auftrag seiner Verlegerfreunde entstanden. Zu letzteren zählen außer den schon früher genannten Übertragungen Schubert'scher Lieder und Märsche?) für Diabelli: "Müllerlieder", "Märsche Nr. 1—3" für zwei Hände; für Schlesinger: »Six Poësies de Schubert, traduit«3) 2c. in seinen Wiener Koncerten 1846 gespielt, und die ebenfalls für Schlesinger dem Klavier übergebenen Partituren der:

Freischütz- und Jubel-Ouvertüre Weber's 1), Klavier-Partitur;

bie aus Weber-Körner's "Schwertlied" und "Lützow's wilbe Jagb" gewobene:

Héroïde pour Piano Leyer und Schwert⁵),

ein noch wenig gekanntes Helbengebicht; ferner ein burch Doppelsgriffe excellirendes Bravourstud:

La célèbre Zigeuner-Polka de Conradi 6),

brei Liedübertragungen:

Dessauer's Lieder Nr. 1-37),

^{1) &}quot;N. Z. f. M." 1847, XXVII. Bb., S. 4. 2) I. Bb., XXVI. Kapitel.

³⁾ Diese sechs Lieberübertragungen sind die einzigen berartigen Arbeiten List's, weiche bestätigen, daß anch das Genie Momente der Ermüdung tenut. Überladen im Klang, hin und wieder saft Unausstührbares bietend, bestätigen sie eine Außerung List's gegen die Bersasserin, welche dahin lautete: "Die Berleger brängten: Lieder von Schubert! ich wußte nicht mehr, wie zu

befriedigen." — 4) Ebirt 1846: Freifchut Duverture; 1854: Jubel Duverture. Solles finger, Berlin.

⁵⁾ Ebirt 1848: Schlefinger, Berlin.

^{6) &}quot; 1849:

^{7) &}quot; 1847: " "

vie burch List's Transstription vielleicht der Bergessenheit entrissen werden, und endlich das für Schott's Söhne in Mainz in ein Klavierstück umgeformte:

Verdi's Salve Marie de Jerusalem 1), M^{me.} Marie Kalergé gewidmet.

Der Koncert-Bravourstücke waren es zwei. Die Mme. Camille Pleyel gewidmete:

Tarantelle di Bravura²), (Nach Auber's Tarantelle in der »Stummen«).

ein Glanzstück von blitzender Genialität und süblichem Kolorit, bem die in Spanien in lebendigster Anschauung erlebten Tarantellen-Tänze die Farben geliehen hatten und das von ihm in seinem X. Koncert zu Wien 1846 vorgetragen wurde; das zweite Koncertstück:

Capriccio alla turca³)

sur des motifs des Ruines d'Athènes de Beethoven,

von ihm für die Konstantinopolitaner Reise bestimmt, schließt sich an Originalität, wenn auch in anderer Weise, jenem an. Musslemische Farben möchten wir ihm vindiciren. Das behandelte Thema ist dasselbe, welches die Grundlage zu Beethoven's Variationen bildet. Es empsiehlt sich, diese beiden Werke der beiden großen Weister vergleichend neben einander zu stellen. A. Dörfsel urtheilte 18474) über das von Liszt: "Das Capriccio würde selbst dem Meister, dessen Thema Liszt genommen, Beisall abgewinnen; es waltet in ihm ein Humor, eine Frische des Geistes, eine liebenswürdige Recheit" 2c. Heute läßt sich sagen: der Jüngere hat seinen Borgänger übertroffen. — Liszt unterzog sein Capriccio während seiner Weimarepoche einer neuen Bearbeitung für Klavier und Orchester⁵), wodurch es sich der Gattung der Klavier-Koncerte nähert.

¹⁾ Ebirt 1848: Schott's Söhne, Mainz.

^{2) &}quot; 1847: Diabelli, Wien.

^{3) &}quot; 1847: Mechetti in Wien. 4) "N. 3. f. M." 1847, XXVII. Bb., S. 25.

⁵⁾ Ebirt 1863 (?): C. F. Siegel in Leipzig.

XXI.

Ein Rüchlick.

Kiszt's Virtnosen-Periode als historische Aufgabe. Einwirkung seiner Virtnosität auf die Entwickelung der musikalischen Keproduktion. Begeisterung und "Liszt-Kultus". Das Anderssein des Genies. Wahrheit und Dichtung. Die Beurtheilung Ciszt's. Liszt's große Natur. Der Enthusiasuns für ihn als Mensch, als Känstler.



iemand mochte damals ahnen, daß das Koncert in Elisabethgrad die Birtuosenlaufbahn Franz Liszt's, der auf der Höhe seines Ruhmes und seiner Mannestraft stand,

beschließen werbe. Ihm selbst war es unbewußt, obwohl sein Rücktritt vom Podium nur des Anstoßes harrte, um sich vollziehen au können. Migmuth und Gleichgültigkeit an feiner Karrière hatten sich seiner mehr und mehr bemächtigt und das geistige Elend des Unbefriedigtseins tam seinen Freunden gegenüber nicht selten vulfanartig zum Ausbruch. Schon mabrent feines Berliner Aufenthaltes berührte Rellftab biefen Punkt. Anderes, Soberes pulfirte in ihm als bas Verlangen nach äußeren Ehren und Glanz. Sie batte er nie gesucht. Als eine Konsequenz seiner Gesammterscheinung ergaben sie sich von felbst. Nichts war bei ihm geplant; nach teiner Seite war seine Virtuosenlaufbahn ein Vorgefaßtes. Privatverhältnisse und Bflichten, Lebensburft und fünftlerischer Drang, ein: "mitten im Genug verschmacht' ich nach Begier" verwoben sich ineinander und riefen heute bas eine, morgen bas andere: Beiter! weiter! Und boch - redeten auch perfouliche Berhaltniffe bei feinem Wanderleben ein Machtwort, und forberte auch ber Romantik verlockenber Reiz seinen berechtigten Antheil: so blieb es boch in erster und letter Inftang jener innere Trieb, ber mit unwiderstehlicher und undefinirbarer Bewalt die bobere Begabung auf bestimmte Bahnen zwingt und fie, wie ein Naturgefet, auf biefen fefthält, bis fie burchschritten sind, welcher ben Künstler von Nord nach Süb, von West nach Oft geführt hat.

Wir erblicken ihn in Ungarn, in Deutschland von ber Donau bis jum Rhein, in England, Frankreich, Rufland, in Danemart, Spanien, Bortugal, felbft bie lette Station bes europäischen Drients, bie Hauptstadt bes türkischen Reiches, murbe von bem Birtuofen Es waren Jahre ohne Raft und Ruhe. "Saus und Braus" nannte er fie felbft. Während biefer Zeit gab es nirgends für ihn eine bleibende Statte, fein Dabeim, feine ftille Arbeit bes Beiftes - und tropbem Thaten, beren Resultate bie Zeiten über-Wo er weilt, weilt er gern, - wo er erscheint, ift er umjubelt, nirgends ein Gaft, bem man mit ber ruhigen Miene gewährender Gaftfreundschaft ben Gruß bes Willtomms bietet : bie Freubenfeuer bes Enthusiasmus entzünden fich, es öffnen fich die Rubmeshallen und unverweltlicher Lorbeer fällt ihm zu Füßen. Bifden auch allmählich bie zelotischen Flammen gegnerischer Rritit mehr hinein in die lobernben Feuergarben begeisterten Jubels, fo tonnten fie biesem boch nicht wehren und bie Saat, bie bes Rünftlers Wegen entfeimte, nicht am Blüben binbern. war kein stiller sich verlierenber Wanberer — Dichter nannten ibn einen Sonnengott, ber feine fprübenben Roffe lentt und feine tonenben Bahnen burch bie Lande Europas zieht.

Die Wanderjahre von 1839/40 bis 1847 unterscheiden sich wesentlich von seiner vorhergehenden Reiseperiode. Während dieser war er innerlich aufnehmend, sammelnd, sich selbst ausgestaltend. Was er damals errungen, hatte er jetzt, ein eigenartiger Bannerträger des musikalisch fortschreitenden Geistes, hinausgetragen in die civilisirte Welt Europas.

List's Birtussenperiode bilbet hiedurch nicht nur in seinem eigenen Leben eine Epoche strahlenden Glanzes: sie wurde auch epochemachend für die historische Entwickelung des Kla-vierspiels und der Klaviermusik. In der Geschichte dersels ben ließe sich diese füglich als "List-Spoche" bezeichnen. Der große Umschwung, welcher seit 1848 sich auf diesem Gebiet vollzog, sindet in ihr Fundament und Ausgangspunkt. List hat während derselben dem geistig leeren, aber glatten Formenspiel, wie es aus der Restaurations- und Virtussensche in diese Zeit herübergesommen war, sein Endziel gesetzt. Gegenüber dem formellen Princip inaugurirte er den Geist des gedankenreichen Fortschritts.

Wollte man aber die Grenzlinie des Ginflusses, welchen ber Birtuofe Lifat auf bie Umgeftaltung ber Birtuofität ausübte, nur um bas Rlavier herumziehen, so wurde man irren. Sie ging über biefes Inftrument binaus. Wie fein Rlavierspiel fo gang und gar jenseits ber Grenzen ber eigentlichen Birtuosität lag und mehr ein Ausbrud musikalischen Bollgenies als ber eines nur technischen Genius war, so überstieg seine Wirkung die Linie, welche im allgemeinen Die Birtuofen ber verschiedenen Instrumente von einander trennt: die gesammte musikalische Virtuosität, technische wie ideelle, erfuhr burch ibn einen feineswegs blos vorübergebenden und unbedeutenden Unitof zu ihrer Weiterentwickelung. In ber umfassenben Weite seiner Individualität fand die begrenzte sich wieder. "Es ist das Bunberbare seines Spiels, bag Jeber sich von ihm getroffen fühlt" hörte man bamals wie noch breißig Jahre nachher aus bem Munbe ber Birtuofen verschiedenster Gebiete. Jeder, der ihn borte, ging bereichert von binnen — balb ber Beiger, balb ber Sänger ober ber Harfen- ober ber Orgelspieler. Er hat indirekt nach allen Richtungen bin tiefspurig eingewirft. Suchte jeber angesichts ber Omnipotenz seiner Technik bie eigene zu steigern, so murbe insbesondere die geistige Seite seines Spiels - sein Bortrag - ber Anftoß zu einer vollständigen Umgestaltung ber Birtuofitätsziele. Lisat war Virtuofe im Dienste seines schaffenden Ichs. Das Besondere seiner Art warf seine Reflexe belebend und befruchtend auf alle Zweige ber mufikalischen Reproduktion. Was bie Virtuosität ber zweiten Balfte bes neunzehnten Jahrhunderts nach biefer Seite charafterifirt, ift zum großen Theil auf die Ginwirfung zurudzuführen, welche Lifzt am Rlavier auf die Welt geübt hat.

Ähnliches gilt von seinen Kompositionen bieser Epoche, obwohl der Einfluß hier ein mehr vorbereitender blieb. Allerdings gab es auch in ihr keine "großen Werke", keine Ouvertüre, keine Symphonie, kein Oratorium, keine Oper. Doch sind es auch nicht ausschließlich Klavierstücke, welche ihr angehören. Neben ihnen trieben Lieder und Chöre, weltlichen und religiösen Inhalts, reiche Blüthen. Unter den Klavierstücken, Opern - Fantasien, Paraphrasen, Übertragungen fällt der Schwerpunkt auf seine für den Koncertsaal komponirten Fantasien. Sie bilden eine neue Gattung innerhalb der Klaviermussik. Hier schuf er Meisterstücke. Der Bedeutung seiner Liedübertragungen wurde schon früher ge-

bacht. 1) Der neue charakteristische, inhaltgesättigte Ton, bas bramatische Element seiner Koncert-Fantasien ließ plötslich bas leere Phrasenthum, welches bamals ben Birtuosenstücken anhing, und bem aus bem Weg zu gehen in Frankreich nur Chopin, in Deutschland nur Schumann, beziehungsweise auch Menbelssohn gelang, als unerträglich erscheinen. Es wurde unmöglich. So bahnte sich auch hier unter seiner Einwirkung eine Umgestaltung an, welche bis zu unserer Zeit immer breitere Dimensionen angenommen hat, um sich allmählich zu einem neuen musikalischen Sthl zu versbichten.

Das Lieb ber Parifer Wibersacher vom Anfang ber breißiger Jahre: "Er fann nicht tomponiren!" setzte sich wohl allen seinen Rompositionen gegenüber fort, ja schwoll, die Runde in Europa machend, zum Chorus an. Allein fo fehr bie veraltete Rritik bemüht war, ihnen Werth, Bebeutung, ja bas Leben felbst abzusprechen und sie zur oberflächlichen Birtuofenarbeit, die nur gewürzt sei mit genialen Ginfällen, zu begrabiren: ihre um- und neugestaltende Lebenstraft brach burch alle Boren hindurch in ben musitalischen Lebenstörper binein. Als ber Zeitpunkt nabte, ba Lifzt als Birtuofe fich von ber Offentlichkeit gurudgog - bas Jahr 1848 mit seinem Sturm und seiner staatlichen Lebenswendung — und ber gesammte Lebensgehalt sich aus ausgeprägteren und lebensfrischen Ingredenzien zu neuen Formen zusammensette, als bie Gefühls- und Phantafiewelt aus bem romantischen Chaos von Bunichen, Afpirationen und Nebelgeftalten zu gesunderen Unschauungen und Ibeen sich festete und in der Runft nach entsprechenden Ausbrucksformen rang, als nun auf musikalischem Bebiet, auf bem ber Oper: Richard Wagner, auf bem ber Symphonie: Bector Berliog und fpater Frang Lifgt ber Symphoniter ale Manner einer neuen Zeit fich bekundeten, inbem historisch sich burch sie bie große Wendung zu einer neuen Ara der gesammten Musik vollzog: da hatte diese neue Ara bereits im Koncertsaal der europäischen Nationen ihren Hinweis und ihre Berfundigung burch Frang Lifgt ben Birtuofen gefunben.

3m hinblid auf die Werte seiner bamaligen Zeitgenoffen Chopin, Mendelssohn, Schumann, die ebenfalls berufen

¹⁾ I. Bb., XXVI. Rapitel.

waren die musikalische Neuzeit theils vorzubereiten, theils zu vertreten, mag im ersten Moment biefer Ausspruch ein Bagnis erscheinen. Doch fallen alle Zweifel gegenüber ber Thatsache, bag bie Kompositionen biefer Meifter in ben vierziger Jahren noch feineswegs verbreitet waren und fie ber Einburgerung und Unertennung, welche fie heutigentags genießen - Menbelsfohn ausgenommen - noch ferne ftanben, daß fie wohl als Rompositionen vorhanden waren, aber der allgemeinen Lebendigmachung noch entbehrten, baf in biefer Beriode Chopin fo ziemlich ausschlieflich ben polnisch-ariftofratischen Rreisen in Baris, Schumann feinen Leipziger Freunden und Berehrern, und fogar Berliog, trot feiner Runftreise burch Deutschland, ben Parifer Zeitgenoffen eine neue Sprache ber Boefie und bes Beiftes rebeten, bag folglich ber Einfluß ihrer bamaligen Werke noch ein überwiegend lokaler, auf einzelne Rreife fich beschränkender geblieben und Lift ber einzige war, welcher biefe neue Sprache burch ganz Europa trug und sie theils burch Tongebilbe anberer Meifter, theils burch seine Improvisationen und eigenen Kompositionen unmittelbar aus bem Blis feines Genies heraus mit überwältigender, hinreigender Macht gerebet bat. Seine Reproduktionen und Bortrage verhielten fich au ienen Werken, wie das lebendig gesprochene Wort zu dem gebruckten, wie bas Bühnenbrama zum Litteraturbrama.

Wie Lifat's Birtuosenepoche nach Seite ihres geistigen Behaltes von weittragenben Folgen für ben musikalischen Fortschritt wurde, so war sie auch nach Außen bin eine Erscheinung, beren Außerorbentliches fich zu einem Glanzpunkt in ber Geschichte ber Runftler gestaltete. Gin nimbus umgab fie, so einzig in feiner Art und abnorm, bag wir in ben Biographien berühmter Männer vergeblich nach einem Seitenstück suchen. Tauchten auch in bem Leben bedeutender Rünftler Momente auf, gefättigt von Ruhm, Ehren, geiftigem und weltlichem Glang, ergablt auch bie Bergangenbeit von gewaltigen Gangern, Malern und Bilbbauern, bie sich umschmeichelt saben von ben Vornehmen und Großen ber Erbe, beren Lob von Frauenmund und Männergeist erklang, bie von Korporationen, Städten, ja Nationen jubelnd gefeiert wurden, so blieben solche Ruhmesatte boch nur mehr Momente, bie vereinzelt und vorübergebend ihr Leben balb schmückten, balb erhellten. In biefer Lebensperiode Lifgt's aber treten biefelben nicht vereinzelt, sondern als eine ununterbrochene Rette auf, die alle

Ramann, Frang Lifat, II.

Auszeichnungen und Huldigungen umschloß. Die Räber seines Wagens erscheinen von den Kittichen des Rubmes getrieben, die Lippen ber Boeten aller Länder verherrlichen ihn, Lorbeer und Blumen tragen Männer und Frauen ibm entgegen, Fürsten sind seine Freunde und in den Ruf der Begeisterung stimmen alle Schichten ber Gesellschaft und ber Bilbung, boch und niebrig, ein. Die Begeifterung für ibn ale Rünftler und Menfch, bie ein taufendfaches Echo in allen Ländern Europas fand, verlieh biefem Glanz besonderen Zauber, und gerade badurch, daß sie untrennbar ben Rünftler und Menfchen umwob, ftempelt fie biefe Beriode nicht allein biographisch zu einer benkwürdigen, sondern auch als ein Beisviel feltenfter Bereinigung biefer im Leben eines Menschen meistens getrennt auftretenben Faktoren. Der große Rünftler und ber große Mensch sind wie aus einem Bug. Seine Eigenschaften als letterer trugen baffelbe leuchtenbe Rolorit, wie feine fünftle-Nirgends war ihnen Kleines, noch weniger Rleinliches untermischt und, fo romantische Reflere fein persönliches Leben biefer Beriode wirft, so unzählig viele Anekboten und Novellen über ihn cirfulirten: feine, die ben Bug bes Rleinlichen an fich truge! Seine menschlichen Eigenschaften zeigen im Schiller ber Ercentricität jo viel Schönheit, Abel und Große, daß felbft bie Leibenschaften seines Temperamentes, welche in bieser Epoche ungebunden ihr freies Spiel trieben, ber Beurtheilung ein anderes Licht abverlangen. Sie gaben ihnen ein folches Gepräge bes Reizenben, Poetischen und Vornehmen, daß es ben Anschein gewann, als feien fie mehr bem Erglüben ber Phantafie, als bem nachten Impuls ber Sinne entsprungen. Ja, so feltsam es klingt, jene strahlten in einem Glang, ber bem bes Birtuofen gleichsam Ronfurrenz machte und über alle Länder bin ebenso gerühmt, wie berühmt war, so daß vor noch nicht allzulanger Zeit eine höchstgeftellte Perfonlichkeit in ihrem engeren Hoffreis bie Frage aufwerfen tonnte: "Wer ist größer, Lifat ber Mensch ober Lifat ber Rünftler?" -

Während dieser Periode schwoll der ihn umrauschende Jubel zur denkbarsten, eben so oft zu poetischem, als zu frenetischem Taumel werdenden Höhe an. Der "Liszt-Kultus" ward zum seststehenden Wort. Er erregte Anstoß und beschäftigte die Witzlinge. Wan hat den hinreißenden Zauber des Künstlers in seiner Wirkung auf Andere dämonisch und elektrisch genannt und ihn namentlich den

Frauen gegenüber mit einem, jeder edlen Auslegung und jeder Mißbeutung offenen Mifterioso umgeben — ein Stück lebendiger "Bahrheit und Dichtung", deren Fäden so eng verschlungen sind, daß es den entwirrenden Geistern der Zukunft eine schwerere Arbeit bieten wird, als die unter diesem Titel von Dichterhand geschriebene Selbstdiographie. Leichter dürfte es sein, demselben die Erklärung zu geden, die vor Allem darin zu suchen ist, daß die gesammte geistige Organisation des schöpferischen Genies eine andere ist als die des Durchschnittsmenschen und des Talentes und daß in Folge bessen auch der Ausdruck seines Wesens ein anderer sein muß, als bei diesem: höher gestimmt und leichter erregt und darum dem Irren und der irrigen Beurtheilung auch leichter ausgesetzt. Sein unendlicher Borzug wird ihm oft zum Nachtheil.

Aber in biesem "höher gestimmt und leichter erregt", in biesem Grundton des künstlerisch-schaffenden Genies, liegt im allsgemeinen für die Auffassung und Beurtheilung desselben die Klippe. Denn dieser Zustand ist bei ihm nicht, wie bei dem Talent so häusig zu bemerken, ein stoß- und stückweiser, welcher dazwischen kommt und noch öfter sich verleugnet und während der Pausen den Künstler mit seinem Denken, Fühlen, Handeln auf das breite von dem Alltagsmenschen betretene Geleis stellt, sondern einer, dessen poetische zur Aktivität aufgelegte Stimmung bleibend ist, sein gesammtes Thun und Lassen, das künstlerische und das persönliche, durchdringt und sporadisch dis zu jener Höhe anschwillt, die ihn zwingt sich im Schaffen Lust zu machen. Diese Hochsluth trägt sich in sein Alltagsleben. Sie ist an kein musskalisches Instrument, an keinen Arbeitstisch, an keine Staffelei gebunden.

Das Genie gleicht in vielen Dingen bem Meer mit seiner Ebbe und Fluth, bem Bilbe ewiger Bewegung. Bei ber Fluth, bie das Meer zur Äußerung seiner Gewalten zwingt, wie bei der Ebbe, in der es sich gleichsam zur Ruhe in sich zusammenzieht, bleibt das Meer doch Meer, nämlich machtvoll und thätig in seinen Tiesen. Das künftlerisch-schaffende Genie ist wohl frei von dessen minutiöser Rhythmik, aber mag es in der fluthenden Kraft seiner Thaten stehen, mag es der Ebbe des Meeres gleich den Schein der Ruhe in Anspruch nehmen: es bleibt Genie, bleibt bei Ebbe und Fluth poetisch und thätig gestimmt. Das ist seine Individualität. Diese Stimmung trägt sich hinein in die

Kunft und in das Leben, in seine Anschauung, in seine Empfindung und in all sein Thun, mag es passiv ober aktiv sein — sie trägt sich auch hinein in seine persönlichen Beziehungen.

Von hier aus, aus dem Wesen des Genies selbst, kommt die Räthsellösung seines oft so befremdenden persönlichen Lebens. Dassselbe Etwas, welches das Genie ermächtigt an dem Offenbarungswert des "ewigen Geistes" mitzuarbeiten, dem wir die Kunst in allen ihren Arten, in tausend und tausend Kunstwerken zu danken haben: diese Etwas giebt seinen persönlichen Bewegungen das Besondere, das Berständliche und Unverständliche, auch das, was man seine "Schatten" nennt. Es giebt uns die Erklärung von so manchem, was in diesen Geistern uns anzieht und abstößt, was ihrem Wesen auch im Verkehr mit dem Leben ein so anderes Gepräge giebt, daß sie Fremblinge unter uns wandeln, deren Devisen nicht Allen offenkundig ist. Die Heraldik des Geistes ist in der Kunst, wie im Leben ein Studium, dessen Betrieb sich mehr dem Einzelnen als der Masse öffnet.

Bon hier aus ift im Leben Lifgt's manche ber nur an einem Strobbalm Bahrheit hängenben Dichtungen zu erklaren, bie ibn in ber Phantafie vieler sowohl zu einem Musengott als zu einem Märchenprinzen ober auch zu einem beglückenden Beros ber vornehmen Frauen-Remenate machte. Der Ginflug und berückenbe Zauber feines Wesens verwirrte das Urtheil, indem sie die Phantasie in dieses hineinbrängten. Je mehr fich Lifat's Individualität zu ihrer gangen Eigenartigfeit entwickelte, um fo größer und zwingenber wurde biefer Einfluß, babei um so vielseitiger ihre Wirkung und um so mehrbeutiger bie ihr werbenbe Beurtheilung. Gab sich ein Theil bem Rünftler naiv, warm, ohne Rudhalt bin, fo fuchte ein anderer ibn zu befiniren - jeder nach eigener Art. Der Beiftvolle fant ben Ursit seiner Besonderheit in bem hoben funkelnben Efprit, mit bem ber Rünftler begabt mar, ber Eble in ber Noblesse seines Charafters, ber Poetische in ber leichten Erregbarfeit seiner Phantafie, ber Weltmann in feiner Beltgewandtheit, ber Raufmann in feiner Freigebigkeit, ber Materielle in ben Ginnen - wer batte Recht? Reiner und Alle.

Doch stand unter seinem Zauber nicht nur ber eine Theil ber Gesellschaft, die Frauen. Die Männer standen, wie sie, unter dem Eindruck besselben und empfanden, wie sie, die hinreißende Gewalt seines Wesens. Künstler, Schriftsteller und Dichter haben

vieser Thatsache unzählige Male Ausbruck gegeben — biographische Dokumente von Werth und Gewicht.

Babrend ber von mannlicher Seite bem Birtuofen gewibmete Rultus sich burch Festivitäten, Facelzuge, Serenaben, Bochs mit obligatem Tusch Luft machte, wanden die Frauen Blumenkronen und reichten ihm Rosen mit und ohne Stachel. Bon ihnen murben ihm Sulbigungen, wie fie nur bas zur Phantafterei geneigte Frauenherz erfinden tann, babei auch folche, wie fie nur ben ebelften und reinsten Frauengemuthern zu entspringen im Stande find. Doch welcher Art auch folche fein mogen: ber Mann empfängt fie mit Stolz und die zuschauende Welt belächelt und bespöttelt fie. In ihnen, nach beiben Richtungen bin einer ber Alltagsprosa abgewandten Boefie entsprungen, floß eine Sauptquelle ber Marchen, welche bie Fama geschäftig ausstreute und eine neuigkeitsgierige Menge freudig aufgriff, theils um die Wunderwirfungen bes Birtuofen burch andere Wunderthaten zu illustriren, theils froh, bie an sich unbequem empfundene Wirfung abichütteln und auf Rechnung einer anstedenben Nervenüberreigung seitens ber Frauen feten zu konnen. Wie dem auch sei: »Du sublime au ridicule il n'y a qu'un pas. « Diefes einem Raifermund entriffene Wort bitterfter Fronie läkt sich auch auf ben Rultus anwenden, mag er bem Beiligen ober bem Profanen, ber Runft ober ihren Trägern gelten. frischer und unmittelbarer er aus ber Phantasie und bem Gefühl bervortreibt, je mehr er bie Maffen ergreift und große Dimensionen annimmt, um so sicherer schleppt er im Großen wie im Rleinen Raritaturen in feinem Gefolge mit.

Eine weniger traftvolle und gesunde Natur, als die List's, würde bei solchem Leben untergegangen sein in Eitelkeit und Erschlaffung: seine Natur trat aus dem Übermaß der Huldigungen und des Genießens nur träftiger, einsacher und, wir möchten sagen, gereinigter hervor. Die tausendsachen Auszeichnungen berückten ihn nicht, seine Kunstideale erblaßten nicht unter ihnen und seine Liebe zur Kunst blieb trot ihrer eine hehre Flamme. Und so widersprechend dieser Ausspruch angesichts häusiger Anschuldigung der Sitelkeit sein mag, so bleibt es doch eine Wahrheit: sein Ich spielte bei ihnen keine große Rolle. Nicht, daß er gleichgültig gegen sie gewesen wäre; er würde im Gegentheil eine Gleichzültigkeit als eine Beleidigung empfunden haben. Das: "Auch ich bin ein König" — ist jedem Genie eingeboren. Dieses Selbst-

bewufitsein bat nichts mit ber kleinlichen Gitelfeit ber Beifter geringer Ordnung zu thun. Boll freudiger Anerkennung, oft auch voll Überschätzung der Leiftungen anderer, ftets geneigt fie zu vertreten obne Berudfichtigung feiner eigenen Leiftungen, zeigte er fich frei von ber Schwäche kleiner Naturen, die fich verkriecht ober verbrangen läßt. Selbstlos behauptete er feine Eigenart. Die Auszeichnungen echauffirten ihn nicht. Das Aukergewöhnliche mar Lifat's Natur. Außergewöhnliche Außerungen ber Stimmung fonnten ibn barum nur als natürlich berühren. Erfüllt von bem Glauben an bie böbere Mission ber Runft und bes Rünftlers, fühlte er in ber Begeisterung ber Menge nur bie Flammen, bie er felbst in sich trug. Er bewahrte, umrauscht von ihr, bie größte Ungezwungenheit, auch bei keinesweas angenehmen Situationen, in welche ber que weilen phantaftische und ausschweifende Rultus mit feiner Berson ihn versette. Seine liebenswürdige Bescheibenheit und Ginfachheit tontraftirten oft ichroff genug mit ben Übertreibungen felbit. Sie vermehrten ben Zauber, ben er übte, um fein geringes.

So rechtfertigte und abelte fein Wefen ben Rultus trop ber ihm anhängenden Übertreibung, auch trot ber ihn verfolgenden Lästerer, die fast ein balbes Jahrhundert hindurch nicht müde wurben ihn herunter ju feten. Welche Bebeutung aber tonnten ichließlich folche Nebendinge gewinnen neben ber achten Begeifterung, bie ber große Künstler und große Mensch bervorgerufen bat? Das Überströmenbe gebort zur Natur ber Begeisterung. Ein unmittel= barer Ausbruck innerer Entzündung für das Eble und Groke, kennt fie tein fleines Mag. Mit souveranem Bestimmungerecht fest fie ibr eigenes. Und sicher ift: es bleibt zu allen Zeiten etwas Grokes und hinreikendes um eine Begeisterung, welche bie Maffe ergreift, mag fie einen edlen Wahn, eine liebenswürdige Thorheit, eine Persönlichkeit ober auch eine Sache von weittragenber Bebeutung fronen. In ihrem Rern und in letter Instanz gilt fie boch immer ber Sache; benn die Persönlichkeit ist ihr Träger. Der Werth ber Sache bestimmt ben Werth ber Begeisterung. Er weist ihr ihren Plat an, sei es im öffentlichen ober im Brivatleben, sei es in ber Zeit-, Rultur-, National- ober in ber Beltgeschichte überhaupt.

Die Begeifterung für List ben Menschen war ber freudige Widerhall, welchen Ibealität und geiftige Schönheit, so lange biese selbst nicht erstorben sind, immer in ber Menschenbruft erwecken

werben, die für den Künstler die europäische Anerkennung seines musikalischen Genies, der glanzvolle Akt der Einsetzung des musikalischen Ibeals modernen Geistes im Gegensatz zu den künstlerischen Theen der Überlieserungen des achtzehnten Jahrhunderts.

Das Wanderbild des Birtuosen erweitert sich hiermit zu einem Kulturbild, welches eine Phase der geistigen Bewegung des neunzehnten Jahrhunderts zum Ausdruck gebracht hat.

T.

Alphabetisches Personenregister.

Abbul Debiib-Rhan 277. 278. Abramovich 207. Abranyi 143. b'Agoult, Grafin 3. 88. 94. 98. 111. 125, 138, 194, 212, 213, 232, 234 **-2**39. Mableff, A. 190. Alexandra Feoborowna, Raiserin 84 u. f. 207. , Alt, Frau 93. Amalie, Großbergogin 219. Anberfon, Mrs. 80. b'Apponni, Graf 106. Arnbt 140. Arnold, Yourij v. 185. 209. 218. Arpáb 20. 81. b'Artigau, Mme. 240. Affifi, Frang v. 126. Attila 44. Muber 224. 256. Auersperg, Fürft 39. b'Augusz, Baron 31. 34.

Bach, J. S. 56. 66. 71. 114. 145. 151. 156. 157. Bacher, Dr. 272. Balfe 272. Bánfh 31. Bartolini 250. 251. 252. 253. Batla, Joh. 38. Becher, Dr. 272. Becker, Dr. 272.

Beer. Mme. 159. Beethoven 3. 10 u. f. 13. 14. 27. 28. 36. 40. 45. 46. 56. 59. 71. 91. 94. 103 n. f. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 129. 149. 157, 158. 160. 185. 193. 209. 212. 221. 222. 223. 225. 226. 229. 249-265. 271. 284. Bellegno (v. Schönholz). Bellini 16. 224. Belloni 88, 90, 93, 106, 165, 167. Benber 256. Benebict 80. 108. 256. Bentenborf, Graf v. 187. 200. 213. Berger 154. 161. Beriot 84. Berliog 59. 60. 96. 98. 101. 102 u. f. 149. 155. 179. 219. 221. 222. 250. 256, 257, 258, 267, 269, 188, 289, Bernarb, Mme. 237. -, M. (Berlagsbanblg.) 190. Bergfenni 20. Beffel 182. Bethlen, Graf 93. Bettina 159. 164. 217. Bleffington, Laby 108, 111. Bodilet 271. Boop 105. Bobrer 256. Bobenftebt 131. Bofenborfer v. 41. Böttcher 266.

Brenbel, Franz 137. 226. 270. 281. Breibenstein, H. K. 253. 254. 257. 261. Breitlopf & Härtel (Berlagshanblung) 5. 59. 68. 74. 264. 280. Branbt, Marianne 268. Brunszwick, Frz. Grf. 27. Brillow 210. Bulhałow 213. Bulwer, H. 235. Burgschmiet, Dan. 218. 254. Billow, Hans v. 99. 116. 156. 276. Billoz 42. 47. 223. Byron 129.

Cambribge, Bergogin v. 108. Carlos Don (Span. Kronprat.) 92. Catalani, Ang. 12. Chelarb 197, 198, 219, 258, 261, Chopin 5. 13. 53. 57. 65. 91. 92. 154. 158. 177. 200. 205. 206. 207. 208. 288. 289. Chorley, S. F. 81 u. f. 97. 108. 109. 155, 250, 258, Chriftern 107. 128. Christian VIII. 119. 121. Cobnfelb 174. Conrabi 283. Cornelius, B. (Romponift) 136. 143. 239. -, v. (Maler) 164. Cramer, 3. B. 105. 112.

Crang, Aug. (Berlagebblg.) 16. 53. 190.

Cricq, Carol. St. Rtffe. 240.

Czerny 270.

Czuszor 20.

Cotta, J. G. 70.

Dantan 105.
Dante 129.
Dargomysth 210. 211.
Dehn 157.
Dessauer 283.
Deschampes 104.
Diabelli (Berlagshblg.) 16. 284.
Dieterici 169.
Donizetti 178. 224. 279.
Donus-Gras 108.

Dorn, H. 258.
Döhfer 80. 98. 212.
Dörffel, Alfreb 281. 284.
Drumann 182.
Dubousquet, G. 144.
Duflot-Maillarb 114.
Dullen, Mme. 80. 182.
Dumas, Alex. 267.
Dunder & Humblot (Berlagshblg.) 84.
Dunfl, J. R. 272. 273. 280.

Ebermein 224

Ed & Co. (Berlagshanblung) 138. 139. 142.
Edftein, R. v. 31.
Ebrlich, H. v. 31.
Ebrlich, H. v. 31.
Ebrlich, H. v. 31.
Erarb, Muss. 162.
Erarb 58. 105.
Erlel, Franz 265. 273.
Ernft, H. W. 271.
Estelles 253.
Eslava 246.
Espin 246.
Espin 246.
Espin 246.
Espin 246.
Espin 38. 40.
Ehel, O' 170.
Eugenie, Kaiserin 245.

Ferbinand, Kaiser von Österreich 12.
271.

—, Dom, König v. Port. 247.
Festetics, Leo, Graf 18. 24. 26. u. s.
31. 272. 273.
Fétis 82. 84. 258.
Fint, G. W. 68. 101.
Fischof, Josef 60.
Flavigny, Maurice de 98.
Förster 164. 169.
Friedrich (Dichter) 268.

— b. Große 162. 172. 177.

— Wilhelm IV. 126. 140. 159. 162.
163. 164. 177. 195. 201. 252. 257.

- Wilh. Conftantin, Fürft v. Doben-

30llern 142, 218.

Freiligrath 131.

Fan, Stephan, Graf 272.

Digitized by Google

Fritsch, v. 198. Fürstner (Berlagshblg.) 16.

Gang 153, 160, 163, 258. Garibalbi 7. Geffron 104. Beibel, Em. 131. 216. Gellert 88. Benaft, Marie 136. -, Ebuarb 146. Geralbi 84. Gereborf, v. 198. Beper, &l. 168. Sille, Dr. C. 145. 147. 226. Girarbin, Em. be 194. Glasbrenner 167. 175. Glinka 144. 200. 208. 210. 211. 213, 256, Glud 120. Golbichmibt, A. 41. Götze, C. 139. -, C. (Dichter) 143. Böthe 11, 129, 131, 133, 135, 141. 142, 143, 146, 226, 227. Grétry 193. Grill (Mufikalienholg.) 45. —, J. (Komp.) 27. 273. Groß. Dr. 272. be Guaita, Carlo 214. Gubit, 23. 175. Guizot 90. 92. Guttenberg 130. 252. Gprowet, A. 271.

Şabenet 58. 103. 256. Şagen, C. H. 182. —, E. H. 182. Şagn, Charlotte v. 138. 145. 159. 164. 165. 167. Şainauer, Julius (Berlagshanblung) 205. Şalévy 256. Şalévy 256. Şartmann 258. Şartmann 84. Şauptmann, M. 280. Şaufer, Fr. 280.

Baslinger, F. 3. 16. 52. 178. 272. 275. 280, 282. Danbn, 3of. 36. 40. 45. 56. 183. Bahnel, E. 252. 254. Banbel, G. Fr. 79. 151. 157. 212. Bartel, Dr. Raimund 65. Beibeloff 218. Bechingen, Fürft von 218. Beine, B. 43. 93. 98. 103. 131. 135. 138, 155, 194, 232, Beineden 7. 5 Beinze, G. 75. Belene Baulowna, Grofflirftin 207. Bell, Theobor 175. Beller, St. 256. Benfelt, Ab. 179. 181. 187. 188. 189, 198, 209, Bermegh, 3. 131. 139. 141. 143. 191, 241, Berg, B. 84. Biller, Ferb. 57. 58. 65. 66. 67. **256. 26**5. Hofmann (Berlagshblg.) 55. - v. Kallersleben 131, 143. Hofmeifter, Fr. (Berlagshblg.) 59. 139. 188. Hollanber, Alex. 176. Holz 258. Bolgel 271. Bugo, Bictor 101. 137. 138. Hullah, J. 80. Humboldt, Al. v. 126, 159, 164, 170. Summel, Rep. 53. 70. 114. 146. 149. 158. 196. 197. 219. 220. 224. 226. -, Frau 226. Jacobi (Mathematifer) 182. 183. Janin, J. 258. Janjen, F. G. 59. 60. Jean Paul 66. Johann XXII., Papft 70. Joseph II. 20. 21. Jozp 275. Ifabella, Königin von Spanien 245. Rahnt, C. F. (Berlagsholg.) 130. 136. 248.

Raiferin v. Ruflanb (Nicolaus' I. Gemablin) 186. Ralergis, Mme. (S. Mouthanoff) 186. 207, 214, 267, 284, Rarl Alexander (Großh. von Sachfen) 166. 196. 199. 226. - August (Großb, v. Sachfen) 220. — Friedrich (") 198. Raufmann, Ph. 136. 137. 138. 172. Raulbach, W. v. 200. 216. 217. 218. Remble, Charles 108, 110. -, Mig 108. Reglevich, Grafin 35. Rirchboff 232. Risfaluby 20. Riftner, Fr. (Berlagshblg.) 75. 239. Rleopatra 120. Rlindworth, R. 176. 268. Klitsch, Em. 281. Rloß, G. 125. Anop (Berlagshbig.) 248. Rolmar 47. Rölcfen 20. Rörner, Th. 161. 283. Rrebs 256. Rreling, A. v. 216.

Rreuter, Leon 113, 119, 122, 124,

127. 258.

Rriehuber 61. Rufolnit 210. 211.

Rutufoff 144. 213.

Lablache 108.
Lachner, Gebrüber 256.
Lamartine 228. 239. 240.
Lange, C. 277.
Lannoi, Baron 272.
Laurencin, Ferd. Graf 61. 272.
Lavenn (Mufith.) 107.
Lebert, S. 157.
Lefèvre, J. 139.
Lehrs, K. 182. 183.
Lenan 131.
Lenz, W. v. 187. 188. 194.
Leopold I. 193.
Lefmann 176.

Lichnowsty, Felix, Fürft 90-95. 106. 125, 145, 147, 236, -, Rarl, Flirft 91. 168. –. Rob. Maria 93. Lid 271. Liebig, J. 176. Lind, Jenny 266. Lindpaintner 258. Lipineti 145. Lift (Bianift) 277. Lisznyai, R. 274. Lifat, Mme. 214. 235. -, Cofima 237. -, Blanbine 237. -. Daniel 237. —, Ebuard 272. -, Frang 41. v. Lobe 224. Lobect 182. Lorenz. Dem. 137. Louis Ferbinanb, Bring 161. 162. -, Philippe 105. 192. Löwe 108. Löwy, S. 272. Lubindi, Léon, Graf 206. Lubwig I. Ronig v. Bavern 200. 215. II. 216. Lwow. Alexis 209. -, Louis 210. Malsburg, v. b. 216. Mafryzannis 214. Malibran 110. Mangolb 258. Mannftebt 176. Mantins 267. Marie II, Königin v. Portugal 246. - Louise, Erzberzogin 246. 271. - Nicolapewna, Großfürftin (Berjogin von Leuchtenberg) 209. - Baulowna 145. 146. 147. 159.

166. 196. 209. 227.

Maffart, Lamb. 23. 104. 193.

Mechetti (Berlagsb.) 178, 247, 265. 284,

- Therefia 21.

Marichner, S. 256.

Maurer, Louis 209.

Menbelsjohn, Felix 53-76. 97. 99. 121, 145, 149, 156, 158, 159, 170, 177. 196. 197. 204. 256. 258. 288. -, Cacilie 74. Menschitowa, Kürftin 209. Mercabante 7. 224. Mefer (Berlagsh.) 231. Metternich, Kürft 272. Meyer, Brof. 182. 218. Meperbeer 86, 100, 136, 159, 170, 178. 221. 258. 260. 266. -'s, Mutter (Mme. Beer) 136, 167. Michel Angelo 120. Midewit 205. Mirzwinsti 229. Molière 119. Montenegro (General) 92. Montez, Lola 236. Montijo, Grafin 245. Morea, Nina 153, 163,

Mozart 36. 40. 45. 46. 56. 114. 120. 224.

Mouthanoff, Frau von. (S. Ralergis)

Mofcheles, Ignat 54. 80. 83. 84. 107.

Mortier be Fontaine 272.

108. 110. 158. 258.

Müller, Gebrüber 256.

—, Frau 83. Mofer 182.

Raumann 228. Reder be Sauffure, Mme 83. Reumann 182. 216. Reffeirobe, Gräfin 207. Nicolai, D. 256. 271. 272. Nicolaus I. 84. 86. 146. 207. 267. 278. Nydry, Baul v. 31.

b'Obrescoff, Mme 145. Obojewsky, Fürst W. F. 210. Ole Bull 84, 86. Onslow 256. b'Ortigue 97, 155. b'Orfay, Count 108, 111. b'Orfan, Laby, H. 191. Often Saden 278.

Babft, 3. Ambr. 45. Baganini 12. 13. 84. 146. 158. Paleftrina 120. Pantaleoni 151, 152, 153, 163, 199. 229, 230, 231, Barry, 3. 80. Bafta 110. Beters, E. F. 157. 178. Petrarca 279 u. f. Betrow 210. Biatti, A. 87. Bielofulsta, Allrftin 187. Bierrer, B. Mme 191. Bifchet 266. 271. Biris. J. B. 47-59. 256. Plaifance, Mme &. 191. Blater, Gräfin 206. Blebwe, v. 168. 169. Bleimes, B. (Berlagsb.) 249. Plevel, Mme. Camilla 5. 143. 144. 193. 284. Boffe, 23. 280. Potola, Grafin 206. Bring v. Breugen (Raifer Wilhelm I.) 205. 257. Prinzeffin v. Preußen (Raiferin Augusta)

Radziwill, Fürft 226. Rafael, 7. 80. 120. Raff, 3. 244. 248. Ráfóczy II. 20. 52. Randhartinger 271. Rafumowsky, G. 191. Rauch, Chr. 164. 170. 251. Reeves, \$. 108. v. Rebern, Graf 169. Reiffiger 256. 258. Rellftab, g. 145. 153. 154. 155. 157. 163, 173, 177, 200, 204, 258, 285, Reuß 65. Ries, Ferb. 258. Rietschel, S. 252. Ringeis, v. 216.

136. 146. 166. 257.

Rosenberg, Baron 166. Rosenfranz, K. 182. 183. Rossini 7. 14. 53. 65. 120. 158. 224. Rosner, E. (Berlagsh.) 272. Rothschild, Baronin 191. Rubens 120.

Rubini 108, 196, 199, 200, 202, 210, Rücert 131, 143.

Salieri 271.
Salvandy, G. Mme. 191.
Sand, George 77. 214.
Saphir 155.
Sayn-Wittgenstein, Pffe. 216.
Scarlatti, D. 157.
Schad, Graf v. 215.
Schade, D. 182.
Schadow, J. G. 251.
Scharwenka, A. 176.
Scheffer, Ary 105.
Scheremetjew 210.

Schiller, Fr. 6. 129. 131. 143. 146. 228. Schilling, G. 187. 264.

Schinbler, A. 5. 103. 257. 258. 260.

Schlefinger, M. (Berlagsh.) 43. 53. 59. 84. 100. 121. 122. 144. 178. 203. 204. 213. 278. 283.

Schloffer, L. 256.

Schmidt, August 257. 263. 269 u. f. Schneiber, Friedr. 114. 258.

Schober, v. 24. 26. 27. 43.

Schorn, Abelheid v. 189.

Schott's Söhne (Berlagsh.) 141. 143. 144. 178. 193. 194. 244. 265. 268. 280. 284.

SфоЦ 53.

Schöne 280.

Schönholz (Bellengo) v. 175.

Schreiber (Berlageh.) 178.

Schröber-Devrient, Bilbelmine 62.114. 205.

Schubert (Prof.) 182.

Schubert, Franz 3. 5. 9. 10. 12. 14. 16. 27. 36. 45. 46. 59. 62. 70. 76. 88. 104. 114. 158. 272. 283.

Schuberth & Co., Jul. (Berlagsh.) 14. 75, 88, 112, 122, 128, 139, 144, 148, 231.

Schumann, Clara 57. 59. u. f. 72. 74. 141. 145. 147. 148. 177.

-, Robert 14. 53 u. f. 65, 149, 154. 155, 177, 250, 256, 288.

— 'sche Buchhandl. (3. Hainauer) 205.

Schüler, 23. 226.

Schwanthaler 216. 252.

Schwind, Morit v. 215.

Segwin, W., H. 80.

Seghers 88.

Servais 84.

Seifriz, Max v. 115. 218.

Sibel 80.

Siegel, E., F. (Berlagsh.) 284.

Simon 41.

Smith, Elber & Co. (Berlagsh.) 250. Snel 256.

Sélnzewa 200. 212.

Sophie ber Rieberlande 196.

Speier, W. 125. 141.

Spohr, L. 104. 145. 254. 256. 257. 258. 260. 261.

Spontini 160, 256.

Spiegel, Freiherr v. 195.

Spina (Berlagsh.) 272.

Staubigl 108. 258. 266.

Steinacker, &. 45. 49. 274.

Stern, Dan. (Gräfin b'Agoult) 235. 237.

Stephan I. 20.

Stier 170.

Stodhausen, Mme. B. 191.

Stantowit, Bifchof 272.

Strauß, Joh. 12. 122. 123. 272.

Sutherland, Bergogin von 108.

Széchenni, Graf Stephan 21. 46. 273. Szépessi 274.

Záborsth 29. 35. 238. Táborsth & Parjch (Berlagsh.) 238. Talma 110. Talmin, A. 80.

Telety, Graf Alex. 93. 141. 203.

Telety, Graf Dom. 31. - Labislaus 236. - Sanber 275. Thalberg, Sig. 12. 82. 84. 96. 98. 99. 103. 224, 232, Thern, Carl 273. Thierich 216. Thisza 53. Thomas, A. 256. Thorn (Dberft) 191. - - Janney, Mme. 191. Thorwalbien 120. 252. Thurfo, Graf 35, 36. Trestow v. 172. Tueget 266. Ubland 143. Unger-Sabatier 136. 159. 167.

Bachot, Emerich 273.

— Alex. 273.

Barnhagen v. Ense 126. 150. 159. 164. 165. 168. 172. 175. 181. 215.

Bernet 122.

Berbi 284.

Biarbot-Garcia, Pauline 266.

Bictoria, Königin v. England 86. 257. 266 u. f.

Bieuxtemps 84. 108.

Billergas 245.

Bogl 9.

Boigt 182.

Bollweiler 144. 210. 213.

Börösmarty 20. 42. 45. 49.

233 ach 170. Wagner, Rich. 71. 79. 115. 149. 199. 207. 221. 222. 223. 256. 288. Wallace 272. Wasielewski 59. 60. 72. 201. Beber, C. M. von 5. 12. 28. 36, 45. 59. 66. 69. 70 n. f. 80. 82 n. f. 104. 146. 158. 161. 185. 188. 200. 228. 283. Begeler 258. Wenb, Jul. 270. Wenß 121. Wied, Clara (Schumann) 57. u. f. 65. -. "ber alte" 63. Wielhorety, Mich. Graf 209. 210. 214 Wieft, Fr. 167. Wilhelm I. 84. 159, 164. Wieprecht, Fr. 28. 169. Wohl, Janta 267. Wolff, 3. B. 261. 262. -, Prof. 226. 261. Woronzow-Dafchtow 187. 210.

Yousoft 187. 210.

Belter 220. Zichy, Géza Graf 41. Zichiesche 152. Zuccasmaglio, A. W. v. 149. Zwirner 255.

II.

Alphabetisches Sachregister

des II. Bandes I. Abtheilung.

Abbreviaturen: L. = Lifat; B. = Bearbeitung; Tr. = Transffription.

»Ab Irato« 84. "Abschied" (Er.) 14. "Abelaibe" (Tr.) 76. 104. 149. Mibumblatt 76. 144. "Allgem. Mufikal. Zeitung" 68 (fiebe Rrititen). "Am Meer" (Tr.) 14. "Am Rhein im ichonen Strome" (Lieb) 135. - (Tr.) 144. Angiolin (Tr.) 144. 243. "Athenaum" (engl. Liter. Beitung) 81 (fiebe Rritifen). "Aufenthalt" (Tr.) 14. "Aufforberung jum Tang" 12. 146. »Au lac de Wallenstadt« 14. Muszeichnungen 31. 35. 39. 42. 147. 165. 169 n. f. 181 n. f. 193. 201. 218. 246. 247. 273. 276. 277. Autrefois! (Tr.) 213. »Ave Maria« (Tr.) 10. 14. 55. 85. 100. - (Rirchenchor) 283.

Beethoven-Rantate 2.'s 248. 260. 262. - Monument 100. 103 u. f. 249 -265.— Bortrag L's 11. 104. 115—118. 149.

Briefe und Reben L's 24, 28, 32, 47. 73. 106. 113 u. f. 119 u. f. 122. 126, 129, 162, 164, 170, 172, 184, 188, 189, 196, 250, Buch ber Lieber L's I. 136. — II. 136.

- III. (Tr.) 144.

Capriccio alla turca (B.) 284. Chanson du Béarn (Tr.) 244. »Comment disaient-ils« 137. Concertstild Weber's 5.66. 69 u. f. 80. Chromatifcher Galop 64.

Dante-Sonate L's 14. 16 u. f. "Das büftre Meer" (Männerchor) 142. "Der Du von bem himmel bift" 138. "Der König von Thule" 135. 144. "Des erwachenben Rinbes Lobgefang" 238. 241 u. f. Deffauer-Lieber (Tr.) 283. Deutsche Richtung L's 129 n. f. 131. - Oper in Conbon 111. »Deux Melodies Russes« (B.) 190. "Dichter, mas Liebe fei" 138, 167. "Die bange Nacht" (Männerchor, 141. "Die tobte Nachtigall" 138. "Die Zigeuner und ihre Mufit" 2c. 6. 247. 275.

Dirigent, L. als 36, 38, 160, 204, 205, 221 u. f. 269. Don-Juan-Fantasie 121, 147, Donizetti-Marich L's 278, "Du bist wie eine Blume" 138.

Esegie Louis Ferbinand's (Tr.) 177.
Emoll-Koncert Chopin's 208.

— "Huge Händel's 157.

"Enfant, si j'étais roi« 137.
Erstänig (Tr.) 9. 14. 55. 62. 67. 102.144.
Eroica-Etibe L's 14.
Es dur-Koncert Beethoven's 104. 149.
209. 229. 255.

"Es rufet Gott!" (Männerchor) 248.

"Es war eine Ratt' im Kellerloch"
(Männerchor) 141. 152. 204.

Fantasien L's über Opernthemen 14 u. f. 121.
Faribolo pastour (Tr.) 244.
Faustmusst 227.
Feuille d'Album 144.
Figaro-Fantasie 202—204.
"France musicale, La" 82 (siehe Kritiken).
Franc-Juges-Ouv. 267.
Freimaurer, L als 125. 164.
Freischitz-Ouvertüre (Klav.-Part.) 283.
Fugenspiel L's 156.

Galop chrom. 55. 65. 80. 100.

"Gastilbelza" 137.

Gaudeamus igitur (Tr.) 205.

Gazette music. 98 (fiehe Kritifen).

Gebächtnis L.'s 157 u. f.

Gebichte an L. 46. 49. 246. 274.

Geharnischte Lieber (Männerchöre) 248.

Geistliche Lieber (Tr.) 89.

"God save the Queen" (Tr.) 102.

— mit Orchester (fiehe chron. Berzeichnis).

"Gottes ist ber Orient" (Männerchor) 142.

Grétry-Fest 193.

Harmonische Reuerungen L's 17, 142. 190. 276, 280,

»Héroïde funèbre 51. Heroister Marsch in Dmoll 53. Herameron 55. 67. 147. 148. u. w. Hospisches Leitmotiv 264. Hmoll Sonate L's 74. — Roncert Hummel's 224. "Hungaria" 52. 53. Hospisches Libert Hummel's 24.

"Jeanne d'Arc au bûcher" 269.
"I m'aimait tant" 194.
I m'aimait tant 194.
Improvifationen L's 12.46.161.193.
207. 208. 211.
Introduction et Polonaise (Buri-

taner-Tr.) 143. Jubel-Duvertüre Beber's (Rl.-Partitur) 283.

Rlavier-Partituren 64. 76. 204. Rlavierspiel-Reformen L's 14. 82. 97. 153. 286 u. f. Kritifen, Berichte 2c. fiber List 6. 61. 65. 66. 67. 68. 69. 82. 83. 86. 98. 101. 102. 104. 109 u. f. 115. 125. 136. 138. 148. 154 u. f. 156. 162. 173. 174. 175. 204. 212. 225. 232. 246. 263. 276. 281. 282.

"Leyer und Schwert" (Tr.) 161. 283. Lifst-Kultus und Enthusiasmus 171. 173. 176. 290. "Loresey" 130 u. f. 144. Lucrezia-Fantasie 178. Lucia-Fantasie 19. 81. 100. 148. 179

- Marche et Cavatine 179.

u. f.

»La Tombe et la rose« 137. Leitmotiv, histor. 264.

Männerchöre E.'s 139—43.

»Marche funèbre de Dom Sebastian" (Tr.) 247.

"Mazeppa" 14. 100 u. f.

Menbelssohn-Lieber (Tr.) 74. 75.

»Mes Souvenirs" 237.

"Mignon" 133 u. f. 144.

"Milb wie ein Lufthauch" 138. »Moine, le« (Er.) 178. Morceau de Salon, siehe: Ab Irato. "Morgens sieh' ich auf" 138. "Millerlieber" (Er.) 283. »Musical world« 82, siehe: Kritisen.

Rationalgefühl L's 24 u. f. 28 u. f. "Reliba" 235. 236. "Rene Zeitschrift f. M." 68. 281, siehe: Kritifen. "Nicht gezagt!" 248. Niobe-Fantasie 64. 232. Norma-Kantasie 143. 193.

Oberon-Ouvertifre (M.-Partitur) 204. "Oh quand je dors« 137. Operngerlichte 214. Orgessugen Bach's (Tr.) 156 u. f. Orbenibee L's 105—6. 216.

Baganini-Capricen (Tr.) 84. Baraphrafe 112. Partiturübertragungen 64. 76. 204. Paftoral-Symphonie (Rl.-Partitur) 10. 14. 55. 63. Pater noster (Männerchor) 283. Bebalbehanblung 15. »Pensée des Morts« 241. "Betrarca-Sonetten" 280. Bhrasirung 217-18. 222. Biano-Recital 80. Politische Ansichten 2.'s 186 u. f. Broblem 2.'s 5-12. Brogramme, Koncert = 13. 151 u. f. 202. 271. Buritaner-Fantafie 14. 81. 143.

Salve Maria Berbi's (Er.) 284. Schmerz, ber 6. Schumann-Lieber (Tr.) 75. Schubert-Lieber (Tr.) 14. 88. 283. - Märfche (Tr.) 283. Schwanengesang (Tr.) 14. "Sechs Lieber" 138. Septett hummel's (RI.-Partitur) 89. 108. 149, - Beethoven's (Ml.=Partitur) 88. »S'il est un charmant gazon« 137. Sonnambula-Fantafie 14 u. f. 193. Spanische Rhapsobie-Stizze 248. "Stabt, Die" (Tr.) 14. Stoffe, mufit. 91. 217. Stubentenlieb 141, 152, 204, Sturm in ber Natur und ber Ton-

Tarantelle nach Auber 284.

— neapolitanische 14.

kunst 91 u. f.

— nach Rossini 232. "Taubenpost, Die" (Tr.) 14. TeC-Ouvertüre (Tr.) 54. 100. "Thasberg-Lisst-Kampf" 96. 98 u. f. 192. 232.

Thema mit Bar. Händel's 157. Tre Sonetti di Petrarca 280 n. f. Tscherkessen-Warsch Glinka's (Tr.) 144. 213. 232.

"Ueber allen Gipfeln ift Ruh" (Männerchor) 142.

Ungarn, Kultur-hiftor. 18 u. f. 43. — musikalische Charakt. 21 u. f.

Ungarifche Mariche Schubert's (Tr.) 16. 26.

- Marich, heroischer L.'s 53. 80. 81.
- National Melobien (Tr.) 14, 16. 28, 52, 273.
- Rhapfobie (B.) 51. 275.
- Tonleiter 22.

Valse a capriccio (3.) 178.

- favorite, petite 189.
- -Impromptu 189.

20

Valse infernale 232. Berbi's Salve Maria (Tr.) 284. "Bergiftet find meine Lieber" 138. 243. "Bor ber Schlacht" (Männerchor) 248.

Wahrheit und Dichtung 291. "Bas ift bes Deutschen Baterland?" (Männerchor) 140. 149. 164.

"Bir sinb nicht Mumien" (Männerchor) 142.

"Binterreife" (Tr.) 14.

Beitberichte über L's Koncerte und Kompositionen: siehe Kritifen.

"Zelle in Nonnenwerth" 94, 138, 236, 243,

Zigeunerstubien 247, 272, 274.

— Polfa Conrabi's (Tr.) 283.

١

III.

Alphabetisches Länder- und Städteregister

bes Bandes 1839/40 - 1847.

Aachen 199. Agram 271. Alicante 247. Altenburg 145. Amsterbam 199. Arab 276. 277. Augsburg 217.

Baben=Baben 84. 267. Barcelona 247. Bajel 247 u. f. 268. Bauten 231. Bapern 214. Belgien 90. Bellaggio 59. 102. Berlin 16. 53, 78. 87. 93. 143, 150 -180. 200 u. f. 205. Bernburg 231. Blafewit 228. Bonn 84. 125. 249-265. Borbeaux 240. Braunichweig 231. Breslau 205. Brieg 205. Brühl am Rhein 195. 266. Brünn 271. Briffel 84. 88. 91. 193. Bubapeft, fiehe Beft. . Bufareft 276.

Cabir 247.
Coblenz 125.
Coburg 199.
Colmar 247.
Corbova 247.
Cöln 125. 126 u. f. 196. 199. 267.
Curhaven 122.
Czernowiz 276.
Dänemark 119 u. f.
Darmflabt 269.
Doborjan (Reibing) 39.
Dresben 7. 55. 61—62. 67. 93. 145.
147. 222. 228 u. f. 236.

Ebinburg 77. 86. Elisabethgrab 278. Ems 84 u. f. England 90. Erfurt 199. 228. Elsaß 247.

Florenz 24. Frantfurt am Main 84. 125. 199. Kürstenwalbe 205.

Gibraltar 247. Glogan 205. Gobesberg 253. Gotha 228.

20*

Grät 93. 271. Günz 276. 277.

Saag 199. Halle a. b. Saale 145. Hamburg 14. 49. 53. 78. 86 u. f. 107. 112. 113 u. f. 213. Hannover 231. 214. Hechingen 218. Heibelberg 218. Hermannstadt 277. Holland 199.

Jassp 276. Jena 145. 147. 199. 226. 228. Italien 18.

Rarlsruhe 218. Kassel 145. Kiel 119. Kiew 276. Klausenburg 276. Kösn (siehe Eösn). Kopenhagen 119 n. f. Königsberg 181—184. Krafan 205. Konstantinopel 277 n. f.

Leipzig 3. 14. 54. 55—71. 78. 93. 141. 145. 147. u. f.
Lemberg 276.
Lepben 199.
Liegnit 205.
Liffabon 246.
Liverpool 77. 86.
London 3. 77—84. 86. 87. 106. 107 u. f. 255.
Littich 91. 193.
Lyon 240.

Mabrib 52. 244 u. f. Mailanb 58. Mainz 84. Malaga 247. Mannheim 218. 269. Marburg 271.
Marfeille 240.
Met 247.
Mitau 185.
Montpellier 240.
Mostau 200. 211—213.
Mühlhausen 247.
Münden 214 u. f.

Reisse 205. Renilly 192. Nimes 240. Ronnenwerth 94. 124—144. 236. Kürnberg 217. Rew-York 14. Nobant 102.

Obessa 229. Debenburg 18. 39. 41. 271. 277. Osmith 271. Osen 35. Ostenbe 91.

Baris 5. 43. 52. 57 u. f. 78. 87.

96—106. 145. 190—192. 214. 232 n. f. 234—239. Ban 240 n. f. 244. Peft 3. 4. 18. 19—38. 45 n. f. 52. 272 n. f. Petersburg 52. 86. 200. 204. 207. 211. 267. Pija 250. Polen 205. Portugal 90. 246. 247. Pofen 205. Potsbam 205. Prefiburg 18. 25. 38. 39. 185—190. Prag 54—55. 271.

Raab 38. 272. Reibing 39—41. 271. Riga 185. Robaun 272. Rohitsch 271. Rolandseck 127. Rubolstadt 226. 228. Rußland 93. Sevilla 247. Székszab 276. Schweiz 247. Stuttgart 218. 269. Strafburg 247. Stettin 231. Spanien 90. 240. 244—247.

Temesvar 277. Teschen 86. Toulon 240. Toulouse 192. 240. Ungarn 18-41. 42 u. f. 272 u. f.

Benebig 3.

Winbfor Caftle 86.

Warschan 205 u. f. Weimar 93, 145—147, 195—199, 219—227, 269, Wien 3—17, 18, 23, 38, 52, 54, 55 u. f. 60, 61, 78, 269—271, Wiesbaben 84.

IV.

Chronologisches Berzeichnis

der Kompositionen Franz Liszt's von 1839/40 bis zum Jahre 1847.

Die Driging Itompositionen find jur Erleichterung ber übersicht fett, biejenigen mit Benutung frember Themen und Motive, fowie Fantafien über frembe Motive find gefperrt gebrudt.

Beichen und Abbreviaturen :

* bezeichnet folche Rompositionen, welche ber Romponift spater nochmals einer Be- und Umarbeitung unterzogen bat;

? bezeichnet Rompositionen, beren Entstehungsjahr nicht gang genau pracifirt werben tonnte.

Ch. Chorgefang.

Rl. Rlavier.

RI .- P. Rlavier-Partitur.

RI.-St. Rlavierftud.

RI.-Ub. Rlavierübertragung.

Me. Manuffript.

Drd. Drdefter.

2. Bioline.

Romponirt

Ebirt im Jahr im Jahr : Bb.: Seite 1839/40 Schubert: "Schwanengefang". Rl. üb. II.

- 1) Die Stabt.
- 2) Das Fischermabchen.
- 3) Aufenthalt.
- 4) Am Meer.
- 5) Abschieb.
- 6) In ber Ferne.
- 7) Ständchen.
- 8) Ihr Bilb.
- 9) Frühlingsfebufucht.
- 10) Liebesbotschaft.
- 11) Der Atlas.
- 12) Der Doppelganger.
- 13) Die Taubenpoft.
- 14) Rriegers Ahnung.
- 1839/40 Soubert: "Winterreise". M.-Ub. 1840 T. 513 II. 15) Gute Racht. 14
 - 16) Die Rebenfonnen.

Romponirt	Œ	dirt im Jahr:	995.	Seite :
im Jahr:	17) Muth.	otti ini Sugi:	Æ00.:	Othe:
	18) Die Post.			
	19) Erstarrung.			
	20) Wassersluth.			
	21) Der Linbenbaum.			
	22) Der Levermann und Täuschung.			
	23) Das Wirthshaus.			
	24) Der stürmische Morgen. 3m Dor			
1840	Sonnambula-Fantasie. M.	1842	II.	14
1839/40	Rákóczp=Marsch. Kl.=Üb.	ś.	,,	52
1840	*Ungarische National-Melodien 1.—2. Seft.	•		
	R1.=Üb.	1840	,,	52
,,	Huffitenlieb. Rlüb.	"	,,	55
" (§)	Heroischer Marsch im Ungar. Styl.			
" ()	RI.	1844 (?)	,,	53
	*Menbelsfohn, Lieber. Rl.=üb.	1840	"	74
"	1) Auf Flügeln bes Gesanges.	1010	"	•-
	2) Sonntagelieb.			
	3) Reiselieb.			
	4) Rene Liebe.			
	5) Frühlingslieb.			
	6) Winterlied und Suleika.			
,,	*Beethoven: Abelaide. RlUb.	1840		
,,	Albumblatt. Kl.	1841	,,	76
,,	Ab Irato. Etude. Al. (Morceau de	•		
	Salon 1852)	1842	,,	84
.,	Beethoven's Geiftliche Lieber. Rl. üb:	1840	,,	88
••	1) Gottes Macht und Borfebung.		. "	
	2) Bitten.			
	3) Bufilieb.			
	4) Bom Tobe.			
	5) Die Liebe bes Nächsten.			
(O1: Y)	6) Die Ehre Gottes aus ber Natur.	1010		
(Ottober.)	Beethoven's Septett, op. 20. Kl. Part.	1840	"	"
,,	Schubert's Beiftliche Lieber. Rl.=Ub.	1840	"	**
	1) Litanei.			
	2) himmelefunken.			
	3) Gestirne.			
	4) Hymne.			
1841	Robert=Fantafie. Rl.	1841	.,	100
(Paris)			"	
(Loudon)	God save the Queen. Rl.	1841	"	112
"	" " " " Rl. u. Orchefter1)	1842	"	

¹⁾ Gr. Fantafie über »God save the Queen« unb »Rule Britannia« für Bianoforte und Orchefter mit Piano. Colo. Bei 3. Schuberth & Co. in Camburg.

Romponirt im Jahr:		Q	öbirt im Jahr:	£8b.:	Seite
	Don-Juan-Fa		1843	II.	121
"	*Loreley. Lieb.		1843		130
,,	•	nit Orchefter-Begleitung	1862	,,	133
"	*Mignon. Lieb.	~	1843	"	133
"	•	nit Orchefter-Begleitung	1862		
"		ı schönen Strome«.	1002	"	"
	Pieb	soliciton Solomo	1843		135
"		dem Himmel bist«.	1040	"	100
	Lied.	dem ulmmet nien.			135
"	••••	Mbmla 0:45	"	"	
"	Der König von		"	"	136
"	Rheinweinlied.	l .	4049	••	139
**	Studentenlied.	Männer-Onartette.	1843	••	141
"	Reiterlied.) 		"	141
		utschen Vaterland«?			
"	M. Ch. u. Sc		1842	"	140
		et Polonaise (Buri-			
"	taner). R I.		1841		143
(Röln)	Feuille d'Albur	1 Rí.≠St.	"	*	144
1841/42	*Comment disa	1			
	*S'il est un cha				
	*Oh' quand je		er. 1843		137
	*Enfant, si j'ét	ais roi.	Kt. 1049	"	107
	La Tombe et la	Rose.			
	Gastilbelza.	J			
1841/42	Norma-Fanta	sie. Kl.		,,	143
,	Pantaleoni's	Barcarole venet. Lieb.	1842		231
,,	,,	" " R 1üb.	.,	.,	,,
1842	*Dichter was L	**	1843	,,	138
(Baris)	*Vergiftet sind	meine Lieder. Lieb			194
., ,	Wir sind nicht				
Mm Mhein	Über allen Gin	feln ist Ruh.			
(antotycin,	Gottes ist der	Orient Mann.	Ch. "	"	••
	Das düstere Me	-			
1842		,			
1042		il. u. Fugen f. Orgel-			45-
	Peb. Ri.:Ub.		1852	"	157
"		a. Air de danse etc. Rí.	1842	"	178
"		iccio (3 CaprValses			450
	No. 3) R1.		"	"	178
"	*Reminiscence				
	Borgia. (2	•	"	"	"
"		motifs du Prince L.			4==
	Ferd. Ri. üt		1843	"	177
" " " " " " " " " " " " " " " " " " "	Meperbeer: Le		1842	"	178
(1835/36)		vatine de »Lucia«			
	etc. II. Par	tie. Kl.	1841	••	178

R omponirt im Jahr:	G bi	rt im Jahr:	Bb. :	Seite :
1842 (St.	f*Petite Valse favorite. Stizze zum	1842	II.	189
Betereb.)	(1852: Valse-Impromptu. Rí.	1852	,,	,,
<i>"</i>	*Le Rossignol)			
"	d'Alabieff. Deux melodies Rí.	1842	,,	190
Š	Chanson bo- Russes.			
•	hémienne.	ś	,,	,,
(Baris)	Il m'aimait tant. S.A.	1843		194
. (40000)	List: Il m'aimait tant. Al.:Üb.	,,	,,	,,
1842	Canzone napolitana (?)	18 43 ¹)		
1843	*Du bist wie eine Blume. Lieb	,,	.,	138
	*Morgens steh ich auf u. frage. "	"		,,
"	*Die todte Nachtigall.	"		
` "	*Mild wie ein Lufthauch. "		"	,,
"	*Die Zelle in Nonnenwerth. "	,,		139
"	n n n n n n n n n n n n n n n n n n n	,,	"	
"	Glinta's "Ticherteffenmarich." RlUb.	,,	,,	144
"	M. Wielhorsty's »Autrefois!« "	, ,	"	214
"	Bulhatow's Rufficher Galop. "	1843	"	213
"	(*Eoreley.	2020	"	
	Am Rhein.			
	Mignon.			
	List: {Der König von Thule.}Al.=Üb.	1846		144
0	Der Du von bem him-	1010	"	
	mel bist.			
	Angiolin.			
(O' \	Fantafie über Motive aus Mozarts		•	
(Jan.)		S. verloren.		202
	" O • B · · · · ·	.e. betteten.	"	202
	*Ungar. Sturm-Marsch. (Second Mar-	1044		203
	che hongr.) Ordy.	1844	"	200
	Dasselbe. RiUb.	"	"	"
"	Gaudeamus igitur. Roncert-Ba-	1045		205
	raphr. Kl.	1845	"	203
,,,	Beber's "Oberon"Duvert. RI-Part.	1844 (?)	"	204
1844	*Hymne de l'enfant à son reveil.	4000		990
	Botal.	1875	"	238
	(Des erwachenben Rinbes Lobgefang.)			
1844 (?)	Daffelbe. KlÜb.	1853	"	"
1844	»Ich möchte hingeh'n«. Lieb.	186(?)	,,	,,,
,,	Faribolo pastour. Müb.	1845	"	244
,,	Chanson du Béarn. RíÜb.	•	,,	"
1844/45	Marche funèbre de Dom. Seb.			
•	. R1.≠Üb.	,,	,,	247

¹⁾ Chirt: C. F. Mefer in Dreeben.

Romponirt im Jahr:		Ebirt im Jahr:	28b.:	Seite :
1844/45	(Stizze: Reminiscences d'Espagne.	•	II.	248
	(Spanische Rhapsobie.)	,		
1845	Jeanne d'Arc au bûcher. 2. mit s	et. 1846	,,	268
(š)	do. L. mit Ore	t y. 1876	,,	.,
,,	*Geharnischte Lieder:	1845	,,	248
	1) Bor ber Schlacht.			
	2) Nicht gezagt! \ M.=Chöre.			
	3) Es rufet Gott.			
,,	Fest-Kantate jur Bonner Beethovenfei	er.		
-		lS. verloren?	,,	262
	Lifat's Rantate jur Bonner Beethove	n=		
	feier. RlUb. à 4 ms.	1846	,,	264
1846.	Soubert: Müllerlieber:	,,	I.	513
(Wien.)	1) Das Wanbern.		Ц.	283
, ,	2) Der Müller am Bach.			
	3) Der Jäger. Ri.=	iic		
	4) Die boje Farbe.	ш.		
	5) Wohin?			
	6) Ungebulb.			
,,	- Seche Lieber:	"	I.	512
.,	1) Lebe wohl.		II.	283
	2) Des Mabchens Rlage.			
	3) Das Sterbeglödlein.	n.		
	4) Trockene Blumen.	ub.		
	5) Ungebulb.			
	6) Die Forelle.			
,, 1)	- Mariche No. 1-3 für 2 Banbe. RI	. "	I.	512
,,	*Ungarische National=Melobies	n.		
.,	5—10. Heft. M.	,,	II.	275
,,	(Ungar. Rhapfebien Ro. 5-10.)			
,,	Tre Sonetti di Petrarca per la voc	e. 1846/47		280
	(1838 erste Stizze.)	·		
,,	*Lifat's Sonetti di Petrarca per	il		
	clavic. KlÜb.	,,	"	**
	1857 neu bearbeitet per il clavi	c.		
	M.₌Üb.	1858 ²)	,,	,,
	1880 (?) neu bearbeitet mit beutsche	m		
	Text.	1882³)	**	,,
,,	Ave Maria. Chor.	1846	,,	282
,,	Pater noster. "	"	,,	.,
,,	Beber's Freischüte Duv. RI. Part.	,,	,,	283
	·			

¹⁾ Diese Marsch-Bearbeitungen sind irrthümlich I. Bd. Seite 512 als dem Jahre 1838 zufallend genannt.

2) Pelerinages en Italie II. Bd.
3) > > III. >

Romponirt im Jahr:		Ebirt im Jahr:	Bb. :	Seite :
(5)	Weber's Jubel-Duv. RlavPart.	1854	II.	28 3
1846	Tarantella di Bravura (Auber). RI	. 1847	,,	284
1846 (?)	Weber's Leper und Schwert. Rl.	1848	,,	28 3
1847 (?)	La célèbre Zigeuner-Polka de	;		
	Conradi. Rl.	1849	"	,,
1847	Berbi's Salve Maria de Jerusa-			
	lem. Rl.	1848	"	284
,,	Deffauer's Lieber. RlUb.	1847	,,	283
	No. 1) Locung.			
	2) Zwei Wege.			
	3) Spanisches Lieb.			
1846/47	*Capriccio alla turca. M.	1847	,,	289
	1860 Capriccio alla turca. Ri. n. Dro	ђ. 1863	**	,,
1847	Grande Paraphrase über einen			
	Marsch von Donizetti. Kl.	1847	"	278

Gesammelte Schriften

Franz Liszt.

Berausgegeben

pon

C. Ramann.

- Erster Band. Friedrich Chopin. frei ins Deutsche übertragen von La Mara. Gr. 8°. Delinpapier. Geheftet M 6. fein gebunden M 7,50.
- Zweiter Band. Effahs und Reischriefe eines Baccalaureus der Fonkunft. Ins Deutsche übertragen von L. Ramann. Gr. 8°. 26.—. fein gebunden 27.50.
- Dritter Band. I. Abth. Effans über mufikalische Bunnenwerke und Bunnenfragen, Komponifien und Parfieller. Gr. 8°. Geheftet & 4.—. fein gebunden & 5.50.
- Dritter Band. II. Abth. **Aichard Bagner.** (I. Cannhäuser und der Sängerfrieg auf Wartburg. 2. Lohengrin. 3. Der fliegende Hollander. 4. Das Ahelngold). Mit Notenbeispielen. Gr. 8°. Geheftet & 6.—. fein gebunden & 7.50.
- Dierter Band. Aus den Annalen des Fortschrifts. Konzert- und kammetmusikalische Essays. Gr. 8°. Geheftet & 6.—. fein gebunden & 7.50.
- fünfter Band, Streifzüge, Uritifche polemische und zeithistorische Effays. Gr. 8° Geheftet & 6 .-. fein gebunden & 7.50.
- Sechster Band. Die Bigenner und ifte Musik in Angarn. frei ins Deutsche übertragen von Sa Mara. Gr. 8°. Geheftet & 9.—. fein geb. \$\psi\$ 10.50.
- F. Liszt, F. Chopin. Nouvelle Édition. Gr. 8°. Broschirt #8. fein gebunden # 9.50.
- F. Liszt, Des Bohémiens et de leur Musique en Hongrie. Nouvelle Édition. Gr. 8°, Geheftet M 12.—. fein gebunden M 13.50,

BOUND

JUL 7 1946

UNIV. OF MICH. LIBRARY 3 9015 00788 4565

